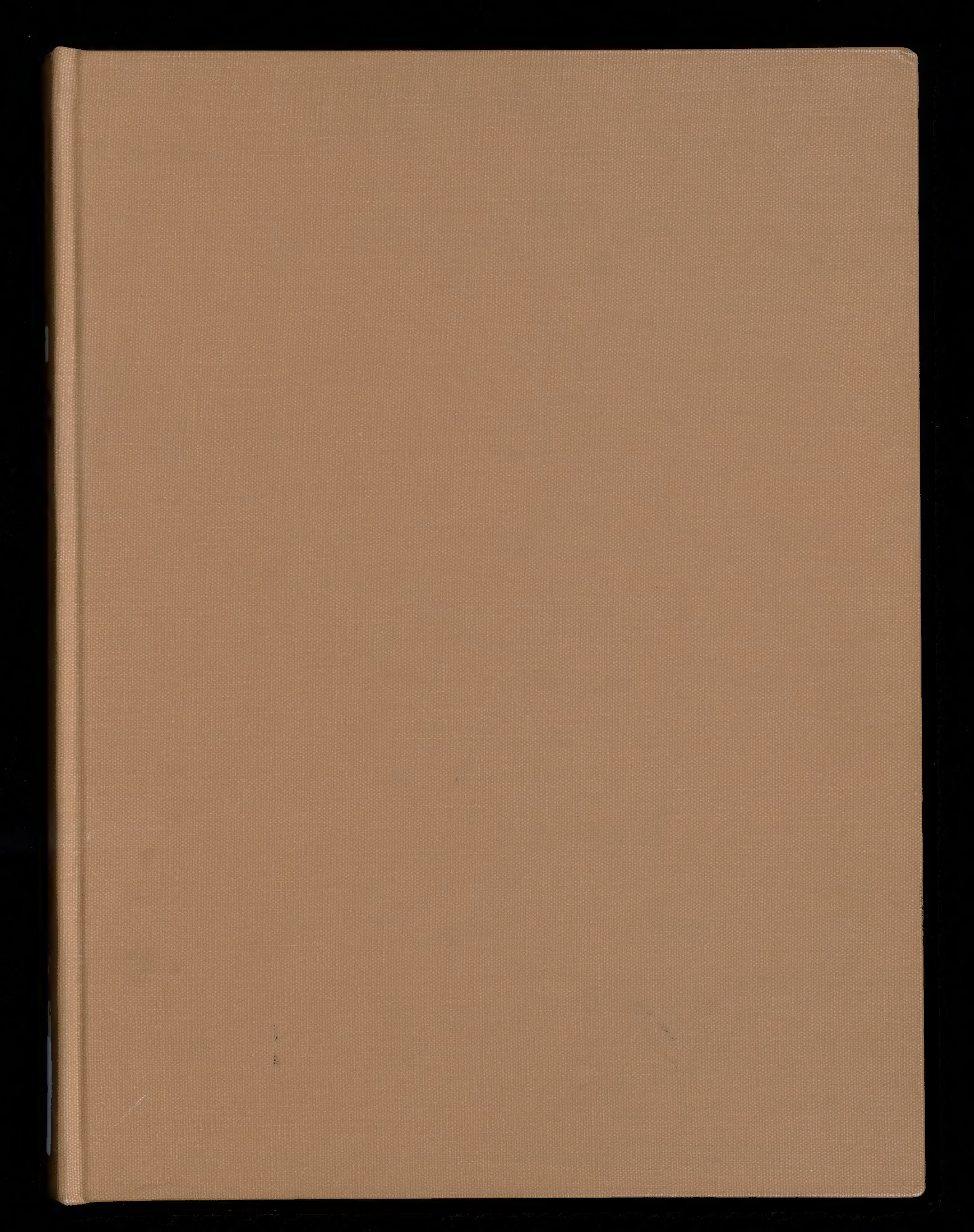




PHILIPP HAINHOFER

UND

DER KUNSTSCHRANK GUSTAV ADOLFS

IN UPSALA

VON

JOHN BÖTTIGER

III.



VERLAG DER LITHOGRAPHISCHEN ANSTALT DES GENERALSTABS
STOCKHOLM

DER KUNSTSCHRANK
IN UPSALA

PHILIPP HAINHOFER

UND

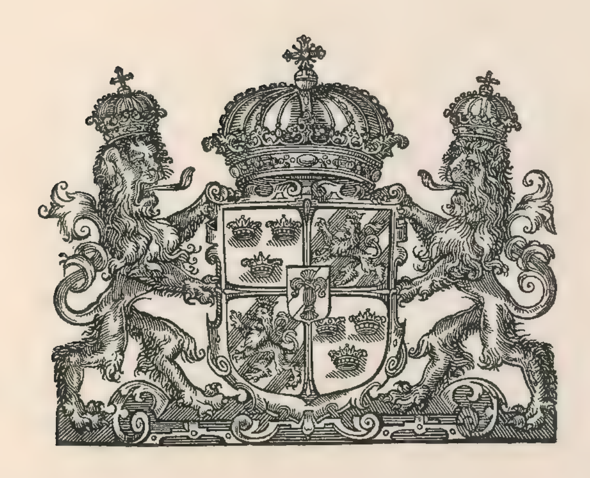
DER KUNSTSCHRANK GUSTAV ADOLFS

IN UPSALA

VON

JOHN BÖTTIGER

III.



VERLAG DER LITHOGRAPHISCHEN ANSTALT DES GENERALSTABS
STOCKHOLM

ÜBERSETZUNG VON DR. ERNST A. MEYER
STOCKHOLM

GEDRUCKT IN 200 NUMERIERTEN EXEMPLAREN IN DER
HOFBUCHDRUCKEREI IDUN IN STOCKHOLM 1910

NR 152

HELIOGRAVÜREN, KLISCHEES UND PLÄNE AUSGEFÜHRT IN DER
LITHOGRAPHISCHEN ANSTALT DES GENERALSTABS

AN DEN LESER.

ICH erachte hiermit meine Arbeit, soweit für sie bei dem ausländischen Leser ein Interesse erwartet werden kann, für beendet — der vierte Teil enthält nämlich ausser dem Illustrationsmaterial nur die beiden ältesten, vollkommen unwissenschaftlichen Inventarien über den Schrank, die meines Bedünkens keine Übersetzung erfordern. Bevor ich hier aber von dem Leser Abschied nehme, ist es mir ein Bedürfnis, der Dankesschuld Ausdruck zu geben, in der ich teils der Materialprüfungsanstalt der hiesigen Kgl. Technischen Hochschule, welche unentgeltlich alle die vielen notwendig gewesenen technischen Untersuchungen ausgeführt hat, teils und in noch höherem Grade dem verehrten Nestor meiner Wissenschaft, JUSTUS BRINCKMANN, gegenüber stehe, hier nicht für direkte Auskünfte, aber für das Vorbild bezüglich der Arbeitsmethode, das er geliefert, und dessen leitenden Gesichtspunkten ich treu zu folgen versucht habe. Wenn trotzdem die Karte des Schrankes noch verschiedene weisse Flecke aufweist, so beruht dies teils auf der kuriositätsmässigen Beschaffenheit gewisser der Gegenstände, teils auch auf meiner in den letzten Jahren schwankenden Gesundheit, die mich gehindert hat, im Auslande nötiges Vergleichsmaterial aufzusuchen. Demjenigen, der sich für die Unbekannten der in dem Schrank aufbewahrten Sammlung interessiert, stehe ich indessen bereitwilligst mit Auskünften wie mit Abbildungen zu Diensten, und ich würde mich aufrichtig über jede Verminderung ihrer, glücklicherweise auch so nicht grossen Anzahl freuen.

Wie jeder Katalog ist auch dieses Buch nicht dazu bestimmt, im gewöhnlichen Sinne gelesen zu werden. Ich warne vor einem derartigen Versuch. Gegenüber diesem Schranke mit seinem mannigfachen Inhalt habe ich mich ungefähr in derselben Lage befunden wie der, welcher in ein altes Heim tritt, dessen reicher und typischer Inhalt nach dem Tode der alten Inhaber dazu bestimmt ist, in alle Winde zerstreut zu werden. Man versucht, nicht ohne eine gewisse Wehmut, so genau wie möglich zu sehen und sich die alte Umgebung so treu wie möglich ins Gedächtnis einzuprägen. Der Schrank gleicht eben einem solchen alten Heim. Er muss in gewissem Grade der museumshygienischen Pflege entbehren, die nunmehr so vielen greisen Insassen der Museen ein verlängertes Dasein verspricht, und es ist daher leider ziemlich wahrscheinlich, dass er nicht so lange leben wird, wie es ihm unter anderen Umständen vielleicht beschieden wäre. Dies ist der Grund, weshalb ich mich, trotzdem der grösste Teil des Schrankes sich abgebildet findet, nicht gescheut habe, meine Beschreibungen so ausführlich zu gestalten, wie es hier geschehen, was sonst wohl nicht nötig

gewesen wäre. Der Umfang des Buches ist hierdurch in bedenklichem Grade vergrössert worden, da ich aber, wie man sieht, keine anderen Ansprüche als die erhebe, denen der gewissenhafte Lexikograph zu genügen hat, so nehme ich mir diesen, hauptsächlich für meinen freundlichen Verleger beschwerlichen Umstand nicht weiter zu Herzen, sondern wage es, dem wohlwollenden Leser Christoph Jamnitzers, oben bereits einmal zitiertes Wort zuzurufen: *Nem jeder drauss wass ihm gefelt.*

Vale.

Stockholm, im März 1910.

DER VERFASSER.

INHALT DES SCHRANKES

INHALTSVERZEICHNIS

I.

PORTRÄTS.

A. PLASTISCHE DARSTELLUNGEN.

1. Porträtmedaillon eines unbekannten Mannes.

Einseitiges Modell in Ahorn, Hochrelief. Durchm. 5 cm 8 mm. Deutschland, 1522. HANS SCHWARTZ; tätig in Nürnberg 1520–1530. Tafel 61, Fig. 1.

Brustbild, Profil nach links, einen bartlosen Mann mit lockigem Haar darstellend, in Barett und am Halse offenem Wams. Um die Mittelpartie ein 8 mm breiter Rahmen, darauf eingeschnitten **2. 1522. 6.**, das Alter der dargestellten Person und die Zeit der Ausführung des Medaillons angebend. Auf der ganz flachen Rückseite eingeschnitten ein Narrenkopf zwischen zwei Bechern. Siehe nebenstehende Fig. 1.



Fig. 1.

2. Porträtmedaillon einer unbekannten Dame.

Einseitiges Modell in Buchs, Hochrelief. Durchm. 6 cm 2 mm. Deutsche Arbeit aus dem Jahre 1532, vielleicht von einem in den Niederlanden arbeitenden deutschen Künstler. Tafel 61, Fig. 2.

Brustbild, nach links, einer Frau in mittlerem Alter. Der Kopf ist von einem Tuch bedeckt, welches das Gesicht wie eine Haube umrahmt und über den Nacken auf den Rücken hinabfällt. Sie trägt enganschliessendes Ober- und Unterkleid mit viereckigem, tiefem Halsausschnitt, der teilweise durch einen unter dem Unterkleid vorschauenden, feingefältelten Brustlatz verhüllt wird.

Umschrift: IN ALLS GEDVLDIG P. I. B. ANNO MDXXXII.

3. Einseitiges Porträtmedaillon eines unbekannten Mannes.

Hochrelief in Solenhoferstein. Durchm. 5 cm 4 mm. Deutsche (augsburger?) Arbeit eines unbekannten Künstlers, datiert 1536. Tafel 61, Fig. 3.

Brustbild, nach links, eines bartlosen Mannes mit kurzem Haar und mit ausgestrecktem rechtem Arm. Er trägt Schaube und enganschliessendes, vorne geschlossenes Wams, über welchem um den Hals ein feingefältelter Brustlatz mit Kragen sichtbar ist. Auf der Platte zu beiden Seiten des Kopfes die Jahreszahl **1536** (graviert).

Es will mir scheinen, als bestände eine gewisse Ähnlichkeit zwischen dieser Medaille einerseits und DÜRERS Porträt von Jacob Fugger dem Reichen in München und DOMINICUS CUSTODIS' Stich, Jacob Fugger senex darstellend, andererseits. Sollte möglicherweise der auf der Medaille des Upsalaer Schranks abgebildete Mann ein Mitglied der mächtigen augsburger Familie darstellen, oder ist die Ähnlichkeit nur auf Rechnung der Tatsache zu setzen, dass während eines bestimmten Zeitraums die gleichen Gesichtstypen sich zu wiederholen pflegen?

4. Grossherzogin Biancha Capelli.

Geboren um 1548, vermählt 1579 mit Grossherzog Francesco I. de' Medici, gestorben 1587.

Relief in gefärbtem Wachs in runder, gedrechselter Dose aus braunem Holz (Cypresse?) mit Deckel. Durchm. der Dose 9 cm, Höhe des Bildes 6 cm 5 mm. Italienische (venezianische?) Arbeit, zweite Hälfte des 16. Jahrh. Tafel 61, Fig. 4.



FIDC

Fig. 2.

Brustbild en face; Kopf etwas nach rechts (vom Beschauer aus) gewandt. Junge Dame mit hoher Stirn, in einem roten, ausgeschnittenen Brokatkleid mit einer weissen, vorn weit geöffneten Frese; unter dem vorn geöffneten Leibchen schaut ein reichverziertes Unterleibchen hervor. Sie trägt (echten?) Perlenschmuck im Haar, auf der Stirn, in den Ohren sowie um den Hals, um welchen sie auch eine metallene (goldene?) Kette mit an derselben befestigten roten (Rubin?) Schmuckstücken trägt. Unter dem Halskragen hängen auf die Brust eine kürzere und eine längere Kette von Metall (Gold?) hinab.

Das Wachsbild ist mit Leim und Kitt auf einem runden, auf der Unterseite mit schwarzem Wachs foliierten Glas befestigt, das durch ein gebogenes, 4 mm breites Holzstäbchen in seiner Lage festgehalten wird; auf dem oberen Rande des Holzstäbchens ruht ein (neues) Glas, das durch einen einfach profilierten Holzring befestigt ist. Auf der Innenseite des Deckels sowie auf dem Holzstäbchen ist mit Tinte geschrieben: *No 2.*

Biancha Capelli war Venezianerin und trägt auch die in Venedig vorkommende Kragenform. Vgl. obenstehende Fig. 2. Siehe im übrigen Habitus variarum orbis gentium 1581, Taf. 6: Courtisan oder Hoffdern zu Venedig.

5. Brettstein mit Bild der Königin Anna von Ungarn.

Anna, Gemahlin Kaiser Ferdinands I. von Deutschland, war die Schwester des Königs Ludwig von Böhmen und Ungarn, vermählt 1521, gestorben in Prag 1547.

Holz. Durchm. 3 cm 5 mm. Bildfläche 2 cm 4 mm. Rand 6 mm. Höhe des Reliefs 2 cm 1 mm. Deutschland, 16. Jahrh.

Flachrelief in Buchs, auf einer Platte von Amaranthenholz innerhalb eines profilierten, gedrechselten und gerieften runden Rahmens. Tafel 61, Fig. 5.

Die Königin, Brustbild in Profil nach links, trägt eine anschliessende Netzhaube, unter welcher ihr gewelltes Haar an den Schläfen hervorquillt. Ihr Kleid zeigt einen weiten Halsausschnitt; in diesem ist das feingefältelte Hemd sichtbar, dessen Kragen mit eckigem Durchbruchmuster und schmaler Krause verziert ist. Über dem Hemd hängt teils ein Halsschmuck, teils eine längere Kette, welche im Busen verschwindet.

Die Rückseite trägt nebenstehende Inskription K·ANNA / ZV HVNGER N.

6. König Gustav II. Adolf von Schweden.

Geboren 1594, gestorben 1632.

Porträtmedaillon, Hochrelief in Wachs unter Glas in runder, gedrechselter Dose aus Cypresse (?) mit profiliertem Deckel. Höhe des Bildes 8 cm 5 mm. Durchm. der Dose 13 cm 3 mm, H. 5 cm 5 mm. Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrh. Tafel 61, Fig. 6.

Hüftbild. Der König, ohne Hut, vom Beschauer aus nach rechts gewandt, hält den linken Arm in die Seite gestemmt, in der Rechten den Feldherrnstab. Er trägt einen gelben Koller mit umgelegtem Spitzenkragen. Der Hintergrund aus schwarzem Stoff.

Ein aus derselben Zeit stammender, fast gänzlich verwischter Vermerk auf der Rückseite der Dose scheint folgendermassen zu lauten: – – – *Johann Adam Hoffsteiner*.

Vgl. ein ähnliches, sicherlich von demselben Künstler ausgeführtes, aber grösseres Wachsrelief in der II. Abteilung des Nationalmuseums in Kopenhagen, wo der König mit dem rechten Arm sich auf ein Buch (»Evangelium«) stützend und den linken in die Seite stemmend dargestellt ist. Rechts ist die bischöfliche Burg gegenüber von Würzburg zu sehen, die 1631 von den Schweden unter Gustav Adolf genommen wurde (jetzt die Festung Marienberg), teilweise aus Papier ausgeschnitten, freistehend; weiter unten eine gemalte Darstellung der Einnahme von Stettin (Sommer 1630).

7. Porträtmedaillon einer unbekannten Dame.

Stanzenpressung in Silber, mit Rahmen aus schwarzem Ebenholz. H. 6 cm 6 mm, Br. 5 cm 1 mm. Bild 4 cm. Deutsche (?) Arbeit, zweite Hälfte des 16. Jahrh. Tafel 61, Fig. 7.

Kopf in Profil, nach links gewandt, mit in Locken und Flechten geordnetem Haar, blossem Hals, mit Perlenhalsband. Antikisierende Tracht, auf der Schulter durch zwei runde Knöpfe zusammengehalten. Das Relief ist auf einer mit schwarzem Sammet überzogenen Holzplatte befestigt, möglicherweise um ein edleres Material, z. B. Obsidian, zu imitieren, auf welchem man bekanntlich nicht selten derartige Stanzenpressungen angebracht findet. Vgl. z. B. zwei im Kunsthistorischen Hofmuseum in Wien aufbewahrte, auf dieser Steinart montierte Stanzenpressungen in Gold, Karl V. und Franz I. darstellend.

B. MALEREIEN.

1. Herzog Wilhelm V. der Fromme von Bayern.

Geboren 1548, Regent 1579—1597, gestorben 1626.

Ölmalerei auf Pergament. H. 5 cm 6 mm, Br. 5 cm 1 mm innerhalb des Rahmens. Deutsche Arbeit um 1600. Nicht signiert. Schwarzer Ebenholzrahmen mit Wellenleiste. Tafel 62, Fig. 1.

Porträt eines Mannes in mittleren Jahren, mit braunen Augen, spärlichem grauem Haar, rotbraunem, nach oben gedrehtem Schnurrbart und Spitzbart. Er trägt schwarzen Brustharnisch und weissen Umlegekragen (»Wmbschlägkräglein«). Brustbild, vom Beschauer aus nach rechts gewandt. Blauer Hintergrund in gemaltem goldenem Rahmen, die Eckfelder braun marmoriert. Auf der parkettierten Rückseite der Malerei, die mit einem eingeschnittenen Stern verziert ist, steht mit Tinte in deutscher Schrift geschrieben: »hertzog Wilhelm von Bayern – –«.

Vgl. wegen der Ähnlichkeit im ganzen, der Anordnung des Haares, der Nase u. s. w. einen Stich von Anton Wierix. Auf dem Stich D. Custodis' von 1596, wo Herzog Wilhelm als 48 Jahre alt angegeben wird, hat er einen stärkeren Kinnbart. Wie aus der nächsten Nummer und noch anderen Stichen hervorgeht, trug der Herzog in späteren Jahren Vollbart. Bezüglich der Tracht vgl. Hainhofers Reise nach München 1611: »Hertzog Wilhelm gehn gaistlich geklaidet wie ein Canonicus nur in tuch wnd grogran (grosgrain)«, Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, Jahrg. VIII, S. 63.

2. Herzog Wilhelm V. der Fromme von Bayern.

Geboren 1548, Regent 1579—1597, gestorben 1626.

Ölmalerei auf rechteckiger Kupferplatte. H. 6 cm, Br. 3 cm 8 mm innerhalb des Rahmens. Deutsche Arbeit um 1600. Nicht signiert. Schwarzer, einfach profilierter Ebenholzrahmen (Br. 8 mm). Tafel 62, Fig. 2.

Porträt eines Mannes in mittlerem Alter mit kurzem, über dem Scheitel emporstehendem braunem Haar und braunem Vollbart. Er ist in schwarzen, anschliessenden Rock mit emporste-

hendem Kragen gekleidet, über welchem ein weisser, schmaler Spitzenkragen sichtbar ist, und trägt die Ordenskette vom Goldenen Vliess um den Hals. Brustbild, vom Beschauer aus nach links gewandt. Grauer Hintergrund.

Porträts von Herzog Wilhelm wie auch seiner Gemahlin kommen in der von Erzherzog Ferdinand von Tirol in den Jahren 1578—1590 zusammengebrachten Porträtsammlung, jetzt im Kunsthistorischen Hofmuseum in Wien, vor. Vgl. Führer durch die Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, Wien 1892, S. 88, Nr. 22.

3. Herzogin Renata von Bayern,

geborene Prinzessin von Lothringen, Gemahlin Herzog Wilhelms V. von Bayern, vermählt 1568, gestorben 1602.

Ölmalerei auf rechteckiger Kupferplatte. H. 6 cm, Br. 3 cm 8 mm innerhalb des Rahmens. Deutsche Arbeit um 1600. Nicht signiert. Schwarzer, einfach profilierter Ebenholzrahmen (Br. 8 mm). Tafel 62, Fig. 3.

Porträt einer Dame in der Tracht aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. Sie hat braunes, zurückgestrichenes Haar, braune Augen und trägt ein schwarzes Kleid mit grauem Pelzwerk, breitem, abstehendem Spitzenkragen und Perlenhaube. Brustbild, vom Beschauer aus nach links gewandt. Siehe die vorige Nummer, zu welcher diese das Pendant darstellt.

Auf der Rückseite befindet sich in deutscher Schrift mit Tinte geschrieben: »herzog von Bayrn Gemahlinn».

4. Herzog, späterer Kurfürst Maximilian I. von Bayern.

Geboren 1573, gestorben 1651.

Ölmalerei auf ovaler Kupferplatte. H. 5 cm 9 mm, Br. 4 cm 5 mm. Deutsche Arbeit, Anfang des 17. Jahrh. Nicht signiert. Ohne Rahmen. Tafel 62, Fig. 4.

Porträt eines Mannes in mittlerem Alter mit dunklem, ins Graue spielendem Haar, grauem, gerade abstehendem Schnurrbart und spitzem Kinnbart, in schwarzer Tracht mit grauweissem Umlegekragen und dem Ordenszeichen des Goldenen Vliesses um den Hals. Brustbild, vom Beschauer aus nach rechts gewandt. Brauner Hintergrund mit gemaltem ovalem Rahmen in hellerer Nuance derselben Farbe.

Vgl. einen Stich von D. Custodis anno 1595. Der Herzog trug in jüngeren Jahren den Bart wie auf dem Tafel 62, Fig. 4, wiedergegebenen Bilde, legte aber später Vollbart an, mit dem er auch mehrere Male abgebildet ist. Im Jahre 1643, wo Joachim von Sandrart ihn malte, seiner Angabe gemäss ad vivum, trug er wieder den Bart wie in jüngerem Alter.

5. Erzherzog Leopold V. von Oesterreich-Tirol.

Bischof von Passau und Strassburg, Landesfürst von Tirol; geboren 1586, gestorben 1632.

Ölmalerei auf ovaler Kupferplatte. H. 6 cm 6 mm, Br. 5 cm 1 mm. Deutsche Arbeit, Anfang des 17. Jahrh. Nicht signiert. Ohne Rahmen. Tafel 62, Fig. 5.

Porträt eines Mannes in mittlerem Alter mit hellbraunem, über die Ohren niederfallendem, etwas lockigem Haar, dünnem Schnurrbart und Spitzbart, in schwarzer Tracht mit umgelegtem, um den Rand herum mit Spitzen besetztem Kragen Brustbild nach links, Blick nach rechts gewandt (vom Beschauer aus). Grauer Hintergrund.

Vgl. Fig. 3, die den Erzherzog nach einem Stich von Lucas Kilian 1629 wiedergiebt.

Vielleicht hat Hainhofer dieses und das folgende Porträt bei einem der Besuche des Erzherzogs in Augsburg, z. B. 1625 oder 1626, wohin auch die Erzherzogin ihren Gemahl begleitete, erhalten. Vgl. Baltische Studien II, 2, S. XXIX. Bekanntlich kaufte der Erzherzog, der ein guter Kunde Hainhofers war, von diesem im Jahre 1628 den zum Geschenk für Grossherzog Ferdinand II. von Toscana bestimmten, nun in Florenz aufbewahrten Kunstschrank. Vgl. Hainhofers Reise nach Innsbruck 1628, Quellenschr., N. F., Bd. X, S. 2 ff.

6. Erzherzogin Claudia von Oesterreich-Tirol,

geborene Medici, Gemahlin Erzherzog Leopolds V. von Oesterreich-Tirol; gestorben 1648.

Ölmalerei auf ovaler Kupferplatte. H. 6 cm 6 mm, Br. 5 cm. Deutsche Arbeit, Anfang des 17. Jahrh. Nicht signiert. Ohne Rahmen. Tafel 62, Fig. 6. Pendant zu der vorigen Nummer.

Junge Dame in schwarzer Tracht aus dem Anfang des 17. Jahrh., mit ziemlich grosser, gebogener Nase, hellbraunem, zurückgestrichenem Haar, darin rechts vom Beschauer eine emporstehende Nadel mit einem sternförmigen Schmuck von der Art, die »tremoli« genannt wurde, Ohrgehängen, umgelegtem, vorn geradem Spitzenkragen sowie über der (heraldisch) rechten Schulter eine Kette. Brustbild, vom Beschauer aus nach links gewandt. Grauer Hintergrund.

Vgl. Fig. 4, die die Erzherzogin nach einem Stich von Lucas Kilian 1629 wiedergiebt, das Pendant zu dem Bilde ihres Gemahls.

Die Erzherzogin Claudia war Tochter des Herzogs Ferdinand I. von Florenz (siehe unten), vermählt 1621 mit Fürst Ubaldi von Urbino, 1623 Witwe und 1626 mit Erzherzog Leopold V. von Oesterreich-Tirol aufs neue vermählt.



Fig. 3. *Erzherzog Leopold V. von Oesterreich-Tirol. Stich von Lucas Kilian.*



Fig. 4. *Erzherzogin Claudia von Oesterreich-Tirol. Stich von Lucas Kilian.*

7. Grossherzog Ferdinand I. von Toscana.

Geboren 1549, gestorben 1609.

Ölmalerei auf ovalem Karton. H. 5 cm 6 mm, Br. 4 cm 1 mm. Italienische Arbeit, Ende des 16. Jahrh. Nicht signiert. Ohne Rahmen. Tafel 62, Fig. 7.

Porträt eines korpulenten Mannes in mittlerem Alter, mit kurzem, hellem (weissem?), etwas lockigem Haar, Schnurrbart und breitem Kinnbart. Er trägt schwarze Tracht mit einem spitzenumsäumten Umlegekragen. Kleines Brustbild, nach rechts gewandt. Grauer Hintergrund.

Vgl. Adrian Haelweg's Stich, siehe Fig. 5.

8. Kardinal Carlo Borromeo.

Geboren 1538, gestorben 1584.

Ölmalerei auf einer viereckigen Kupferplatte. H. 8 cm 9 mm, Br. 8 cm 2 mm. Italienische Arbeit, zweite Hälfte des 16. Jahrh. Nicht signiert. Ohne Rahmen. Tafel 63, Fig. 1.

Porträt eines bleichen, bartlosen Mannes mit grosser, gebogener Nase; auf dem spärlichen schwarzen Haar das rote Kardinalsbarett, »beretta«, sowie rote geistliche (Kardinals-) Tracht mit weissem Umlegekragen. Brustbild, Profil nach links. Schwarzer Hintergrund.

Das Bild konnte nach einem Stich von JEAN MORIN nach PH. CHAMPAIGNE festgestellt werden.

9. Erzbischof Lothar von Metternich, Kurfürst von Trier.

Regent 1599, gestorben 1623.

Ölmalerei auf rechteckiger Kupferplatte. H. 9 cm 5 mm, Br. 7 cm 5 mm. Deutsche Arbeit, Anfang des 17. Jahrh. Nicht signiert. Ohne Rahmen. Tafel 63, Fig. 2.

Porträt eines Mannes in mittlerem Alter mit braunen Augen, weissem, über die Ohren wellig herabfallendem Haar, dicker Nase, Schnurrbart und Kinnbart; schwarze Tracht mit abstehendem Umlegekragen. Brustbild, vom Beschauer aus nach rechts gewandt. Grauer Hintergrund.



Fig. 5. *Grossherzog Ferdinand I. von Toscana. Stich von Adrian Haelweg.*

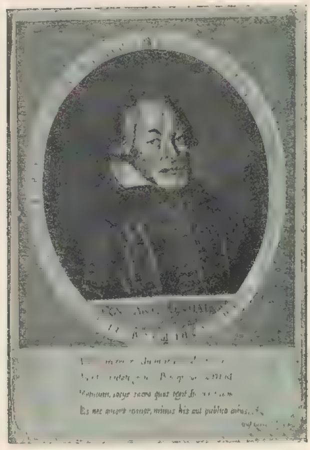


Fig. 6. *Erzbischof Lothar von Metternich. Stich von Wolfgang Kilian.*

Wahrscheinlich nach WOLFGANG KILIAN's hier in Fig. 6 mitgeteiltem Stich gemalt, der auch den ganzen Titel des Kurfürst-Erzbischofs wiedergiebt.

Lothar, der ein gelehrter Mann war, entwarf bekanntlich zusammen mit Erzbischof Ernst in Köln und Johann Schweikard von Kronberg in Mainz den Plan zu dem Bunde der katholischen Fürsten Deutschlands, der unter dem Namen der Katholischen Liga bekannt ist. Siehe Gesta Trevirorum, Vol. III, S. 302–304; LEONARDY, Gesch. des Trierischen Landes und Volkes, S. 742–751.

Auf dem Reichstag in Regensburg 1613, wohin Hainhofer von Herzog Philipp II. von Pommern geschickt worden war, traf er mehrmals mit Kurfürst Lothar zusammen, »ain gar holdseliger, schöner, alter Herr«. In dem Bericht über diese Reise heisst es: »– – hat der Herr Churfürst von Trier – – – mir ain stücklin in mein Stammbuch verehrt vnd gesagt, er rayse jetzt auf Augsburg zu; wann Ich da were, so wurde sein erster gang zu mir sein in mein hauss vnd (um?) (mein) Kunstcamer zu sehen. Vnd alss Ihre Churfürstl. Gn. mit mir für Ihr gemach heraussgangen, bis zur stiegen, haben Sie Ihrem Zwergen gerueffen vnd gefragt ob er I. F. G. conterfeet nit habe? So zeuchts der Zwerg auss dem buesen herauss, von Öhlfarben auf ain Cardon in sedetz gemahlet. Das geben mir I. Churfl. Gn. etc. – –«. »Vnd ist dieser eissgrawer Herr ain über die massen löblicher, holdseliger Churfürst«.

Vgl. Beschreibung Philippi Hainhofers Burgers von Augspurg auf den Reichstag nach Regenspurg Anno 1613 Verrichteter Rayse. Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, Jahrg. VIII, S. 199 ff.

10. König Gustav II. Adolf.

Ovale Silberplatte mit einpunktierter Darstellung innerhalb eines schmalen, einfach profilierten Rahmens aus Knochen. H. 5 cm 2 mm, Br. 4 cm 6 mm mit Rahmen (Br. des Rahmens 4 mm). Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrh.

Der König ohne Hut mit spitzenbesetztem Umlegekragen. Kleines Brustbild en face, vom Beschauer aus etwas nach rechts gewandt.

Die Vorlage dürfte möglicherweise auf einen Stich von SEBASTIAN FURCK zurückgehen.

Sämtliche oben angeführten Porträts finden sich, soweit die unvollständige Beschreibung ein Urteil zulässt, in dem im Jahre 1698 errichteten schwedischen Inventarium über den Schrank.

II.

MINIATURARBEITEN

IN METALL, HOLZ, ELFENBEIN U. S. W.

1. Miniaturbuch.

In Papiereinband (Fasern untersucht, die Art aber nicht bestimmbar), mit gepresstem Silberblech überzogen. Goldschnitt. H. 4 cm, Br. 20 cm 6 mm. Gedruckt in München 1599. Tafel 64, Fig. 1, 2.

Enthält:

1. Modo de examinar la conscientia. Hecho en Monaco MDXCIX. 27 Bl.
2. Litaniae pro potentissimo regno Hispaniae. Monachii MDXCIX. 33 Bl.

Vor und nach dem Text je 3 leere Blätter. Auf dem Rücken aufgeklebt ein weisses Papierstück mit der Inschrift: »Modo de Examin. 1599.» (mit Tinte).

Derartige, der Vorliebe für das Ungewöhnliche, hier speziell das ungewöhnlich kleine Mass, entstammende Gegenstände finden sich an mehreren Orten. Vgl. beispielsweise das mit Elfenbeindeckeln versehene Buch im Klosterneuburger Museum bei Wien und Pontius Cordelius' Gebetbuch im Kunsthistorischen Hofmuseum in Wien, oder aus noch späterer Zeit (erste Hälfte des 19. Jahrhunderts?) das bei Firmin Didot, Rue Jacob n:o 56, Paris o. J. gedruckte Le petit Paroissien de l'enfance sowie — nach entgegengesetzter Richtung, der gigantischen, hin — die in Prag 1648 erbeutete, jetzt in der Kgl. Bibliothek in Stockholm aufbewahrte Riesenbibel (Gigas librorum; Teufelsbibel). Inv. 1698.

2. Maria auf dem »halben Mond».

Lavierte Federzeichnung auf Pergament, nach DÜRER, von unbekanntem deutschem Künstler, in schwarzem, einfach profiliertem Holzrahmen. H. innerhalb des Rahmens 5 cm 4 mm, Br. 4 cm 2 mm, Br. des Rahmens 6 mm. Tafel 64, Fig. 3.

Die Madonna auf einem profilierten Fussgestell stehend, in faltenreichem Gewande, nach rechts gewandt, mit dem Fuss auf der Mondsichel, der Krone auf dem Kopf und herabwallendem langem Haar, auf ihrem linken Arm das Jesuskind haltend, gegen das sie ihren Kopf lehnt; in der rechten Hand hält sie das Szepter.

Die Zeichnung ist nach einer Kopie von der Gegenseite nach Dürers »Maria auf dem halben Mond mit der Sternenkrone und dem Szepter» 1516 (Heller II, S. 408, Nr. 33, B. 526) ausgeführt. Siehe Fig. 7.

In einem Brief vom 27. Juli 1628 erwähnt Hainhofer, dass er zum Verkauf stellt: »in foglio di carta pignorina requie di N. S. Christo fatta colla penna del quòndam *Paolo Gittiche*; di più Maria Magdalena sopra un piccollo quadretto pur fatto colla penna del valènte *Luca Kiliano*. Sono piccioli tt^a via per curiosità et diversità delle mani - - piaceranno à V. S. da metterli tra altre simile cose piccole in una cápsula d'un stipo.» Wolfenbüttel. Inv. 1698.

3. Kavalier und Dame.

Kavalier. Spezifisches Gewicht 9,00. Wahrscheinlich nur Kupfer. H. 2 cm 7 mm. Augsburg, Ende des 16. Jahrh. Tafel 64, Fig. 4, vergrössert.

Stehende Figur, die rechte Hand in die Hüfte gestemmt, die linke auf der Vorderseite des Oberschenkels ruhend, Tracht aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. Das Wams enganschliessend, der Biegung der Taille angepasst. Der die Taille umziehende Vorstoss kurz, die Ärmel knapp. Die Oberschenkelhosen ziemlich eng. Halskrausen, Manschetten, Strümpfe, Schuhe.

Dame. Spezifisches Gewicht 8,37. Kupfer und Messing. H. 2 cm 7 mm. Augsburg, Ende des 16. Jahrh. Tafel 64, Fig. 5, vergrössert.

Stehende Figur, die beiden Hände vor der Taille zusammengelegt und einen nicht bestimmbaren Gegenstand — ein Taschentuch (»Facilletlein«) oder Handschuhe — haltend. Tracht aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. Das Leibchen eng, anschliessende Ärmel, Schulterwülste, Schürze, um den Rock herum ein Stück vom Rande eine Garnitur, ringsherumlaufende Halskrause, Handkrausen. Vgl. Weigel, Trachtenbuch, Nürnberg 1577, z. B. Taf. XIX: Eine Fraw wann sie zu Gast gehet; Taf. XXVIII: Eine Tochter oder Jungfraw vom Geschlecht in Augspurg. Inv. 1698.



Fig. 7. *Maria auf dem halben Mond von Dürer, als Vorlage benutzt.*

4. Pokal mit Deckel.

Schnecke in vergoldetem und emailliertem Silber. H. 3 cm 3 mm (ohne Deckel; Deckel ca. 1 cm 7 mm). Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 64, Fig. 6, vergrössert.

Fussplatte in Sechspass mit ebenso vielen Buckeln. Der nach oben hin sich stark verschmälernde Schaft am Ansatzpunkt zur Cuppa mit in Purpur und Grün emaillierten Blättern geschmückt. Die Cuppa wird von einer kleinen weissen Schnecke (Nassa Pulla, L., von den Philippinen) gebildet. Der Deckel ist herzförmig mit einem aufrechtstehenden balusterförmigen Stäbchen, welches von einem in Purpur emaillierten Blätterkranz umgeben ist.

5. Kette.

Miniaturarbeit aus vergoldetem Messing. L. ungefähr 90 cm, Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

Die fadenfeinen Glieder sind nicht gelötet, sondern zusammengebogen. Form des Gliedes siehe Fig. 8, vergrössert. Eine Kette von derselben Feinheit und Arbeitsart findet sich im Kunsthistorischen Hofmuseum in Wien.

Fig. 8.

6. Kette.

Miniaturarbeit aus versilbertem Kupfer. Spezifisches Gewicht 9,11. L. 47 cm 3 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

Die Glieder, die nebenstehende Form, siehe Fig. 9, vergrössert, haben, sind zusammengebogen, aber nicht gelötet. An dem einen Ende der Kette befindet sich ein Haken.

Fig. 9.

7. Döschen mit losem Deckel.

Metall (Silber?). H. 6 mm, L. 1 cm. Augsburg, Achilles Langenbucher, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 64, Fig. 7, 8, vergrössert.

Oval, auf dem Deckel eine Fliege mit purpurnen, gelben und grünen Flügeln in Tiefschnittschmelz. Enthält drei Würfel von Silber, 2 mm.

Vgl. P. K., S. 27.

8. **Würfel.**

3 Stück. Knochen. H. und Br. ungefähr 1 cm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

Schwarze, durch runde Vertiefungen gebildete Augen sowie längs den Kanten auf jeder Seite 4 einander schneidende, gravierte und vergoldete Linien.

9. **Kreuz.**

Ebenholz. H. 3 cm 7 mm, Arme 1 cm 9 mm. Möglicherweise Berchtesgaden, Anfang des 17. Jahrh.

Mit einem kleineren, in brauner und gelber Holzmosaik ausgeführten Kreuz sowie mit sieben Sternen in Perlmutter auf jeder Seite.

10. **Körbchen.**

Aus einem Kirschkern geschnitzt. H. 1 cm 2 mm, Br. 9 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

Oval, mit gewundenem Henkel, an einem getrockneten, zu einer Schleife geknüpften Stengel hängend. Der Henkel auf der einen Seite durch einen Kopf in Relief abgeschlossen.

11. **Becherförmiges Döschen mit Kegeln und losem Schraubdeckel.**

Knochen. H. 1 cm 8 mm. H. der Kegel 5 mm. Augsburg, Anfang des 17 Jahrh.

Das Döschen mit rundem Fuss und kurzem, dickem, einfach profiliertem Stamm, ohne andere Verzierung als die mit dem Drehstahl hervorgebrachte. Enthält 7 gleich profilierte Kegel sowie ein wahrscheinlich zu einem König o. dgl. gehöriges Fragment. In demselben Döschen ein (nicht dahingehöriger) Totenschädel aus Knochen. H. (Scheitel — Unterkiefer) 6 mm, Br. (über den Backenknochen) 4 mm.

Doppelmayr, Historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstler, Nürnberg 1730, S. 218, erwähnt als einen der hervorragendsten Repräsentanten jener Kunstart, deren Erzeugnisse dem unbewaffneten Auge kaum sichtbar sind, Leo Pronner 1550—1630.

»Ferner stellte dieser Künstler an Sachen, die sehr viele Kleinigkeiten in sich hielten auch allerhand. dergleichen man zuvor noch nie gesehen, gar *curieux* dar, als z. E. eine Haselnuss mit einem Deckel von Helffenbein, darinnen alles, was zu dem Haus-Geräthe gehörte, in proportionirter Gröse zu finden war, ein paar gemeine hohle Würffeln aus Bein, in dern einem ein helffenbeines Bretspiel samt denen dazu gehörigen Würffeln und Steinen, wie auch ein gestickter seidener Beutel mit 100 Stücklein von Gold und ein Schreibzeug mit aller Zugehör, in dem andern aber die mehresten Stücke von dem Handwercks-Zeug sich befunden; ein Nähepult aus Helffenbein, so der Gröse nach einer Haselnuss beykame, in welchem man alles, was insgemein darinnen seyn soll, auch dabey 4 Kögel zum Spitzen-würcken, ein Gestrick von 100 Maschen, ein ausgenähtes Tüchlein und ein Modelbuch ebenfalls antraffe» u. s. w.

12. **Döschen.**

L. 2 cm 2 mm, Br. 1 cm 7 mm. Wohl Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

Besteht aus einer halben Nussschale mit einem daran befestigten Deckel aus Knochen. Die Scharniere und der Haken am Deckel, womit dieser geschlossen werden konnte, aus Eisen. Siehe vorige Nummer.

13. **Nähkästchen.**

Elfenbein. H. 9 mm, L. 1 cm 7 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

Rechteckig, mit gravierten und vergoldeten Füllungen auf den Seiten; der Deckel mit einem gepolsterten, mit blauer Seide und Silberdraht bezogenen Kissen, das ein in Gold gemaltes Muster gehabt hat. Inwendig im Deckel ein Spiegelchen aus Glas. Der Deckel ist mit Scharnieren und Haken zum Schliessen versehen.

In dem Nähkästchen befinden sich:

1. Nähbeutel aus Zwirn. 4×6 mm. Blaugrün mit roter Ziehschnur, unten mit einem verzinnten (?) Eisenstäbchen.

2. Schächtelchen mit Deckel; Metall (Silber?). L. 9 mm, H. 4 mm. 8-eckig. Das Schächtelchen enthält:

a. Nadelbuch aus rotem Leder. 5 mm. In diesem 6 vergoldete Stecknadeln von Metall.

b. Löffel, 2 Stück, aus Metall (Silber?). 5 mm.

Vgl. das oben über PRONNER'S Arbeiten Angeführte.

14. Pokal.

Elfenbein? H. 2 cm. Augsburg. Anfang des 17. Jahrh.

Fussplatte rund, Körper des Gefässleins walzenförmig, ohne Deckel, unten mit einfacher Verzierung. Der sehr dünne, nicht profilierte Schaft zerbrochen.

15. Landwirtschaftliche Geräte.

12 Stück, aus blauangelassenem Stahl. H. 3 cm 5 mm bis 3 cm 8 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. PHILIPP FROSCHER? Tafel 64, Fig. 9.

Aus Nähnadeln verfertigt. Das mit dem Öhr versehene Ende als Griff beibehalten; die hinzugefügten Teile aus dünnem Messingblech oder aus der Nadel selbst geschmiedet. Unter den Geräten befinden sich 2 Hacken, 1 Dreschflegel, 2 Spaten, 2 Harken, 1 Forke u. s. w.

16. Sog. Dreifaltigkeitsring.

Aus Elfenbein gedrechselt. Durchm. 2 cm 3 mm. Deutschland, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 64, Fig. 10, vergrössert.

Der Ring besteht aus einem circa 1 mm breiten Draht, der 3 mal sich um sich selbst herumschlingt. Er ist an einem kurzen Faden von grüner Seide befestigt und liegt in einer runden Dose mit losem Schraubdeckel aus schwarzem Horn. Durchm. 3 cm, H. mit aufgeschraubtem Deckel 1 cm.

Bei DOPPELMAYR, a. a. O., Fol. 310, Tab. V, Fig. i findet sich ein ähnlicher, von STEPHAN ZICK († 1715) ausgeführter Ring abgebildet. Ich gebe im folgenden die an anderer Stelle in derselben Arbeit, Fol. 262, Anm. p, vorkommende Notiz über diese Art von Ringen wieder, die sich zunächst auf ähnliche Arbeiten des Goldschmieds JOHANN HEEL bezieht.

»Diese Ringe werden aus einem einigen Stück Drahts, von was vor einem Metall auch solcher seyn mag, in der Gröse wie die zweyte Figur in der fünfften Kupffer Tabellen anzeiget, insgemein und so besonder in einander dreyfach geschlungen, dass kein Theil davon den andern berühret, die beede Ende aber accurat auf einander treffen, welche man dann so nett zusammen löthet, das man von der Zusammenfügung nicht das geringste wahrnehmen kan. Wer der Erfinder hiervon seye, kan man eigentlich nicht sagen. Einige wollen diese Erfindung einem berühmten Jesuiten zu Ingolstadt, P. Scherern, der schon um A. 1660 allda bekant gewesen, zueignen; andere geben vor, dass schon vor diesem um A. 1640 Ringe von dergleichen Gattung zu Berchtolsgaden verfertiget worden (Vid. Cel. D. Dan. Guill. Molleri Disp. de Annulo Trinetario anno 1701. Altd. habitam pag. 11, auch den gelehrten Criticum P. I. Pag. 466, 467 etc., 474). Inv. 1698.

17. Zahnstocher.

Miniaturarbeit aus Knochen. L. 7 cm 7 mm (ausser den Gliedern, die 2 cm lang sind). Deutschland. G. P. 1609. Tafel 64, Fig 11.

Der Schaft oben mit einer balusterförmigen Partie, spiralförmig gewundenen Drähten und ganz oben einem festen Ring, an welchem mittelst zweier loser Ringe zwei bewegliche Glieder befestigt sind, deren jedes an dem einen Ende mit einem festen Ring, an dem anderen mit einer Hand abschliesst. Die eine Hand hält eine Messerklinge von Eisen, die andere einen abgebrochenen, unbestimmbaren Gegenstand aus Knochen. Auf dem Schaft des Zahnstochers, der in eine lange Spitze ausläuft, steht innerhalb eines rechteckigen Rahmens à jour **G. 1609 P.**

Hierzu ein rundes, gedrechseltes Futteral aus derselben Zeit mit losem Deckel aus Birnholz; auf dem Futteral mit Tinte geschrieben: *Zwo Händ*. Der Schrank enthält noch ein Fragment einer derartigen Arbeit. Inv. 1698.

18. **Zahnstocher (Pfriem?).**

Miniaturarbeit aus Knochen. L. 12 cm 1 mm. Deutschland 1629. Tafel 64, Fig. 12.

Der Schaft, der in eine 3 cm lange, allmählich sich verschmälernde Spitze ausläuft, trägt oben eine Reiterstatuette auf einer von spiralförmig gewundenen Drähten getragenen ovalen Platte, darunter in Form eines Spitzenmusters eine durchbrochene flache Partie mit der Jahreszahl 1629 innerhalb eines viereckigen Rahmens, darunter wieder eine Partie aus spiralförmig gewundenen Drähten; der untere Teil des Schaftes besteht aus einem balusterförmig profilierten Stück, oben von einem Liebesknoten abgeschlossen, aus welchem sich eine Frauenbüste mit vergoldetem Haar erhebt.

Die Reiterstatuette (H. 1 cm 1 mm) mit in die Seite gestemmtem linken Arm; die Rechte hält einen gegen das Knie gestützten, kurzen Stab. Zwischen den Spiralen, die die obenerwähnte Platte tragen, ein anderer Reiter, nach der entgegengesetzten Seite gewandt und mit der rechten Hand eine senkrecht emporstehende Lanze haltend (Pferd 3 mm). Futteral mit Schraubdeckel aus Buchs; gedrechselt, aus derselben Zeit. Inv. 1698.

19. **Ohrlöffel.**

Miniaturarbeit aus Knochen. L. 6 cm 7 mm. Deutschland 1610. Fragment; schlecht ausgebessert. Tafel 64, Fig. 13.

Der Stiel, unten durch einen ovalen Löffel abgeschlossen, oben mit einem lyraförmigen Griff, zwischen dessen beiden Armen die Jahreszahl 1610 in durchbrochener Arbeit, besteht aus zwei Gruppen spiralförmig gewundener Drähte zwischen 2 profilierten und 2 glatten Knöpfen. Die Drähte dicht an dem Löffel sind um eine gerade, drahtförmige Mittelpartie geschlungen. Futteral mit Schraubdeckel aus Birnholz, gedrechselt, aus derselben Zeit. Inv. 1698.

20. **Blumenstrauss.**

Silber. H. 3 cm 5 mm. Augsburg, um 1600.

18 sternförmige, reichere und einfachere, von demselben Stengel ausgehende Blumen. Miniaturarbeit. Der Stamm unten mit Schraubengewinde versehen. Aufsatz zu einem Deckel o. dgl.

21. **Fässchen.**

Zimmetholz mit Böden aus gepressten Silberplatten. L. 3 cm 7 mm. Durchm. des Bodens 1 cm 5 mm. Deutschland, um 1600.

Mit Reifen, Spund und Loch zum Zapfen (welcher fehlt). Die Böden bestehen aus gepressten dünnen Silberplatten mit verschiedenem Muster: auf der einen Seite (Spund) eine stiefmütterchenähnliche Blume, von den Buchstaben **A M** umgeben; auf der anderen ein Pelikan mit ausgebreiteten Flügeln, über seinem Nest stehend. Über dem Pelikan **A V**; auf den Seiten **1599.** Fig 10. Inv. 1698.



Fig. 10.

Vgl. Doering's Aufzeichnungen über Hainhofers Sammlungen, Quellenschriften N. F., X, S. 259: »Schönes beschlagenes Fässlein aus Zimmtrinde zu erwarten von Franz Werteman. Hamburg 30 Sept. 1606.«

Der Pommersche Kunstschrank besitzt einen ganz ähnlichen Gegenstand. P. K., Taf. XXVIII und S. 54.

III.

GEGENSTÄNDE FÜR DEN KULTUS.

1. Chirothecae. Pontifikalhandschuhe.

Aus roter Seide gestrickt mit Verzierung in Silberdraht auf der oberen Seite der Stulpe sowie längs den Seiten (um den Daumen herum und im übrigen bis zum Beginn der Finger). L. ungefähr 33 cm. Italien, 17. Jahrh. Siehe Fig. 11.

Auf der Mitte der Oberseite innerhalb eines circulus aureus IHS, aus dessen mittlerem Buchstaben sich das Kreuz erhebt. Auf der Stulpe 5 querlaufende Ornamentstreifen, von denen der oberste und unterste (nach den Fingern zu) ein spitzenartiges Muster zeigen, die drei mittleren aus zwei schmäleren, zickzackförmig laufenden Bändern bestehen, die ein breiteres, aus dem Anfangsbuchstaben des Hierogramms, I, sowie aus kleeblattähnlichen Details zusammengesetztes Band umgeben. An der langausgezogenen Spitze der Stulpe eine Schnur mit Troddel. (Die Schnur fehlt an dem einen Handschuh.)

Die zu der Pontifikaltracht des Bischofs gehörenden Handschuhe (Chirothecae; Manicae), die zu den besonderen Abzeichen der bischöflichen Würde zählen (ausser den Handschuhen bekanntlich Mitra, Ring und Krummstab), wurden unmittelbar nach der Dalmatica angelegt und nach dem Offertorium wieder abgelegt; sie sollen nach späteren Bestimmungen nicht zusammengenäht, sondern gewirkt sein. Die Stulpe gehört einer späteren Zeit an. Vgl. H. Otte, a. a. O., I, S. 277.

Im Bayerischen Nationalmuseum, München, befindet sich ein Paar ähnlicher Handschuhe.



Fig. 11. *Pontificalhandschuh.*

2. Rosenkranz.

Aus Knochen. L. 47 cm, ohne den herabhängenden Teil, der ungefähr 5 cm lang ist. Zeit und Ursprung unbekannt.

Sogenannter grösserer Rosenkranz (Psalterium beatae Mariae; französisch: rosaire), bestehend aus 150 runden, plattgedrückten sowie 15 profilierten Kugeln, in fünfzehn Gruppen geordnet, in der Mitte ein herabhängender Teil, aus 5 geraden, profilierten Einzelgliedern bestehend, die drei untersten ein Kreuz bildend. Am Ende desselben hängt an dem rosa Seidenfaden, auf welchem die Kugeln aufgereiht sind, eine mit grüner Seide und Silberdraht umsponnene Kugel aus Bindfaden mit einer geschlossenen Öse.

3. Rosenkranz.

Holz (Art nicht bestimmt). L. 65 cm ausser dem herabhängenden, 4 cm langen Teil. Ursprung und Zeit unbekannt.

Sog. grösserer Rosenkranz (vgl. den vorigen), aus auf einem grünen Seidenfaden aufgereihten 150 kleineren und 15 (16) grösseren, gedrechselten Holzkugeln bestehend, in 15 Gruppen zu je zehn kleineren Kugeln geordnet. In der Mitte der Rest eines niederhängenden Gliedes mit drei Kugeln von der kleineren Sorte.

4. Rosenkranz.

Bernstein. L. 31 cm ausser dem herabhängenden Teil, der ohne Troddel 15 cm lang ist. Deutschland, Anfang des 17. Jahrh.?

Besteht aus 70 kleineren, glatten und 7 grösseren, gerieften, kugelförmigen Perlen, die ersteren in Gruppen von je 10 Stück, sowie einem herabhängenden, mit einem Herzen versehenen Glied. Dieses Glied ist aus 9 Stücken ausser dem Herzen zusammengesetzt (einer grösseren, glatten Kugel, drei kleineren Kugeln, gleich denen im Rosenkranze selbst, einer glatten ovalen, einer quergerieften, runden Kugel sowie drei gleichen, kegelförmig profilierten Gliedern, das mittlere quer placiert). Auf rotbraunem, gezwirntem Faden. Inv. 1698.



Fig. 12. *Rosenkranz aus Coix lacryma. Detail.*

5. Rosenkranz?

Aus Fruchtgehäusen von *Coix lacryma* und Glasperlen. L. 56 cm 5 mm ausser dem herabhängenden, 5 cm langen Teil. Zeit und Ursprung unbekannt. Siehe obenstehende Fig. 12.

Besteht aus 55 Stück birnenförmigen, graugelben und grauen, blanken Fruchtgehäusen, die durch Ösen aus Eisendraht mit einander verbunden sind, und drei rotweissen Glasperlen. In der Mitte ein herabhängender Teil aus bezw. drei und vier Gehäusen, so zusammengesetzt, dass sie ein gleicharmiges Kreuz bilden; durch die Ösen zweier Kreuzarme sind Seidenbänder (in Gelb, Blau und Grün) gezogen.

In Plantarum Horti Eystættensis findet sich auch »Lachryma Iobi« (»Iobst-zeeren«) abgebildet. Inv. 1698.

Fig. 13. *Rosenkranz aus Steinsalz.*

6. Rosenkranz.

Ebenholz (Art nicht bestimmbar). L. 86 cm 5 mm, ausser dem an der Mitte herabhängenden Glied, das 9 cm lang ist. Ursprung und Zeit unbekannt.

Besteht aus 73 glatten und 8 ovalen, profilierten Kugeln, auf einem dunkelvioletten Seidenfaden aufgereiht, und einem herabhängenden Glied aus 5 verschiedenen, profilierten, geraden Stücken, die unten ein Kreuz bilden. Die 73 Perlen sind in 7 Gruppen zu je 10 (bezw. 11) Stück und einer Gruppe, die nur 2 enthält, geordnet.

7. Rosenkranz.

Aus Steinsalz. L. 64 cm 5 mm. Deutschland, Anfang des 17. Jahrh.? Siehe obenstehende Fig. 13.

Besteht aus 8 grösseren und 74 kleineren, auf einer grüngelben Seidenschnur aufgereihten, glasartigen, unregelmässigen Kugeln sowie in dem von der Mitte des Rosenkranzes herabhängenden, mit einer ovalen Medaille versehenen Gliede aus drei keilförmigen, in Kreuzform angeordneten Stücken, gleichfalls aus Steinsalz; die Medaille, oval, in einer schwarz gefärbten Hornmasse gepresst und mit einer wirklichen und zwei falschen Ösen versehen, zeigt auf der Vorderseite in Relief eine Christusbüste, in Profil nach links, mit Nimbus und langem, herabfallendem Haar sowie der Umschrift LVX. MVN/DI. Auf der Kehrseite ein Marienkopf mit faltenreichem Schleier in Profil nach rechts und mit der Umschrift REGIN COELI.

Inv. 1698.

8. **Fragment aus Bernstein.**

Herz. H. 1 cm 7 mm.

9. **Rosenkranzperle**

in Form eines doppelten Totenschädels. H. 1 cm 6 mm.

10. **Sog. Athoskreuz.**

Holz. H. 36 cm (+ Fuss 8 cm 6 mm). Westliches oder südwestliches Russland, 17. Jahrhundert? Tafel 65, Fig. 1 und 2.

Auf der Vorderseite mit einem grösseren und 11 kleineren ovalen, eingesenkten Reliefs verziert, um welche herum die ursprüngliche Oberfläche des Holzes in Form von Rahmen ausgespart geblieben ist. Die Reliefs stellen Szenen aus der Leidensgeschichte Christi dar, jedes Relief trägt auf dem Hintergrunde eine russische Inschrift, welche den Gegenstand der Darstellung angiebt.

Die Rückseite mit 13, in gleicher Weise ausgeführten und angeordneten Reliefs mit russischen Inschriften, zum grössten Teil Szenen aus Christi Leben darstellend.

11. **Maria mit dem Jesuskinde.**

Doppelseitiges Ölgemälde auf Blech; Rückseite nach CALLOT. H. 7 cm 9 mm, Br. 6 cm 2 mm. Zum Tragen bestimmt. Russland, 17. Jahrh. Tafel 65, Fig. 3 und 4.

Die Madonna, en face, mit Glorie hinter dem Kopf, auf welchem eine barettähnliche, perlenbesetzte Krone ruht, trägt dunkle, mit Perlen reich geschmückte Tracht. Auf dem linken Arm der Madonna das Christuskind, Brustbild, vom Beschauer aus nach links gewandt, mit Glorie, Krone und in roter Tracht. Hintergrund gelb.



Fig. 14. *Porte-bonheur.*

Die Rückseite zeigt die heilige Familie beim Mahle nach CALLOT'S Stich (le benedicite). MEAUME 65. Tafel 65, Fig. 5.

12. **Grabfigurine.**

Blaugrüne, glasierte Masse. H. 12 cm 7 mm. Ägypten. Inv. 1698.

13. **Porte-bonheur.**

Mit einer figürlichen Szene in Relief, vielleicht fünf Brüder der Familie Ton, die in China lebte, darstellend. Aus einem braunen, gepressten, stark riechenden, vegetabilischen Pulver. H. 4 cm 5 mm, Br. 2 cm 2 mm. China, um 1600. Siehe Fig. 14, 15.

An einer mit zwei Troddeln versehenen rotseidenen Schnur befestigt.

Fünf zu einer Gruppe vereinigte Männer. Der oberste (Nr. 1) hält mit seiner rechten Hand einen Helm empor, der auch von der einen Hand der links stehenden Figur (Nr. 2) gestützt wird. Von den beiden Figuren vorn legt die links halb sitzende, im Profil nach rechts gewandte, kleinere (Nr. 3) ihre rechte Hand auf die Brust der Figur rechts (Nr. 4), die nach links gewandt mit erhobenem Kopfe steht. Diese letztere wieder umfasst das rechte Handgelenk von Nr. 3 mit ihrer linken Hand und legt die rechte auf die Brust des helmtragenden Mannes (Nr. 1). Die weiter nach rechts stehende Figur (Nr. 5) hält ihre linke Hand auf die Schulter des ebenerwähnten (Nr. 4). Mit ihrer rechten Hand erfasst sie das linke Ohr der zu oberst befindlichen (Nr. 1), das auch auf der Rückseite sichtbar ist, auf welcher im übrigen nur drei von den Figuren zu finden sind.



Fig. 15. *Porte-bonheur.*

Ein hervorragender chinesischer Diplomat hat dem Verfasser gütigst folgende Mitteilung geliefert: »The father of the Ton family had five sons who all became very learned men and occupied very high ranks in the court of To. In China a father with many children is very much respected by others and it is very often that seniority is given to him without regard to his age or office and specially, when all the sons as in the case of the Ton family are high governmental functionaries. Therefore the object in question is used in China as a sort of porte-bonheur. They hung it down usually in their coat. It can be found everywhere and always very cheap being made of some wooden powder mixed with some other materials and joined with water, thus forming paste and dried up. They are usually manufactured in the southern cities of China. After all in China the Ton family has been looked upon as a model of a father and sons or brothers«.

Eine von Herrn Professor N. G. Lagerheim an der Stockholmer Hochschule angestellte Untersuchung des Materials bei dem vorstehend beschriebenen Gegenstande hat folgendes Resultat ergeben: Gewebeteile und Stärkekörner; riecht nach Curcuma und giebt mit Natronlauge Curcumareaktion; Curcumastärke jedoch nicht gesehen. Ob mit Curcumaextrakt getränkt?

Inv. 1698 (?).

IV.

KURIOSA.

1. Vexierhandschuhe.

Ein Paar, aus sämischgarem (Hirsch?-)Leder. L. 59 cm, Br. 14 cm 3 mm. Deutschland, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 66, Fig. 1.

Je zwei in einem Stück genähte, rechte und linke Handschuhe. Um den Daumen herum Kettensaum in hellgrüner Seide.

Vgl. Quellenschr., N. F., Bd. X, S. 134. Das Inventar über den Innsbrucker Schrank 1628 verzeichnet »ain par dopplet vexierhändschuch aus hirschhaut«. Inv. 1698.

2. Löffel.

Mit Ring und Hängeschloss, aus einem Stück Buchs geschnitzt. L. des Löffels 10 cm, Br. der Schale 5 cm 2 mm, Durchm. des Ringes 5 cm, H. des Hängeschlosses 3 cm 6 mm. Wahrscheinlich Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 66, Fig. 2.

Der Löffel mit eiförmiger, ziemlich tiefer Schale und kurzem, aufwärtsgebogenem, profiliertem Stiel, der eine Öse bildet, durch welche ein beweglicher, runder Ring gezogen ist, an welchem wiederum ein gleichfalls bewegliches Hängeschloss mit viereckigem Unterteil hängt, auf dessen einer Seite das Schlüsselloch markiert ist. Inv. 1698.

3. Hängeschloss und Kette.

Birnholz. H. des Schlosses 4 cm 4 mm, Br. 2 cm 5 mm. Jedes Glied der Kette 2 cm 8 mm, L. der Kette 28 cm. Wohl Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 66, Fig. 3.

Die Kette besteht aus 12, zum Teil aus einem Stück geschnittenen, gewundenen Gliedern, welche zusammenhängen, und an deren einem Ende das Schloss, ohne Schlüssel und offen, befestigt ist. Von der Kette, die ursprünglich länger gewesen ist, sind noch 6, zu zweien zusammenhängende ganze Glieder, sowie 2 einfache vorhanden nebst einigen Fragmenten. Inv. 1698.

4. Kette

aus (Kirsch-?)Kernen in 3 langen Stücken und 2 Gliedern. Wahrscheinlich Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Detail siehe Tafel 66, Fig. 4.

Die Kette, deren sämtliche Glieder wahrscheinlich zusammenhingen, besteht jetzt aus folgenden Teilen:

1) 127 Glieder mit 2 Anhängseln aus bezw. 4 und 5 Gliedern. L. 65 cm.

2) 71 Glieder. L. 35 cm 5 mm.

3) 22 Glieder mit 2 Anhängseln, jeder aus 1 Glied bestehend, sowie einem aus einem Kern geschnitzten Hängeschloss. L. 12 cm 5 mm.

Eine Menge Fragmente zeigen, dass die Kette ursprünglich länger gewesen ist.

In einem Brief vom 25. Okt. 1608 an Herzog Wilhelm von Bayern bietet Hainhofer unter anderem »ain kettelin auss kürschen stain« zum Kauf an. Inv. 1698.

5. **Grotteskes Paar.**

Reliefs in gefärbtem Wachs, teilweise mit Stoff überzogen und mit aus verschiedenen Arten von Kernen, Samen von Umbellatenpflanzen, Blättchen, Insektenkörpern *(Cetonia aurata* und *Lytta vesicatoria)* sowie Seidenstückchen in zwei Farben auf mit ripsartigem Stoff überzogenen Kupferplatten gebildeter Verzierung. Der Stoff auf dem oberen Drittel der Platte ist durch eine kleine, querlaufende Franse abgeschlossen. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 66, Fig. 5 und 6.

Männliche Figur. H. 10 cm 4 mm, Br. 8 cm 2 mm. Halbfigur, en face, Kopf mit Haar und Vollbart aus schwarzem Wollgarn, etwas nach links (vom Beschauer aus) gewandt, mit Barett, Mantel über die rechte Schulter und einer Art aus hier nicht bestimmbaren Samen gebildetem Panzer. Rechte Hand auf der Brust.

Weibliche Figur. H. 10 cm 1 mm, Br. 8 cm. Halbfigur, en face, Kopf mit Haar aus schwarzem Wollgarn, etwas nach rechts (vom Beschauer aus) gewandt. In der linken Hand, die erhoben gewesen, jetzt aber nebst dem Arm fehlt, hat sie einen nun nicht mehr bestimmbaren Gegenstand (Blumenstrauss? Fächer?) gehalten. Turbanähnliche Kopfbedeckung aus blauer Seide und weisses, mit einem roten Abruskern als Schmuck befestigtes Tuch über die Schultern.

Beslerus' schon öfters zitiertes Gazophylacium giebt Taf. 23 unter der Bezeichnung Quinque monstrosæ Physiognomiæ ex turbinibus potissimum et alijs minutissimis cochleis conflatæ, colore variegato, miram Naturæ solertiam deprædicant, folgende (siehe Fig. 16–20) phantastische Figuren wieder, die ohne Zweifel dieselbe Geschmacksrichtung wie das grotteske Paar repräsentieren. Inv. 1698.



Fig. 16—20. *Monstrosæ Physiognomiæ aus Beslerus' Gazophylacium.*

6. **Nussschalen mit Insekten.**

5 St. L. der Schalen ungefähr 2 cm, Körper der Insekten 5 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 66, Fig. 7.

Die Schalen sind in zwei Teile gesägt und mit Bändern versehen, die auf der Aussenseite der Schalen aufgeklebt sind und als Scharniere dienen. Inwendig sind sie blau, rosa oder hellgrün gemalt mit goldgestrichelten Rändern und enthalten den halben Nusskern, auf welchem ein aus einer glasartigen roten, grünen u. s. w. Masse hergestelltes Insekt mit 6 Beinen aus feinem Eisendraht befestigt ist. Zu beiden Seiten des Insekts sind auf die Oberseite des Kerns rote, grüne u. s. w., aus einem dünnen Material (Zeug? Papier?) geschnittene Blätter geklebt, die aber meist verloren gegangen. Die beiden Hälften der Hasselnussschale können mit einem kleinen Haken aus schwarzem Eisendraht geschlossen werden. Eine Schale, Nr. 5, ohne Inhalt. Inv. 1698.

7. **Berchtesgadener Schachteln.**

Cypresse. Deckel und Boden mit Mosaik von Satinholz, Ahorn, Brasilienholz und anderem gefärbtem Holz. H. der grössten, nicht beschädigten Schachtel 3 cm 2 mm, H. der kleinsten Schachtel 4 mm. Berchtesgaden, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 66, Fig. 8.

Neun Stück ineinander gestellte kleine Schachteln mit Deckel, viereckig mit abgerundeten Ecken. Auf den Deckeln Mosaik aus parallelen Streifen in Gelb, Grau und Rotbraun in Form der Fahne einer Gänsefeder. Die Böden sind in derselben Weise und in denselben Farben verziert,

die Einlagen haben aber hier die Form paralleler, schmaler Fäden. Von verlorengegangenen Schachteln finden sich noch 10 Deckel, 5 Böden und 6 Seitenstücke vor.

Der Pommersche Kunstschrank enthält 19 derartige »in ainander stekhenden bertelgaders ledlen». Siehe P. K., S. 43. Vgl. auch Quellenschr., N. F., Bd. X, S. 294: »Beschreibung aines zierlichen vnnd gar artig eingerüsteten trüchleins» — des von Herzog August d. J. von Braunschweig für seine dritte Gemahlin Sophia Elisabeth i. J. 1636 bestellten Schrankes —: »In dem fach an dem spil Carten stekhen 12 eingelegte Bertelsgader schächtelen in ain ander.» DOPPELMAYR'S, nach einigen anderen Autoren mitgeteilte Notiz (vgl. a. a. O., S. 262, Anm. p), dass in Berchtesgaden um 1640 sog. Dreifaltigkeitsringe verfertigt worden seien, weist auch auf eine Form der Miniaturkunst hin, welche jene Zeit so hoch schätzte, und zu deren Erzeugnissen auch die obenerwähnten Schächtelchen gehören. Inv. 1698.

8. Beutel.

Leinwand. H. 55 cm, Br. 15 cm. Türkei? Anfang des 17. Jahrh.? Tafel 67, Fig. 1.

In einem Stück gewebt; oben und unten mit querlaufenden Streifen aus Messingdraht sowie in derselben Richtung wie die ebengenannten laufenden Streifen aus ungebleichter Leinwand. Inv. 1698.

9. Kunststück aus Elfenbein.

Teilweise vergoldet. H. 17 cm 8 mm, Durchm. des Fusses 7 cm. Deutschland, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 67, Fig. 2.

Eine von 12 kreisrunden, flachen Öffnungen durchbrochene Kugel, 7 sich gleichende, ineinander frei liegende, kleinere Kugeln und ganz innen einen 12-seitigen Kern enthaltend, von welchem aus durch alle 8 Kugeln hindurch gerade, spitze Dorne nach aussen laufen. Der Stamm ist profiliert mit Scheiben, ringförmigen Wülsten u. s. w. und ruht auf einem runden Fuss in zwei Absätzen. Die Wand unter dem oberen Absatz ist von runden Löchern durchbrochen.

Oben auf der Kugel eine Blume mit entfalteten Blättern, in deren Mitte ein Baluster, der eine runde, durchbrochene Elfenbeinkugel getragen hat; diese ist wie die obengennante, grössere Kugel gearbeitet und enthält eine kleinere von derselben Form, sowie einen runden Kern; die beiden letzteren mit Spitzen, die jedoch teilweise fehlen.

DOPPELMAYR erwähnt, a. a. O., S. 299, unter Arbeiten des Kunstdrechslers LORENZ ZICK »allerhand vieleckichte Corpora, die nach der Figur denen Dodecaedris zimlich beykommen, und 8. 10. 12. 16. eben dergleichen Corpora wieder aus einem Stück gemacht, in sich begreiffen – –, die man auch nach deme anderwärts imitiret». Auf Taf. V, Fig. 4 giebt er von einer derartigen Arbeit eine Abbildung. In CHARLES PLUMIER'S 1701 in Lyon gedruckter Arbeit L'art de tourner findet sich in dem Text zu Planche 47 eine erläuternde Beschreibung betreffs »la manière de tailler au dedans d'une boule *une massue à douze pointes* égales et regulières». Inv. 1698.

10. Pokal.

Elfenbein, teilweise vergoldet. H. 25 cm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 67, Fig. 3.

Die ovale, in zwei Teile geteilte Cuppa mit losem, reich verziertem Deckel. Schaft mit bulbusförmigem Nodus und einer korbförmigen Scheibe à jour. Fussplatte rund mit einem losen Ring. Deckel mit 4 verschieden geformten, korbähnlichen Absätzen. Spitze abgebrochen. Inv. 1698.

11. Abbildung eines aus zwei zusammengewachsenen Hasen gebildeten Monstrums.

Ölmalerei, Leinwand. H. 32 cm, Br. 42 cm 4 mm. Deutschland, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 67, Fig. 4.

Der eine Hase springt über grasbewachsenen Boden nach links hin und trägt auf seinem Rücken den anderen, dessen Kopf und Rücken mit dem ersteren zusammengewachsen, während die aufwärtsstehenden Löffel, Vorder- und Hinterbeine frei sind. Oben auf einem grünen Bande steht mit weissen Buchstaben folgendes: *Anno 1621 den 1 junij ist diser hass vor vlm in erasme heijtshenss gartter gefangn worden.* Inv. 1698.

V.

SCHREIBZEUG.

1. Federhalter mit festsitzender Feder.

Schaft vergoldetes, Feder unvergoldetes Silber. L. 12 cm 8 mm. Ohne Marke, wohl aber Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 68, Fig. 1.

Der vierkantige, nach oben zu sich stark verjüngende Schaft ist unten durch einen ornamental behandelten Delphinkopf abgeschlossen, aus dessen geöffnetem Maul die an der Spitze ungespaltene Feder hervorragt. Inv. 1698.

2. Stift.

Messing, vergoldet. L. 16 cm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

Röhrenförmig; für einen bleistiftähnlichen Schreibstift, »piombo o gesso rosso«, siehe Teil I, S. 44, bestimmt. An jedem der beiden Enden mittelst zweier Einschnitte geteilt, die nach der Mitte des Stiftes zu durch runde Löcher abgeschlossen sind. Inv. 1698.

3. Stift.

Ziervergoldetes Silber. L. 10 cm 2 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

Röhrenförmig; der innere, kürzere, unvergoldete Teil ist mittelst eines Zapfens in einem mit drei runden Haken (zum Festhalten des inneren Stiftes) versehenen Einschnitte an der äusseren Röhre verschiebbar. An dem einen Ende des inneren Stiftes eine feste (Tinten-)Feder aus unvergoldetem Silber; an dem anderen eine röhrenförmige Öffnung. Inv. 1698.

4. Messer mit Federhalter.

L. 16 cm 8 mm. Federhalter 8 cm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 68, Fig. 2 a—c.

Gerade, auf der einen Seite geschliffene Klinge von poliertem Stahl, 0,76 % Kohlegehalt; Heft 8-kantig, aus vergoldetem Messing, oben mit rundem Schraubdeckel. Die Klinge mit einer losen, einfach verzierten Messinghülse, die am Heft von 4 Löchern durchbrochen ist, zwei auf jeder Seite. Das Heft, hohl, enthält einen 8-kantigen Federhalter von Messing mit zwei abschraubbaren Teilen, der eine für Kreide o. dgl., der andere in Form eines Pfriems. Beide, wenn sie eingeschraubt sind, mit den Spitzen einander zugekehrt. Inv. 1698.

5. Klappmesser.

L. 10 cm 5 mm (zugeklappt), 18 cm 5 mm (offen). Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 68, Fig. 3.

Klinge von Stahl, Heft von vergoldetem Messing, rund, mit einem 8-kantigen Querband, in welchem 3 Löcher, sowie oben mit einem flachen, losen Deckel, durch welchen eine Schraube mit Knopf hindurchgeht. Das Heft zeigt unter dem Deckel eine von 4 Löchern durchbrochene Platte, ebenso vielen Räumen entsprechend. In einem derselben ein Federhalter (?) aus Messing. Die übrigen 3 Instrumente fehlen. Inv. 1698.

6. **Schreibzeug.**

Messing. L. 25 cm. Türkei, 17. Jahrh. Tafel 68, Fig. 4.

Besteht aus einer Röhre mit daran befestigtem Tintenfass. Die Röhre, der Federbehälter, flach, 2 cm 7 mm breit, mit auf der Oberseite abgerundeten Kanten und einer beutelförmigen Erweiterung an jedem Ende, davon die eine, die obere, mit mittelst eines Scharniers befestigtem Deckel und oben mit einem von einem kleinen Loch durchbohrten, flachen Knopf. An der breiteren Seite des Federbehälters ist ein an der Mitte ausgebauchtes Gefäss (Tintenfass) mit ovaler Öffnung und Deckel mit Haken und Scharnier an der Oberseite festgelötet. Der Fuss und der mit ihm identisch gebildete Oberteil des Tintenfasses sind vierkantig, mit abgeschrägten Ecken. Auf der Oberseite des Deckels ein ornamentales Detail in Hochrelief; an Tintenfass und Federbehälter im übrigen einfache, gravierte Verzierung.

7. **Petschaft.**

Eisen. H. 6 cm 5 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 68, Fig. 5.

Der Unterteil des oben profilierten Griffes rund. Platte 8-eckig. Inv. 1698.

8. **Petschaft (In oder Ingio).**

Aus Buchs (Tsuge). Japan, um 1600. L. 4 cm, H. 3 cm. Tafel 68, Fig. 6 a und b.

Die Inschrift, den Namen des Besitzers in Relief enthaltend, lautet: *Moto-* (oder *Hita*) *Kimi* (oder *Tada, Tomo* oder *Masa*). Durch den oberen, zu einer ovalen Platte verjüngten Teil ist ein Loch gebohrt. Unter dem Loch ist mit Tinte geschrieben: *23*. Inschrift von Dr. SHINKICHI HARA, Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, gelesen. Inv. 1698.

9. **Petschaft.**

Blassroter Karneol. Platte 2 cm 1 mm, H. 2 cm 3 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

Griff bogenförmig mit kreisrunder Öffnung sowie oben mit einem spitzen Grat versehen; Platte länglich, 8-eckig, ungraviert. Inv. 1698.

10. **Petschierhammer.**

Messing, vergoldet. L. 15 cm 5 mm, Kopf 3 cm 3 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 68, Fig. 7. Vgl. die folgende Nr. »Petschierblatt«.

Vgl. P. K., S. 55, Taf. XLVII.

11. **»Petschierblatt«.**

8-eckig. Messing, vergoldet. Br. 4 cm, Dicke 7 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 68, Fig. 8.

Vgl. P. K., Taf. XLVII.

12. **Briefbeschwerer.**

Opalfarbiges Glas in Form eines Prismas mit zwei geraden, länglich birnförmigen Griffen. L. 21 cm. Anfang des 17. Jahrh. Tafel 68, Fig. 9.

Vgl. die Beschreibung eines ähnlichen Gegenstandes im Schrank der Herzogin Sophia Elisabeth von Braunschweig (1636): »ain dreijanglig Glass, die Augen darinen zu erfrischen, weit vnd veber sich: vnd regenbogen darinnen zu sehen: item brief vnnd schrifften auf dem Tisch darmit zu beschweren«, und P. K., Taf. XLVII und S. 47. Inv. 1698.

13. **Tasche.**

Von Seidensammet mit Verzierung in Seide, Gold- und Silberdraht. L. 21 cm 1 mm, Br. 16 cm 7 mm (an der Mitte). Türkei, um 1600. Tafel 68, Fig. 10.

Rechteckig, mit einer auf der Vorderseite herabfallenden, auf der einen Seite längeren, in eine Spitze auslaufenden, dreieckigen, mit roter Seide gefütterten Klappe. Der untere Rand mit

zwei bogenförmigen Einschnitten. Hinterseite von rotbraunem Leder. Rings herum längs den Rändern zwischen zwei Silberfäden ein aus in Ösen gelegtem Goldfaden gebildetes Ornament, die Ösen mittelst eines durch sie hindurchgezogenen blauen Seidenfadens verbunden. Auf dem herablaufenden Zipfel der Klappe sowie auf der entgegengesetzten Seite der Tasche eine aus Gold- und Silberfaden gestickte glockenförmige Blume mit einem aus (unter) derselben an einem langen Stengel hervorragenden Blatt. In den beiden oberen Ecken sowie in der unteren unter der Klappe finden sich auf der Hinterseite Löcher im Leder; an den letztgenannten Stellen eine 9 cm 5 mm lange, schmale Goldschnur (doppelt).

Türkische Brieftaschen von Leder oder Sammet mit Verzierung in Goldfaden mehrorts, beispielsweise im Kunstgewerbemuseum, Berlin. Inv. 1698.

14. Blatt aus einem Wachstafelbuch.

In Holzfutteral. H. 27 cm 8 mm, Br. 14 cm 2 mm. Wachsfläche: H. ungefähr 12 cm 2 mm, Br. ungefähr 11 cm 3 mm. Holz, schwarzes Wachs. Deutschland, 16. Jahrh. (?).

Die eine Platte eines ursprünglich aus zwei oder mehr Platten bestehenden Buches. Die Platte ist auf beiden Seiten mit einer, in zwei ungefähr gleichgrosse Hälften geteilten Schicht von schwarzem Wachs überzogen, die in die Holzplatte eingesenkt ist, so dass die umgebenden Ränder einen schützenden Rahmen bilden. Der Innenrand der Platte ist an mehreren Stellen für das Lederband durchbohrt, mit welchem die Platten zusammengehalten worden sind. Die Wachsschicht, mit zu einem grossen Teil verwischter Schrift, ist an mehreren Stellen, besonders auf der einen Seite, abgeschlagen. Das Futteral, von Eiche, mit Schiebdeckel, ist an zwei Seiten, der einen Schmalseite und der einen Längsseite, defekt (offen). Die sehr unleserliche Schrift (niederdeutsch) scheint aus den 1580:er Jahren zu stammen und enthält Aufzeichnungen über verzollte Waren (Arndt Toleman – – last; Iochim Pentyn; Ano 89 omnium Sanctorum etc.).

Vgl. Kunsthistorisches Hofmuseum, Wien, in welchem wie auch anderswo Proben derartiger Bücher (aus der Ambraser Sammlung stammend) vorkommen.

15. Calendarium für 1632 von Georg Fleischer.

Glas, in einfachem braunem Rahmen aus Kiefernholz. H. mit Rahmen 23 cm 7 mm, Glas 18 cm 5 mm. Br. mit Rahmen 20 cm 3 mm, Glas 15 cm 3 mm. Tafel 68, Fig. 11.

Die farblose Glasplatte ist auf der Rückseite teils mit grüner, teils mit rubinroter Ölfarbe bemalt; auf der Vorderseite sind die ornamentalen Details in Gold aufgelegt. Unter der Glasplatte einige Stücke vergoldeten Blechs.

Innerhalb eines spitzenähnlichen, gemalten Rahmens in Gold auf grünem Grund die Namen und die Tagesanzahl der Monate in Gold auf rubinrotem Grund. Der in ADAM STROBEL'S und PAULUS FRANK'S[1] Art gezeichnete Anfangsbuchstabe des Wortes Januar füllt die ganze linke Seite des inneren rubinroten Feldes aus. Ganz oben rechts innerhalb eines rechteckigen Rahmens (grün mit Ornamenten in Gold) die Inschrift SOLI | DEO GLO | RIA in Gold auf einem ovalen, rubinroten Felde. Unter den Namen der Monate: GEORGIUS FLEISCHER und darunter in einer rechteckigen Tablette mit derselben Farbenanordnung MEMENTO | MORI. Links von der Tablette die Buchstaben I. M., rechts H. (Initialen des Zeichners?). Ganz unten ANNO CHRISTJ MDCXXXII. Rechts auf dem roten Grunde ganz oben das Wort TAG und darunter längs dem gemalten grünen Rahmen die Datumbezeichnung 1—31 (steht 32). In dem Holzrahmen sind über die Zahlenreihe zwei hellgrüne Seidenschnüre mit zwei verschiebbaren Holzkugeln gespannt, die zur Markierung des Datums bestimmt sind. Das Glas gesprungen.

Auch in dem sog. Arbeitstisch der Mutter Anna im Historischen Museum in Dresden findet sich ein Almanach (von GEORG GALGENMAYR 1628). Inv. 1698.

[1] Vgl. TH. HAMPE, Initialen in Holzschnitt von dem Rechenmeister Paulus Frank. Mittheilungen des Germanischen Nationalmuseums 1896.

VI.

ESS- UND TRINKGERÄTE.

1. Teller aus lackiertem Holz und Porzellan.

6 Teller aus lackiertem Holz (bois de platane) mit Verzierung in Gold sowie Spiegel aus chinesischem Porzellan, Mingdynastie. Die Ränder indische Arbeit. Anfang des 17. Jahrh.

In einem Briefe Hainhofers aus dem Jahr 1628, datiert den 23. Januar, heisst es: »schicke ich hiemit auch 2 indianische Schaalen *von porcellana vnd indianischem Lackh gemachet die kommen von Goa*«. Siehe Teil I, S. 47.

Das Ethnographische Museum in Kopenhagen besitzt eine indische, aus der alten Kunstkammer herstammende, zwischen 1737 und 1766 der Sammlung einverleibte hölzerne Schale auf Fuss, rotlackiert, mit Blättern und Blumen in Gold sowie hier und da schwarzen Vögeln, die in der Dekoration sehr an die im Folgenden beschriebenen 6 Teller erinnert. In derselben Sammlung befindet sich eine Rosenwasserflasche aus chinesischem Porzellan, in Silberfiligran eingefasst, unzweifelhaft indischen Ursprungs. Der Gegenstand kam 1778 in die Kunstkammer, ist aber sicherlich älter. Er ist von Interesse als Beispiel für die Anwendung chinesischen Porzellans in Verbindung mit einheimischem indischem Fabrikat, für welche die im Schrank vorkommenden Teller Proben liefern. Inv. 1698.

1. Teller. Bois de platane, schwarz lackiert mit Verzierung in Gold; Spiegel aus Porzellan. Durchm. 20 cm 7 mm. Durchm. des Porzellanspiegels 8 cm. Indische Arbeit. Spiegel China, Mingdynastie, Van-li (1573—1619). Tafel 69, Fig. 1.

Der Rand des Tellers ist mit dünnem, auf einen Kreidegrund gelegtem, schwarzem Lack überzogen, mit Verzierungen in Gold. Die Verzierung besteht auf dem Rande aus 6 kartuschenförmigen breiten Einrahmungen, die eine von Zweigen mit Blättchen umgebene, von einem Stengel ausgehende Blume enthalten. Zwischen den Kartuschen dreieckige Felder mit einer stark stilisierten Pflanze (?). Um die Porzellanplatte herum ein kreisrunder, ziemlich beschädigter Fries, der mit einer fortlaufenden feinblättrigen Ranke mit abwechselnd von vorn und von den Seiten gesehenen Blüten verziert ist. Der Spiegel in Blau mit einem nach links gewandt stehenden Wasservogel zwischen Lotus, Bambus u. s. w. geschmückt. Die Lackierung teilweise abgestossen. Auf der Kehrseite der Porzellanplatte sind unter der Glasur konzentrische Ringe sichtbar. Siehe Seite 25.

2. Teller. Bois de platane, schwarz lackiert, mit Verzierung in Gold; Spiegel aus Porzellan. Durchm. 21 cm 6 mm. Durchm. der Porzellanplatte 7 cm 8 mm. Indische Arbeit. Spiegel China, Mingdynastie, Van-li. Tafel 69, Fig. 2.

Der Teller, mit gleicher Verzierung des Randes wie Nr. 1, zeigt auf diesem um den Spiegel herum eine feinblättrige Ranke mit 6-blättrigen Blüten, abwechselnd von vorn und von der Seite gesehen. Porzellanplatte in Blau dekoriert, mit einer nach rechts gewandt auf einem Baumstumpf sitzenden Heuschrecke. Rechts eine blühende Päonie.

3. Teller. Bois de platane, schwarz lackiert mit Verzierung in Gold; Spiegel aus Porzellan. Durchm. 20 cm 8 mm. Durchm. des Spiegels 8 cm 3 mm. Indische Arbeit. Spiegel China, Mingdynastie, Van-li. Tafel 69, Fig. 3.

Der Teller wie Nr. 2 verziert. Spiegel in Blau dekoriert, mit einem von links auf eine blühende Päonie zufliegenden Schmetterling. Die Pflanze erhebt sich aus einem von Grashalmen umgebenen Hügelchen. Das Ganze innerhalb eines 8-eckigen blauen Rahmens mit weissen Rändern. Auf der Kehrseite des Spiegels sind unter der Glasur von der Mitte strahlenförmig ausgehende Linien sichtbar.

4. Teller. Bois de platane, schwarz lackiert mit Verzierung in Gold; Spiegel aus Porzellan. Durchm. 21 cm. Durchm. des Spiegels 8 cm 3 mm. Indische Arbeit. Spiegel China, Mingdynastie, Van-li. Tafel 69, Fig. 4.

Teller wie Nr. 2 verziert. Porzellanplatte in Blau dekoriert, mit einer mit Bändern versehenen Schriftrolle, einem Fungushaupt etc. innerhalb eines 8-eckigen blauen Rahmens mit weissen, bogenförmigen Rändern. Die Lackierung auf dem Rand und um den Spiegel herum teilweise abgestossen. Auf der Kehrseite des Spiegels von der Mitte ausstrahlende Linien unter der Glasur.

5. Teller. Bois de platane, schwarz lackiert mit Verzierung in Gold; Spiegel aus Porzellan. Durchm. 21 cm 3 mm. Durchm. des Spiegels 7 cm 8 mm. Indische Arbeit. Spiegel China, Mingdynastie, Van-li. Tafel 69, Fig. 5.

Rand der Hauptsache nach wie Nr. 2 dekoriert. Spiegel in Blau verziert mit einem auf einem Stein nach links gewandt sitzenden Vogel, der den Kopf nach rechts hält und von Pflanzen umgeben ist; rechts eine Päonie mit zwei Blüten. Die Farbe auf dem Rand sowie teilweise um den Spiegel herum abgestossen. Ein grösseres Stück der Glasur links unten auf der gesprungenen Porzellanplatte abgeschlagen. Unter der Glasur sind auf der Kehrseite des Spiegels konzentrische Kreise undeutlich zu erkennen.

6. Teller. Bois de platane, schwarz lackiert mit Verzierung in Gold; Spiegel aus Porzellan. Durchm. 21 cm 3 mm. Durchm. des Spiegels 9 cm. Indische Arbeit. Spiegel China, Mingdynastie, Van-li.

Teller wie die obigen dekoriert. Spiegel in Blau mit einem Paar blühender, aus demselben Hügelchen wachsender Pflanzen; links ein fliegender Schmetterling. Ein Stück von der Glasur abgeschlagen. Unter der Glasur sind von der Mitte ausstrahlende Linien sichtbar. Die Lackierung auf dem Rand ist fast ganz abgesprungen und lässt den sehr dünnen Kreidegrund frei. Der Spiegel, der in der runden Öffnung mit Lack befestigt gewesen ist, am Rande uneben und mit Fussrand versehen. (Mittelstück eines Tellers o. dgl.?)



Fig. 21. *Teller aus Porzellan, Van-li.*

2. **Teller aus chinesischem Porzellan.**

Porzellan. Durchm. 19 cm 2 mm. China, Mingdynastie, Van-li (1573—1619). Sign. unter der Glasur in Blau [Marke]. Siehe Fig. 21.

Rund, in bleu camaïeu dekoriert. Spiegel mit einem nach links gewandt, auf einem Baumstumpf mit Blättern auf einem Bein stehenden Vogel mit phantastischem, pinguinähnlichem Kopf und langem, gebogenem Schwanz (Fong-Hoan). Rechts fliegt ein kleinerer Vogel. Hohlkehle undekoriert. Rand

mit vier identischen Darstellungen, der Pfirsichblüte, der heiligen Frucht des Lebens, sowie vier anderen, symbolischen Darstellungen, wie der Perle (chin) aus den acht kostbaren Dingen (pa-pao) u. s. w. Kehrseite mit zwei, durch Linien eingerahmten Feldern, das obere mit vier, je an einem Zweig sitzenden 5-blättrigen Blütchen; das untere (Aussenseite der Hohlkehle) mit vier, in zwei Gruppen geteilten, von Blättern umgebenen Früchten.

Innerhalb des Fussrandes sieht man auf der Kehrseite des Tellers durch die Glasur von der Mitte ausstrahlende Linien, sowie am Fussrande selbst, wo die rötliche Masse ohne Glasur ist, noch festsitzende Sandkörnchen. Vergl. BRINKLEY, F., China, its History, Arts and Literature, Vol. IX, London 1904: S. 119 ff.: »Occasionally one finds clinging to the bases of bowls and plates, *fragments of the sand* with which the bottom of the oven was strewn before the stoving. This technical accident, although from its nature likely to occur in the case of inferior wares alone, is not uncommonly seen in pieces, upon which great pains were evidently lavished. One peculiarity, which, though not confined to wares of the Chêng-hwa era, is perhaps more noticeable in them than in any other Chinese porcelains, is that within the circular base of the piece a number of hair lines radiate towards the centre as though the glazing material had been laid on with a paint brush. Such, indeed, was probably the case. The base of a piece was always the last part which a Chinese potter finished. After the decoration and glaze had been applied to the body, the specimen was replaced on the wheel for the purpose of removing the superfluous clay, which, adhering to the base, had hitherto served as a means of supporting the piece during the various processes of manufacture. The glazing of the base was then effected, and a brush would have been a convenient method of performing the operation.»

3. Teller, aus chinesischem Porzellan.

1. Teller. Porzellan. Durchm. 19 cm. China, Mingdynastie, Van-li (1573—1619). Sign. 曆 大 [= verfertigt in der Periode Van-li der grossen Ming (Dynastie)]. Tafel 70, Fig. 1 a, b.
年 明 In bleu camaïeu dekoriert mit zwei zwischen vier grösseren und fünf kleineren Wolken 製 萬 kämpfenden Kranichen, innerhalb eines kreisrunden verzierten Rahmens. Hohlkehle nicht dekoriert. Der Rand mit einem fortlaufenden Fungusmuster verziert. Kehrseite mit ziemlich hohem, von zwei blauen parallelen Linien umgebenem Fussrande. Die Kehrseite des Randes und der Hohlkehle ist durch blaue Linien in ein schmäleres und ein breiteres Feld geteilt, ersteres mit fünf, je an einem Zweig sitzenden kleinen Blüten, letzteres mit zwei, aus 4 grösseren Blüten und Blätterranken bestehenden Gruppen.

Vgl. COSMO MONKHOUSE, A history of Chinese Porcelain with notes by S. W. BUSHELL, S. 143, und BRINKLEY, a. a. O.

2. Teller. 貴 天 Porzellan. Durchm. 18 cm 8 mm. China, Mingdynastie, Van-li (1573—1619). Signatur 佳 祿 . Tien-lu Fu-kue Kia-khi (= Himmel, Einkommen, Reichtum und Ehre, elegantes Gefäss). 器 富

In bleu camaïeu dekoriert auf blau- oder grünlichweisser Glasur. Spiegel mit zwei zwischen vier grösseren und zwei kleineren Wolken kämpfenden Kranichen innerhalb eines kreisrunden verzierten Rahmens. Hohlkehle nicht dekoriert. Rand wie Nr. 1. Kehrseite mit ziemlich hohem, von zwei parallelen Linien umgebenem Fussrande. Die Kehrseite des Randes und der Hohlkehle ist durch blaue Linien in ein breiteres und ein schmäleres Feld geteilt, ersteres mit zwei, letzteres mit vier Ranken von Früchten, Blüten und Blättern geziert. Auf dem Rande an mehreren Stellen Fehler in der Glasur. Beim Malen ist die dünnere blaue Farbe über die vorher mit dickerer und daher dunklerer Farbe gezogenen Konturen geflossen. Aus dem Rande ist ein aus zwei Stücken bestehender Teil herausgeschlagen (repariert).

3. Teller. Porzellan. Durchm. 19 cm. China, Zeit und Sign. wie Nr. 2. Verzierung ebenso in bleu camaïeu. Die beiden Kraniche zwischen fünf grösseren und einer kleineren Wolke kämpfend. Von dem Rand ist ein 22 cm langes Stück abgebrochen (repariert). Auf der Kehrseite des Tellers unter der Glasur von der Mitte ausstrahlende Linien.

4. Teller. Porzellan. Durchm. 18 cm 5 mm. China, Zeit und Sign. wie Nr. 2. Die beiden Kraniche zwischen vier grösseren und einer kleineren Wolke. Auf der Kehrseite radiierende Linien.

4. **Schüssel.**

Aus schwarz lackiertem Holz mit Verzierung in Gold. Durchm. 12 cm 8 mm. China, 17. Jahrh.

Rund, mit niedrigem, etwas geschweiftem Rande, inwendig mit einem zwei Blüten tragenden Prunuszweig sowie einem zwischen den Blättern nach links gewandt sitzenden Vogel mit spitzem Schnabel und schmalem, herabhängendem Schwanz.

5. **Schüssel.**

Lackiertes Holz. Durchm. 5 cm 8 mm. Europäische Arbeit. Wohl in Augsburg verfertigt. Anfang des 17. Jahrh.

Rund, mit niedrigem Fussrand. Schwarzlackiert mit Verzierung in Gold, Rot, Grün und Grau, wie die Dosen, siehe Abt. XI. Innerhalb einer fortlaufenden, geschlossenen, kleinblättrigen Ranke in Gold eine aus vier spitzovalen, goldenen Blättern gebildete Rosette mit aufgesetztem Rot. Zwischen den vier grösseren Blättern je zwei kleinere mit fadenähnlichen Ausläufern in Gold, mit Grün und Weiss.

6. **Kanne in Form einer sitzenden Languste.**

Biscuit, mit der Glasur beigemischten Emailfarben und Blattgold. China. Wohl zweite Hälfte des 16. Jahrh. H. 19 cm 5 mm. Siehe Tafel 71.

Das Tier in Senfgelb und hie und da abgenutztem Gold mit hervortretenden gelben, auf der oberen Seite dunkellilafarbigen Augen, der Schwanz und die acht geraden Beine gegen einen Stein gestützt, der von grünen Wellen in Relief mit weissen Schaumkämmen (zwei auf jeder Seite) umspült ist; aus den Wellen schnellt auf jeder Seite ein auberginfarbiger Karpfen empor. Der Henkel besteht aus einem grünen, gebogenen Lotusstengel, dessen eines Ende am Schwanz des Tieres befestigt ist; das andere, durch eine halbe Lotusfrucht auf dem Rücken desselben abgeschlossen, bildet eine trichterförmige Öffnung zum Einfüllen der Flüssigkeit. Die Tülle besteht aus dem etwas dickeren Stengel eines Lotusblattes, das in Relief über den Stein ausgebreitet liegt, auf welchen das Tier die Beine stützt. Unter dem Henkel und dem Schwanz der Languste eine türkisblaue Krabbe mit nach unten gerichteten Scheren in Relief. Dieselbe Farbe kommt auch auf dem Kopf sowie längs dem Schwanze des Tieres vor. Vgl. Bushell, S. W., Oriental Ceramic Art, Collection of W. T. Walters, Text and Notes, New York 1899, S. 270: »Decoration in gold was applied to porcelain that had been previously fired. The gold leaf, combined with a tenth part by weight of carbonate of lead, was mixed with gum and spread on with the brush, and the porcelain was fired again in the stove, that was employed to fire the coral-red. A second coat was sometimes applied afterward and the piece was again fired in the muffle stove. It was used solely as a gilded monochrome as well as in combination with other colors.»

Die Tülle ist abgeschlagen; zu der trichterförmigen Öffnung hat, wie aus einem ähnlichen Gegenstand in Dresden (blasser in der Farbe, aber vollständig erhalten) zu ersehen ist, ein Deckel (obere Hälfte der Lotusfrucht) gehört.

Graesse, Beiträge zur Geschichte der Gefässbildnerei, Porzellanfabrikation, Töpfer- und Glasmacherkunst, Dresden 1853, erwähnt: »In dem am 4. August 1640 aufgenommenen neuen Inventarium der Kunstkammer findet sich die Notiz: ein Pocal von Porcellana vergüldt, blau und roth farben, *fast eine Krebsengestalt;* seindt 4 Beine abgebrochen; ein Pocal von Porcellana wie ein Drache, vergüldt, blau und roth gefarbet». Mitgeteilt von Herrn Direktor Adolf Brüning, Münster.

Inv. 1698.

7. Tasse.

Porzellan. China, Zeit der Mingdynastie, wohl Van-li (1573—1619), aber mit nebenstehender Marke 化大, Ch'êng-Hua (1465—1487), versehen. H. 5 cm. Durchm. an der Mündung 9 cm. Sign. 年明 in Blau unter der Glasur: Ta ming ching hwa nien chi. Siehe Fig. 22.

Glocken- 製成 förmig, mit Fussrand; auf der weissen Glasur Emailfarbe, mit spärlich aufgesetztem Gold verziert.

Die Verzierung (Wiedergabe einer Blüte?) besteht aus zwei Reihen übereinander gelegter Blätter in rotbraun camaïeu, zwischen denen bogenförmige, auf der blauweissen Glasur ausgesparte Ränder laufen. Die Blätter gehen von sieben anderen, in dicker Emailfarbe ausgeführten hellgrünen, längs dem Fussrande rosettenförmig gruppierten, spitzen Blättern mit schwarzbraunen Konturen aus. Der Rand mehrfach beschädigt; das Gold teilweise abgenützt.

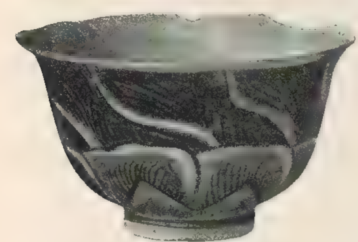


Fig. 22. Tasse aus Porzellan, Van-li.

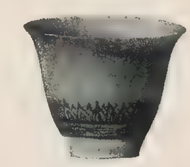


Fig 23. Weintasse aus Porzellan, Van-li.

8. Weintassen aus Porzellan.

1. Weintasse. Porzellan. H. 4 cm. Durchm. an der Mündung 5 cm; innerhalb des Fussrandes 1 cm 6 mm. China, Mingdynastie, Van-li. Siehe Fig. 23.

Glockenförmig, mit niedrigem Fussrand. Um den schmäleren Teil herum in bleu camaïeu ein spitzenartiges Muster (abwechselnd breitere und schmälere, hinter den ersteren liegende Zakken) und darunter ein fortlaufendes Band, mit einer aus ovalen Gliedern gebildeten Kette. Bodenfläche glasiert.

2. Weintasse. Wie die vorige. Bodenfläche nicht glasiert; konzentrische Ringe in der Masse sichtbar.

3. Weintasse. Wie die vorige; Boden nicht glasiert. Inv. 1698.

9. Ober- und Untertassen aus lackiertem Holz mit Tonornamenten.

1. Ober- und Untertasse. Schwarzer und roter Lack. Flechtarbeit aus den fadenfeinen Fasern einer bambusartigen Pflanze und schmalen, dicht nebeneinander stehenden Holzstäbchen, durch einen lackartigen Stoff zusammengehalten und mit einer Reliefverzierung aus gebranntem Ton versehen.

H. der Obertasse 5 cm 7 mm, Durchm. 9 cm 7 mm. Durchm. der Untertasse 12 cm 2 mm. China, um 1600. Tafel 70, Fig. 2a—c.

Obertasse. Rund, ohne Henkel, mit runder, in Schwarz mit Gold lackierter Fussplatte. Inwendig schwarz lackiert, mit Malereien in Gold und spärlich Braunrot; auf dem Boden innerhalb eines von doppelten, bogenförmig geschwungenen Linien gebildeten Rahmens ein Zweig mit Blättern und Früchten. Auf der Wand der Tasse drei, zwischen ebenso vielen Blattbüscheln nach derselben Seite hin schwimmende Fische (Karpfen), sowie längs dem Rande abwechselnd drei Zweige mit Blättern in ovalen Feldern auf schwarzem Grund und Blüten in Schwarz und Braunrot auf goldschraffiertem Grund. Die Aussenseite der Tasse zeigt das von einem braunen, lackartigen Stoff zusammengehaltene Flechtwerk, auf welchem sich die vertikal laufenden Holzstäbchen in flachem Relief abheben. Der Rand ringsherum beschädigt; inwendig grosse Stücke vom Lack abgeschlagen.

Untertasse in der gleichen Arbeit wie die Obertasse. Der Spiegel mit runder, rotlackierter Platte von 4 cm Durchm., von einem in gepresstem, gebranntem und vergoldetem Ton ausgeführ-

ten, stilisierten Blätterkranz in Relief umgeben. Kehrseite schwarzbraun lackiert. Der Rand der Untertasse ist abgebrochen gewesen.

2. Ober- und Untertasse. Flechtarbeit, in Rot, Gold und Schwarz lackiert, mit Verzierung wie bei der vorigen Nummer. H. der Obertasse 5 cm 7 mm, Durchm. 9 cm 5 mm. Durchm. der Untertasse 12 cm 5 mm. China, um 1600.

Obertasse rund, von derselben Form u. s. w. wie Nr. 1, inwendig aber mit Goldlack. Rand ringsherum beschädigt; inwendig längs dem Rande grosse Stücke vom Lack abgeschlagen.

Untertasse in derselben Arbeit wie die Obertasse; Verzierung wie bei der Untertasse Nr. 1. Der noch vorhandene Rand der Untertasse war abgebrochen und ist mit dickem Faden befestigt.

Vgl. ähnliche Tassen, inwendig mit Goldlack, im Herzoglichen Museum, Braunschweig.

Inv. 1698.

10. **Schale.**

Porzellan. H. 3 cm 5 mm. Durchm. 10 cm 9 mm. China, ohne Marke (Mingdynastie, Van-li?).

Runde flache Schale mit Fussrand, in bleu camaïeu dekoriert: inwendig mit drei Päonien an gebogenen Stengeln, die um den runden, etwas erhabenen Spiegel gruppiert sind, auf welch letzterem eine rosettenförmige, chrysanthemumähnliche Blüte; aussen mit zwei um den oberen Rand der Schale parallel laufenden Linien sowie zwei symmetrischen, blühenden Zweigen. Blüten und Stengel mit dunkleren Konturen. Innerhalb des Fussrandes ein doppelter Ring in Blau, aus zwei Linien gebildet. Masse rötlich; Glasur blaugrau, stellenweise fehlerhaft. Beim Malen mit der dünneren blauen Farbe ist diese an mehreren Stellen über die vorher gezogenen, dunkleren Konturen geflossen. Reste einer zweiten ähnlichen Schale befinden sich ebenfalls im Schrank.

Inv. 1698.

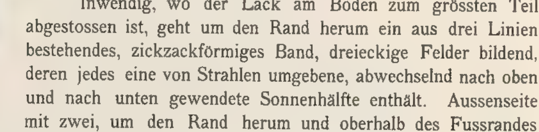
11. **Schale.**

Aus der Tunica albuginea eines zur Pferdegattung gehörigen Tieres. Lackiert. H. 7 cm 6 mm, Durchm. 15 cm 8 mm. Wohl China, um 1600. Tafel 70, Fig. 3.



Fig. 24. *Detail der Verzierung einer Schale aus der Tunica albuginea eines Esels.*

Rund, mit etwas geschweiftem Rand sowie ringförmiger Fussplatte aus demselben Material wie das übrige, braun lakkiert, mit Verzierung in Gold.



Inwendig, wo der Lack am Boden zum grössten Teil abgestossen ist, geht um den Rand herum ein aus drei Linien bestehendes, zickzackförmiges Band, dreieckige Felder bildend, deren jedes eine von Strahlen umgebene, abwechselnd nach oben und nach unten gewendete Sonnenhälfte enthält. Aussenseite mit zwei, um den Rand herum und oberhalb des Fussrandes fortlaufenden Bandstreifen, die mit einem wellenförmigen, schmalen, von Ornamenten (Wolken?) umgebenen Band dekoriert sind. Das Feld zwischen den Bändern mit zwei grossen, von Blättern umgebenen Päonien, siehe Fig. 24, zwischen diesen zwei Vögel (Fo-ho).

Nachdem erforderliches Vergleichsmaterial aus dem Auslande von mir beschafft worden, hat Herr Dr. Nils Holmgren, Privatdozent an der Hochschule in Stockholm, auf meine Bitte eine Untersuchung über das Material der unter dieser und der folgenden Nummer angeführten Schalen angestellt, welche folgendes, von ihm gütigst mitgeteiltes Ergebnis gehabt hat:

»Die Schale besteht aus einem groben Bindegewebe, das hauptsächlich parallel geordnete Bindegewebsschichten zu enthalten scheint. Bei der Behandlung mit Essigsäure schwellen die eingetrockneten Fasern etwas an, woraus hervorgeht, dass sie Kolloidsubstanz enthalten, eine der wichtigsten chemischen Eigenschaften der Bindegewebsfasern. Es kann demnach kein Zweifel darüber herrschen, dass die Schale aus Bindegewebe besteht. Bei der Untersuchung wurden in dem Bindegewebe eingetrocknete Blutkörperchen angetroffen, die sich als der Form nach rund erwiesen. Spuren von Haarsäckchen, Haaren oder Hornepithelzellen waren nicht zu entdecken. Das Material, aus dem die Schale verfertigt ist, kann wegen des grobfaserigen Bindegewebes nichts anderes sein

als die sog. *Tunica albuginea*, welche die Hoden umschliesst. Die Hodensackwand selbst kann nicht verwendet worden sein, da deren Bindegewebe zu feine Bindegewebsfasern hat, und da solchenfalls Spuren von Haarsäckchen und Hornepithel hätten angetroffen werden müssen. Ich glaube also bestimmt behaupten zu können, dass das Material der Schale der *Tunica albuginea* entnommen ist. Was das Tier betrifft, von welchem das Material der Schale herstammt, so können kaum mehr als zwei Tierformen in Frage kommen, nämlich das Kameel oder eine Art der Pferdegattung, beispielsweise der Esel. Bei der mikroskopischen Untersuchung des Schalenmaterials wurden einige eingetrocknete Blutkörperchen angetroffen, die sich als rund oder scheibenförmig erwiesen. Da die Kameele *längliche* Blutkörperchen besitzen, muss das Material von einem anderen Tier herstammen. Ausserdem ist die *Tunica albuginea* des Kameels ganz dünn und schwer von den Hoden selbst abzulösen, weshalb es kaum wahrscheinlich ist, dass sie als Material für die Schale verwendet worden ist. Der Esel hat dagegen runde Blutkörperchen, und die Albuginea bei einem Esel ist dicker und fester als beim Kameel. Ausserdem umschliesst hier, und dies ist meines Erachtens von entscheidender Bedeutung, die Tunica albuginea lose die Hoden, weshalb sie, ohne verletzt zu werden, leicht von denselben abgelöst werden kann. Auch von dem Bindegewebe des Hodensacks ist die Albuginea mit Leichtigkeit abzulösen, da sie nur durch eine sehr lockere, spärliche Bindegewebsschicht mit diesem zusammenhängt. Es muss demnach naheliegen, diese leicht erhältliche, zusammenhängende, sehr dichte Tunica albuginea zu verwenden. Ausserdem verlaufen die groben Bindegewebsfasern in der Albuginea des Esels in parallelen Bündeln, was ja mit dem Bindegewebe der Schale übereinstimmt.

Schlussfolgerung: Die Schale ist aus der *Tunica albuginea* eines zur Pferdegattung gehörigen Tieres, beispielsweise des Esels, hergestellt.» Inv. 1698.



Fig. 25. *Detail der Verzierung einer Schale aus der Tunica albuginea eines Esels.*

12. **Schale.**

Aus der Tunica albuginea eines zur Pferdegattung gehörigen Tieres angefertigt. Lackiert. H. 5 cm. Durchm. 13 cm. Wohl China, um 1600 (?). Tafel 70, Fig. 4.

Rund, mit niedrigem, flachem Fussring von Leder, rotbraun lackiert, mit Verzierung in Gold; aussen mit einer fortlaufenden Ranke von naturalistischen, in der Zeichnung an chinesische Manier erinnernden Blättern und Blüten. Auf dem Boden inwendig ein von Blättern umgebenes Chrysanthemum, siehe Fig. 25, innerhalb eines runden, von einer Linie gebildeten Rahmens, sowie um diesen herum 4, von Blättern umgebene, je zwei an demselben Zweig befestigte Blüten.

Vgl. die vorige Nummer. Inv. 1698.

13. **Schale.**

Rot, unglasierter Ton, auf der Innenseite mit reliefartiger Ornamentierung in derselben Masse sowie hier und da eingelassenen Stückchen von Stein und Muscheln in verschiedenen Farben. H. 5 cm 5 mm, L. 16 cm 7 mm, Br. 11 cm 8 mm. Türkei, um 1600. Tafel 72, Fig. 1.

Oval, in der Mitte auf beiden Seiten eingebuchteter Rand, mit zwei unter den eingezogenen Partien schräg befestigten Griffen, die Zweige darstellen. Niedrige, runde Fussplatte. Die Ornamentierung besteht inwendig aus unregelmässigen, in Relief aufgelegten, korallenähnlichen (durch eine Art Ziehscheibe o. dgl. gepressten?), gruppenweise angeordneten Partien von rotem Ton, welche 12 in die innere Wand der Schale eingelassene Stücke einer weissen Steinart und 6 blaue, dünnschalige Fragmente von Muscheln, sowie hier und da in der Masse selbst mit einem scharfen Gegenstand angebrachte Schnitte umgeben oder von ihnen umgeben werden. Den eingelassenen Steinstückchen entsprechen auf der Aussenseite der Schale 10 warzenförmige Erhebungen.

Der hier beschriebene Gegenstand ist von derselben Art wie eine Gruppe im Kunsthistorischen Hofmuseum in Wien aufbewahrter (ursprünglich zur Ambraser Sammlung gehöriger?) Gefässe. In der ethnographischen Sammlung in Kopenhagen befindet sich ein aus der alten Kunst-

kammer herstammendes Gefäss, der Angabe nach aus der Türkei. Es ist schlechter ausgeführt als das hier erwähnte und später angefertigt (kam zwischen 1737 und 1760 in den Besitz der Kunstkammer), zeigt aber dieselbe Ausschmückungsmethode mittelst eingelassener Steinscherben u. s. w. wie die oben beschriebene Schale. Vgl. betreffs der angewandten Dekorierungsart die beiden unten beschriebenen türkischen Löffel, die mit kleinen Perlmutterstückchen in Lack inkrustiert sind, S. 32.

14. Schale.

Perlmutter. Durchm. 7 cm 6 mm an der Mündung; innerhalb des Fussrandes 2 cm 2 mm. Italien (nach Hainhofer aus Marseille), Anfang des 17. Jahrh. Tafel 72, Fig. 2.

Die Schale ist aus 12, um eine runde Perlmutterplatte herum befestigten, unten schmäleren, gebogenen Platten zusammengesetzt, die oben durch einen nicht dekorierten, stark grünspanigen Metallrand zusammengehalten werden. Unter der runden Mittelplatte eine gleichfalls runde, mit Fussrand versehene Platte aus Metall.

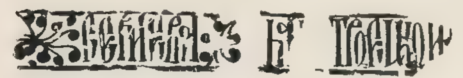
Eine ähnliche Schale, aber mit Henkeln, befindet sich im Kunsthistorischen Hofmuseum in Wien, das übrigens einige grössere, in demselben Material und derselben Technik ausgeführte Gegenstände besitzt. Vgl. auch eine ähnliche Schale mit niedrigem, rundem Fussrand und Silbereinfassung im Bayerischen Nationalmuseum in München. Inv. 1698.

15. »Kowsch«.

Wurzelholz (Esche?), rotlackiert. Durchm. 16 cm 4 mm (von der Schnauze bis zur äussersten Spitze des Griffs gemessen). Russland, Troitza, 17. Jahrh. Tafel 72, Fig. 3.

Schale mit gerade abstehendem, nach aussen zu erweitertem, nur auf der Oberseite dekoriertem Griff. Der Rand diesem gegenüber erhöht und in eine Spitze ausgezogen. Boden abgeplattet, aber ohne Fussrand.

Die Verzierung besteht an der Aussenseite aus einem um den Rand herum laufenden, in brauner oder grüner Lackfarbe ausgeführten, 7 mm breiten Bande mit stilisierten Blattornamenten in Gold und einer teilweise beschädigten russischen Inschrift in vier Teilen, welche die Herkunft der Schale aus der Dreifaltigkeitskirche im Kloster des heiligen Sergius (Laura) in Troitza angiebt.



Die obere Seite des Griffs sowie ein dreizipfliges, auf der Innenseite der Schale vom Griff aus hinablaufendes Feld sind in Gold lackiert mit Blattornamenten in Grün, Rot und Weiss mit schwarzen Konturen. Ein ähnliches Feld mit ungefähr derselben Verzierung findet sich auf der Innenseite der Schale unter der hinaufgezogenen Spitze am Rande.

Das Kloster Troitza, ungefähr 60 engl. Meilen von Moskau entfernt, ist Russlands bedeutendster Wallfahrtsort und wurde von Sergius († 1382) gegründet. Die Dreifaltigkeitskirche, die grösste der 11 Kirchen, die sich innerhalb des Klosterbezirks finden, enthält den Heiligenschrein des Gründers. Vgl. A. Maskell, Russian Art and Art Objects in Russia, London 1884, S. 184 f. Inv. 1698.

16. Tasse.

Wurzelholz (Esche?). H. 5 cm 7 mm, Durchm. 10 cm. Russland (?), um 1600 (?).

Rund, ohne Griff, auf runder Fussplatte. Keine andere Verzierung als mit dem Drehstahl hervorgebrachte konzentrische Ringe auf der Innenseite des Bodens; lackiert.

17. Messer.

L. 18 cm 5 mm. Heft von Karneol, türkisch; Klinge von Stahl, 0,51 % Kohlegehalt, italienische Arbeit, um 1600. Tafel 72, Fig. 4.

Heft gerade, das obere Drittel vierkantig mit abgeschrägten Ecken, unten rund, aus blassrotem Karneol mit drei Beschlägen von Metall — einem am oberen Drittel des Heftes, einem an jedem Ende. Die Beschläge bestehen aus einem zur einen Hälfte glatten, am Rande zungen-

förmig profilierten Band, dessen andere Hälfte über die ganze Fläche hin gepunzt ist. Der Beschlag am oberen Drittel des Heftes, zur Verdeckung einer Fuge bestimmt, ist aus zwei gleichartigen Bändern mit einander zugewandten gepunzten Teilen zusammengesetzt. Siehe Fig. 26. Die Klinge mit gerader Schneide und geradem, zu einem spitzen Winkel sich verjüngendem Rücken; am unteren Teil der Klinge auf beiden Seiten ein vergoldetes Feld mit einer geätzten Blütenranke. Inv. 1698.



Fig. 26. *Messerbeschlag.*

18. **Messer.**

L. 19 cm 3 mm. Heft von Achat, türkisch; Klinge von Stahl, 0,67 % Kohlegehalt, italienische Arbeit, um 1600. Tafel 72, Fig. 5.

Das Heft, aus grüngrauem Achat, hat oben auf jeder der beiden Längsseiten eine von Blätterranken umgebene Rosette von gehämmertem Gold, in welcher ein blasser Rubin, sowie am oberen Ende ein blauer Türkis innerhalb einer ähnlichen Rosette. Das untere Heftende mit Beschlag aus vergoldetem Silber von derselben Form wie bei der vorigen Nummer. Die Klinge, mit gerader Schneide und geradem, nach der Spitze hin bogenförmig verlaufendem Rücken, hat am Heft auf beiden Seiten ein vergoldetes Feld, mit einer geätzten Blütenranke geschmückt. Siehe Fig. 27. Auf dem einen Felde nebenstehende Schmiedemarke in Form einer offenen Krone ♚. Vgl. im übrigen die vorige Nummer. Inv. 1698.



Fig. 27. *Geätzte Verzierung einer Messerklinge.*

19. **Löffel.**

Vergoldetes Silber. L. 11 cm 2 mm. Br. der Schale 5 cm. Deutschland, zweite Hälfte des 15. Jahrh. Tafel 72, Fig. 6 a, b.

Der Stiel, gegossen, in Form einer auf einem niedrigen Fussgestell stehenden Frau in der Tracht aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. Sie trägt ein anschliessendes Oberkleid mit kurzem, am Halse offenem Leibchen, langer Schleppe und eng anschliessenden Ärmeln, Unterkleid und auf dem Kopfe ein Hennin, dessen Schleier ein Stück über die Schultern herabfällt. Mit ihrer Linken hält sie vorn das Oberkleid empor, so dass das Unterkleid sichtbar wird. Der rechte Arm hängt gerade herab.

Schale eiförmig, der dem Stiel zugewendete Teil stark zugespitzt. Auf der Innenseite eine gravierte Darstellung von Maria mit dem Kinde. Die Jungfrau, mit faltenreichem Mantel, Nimbus, Krone und langen, wallenden Locken, hält nach links (vom Beschauer aus) gewandt auf dem (heraldisch) rechten Arm das nackte Jesuskind, dessen Haupt ein Nimbus umgiebt, und dessen (heraldisch) linke Hand sie mit ihrer Linken umfasst. Dem spitzen Teil der Löffelschale entlang läuft ein Spruchband. Siehe Fig. 28.

Fig. 28.

Rückseite der Schale. Der unter dem Fussgestell, auf dem die Madonna steht, auf der Schale hinablaufende Teil des Stiels ist in eine spiralförmig gewundene und beiderseits mit 8 halbrunden Zipfeln versehene Spitze ausgezogen. Zu beiden Seiten dieser Spitze sind die Buchstaben **M K** in Minuskeln unter je einer offenen Krone graviert.

20. **Löffel.**

Elfenbein. L. 25 cm 8 mm. Länge der Löffelschale 12 cm 6 mm. Westafrika, zweite Hälfte des 16. Jahrh. Siehe Fig. 29.

Schale tief, birnförmig, auf der Rückseite mit einer geraden, gleichmässig dicken Mittelleiste und an dem in Form eines Tierkopfes gebildeten unteren Teil des Stiels in ein nach der Innenseite der Schale zu gebogenes, entenfussförmiges Stück auslaufend, auf dessen mittlerem, längerem Teil die obenerwähnte Mittelleiste der Rückseite ausläuft. Der untere Teil des Stiels in Form eines Krokodilkopfes mit offenem Rachen und runden, von spitzovalen Feldern umgebenen Augen; der obere Teil des Stiels oben fahnenförmig, unten keulenförmig. Schale gesprungen, ausgebessert.

Vgl. CH. H. READ and O. M. DALTON, Antiquities from the city of Benin and from other parts of Westafrica in the British Museum, London 1899, S. 14, 39 und Taf. V, sowie FR. HEGER, Alte Elfenbeinarbeiten aus Africa in den Wienersammlungen, Taf. V, in Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. XXIX (N. F., Bd. XIX). Read ist der Ansicht, dass Löffel dieses Typus wie auch verschiedene andere aus derselben Gegend herstammende Elfenbeingegenstände für die Portugiesen angefertigt worden seien. »The class of carvings which comprises the horns, cups and spoons differs very considerably from the purely native productions».

Dem hier abgebildeten Löffel gleichartige oder ähnliche finden sich im Kunsthistorischen Hofmuseum, Wien; Bayerischen Nationalmuseum, München (Stiel abgebrochen); Herzoglichen Museum in Braunschweig u. a. Inv. 1698.

Fig. 29. *Löffel aus Elfenbein, Westafrika.*

21. Löffel.

Holz, mit Verzierung in Lackfarben und Perlmutter. L. 25 cm 3 mm. Türkei, um 1600. Tafel 72, Fig. 7.

Stiel lang, gerade, eckig; Schale eiförmig, auf der oberen Seite des Stiels in einen spitzen Winkel auslaufend, ziemlich tief; das breitere Ende in eine erhöhte Spitze ausgehend.

Stiel und untere Seite der Schale rotbraun lackiert mit Verzierung aus kurzen, querlaufenden Strichen in Gold. Innenseite der Schale mit Zweigen dekoriert, welche Blätter, Blüten und Früchte in Gold, Schwarz und Karmin tragen; das viereckige Feld an dem am Stiel befestigten Ende der Löffelschale mit in Goldlack eingestreuten Stückchen perlmutterschimmernder Muschelschalen; das entsprechende Feld an der Spitze der Schale mit reihenweise gestellten dreieckigen Blättern in Gold auf karminfarbigem Grund.

Löffel wie dieser und der folgende aus buchsähnlichem Holz, aber ohne Lackierung finden sich im Bayerischen Nationalmuseum, München; auch ein rotlackierter mit in den Lack eingestreuten Stückchen von perlmutterglänzenden Muschelschalen. Inv. 1698.

22. Löffel.

Holz, mit Verzierung in Lackfarben und Perlmutter. L. 20 cm. Türkei, um 1600. Tafel 72, Fig. 8.

Stiel gerade, auf der Oberseite flach, auf der Unterseite abgerundet; Schale eiförmig, in eine aufwärtsgebogene Spitze ausgehend. Stiel und untere Seite der Schale rot lackiert; Innenseite der Schale dunkelgrün lackiert mit runden und spitzovalen Figuren mit gelben Konturen, die spitzovalen eine mit gelbem Lack gemalte tulpenähnliche Blüte enthaltend. Die Rahmen der Ovale in goldglänzendem Lack, in welchem Stückchen von Muschelschalen mit starkem Perlmutterglanz eingestreut sind. Dieselbe Dekorierungsweise in den runden Feldern sowie auf der Oberseite des spärlich mit schwarzen Strichen versehenen Stiels. Inv. 1698.

23. Gabel mit Löffel.

Silber, ziervergoldet. L. mit aufrecht stehender Figur 21 cm 4 mm. L. der Löffelschale 6 cm 1 mm, Br. 4 cm. Deutschland, um 1600. Tafel 72, Fig. 9a—d.

Der 11 cm 5 mm lange Stiel der Gabel gerade, röhrenförmig und vergoldet, seiner ganzen Länge nach von einer viereckigen, durchbrochenen Hülse umgeben, die aus rechteckigen, an den Schmalseiten mit einander verbundenen Rahmen aus unvergoldetem Silber besteht. Die beiden Zinken spitz, vierkantig und etwas (der Unterseite der Löffelschale entsprechend) emporgebogen. Am unteren Ende des Stiels, die Vorderseite markierend, befindet sich ein rosettenförmiges Orna-

ment mit einem viereckigen blauen (unechten) Stein mit Tafelschliff in vergoldeter Fassung. Am oberen Ende des Stiels, der durch einen flachen profilierten Knopf abgeschlossen wird, ist eine mit Scharnieren versehene männliche Figur mit grotteskem Gesicht befestigt, die mit beiden Händen den horizontalen Griff einer langen Säge hält. Die Säge ist unten an einer Hülse befestigt, die den Stiel umfasst und längs demselben verschiebbar ist; er ist mit 4 quadratischen, grünen und violetten, unechten Steinen mit Tafelschliff in vergoldeter Fassung geschmückt. Das teilweise vergoldete Figürchen trägt auf dem Kopf eine Art Haube, die den Scheitel freilässt. Um die Taille ein auf der Vorderseite beweglicher Schurz; Scheitel aus einem runden, rubinroten Stein; Rücken und Brust aus zwei herzförmigen, blauen, unechten Steinen mit Facettenschliff gebildet. Das Figürchen hat Scharniere zwischen Rumpf und Kopf, Armen und Rumpf, Ober- und Unterarmen, in der Taille sowie zwischen Ober- und Unterschenkeln. Vorn eine obszöne Vorrichtung. Die Figur ist ausserdem nach vorn und hinten um ihren Befestigungspunkt beweglich.

Die eiförmige, ziemlich flache Löffelschale ist aus Silber und hat an der unteren Seite zwei paar viereckige — auch als Füsse dienende — Ösen in der Form der Gabelzinken, durch welche diese, wenn das Besteck als Löffel gebraucht oder nicht benutzt wird, hindurchgesteckt werden.

Das K. Kunst- und Altertümerkabinett in Stuttgart besitzt einen fast gleichartigen Gegenstand.

Vgl. »Ain silberlin Ziervergulter mit stainen versetzter leffel, dessen männlin auf vnnd abgezogen bretter seeget vnd alle glieder rueret«. Quellenschr., N. F., Bd. X, S. 296. Beschreibung aines zierlichen vnnd gar artig eingerüsteten trüchleins (des für die Herzogin Sophie Elisabeth 1636 von ihrem Gemahl August d. J. von Braunschweig bestellten Schrankes). Inv. 1698.

24. **Löffel.**

Email; mit dazugehörigem Zeugfutteral. L. des Stiels 9 cm, der Schale 5 cm 5 mm, Br. 4 cm 3 mm. Limoges, um 1600. Tafel 73, Fig. 1 a—c.

Stiel gerade, flach, bandförmig, oben umgebogen, mit einer Blätterranke in Blaugrün und Gold mit blauen und roten Blümchen auf schwarzem Grunde verziert. Im Inneren der Schale eine Jupiterfigur, entnommen aus einer Folge der olympischen Götter von Etienne de Laune (D. 587). Siehe Fig. 30. Auf einem von einem Adler getragenen Blitzbündel unter einem Baldachin in Blau, Rot und Gold ein stehender nackter Mann mit Krone auf dem Kopf, flatterndem blauen und roten Mantel über dem Rücken, die Rechte nach unten gestreckt, die Linke erhoben und das Zepter haltend. Auf dem schwarzen Grunde Zweige mit grünen Blättern und ein paar fliegende Insekten.



Fig. 30. *Jupiter mit dem Adler von Etienne de Laune, als Vorlage benutzt.*

Aussenseite der Löffelschale: eine eiförmige Vase in Blau mit Konturen in Gold. Aus der Vase hängen Zweige nieder, ähnlich denen auf der Vorderseite, mit blauen und roten Blüten sowie oben einem nach rechts gewandten Pfau. Um den Fuss der Vase zwei fliegende Insekten.

Stücke aus dem Email am Stiel an mehreren Stellen herausgeschlagen.

Das Futteral, aus derselben Zeit wie der Löffel selbst, 17 cm 3 mm lang, aus rotem, gewalktem Wollenstoff, mit einem in Silberfaden gestickten Blattmuster, sowie mit hellgrüner Leinwand gefüttert. Es ist mit drei Troddeln von grüner Seide sowie mit einer gehäkelten Schnur mit verschiebbarem, mit roter Seide und Silberfaden umsponnenem Knopf versehen.

25. **Löffel.**

Perlmutter. L. 4 cm 5 mm, Br. 4 cm 4 mm. Italien, um 1600.

Zungenförmige, ziemlich tiefe Schale mit emporstehendem und am Stielansatz etwas eingebogenem Rand; auf dem Boden des Löffels ein rundes Loch. Der Stiel fehlt. Inv. 1698.

26. **Löffel.**

Perlmutter. L. der Schale 7 cm 5 mm, Br. 4 cm 8 mm. L. des Stiels 9 cm 5 mm. Italien, um 1600.

Stiel, ursprünglich an die Schale genietet, abgebrochen. Schale eiförmig, auf beiden Seiten des Stielansatzes in zwei dreizipflige Partien ausgezogen.

Vgl. ähnliche Löffel im Kunsthistorischen Hofmuseum in Wien. Inv. 1698.

27. Doppellöffel.

Citronenholz. L. 20 cm 5 mm. Zeit und Herkunft unbekannt. Siehe Tafel 73, Fig. 2.

Die Innenseiten der eiförmigen Schalen sind einander abgewandt. Die beiden aufwärtsgebogenen und mit einander verbundenen Stiele bilden ein Öhr. Inv. 1698.

28. Löffel mit zwei Stielen.

Citronenholz. L. 20 cm 5 mm. Zeit und Herkunft unbekannt, aber wohl mit der vorigen Nummer zusammengehörig. Siehe Tafel 73, Fig. 3.

Die beiden etwas über das Niveau der spitzovalen Schale aufwärtsgebogenen geraden Stiele sind auf ihrer oberen Seite verziert. Inv. 1698.

29. Nussknacker.

Messing, vergoldet; gegossen. L. 12 cm 2 mm. Deutschland, Anfang des 17. Jahrh. Siehe Tafel 73, Fig. 4.

Die Schenkel, einfach profiliert, sind unten gegen einander gebogen und durch Tierköpfe abgeschlossen; oben an den Schilden haben sie die Form von Kinderköpfen. Der Nietnagel ruht auf einer unregelmässigen Rosette; die Backen bilden zusammen einen Tierkopf mit langgezogener Schnauze, spitzen, aufwärtsstehenden Ohren und Maul mit Zähnen. Inv. 1698.

30. Vexierbecher.

Aus Schildpatt. H. 13 cm 7 mm; Durchm. des Randes 11 cm 3 mm, des Bodens 8 cm 3 mm. Italien (?), Anfang des 17. Jahrh.? Siehe Tafel 73, Fig. 5.

Um Rand und Fuss ein profiliertes Band, um den Fuss etwas breiter. Auf der einen Seite des Bechers läuft eine röhrenförmige, oben erweiterte Tülle mit 5 Löchern auf der inneren, am Becher befestigten Seite. Unter dem Rande des Bechers zwei gravierte Linien. Auf der der Tülle entgegengesetzten Seite sieht man Spuren eines Henkels (oder einer Tülle?).

Das Kunsthistorische Hofmuseum in Wien besitzt ein (aus der Ambraser Sammlung herstammendes?) grösseres Gefäss aus demselben Material; das Bayerische Nationalmuseum in München gleichfalls zwei Stück. Inv. 1698.

31. Schüssel mit Früchten.

Glasierter Ton. Durchm. 12 cm. Wohl italienische Arbeit, Anfang des 17. Jahrh. Siehe Tafel 73, Fig. 6.

Runde, blau, inwendig mit Sternen in bleu camaïeu verzierte Schüssel, auf welcher zwei Gurken (eine blaugrüne, eine gelbgrüne), eine hellbraune Walnuss, eine grüngelbe Feige (Nespoli?), eine gelbe Orange und ein paar violette und weisse Früchte (Kastanien) liegen.

Vgl. eine ähnliche, grössere Arbeit (Korb mit Früchten, glaube ich) in der Liechtensteinschen Gallerie in Wien. Inv. 1698.

VII.

PLASTISCHE DARSTELLUNGEN.

MODELLE IN HOLZ, GIPS, TON, BRONZE. ABGÜSSE ÜBER DER NATUR IN SILBER UND BLEI[1].

1. Nackte Frau.

Gipsrelief. H. 14 cm 2 mm, Br. 6 cm 2 mm. Deutsche Arbeit, 1509. Das Orginal ist ALBR. DÜRER zugeschrieben worden. Tafel 74, Fig. 1.

Unter einem Gewölbebogen eine stehende, nackte, vom Rücken gesehene Frau mit nach rechts gewandtem, niedergebeugtem Kopf; der rechte Arm gegen eine vorragende, zur Hälfte sichtbare Säule gestützt, der linke gerade herabhängend und ein auf den Boden über den rechten Fuss niederfallendes Tuch haltend; Beine gekreuzt, das linke Standbein. Auf der Säule, über deren Kapitäl ein Zipfel des Tuchs niederhängt, das vor die Taille der Figur gezogen und auf der Brust mit der rechten Hand festgehalten zu denken ist, die Jahreszahl 1509 und darunter das Monogramm Dürers.

Nach THAUSING, Dürer, II, S. 321, gehört das Original dieses Reliefs zu dem von Albrecht Dürer ausgeführten silbernen Brautschrein, der i. J. 1509 der Helena Imhof bei ihrer Verheiratung mit Sebald Leich geschenkt wurde.

Das Germanische Museum in Nürnberg besitzt aus der Arnoldschen Sammlung ein gleichartiges Relief in Blei. Vgl. Katalog der im Germanischen Museum befindlichen Originalskulpturen, Nürnberg 1890, S. 57, Nr. 441 (K. P. 258); vgl. auch Collection Charles Stein, Catalogue 1899, S. 39, Nr. 180 (gleiche Grösse, aber in Bronze).

Betreffs dieses und der anderen im Schranke aufbewahrten Gipsabgüsse sei darauf hingewiesen, dass solche mehrfach von Hainhofer als geeignete Sammelgegenstände erwähnt werden, so z. B. in einem Brief an Herzog Philipp II. von Pommern 1610 in einem Verzeichnis von Ulm gekommener Sachen: »gar trefflich schöne Täfelin auss Schwefel vnd *Gibs gossen vnd schön vergult*«. Quellenschriften, N. F., Bd. VI, Fol. 17. Ferner »Epiphania von Bayr, *in Gibs vnd vergult*«; »Christus mit seinen Ältern, St. Johanne und aim spihlenden Engel« von Lencker »*in Gibs vnd vergult*«, a. a. O., S. 21, 22. Es ist von Interesse, die an zwei der Gipsreliefs des Schrankes vorkommende Vergoldung als Arbeit aus dieser Zeit erwähnt zu finden. Inv. 1698.

2. Gruppe von drei miteinander verbundenen nackten Kindern.

Medaillon aus Gips. Durchm. mit dem einfach profilierten Gipsrahmen (1 cm 2 mm breit) 15 cm 5 mm. Deutschland, um 1600. Tafel 74, Fig. 2.

Die drei Kinderkörper, um die Taillen herum durch flatternde Tücher verbunden, sind so gestellt, dass derselbe Körper, von der linken oder rechten Seite gesehen, verschiedene Stellung zeigt (bezw. *schwebend* mit rückwärts und aufwärts gestreckten Beinen oder *sitzend* mit

[1] Siehe auch Abteilung I.

ziemlich hoch erhobenen Beinen). Zwei von den Kindern, en face gesehen, halten die Arme emporgestreckt, das eine mit einem Tuch in jeder Hand, das andere mit einem Tuch nur in der rechten. Das dritte Kind, im Profil nach rechts, schwingt das Tuch mit beiden Händen. Alle drei haben lockiges, vergoldetes Haar, die Lippen rot bemalt und die vertieften Pupillen mit schwarzer Farbe ausgefüllt. Die Tücher schwach rosa mit aufgesetztem Gold.

Vgl. Teil II, Fig. 87. Abbildung eines im Historischen Museum in Dresden befindlichen Gemäldes auf Holz von Heinrich Göding (1531—ca. 1624), mit des Künstlers Monogramm und datiert 1582. Nach K. Berling war dieses Gemälde nebst einem im selben Museum befindlichen Pendant »als Deckenmuster gesandt, denn der Künstler hat in verschiedenen Schlössern oft die in einzelne Felder getheilten Holzdecken mit Mahlerei versehen«. Wie ich schon oben mitgeteilt habe, kommen auf einem Münzenschrank mit Intarsiaverzierung im Kunsthistorischen Hofmuseum in Wien in einem Medaillon zwei durch flatternde Bänder in ähnlicher Weise verbundene Putten vor.

Vgl. im übrigen die Malerei an der obersten Schublade, Ecke Seite A—Seite D. T. II, S. 87.

Inv. 1698.

3. Die drei Grazien.

Relief aus Gips. H. 14 cm, Br. 9 cm 5 mm. Deutsche Arbeit, zweite Hälfte des 16. Jahrh. Tafel 74, Fig. 3.

Gruppe von drei stehenden, nackten, einander umarmenden Frauen, die mittlere vom Rücken gesehen, mit ihren beiden Armen auf den Schultern der anderen und den Kopf im Profil nach rechts. Die links (vom Beschauer aus) stehende mit dem Kopf en face gesehen und nach links gebeugt; die rechts stehende mit dem Kopf nach links gewandt und die mittlere küssend.

Das Haar vergoldet, der Haarschmuck (Blätter, Ähren u. s. w.) in Grün, Karmin und Grau bemalt. Boden hellgrün, hier und da mit Gold.

Das Relief, das gesprungen ist, ist mehrfach an höher liegenden Partien abgenützt. Um weiteren Brüchen vorzubeugen, i. J. 1904 in einen Holzkasten eingelassen. Inv. 1698.

4. Sankt Georg und der Drache.

Gegossene und ziselierte Gruppe in vergoldeter Bronze. H. 5 cm 8 mm. L. der Platte 5 cm 3 mm. Deutschland, um 1600. Siehe nebenstehende Fig. 31.



Fig. 31. *St. Georg und der Drache. Modell in Bronze.*

Reiter in Helm und Rüstung aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh., auf einem galoppierenden Pferde reitend, unter dessen Vorderbeinen auf dem Boden ein eidechsenähnlicher, geflügelter Drache mit langem Schwanz und dem linken Fuss des Reiters zugewendetem Kopf. Der Reiter hält mit beiden Händen nach der linken Seite herab eine lange Lanze.

Platte gewölbt, oval, als Boden charakterisiert.

Goldschmiedmodell zu einem Aufsatz auf einem Deckel?

Inv. 1698.

5. Schlange.

Blei. L. 25 cm 5 mm. Abguss über der Natur; wahrscheinlich von Gottfried Minderer. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 75, Fig. 1.

Gottfried Minderer (Münderer), in den Augsburger Steuer- und Musterbüchern als Goldschmied erwähnt, wird in dem Musterbuch v. J. 1610 als 35 Jahre alt angeführt, sodass er also um 1585 geboren wäre. Er wird im Musterbuch v. J. 1615 erwähnt; im Steuerbuch für 1618 wird seine »Wittib« genannt, wonach er also 1617—1618 gestorben wäre.

Vgl. das von O. Doering in Ph. Hainhofers Reisen nach Innsbruck und Dresden in Quellenschr., N. F., Bd. X, S. 131 ff. mitgeteilte Inventar über den Inhalt des von Hainhofer an Erzherzog Leopold von Tyrol 1628 verkauften Schrankes: »von Gottfried Münderer aine grosse nach dem Leben schön in bley gegossne Schlangen«. Über die Anwendung dieser und ähnlicher Abgüsse

über der Natur heisst es in Hainhofers Reise nach München 1611: In der Grotte »in dem neuen Baw – – – im Bächlein wie dass Wasser herausquillet ligen in bley gegossene Schlangen, Edexen, Krotten, Krebs«. Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, Jahrg. VIII, S. 64.

Im Kunsthistorischen Hofmuseum in Wien befindet sich ein ähnliches Exemplar.

Inv. 1698.

6. **Frosch.**

Blei. H. 8 cm, Br. 9 cm. Abguss über der Natur. Wahrscheinlich von Gottfried Minderer. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 75, Fig. 2.

Das Maul geöffnet, die Hinterbeine nach aussen gebogen. Inv. 1698.

7. **Eidechse.**

Blei. Br. 9 cm. Abguss über der Natur; wahrscheinlich von Gottfried Minderer Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 75, Fig. 3.

Das Tier beisst in seinen in einem Halbkreis herumgelegten Schwanz.

Vgl. das von Doering in Ph. Hainhofers Reisen nach Innsbruck und Dresden, Quellenschr., N. F., Bd. X, S. 131 mitgeteilte Inventar: »von gedachtem (Gottfried Münderer) aine gegossne Edex«.

Das Germanische Museum in Nürnberg besitzt zwei derartige Eidechsen. Inv. 1698.

8. **Kleine Tiere.**

Abgüsse über der Natur. Silber. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.; wahrscheinlich ausgeführt von Gottfried Minderer. Tafel 75, Fig. 4.

Spinnen.

4 St. 1. L. des Körpers 1 cm 7 mm (ein Bein abgebrochen). 2. L. des Körpers 1 cm 5 mm. 3. L. des Körpers 1 cm 2 mm. Die Tiere sind, um an einen Gegenstand befestigt werden zu können, auf der Unterseite mit einem Zapfen versehen.

Käfer.

2 St. 1. L. des Körpers 2 cm 5 mm. 2. L. des Körpers 2 cm 1 mm. Der eine Fühler abgebrochen.

Krebs.

L. des Körpers 2 cm 9 mm. Auf der Unterseite ein Zapfen wie bei Nr. 1—3.

Eidechsen.

4 St. 1. L. des Körpers 5 cm 2 mm. 2. L. des Körpers 4 cm 3 mm. 3. L. des Körpers 4 cm 3 mm. 4. L. des Körpers 3 cm 7 mm.

Adam Lonicerus, Kreuterbuch, Frankfurt 1593, S. 391, sagt: »der Crocodilen art vnd Geschlecht seind auch die Scinci der Apotecker, seind fast klein wie die Eydechsen, welche offtmals durch betrug an statt derselbigen genommen werden. Werden sonst auch genannt Crocodili terrestres. Scinci werden auch gebraucht zu Artzneyen innerlicher gifft, vnd die Eheliche werck zu fürdern«. Inv. 1698.

9. **Brettstein.**

Mit einem Frauenkopf (Porträt) in Relief. Buchs. Durchm. 4 cm 8 mm. Deutschland, zweite Hälfte des 16. Jahrh. Tafel 74, Fig. 4.

Kopf, Profil nach links, einer etwas korpulenten Frau in mittleren Jahren, mit einem Bande um den Kopf; an der Schläfe eine gerade Haarlocke, »cadenette«, sowie ein dicker, im Nacken herabfallender Zopf. Auf der Rückseite finden sich mit jetzt fast verlöschter Schrift in Tinte die Buchstaben *P–F* geschrieben, möglicherweise andeutend, dass man Peter Flötner dieses Stück hat zuschreiben wollen.

10. **Dudelsackpfeifer.**

Bronzestatuette. H. 10 cm 2 mm. Italien, 16. Jahrh., GIOVANNI DA BOLOGNA zugeschrieben. Tafel 76, Fig. 1.

Knabe, auf einem Baumstumpf sitzend. Der nach links gewandte Oberkörper nach rechts gebeugt, die mit »stivaletti« bekleideten Füsse übereinandergeschlagen. Er hält mit beiden Händen nach links einen Dudelsack, auf welchem er bläst, und trägt einen breitkrempigen »capello di feltre« mit Band um den Kegel des Hutes und auf der rechten Seite aufgeschlagener Krempe; er trägt im übrigen den von Vecellio beschriebenen habito ordinario de' Contadini de' villaggi di Firenze: »Portano sotto un giubbone di tela bianca ò d'altro colore, sopra il quale si mettono una vestina, da loro dimandata salt'imbarca, di grigio, ò di altro panno grosso, il quale hà un collaro largo quattro dita e è da i fianchi aperto tutto fino sotto le braccia, e ordinariamente non ha maniche, e se pur n'hanno, sono solamente meze, per le quali mostrano le maniche del giubbione«. CESARE VECELLIO: De gli habiti antichi et moderni di diuerse parti del mondo libri dve, Venetia MDXC, Taf. 237, Contadini.

Ähnliche Exemplare mehrorts, z. B. in Berlin (Kaiser-Friedrich-Museum, Nr. 298), in der Liechtensteiner Gallerie in Wien u. s. w. Inv. 1698.

11. **Neoptolemos mit Astyanax.**

Bronzestatuette. H. 9 cm 6 mm. Deutsche Arbeit, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 76, Fig. 2.

Gehende, nackte, männliche Figur mit an einem Riemen über die rechte Schulter befestigtem Köcher an der linken Seite, mit seiner linken Hand auf der linken Schulter den nackten Astyanax festhaltend, den er an dem einen Bein hält, und der mit Kopf und Armen nach unten mit seiner Rückenseite auf dem Rücken des Mannes hängt. Neoptolemos, der unter dem Gewicht des über die linke Schulter hängenden Körpers sich etwas nach links neigt, hat das linke Bein gebeugt und vor das rechte gesetzt, das, um es zu stützen, auf der Hinterseite mit einem Baumstumpf verbunden ist. Der Kopf mit Lorbeerkranz um den Scheitel ist etwas nach vorn gebeugt und nach rechts gewandt.

Ovale Fussplatte. Die rechte Hand fehlt. Inv. 1698?

12. **Putto.**

Bronzestatuette. H. (ungefähr) 13 cm 5 mm. Italienische Arbeit, 16. Jahrh. Tafel 76, Fig. 3.

Nackter Knabe mit krausem Haar. Der Körper ruht auf dem linken Bein; das rechte ist emporgehoben und gebeugt, mit der Ferse die Wade des linken Beines leicht berührend. Der Oberkörper, mit vorgeschobener linker Schulter und nach vorn gestrecktem und in beinahe gleicher Höhe mit dem Auge nach rechts gebogenem linken Arm, ist nach rechts, etwas rückwärts gedreht. Kopf nach rechts geneigt und nach links gewandt.

Der rechte Arm fehlt (ob überhaupt vorhanden gewesen?).

Vgl. im Kunsthistorischen Hofmuseum in Wien ähnliche, aber schlechter ausgeführte Figuren. Inv. 1698.

13. **Torso eines Mannes.**

Bronze. H. 13 cm 5 mm. Italienische Arbeit nach antikem Vorbild, 16. Jahrh. Tafel 76, Fig. 4.

Oberkörper mit etwas vorstehender rechter Hüfte und durch eine in der Achselhöhle ruhende astförmige Stütze (Krücke) gehobener linker Schulter. Linker Oberschenkel etwas vor dem rechten hervortretend. Der Kopf ist nach rechts gewandt und niedergebeugt gewesen.

Vgl. das Wachsmodell zu einem Frauentorso von ungefähr entsprechender Grösse im Bayerischen Nationalmuseum, München. Inv. 1698.

14. **Schnecke.**

Bronze. H. 2 cm, L. 5 cm (ungefähr). Tafel 75, Fig. 5. Inv. 1698.

15. **Anatomische Modellfigur eines Mannes.**

Bronzestatuette. H. 14 cm 2 mm. Italienische Arbeit, zweite Hälfte des 16. Jahrh. Siehe Fig. 32.

Stehende, nackte, ecorchierte Figur, auf dem rechten Beine ruhend, das linke gebeugt. Rechter Arm erhoben und gebeugt, nach seitwärts ausgestreckt, linker gebeugt und einen Totenkopf gegen die Hüfte haltend. Der kahle Kopf nach links gewandt.

Unter der rechten Fusssohle ein 1 cm 5 mm hoher Zapfen zur Befestigung der Figur am Fussgestell. PETRUS UFFENBACHIUS gibt in seinem Thesaurus Chirurgiæ (Frankfurt am Main 1610), S. 143 eine ähnliche Modellfigur wieder. Inv. 1698.

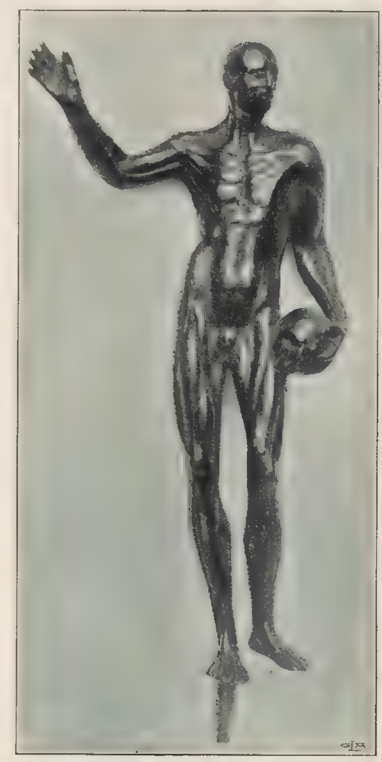


Fig. 32. Anatomische Modellfigur aus Bronze.

16. **Einseitige Medaille.**

Modell in gebranntem Ton. Durchm. 4 cm 5 mm. Niederländische Arbeit in J. v. MELON'S Art, um 1570. Tafel 74, Fig. 5.

Innerhalb eines Perlenrandes ein nach rechts mit vollen Segeln über aufgeregte Wogen steuernder Dreimaster, dessen Besatzung mit den Segeln beschäftigt ist. Links und rechts sieht man in der Luft die Köpfe zweier Windgottheiten, die von jeder Seite (der eine in hilfreicher, der andere in verderblicher Absicht) auf das Schiff blasen. Umschrift: AGOR NON OBRVOR. Inv. 1698.

17. **Nackte Frau.**

Statuette aus Buchsholz. H. 15 cm. Deutsche Arbeit, zweite Hälfte des 16. Jahrh. Tafel 74, Fig. 6.

Stehende Figur, auf dem rechten Bein ruhend, das linke gebeugt, mit vorgestelltem Fuss. Der Oberkörper etwas nach rechts gebeugt. Kopf nach links gewandt. Der rechte Arm, oberhalb der Hand abgeschlagen, ruht auf der Hüfte, der linke, nur noch bis oberhalb des Ellenbogens vorhanden, ist ausgestreckt gewesen. Das wellige Haar, im Nacken zu einem Knoten gebunden, fällt mit zwei Flechten auf die Schultern herab. Um den Hals ein Halsband. Goldschmiedmodell. Inv. 1698.

18. **Frau, einen Schild haltend.**

Statuette aus Buchsholz. H. 8 cm. Deutschland, zweite Hälfte des 16. Jahrh. Tafel 74, Fig. 7.

Stehende, drapierte Frauenfigur, die mit der linken Hand gegen ihr linkes Knie einen ovalen Schild mit einer Medusenmaske hält. Sie ist nach links gebeugt, das rechte Bein Standbein, das linke gebeugt; sie trägt ein bis zum Knie reichendes, in vielen Falten herunterfallendes, um den Hals herum gefälteltes Kleidungsstück. Der Faltenwurf des Kleides, der die Körperform hervortreten lässt, ist als durch einen von der rechten Seite (des Beschauers) herwehenden Wind veranlasst gedacht. Der rechte Oberarm ist abgeschlagen; die Hälfte des Schildes fehlt. Goldschmiedmodell. Inv. 1698.

VIII.

TOILETTENGERÄTE.

1. Kamm.

Buchs. H. 12 cm 6 mm, L. 17 cm 4 mm. Französische Arbeit, 16. Jahrh. Tafel 77, Fig. 1.

Rechteckig, mit auf der einen Seite schmäleren, auf der anderen gröberen, auf beiden Seiten gleichlangen Zähnen, eingefasst in einen Rahmen mit symmetrisch angeordneten, in gotisierendem Muster ausgesägten Feldern. In der Mitte der einen Seite in den beiden Quadraten, die das runde Mittelfeld umgeben, ein nach links liegender Hirsch und ein nach rechts liegendes Einhorn, beide mit den Köpfen einander zugewandt, in Relief; auf der anderen Seite finden sich an der entsprechenden Stelle zwei rechteckige, nach den Seiten hin verschiebbare, dem Kamm ähnlich verzierte Schiebdeckel, unter diesen beiderseits vom Mittelquadrat zwei runde Glasspiegel. Der Kamm an mehreren Stellen mit einer safrangelben Farbe bemalt. Die äussere Hälfte des einen Schiebdeckels beschädigt; die Foliierung an den beiden Spiegeln, besonders an dem einen, mangelhaft.

In einem Brief an Herzog Philipp von Pommern vom Januar 1611 erwähnt Hainhofer, dass er für den in Arbeit befindlichen Kunstschrank »drey aussbündig schöne dirgische Streel auss schült Krotten, kainen wie den andern» erhalten habe; »sein so schon maciert, wan mans gegen dem Licht helt, alss wans Carniol mit Bluets tropfen darin weren – – –». Von einem gewissen »Sarawey» hat er ausserdem »ein schönen grossen hültzin Frantzösischen streel» gekauft, »welcher auf allen seithen mit Zügen schön durchbrochen, hüpsch von Zinckhen vnd Zänen, vnd so gross ist wie ein quartblat, hat 2. spiegeln darin, ist gar ein alte fation». Quellenschr., N. F., Bd. VI, S. 88. Auch in dem von Herzog August d. J. von Braunschweig i. J. 1636 bestellten Schreibtisch (»Trüchlein») fanden sich: »3:lay Campel, alls ain französischer rorismarin hültziner, ain helfenbaininer vnd ein schwarzer auss horn von büffel». Quellenschr., N. F., Bd. X, S. 293. Unter den Gegenständen des Pommerschen Kunstschranks kommt ein französischer Kamm vor, etwas grösser als unserer und mit verschiedenem Muster. Vgl. P. K., S. 44, Taf. XXX. Auch der sog. Arbeitstisch der Mutter Anna im Historischen Museum in Dresden enthält einen solchen. Vgl. im übrigen E. Molinier, Histoire générale des arts appliqués à l'industrie II, S. 191—193.

Inv. 1698.

2. Kamm.

Büffelhorn (?) L. 15 cm 3 mm, Br. (Aussenrand der Schmalseite) 7 cm 5 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Siehe Tafel 77, Fig. 2.

Rechteckig, mit bogenförmig eingeschnittenen Längsseiten; die Schmalseiten gerade, mit breiten Rändern ausserhalb der feinen, auf beiden Seiten gleichlangen Zähne. Inv. 1698.

3. Kamm.

Knochen. L. 13 cm 1 mm, Br. 8 cm. Italienische (venezianische?) Arbeit, um 1600. Siehe Tafel 77, Fig. 3.

Rechteckig, mit geraden Längsseiten, die mit breiten Rändern nach aussen von den auf beiden Seiten gleichlangen (auf der einen Seite groben und weit auseinanderstehenden, auf der anderen feineren) Zähnen versehen sind. Die Mittelpartie ist zwischen dreifachen schwarzen Linien, die sich an den Schmalseiten des Kammes wiederholen, auf beiden Seiten in Lackfarben mit einer wellenförmig fortlaufenden, mit runden Früchten symmetrisch besetzten Ranke verziert, drei Früchte auf jeder Seite des ovalen Mittelstückes, das einen nach links gewandten Pfau mit spitzem, gebogenem Schnabel und langem Schwanz zeigt. Alle Konturen mit schwarzen Linien ausgezogen, im übrigen Gold, Grün, Rot u. s. w. Die Verzierung erstreckt sich auch über die feineren Zähne des Kammes (ein Bogenfries längs der Mittelpartie, sowie unter dem Vogel im Mittelstück ein palmettenartiges Ornament).

Vgl. einen ähnlichen Kamm im Pommerschen Kunstschrank in Berlin, grösser und mit sorgfältiger ausgeführter Verzierung. P. K., S. 44, Taf. XXX. Ferner im sog. Arbeitstisch der Mutter Anna im Historischen Museum in Dresden, sowie im Kunsthistorischen Hofmuseum in Wien, woselbst 6 derartige Kämme, zu einem mit der gleichen Ornamentierung versehenen Toilettenkästchen gehörig, vorhanden sind. Inv. 1698.

4. **Kamm.**

Schildpatt, mit Verzierung in Gold und Türkisen. H. 6 cm 5 mm, L. 13 cm 3 mm. Türkische Arbeit, um 1600. Tafel 77, Fig. 4.

Der bogenförmig profilierte Rahmen auf beiden Seiten mit zwei symmetrisch angeordneten und mit einander verbundenen Gruppen von Rosetten mit Türkisen, Blättern und bogenförmig geschwungenen, fadendünnen Stengeln in gehämmertem und graviertem Gold geziert, jede der beiden Gruppen mit 5 Rosetten, sowie ausserdem in dem Vereinigungspunkte zwischen den beiden Ornamentfeldern eine sechste Rosette. Der eine, längs den Zähnen laufende Teil des Rahmens fehlt; ausserdem sind auf der entgegengesetzten Seite etwa 5 Zähne ausgebrochen. Auf der einen Seite des Kamms fehlen 9 Türkisen. Inv. 1698.

5. **Kamm.**

Birnholz. L. 12 cm, Br. an der Schmalseite 7 cm 7 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 77, Fig. 5.

Rechteckig. Die Längsseiten bogenförmig geformt mit feinen, auf beiden Seiten gleichlangen Zähnen; die Schmalseiten gerade, mit breiten Rändern. Vgl. ähnliche in dem sog. Arbeitstisch der Mutter Anna im Historischen Museum in Dresden. Inv. 1698.

6. **Kamm.**

Elfenbein. L. 10 cm, Br. 4 cm 4 mm. Deutschland, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 77, Fig. 6.

Rechteckig, die Schmalseiten etwas ausgeschweift, die Längsseiten gerade, die eine mit längeren und gröberen, die andere mit kürzeren und feineren Zähnen. An der einen Schmalseite graviertes Monogramm **G A** (Gustav Adolf), mit schwarzer Farbe ausgefüllt.

7. **Haartuch.**

Weissgelbes Gewebe aus Ziegenhaar (?) mit zwei schmalen schwarzen Sahlleisten. L. 49 cm, Br. 24 cm 5 mm. Tafel 78, Fig. 1.

Vgl. ein ähnliches Haartuch in dem sog. Arbeitstisch der Mutter Anna im Historischen Museum in Dresden. Im Pommerschen Kunstschrank fand sich »ain haarin tuch den Kopf mit zu reiben» (fehlt jetzt). Siehe P. K., S. 44. Inv. 1698.

8. **Streichriemen.**

Braunes Leder mit Silberbeschlag. L. 50 cm mit den Ringen, Br. 2 cm 2 mm. Deutschland, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 77, Fig. 7.

An jedem Ende ein blattförmig profilierter, vergoldeter Silberbeschlag mit Öse und nichtvergoldetem Ring; auf dem Beschlag eine der Aussenkontur folgende gravierte Linie.

Vgl. einen ähnlichen Streichriemen in dem sog. Arbeitstisch der Mutter Anna im Historischen Museum in Dresden, auf welchem jedoch der Silberbeschlag reicher graviert ist (Blätterranke). Im Pommerschen Kunstschrank fand sich gleichfalls »ein gefasseter liderner ruemen die Scheermesser daran zu streichen«, der jedoch nunmehr fehlt. Vgl. P. K., S. 44. Inv. 1698.

9. **Ohrlöffel.**

Vergoldetes Kupfer. L. 11 cm 4 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 77, Fig. 8. Stiel gerade, sechskantig, nach oben zu sich erweiternd; die Schale rund. Inv. 1698.

10. **Doppelte Bartbürste.**

Aus gelben Reisern; mit Silberbeschlag. L. 11 cm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 78, Fig. 2.

Um die Mitte ein durchbrochener Beschlag von ziervergoldetem Silber, auf einem karmoisinroten Seidenband befestigt, das mit Gold durchwoben und längs den Rändern mit unaufgeschnittenen Fransen versehen ist.

Vgl. ähnliche Bartbürsten in P. K., S. 44, Taf. XXX: »dopplete Bartbürsten aus Frantzösischen Reisslen«, und in dem sog. Arbeitstisch der Mutter Anna im Historischen Museum in Dresden. Inv. 1698.

11. **Haarbürste.**

Aus weissen Schweinsborsten mit silbernem Griff. L. des Griffs 4 cm 5 mm. Borsten 10 cm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 78, Fig. 3.

Die Borsten in einem von einer glatten, vergoldeten Silberhülse umgebenen Holzstück, über diesem ein durchbrochener Mantel von Silber, oben mit einer festen Öse versehen.

Vgl. ähnliche Bürsten in P. K., S. 44, Taf. XXX und im sog. Arbeitstisch der Mutter Anna im Historischen Museum, Dresden. Inv. 1698.

IX.

TRACHT UND SCHMUCK.

TRACHT.

1. Regenkappe.

Rotgefärbte Schafwolle. Türkei, Anfang des 17. Jahrh. L. 54 cm. Tafel 79, Fig. 1.

Tütenförmige Mütze, der Länge nach in vier Teilen zusammenzulegen, der hintere Teil in eine Spitze auslaufend, der vordere mit einer Verzierung aus Goldfaden, ein in einander greifendes Ösenmuster, das eine dreieckige Figur bildet. Siehe Fig. 35.



Fig. 33. »*Tvrco qvando piove*«. *Aus Vecellio, De gli habiti antichi et moderni, 1590.*

Pflegte bei Regenwetter über den Turban gezogen zu werden. Vgl. CESARE VECELLIO, De gli habiti antichi et moderni di diuerse parti del mondo libri dve, Venetia MDXC, S. 383: »In che modo cavalchino i Turchi quando pioue. Hanno i Turchi grand'auuertenza alla pulitezza, e però quando essi sono à cauallo, et che faccia pioggia, sempre auuertiscono di non bagnarsi; ò imbrattarsi; perilche *portano sopra il Tulipante; il qual tengono con gran pulitezza, vn certo cappuccio di feltro rosso ordinariamente, che fatto à pieghe, sembra aperto una ombrella:* vsano in queste occasioni sopra la ueste vn'altra veste di panno grosso etc.« Vgl. nebenstehendes, VECELLIO's Buch entnommenes Bild mit der Inschrift: Turco qvando piove. Fig. 33. Siehe auch SALOMON SCHWEIGGER, Eine newe Reyssbeschreibung auss Teutschland nach Constantinopel vnd Jerusalem, Nürnberg MDCXIII, Buch I, Cap. XV, Bild II: Wie der Herr Legat vor der Stadt Constantinopel ist empfangen worden.



Fig. 34.

»Dies seyn alle Zauschen, bey 150 an der Zahl, die Deckel, die etliche über den Hüten führn, brauchen sie wann's Regenwetter ist, das der weisse Bund nicht nass werd, es hat dieser

übersturtz Falten, dass man ihn kan zusammenlegen, vnd ist auss solchem Zeug gemacht wie man die Baret bey uns macht vnd seyn alle roth.»

In einem Brief an Herzog Wilhelm V. von Bayern, dat. Augsburg, den 27. Febr. 1608, erwähnt Hainhofer unter anderen Gegenständen, die er dem Herzog geschickt hat, auch »ain Turkischer rother huet den sie über andere huet aufsezen wan sie raisen und wan es regnet».

Inv. 1698.



Fig. 35. *Verzierung auf der Regenkappe aus Goldfaden.*

2. Mütze.

Aus gelbem, geflochtenem Stroh einer unbekannten Grasart. Umfang am unteren Rande ungefähr 48 cm. Ursprung und Zeit unbekannt (Deutschland?, Anfang des 17. Jahrh.?). Tafel 79, Fig. 2.

Der Rand mit einem teilweise festgeklebten purpurroten Seidenband, aus welchem auch eine Schleife an der Spitze der Mütze verfertigt ist. An der einen Seite befindet sich mit gelber Seide ein Zierat in der Form eines Sträusschens festgenäht, das aus drei, unten vereinigten, an den Spitzen abgebrochenen Kupferdrähten besteht.

Der Gegenstand wird in dem schwedischen Inventarium von 1698 *Bademütze* genannt. Vgl. eine ähnliche Mütze auf einem Holzschnitt von DÜRER im Kupferstichkabinett in Berlin, B. 128. Inv. 1698.

3. Mütze.

Schmutziggelber Filz (Wolle). Umfang des unteren Randes 52 cm 5 mm. Käppchenförmig. Ursprung und Zeit unbekannt (Afrika?, Anfang des 17. Jahrh.?). Tafel 79, Fig. 3. Inv. 1698.

4. Geldbeutel.

Sämischleder. H. 21 cm 5 mm. Obere Weite ungefähr 40 cm. Breite an dem abgerundeten unteren Teil ungefähr 19 cm 5 mm. Deutschland, 16. Jahrh. Tafel 79, Fig. 4.

Die Verzierung ist in weissen, aus Federkiel geschnittenen, schmalen Streifen und Riemen aus vergoldetem und mit Lackfirniss überzogenem Leder ausgeführt; ausserdem längs allen Nähten mit dem Ausschlageisen aus dem Sämischleder ausgestanzte Fransen.

Der obere Teil des Beutels ist gerade, der untere abgerundet und längs der Naht zwischen der Vorder- und Rückseite mit einer doppelten Reihe Fransen von verschiedener Form und Länge versehen. Der obere gerade Teil ist ungefähr 12 mm vom oberen Rande mit einem platten Lederriemen von 6 mm Breite durchzogen gewesen, für welchen auf der Vorderseite 16, auf der Rückseite 10 der Länge nach angebrachte, 8—9 mm lange Durchziehlöcher vorhanden sind, von welchem Riemen jetzt aber nur noch das Endstück erhalten ist. Die beiden Enden des Riemens sind, um beim Gebrauch nicht herauszugleiten, vereinigt gewesen und werden von schmalen, zu einem ungefähr 35 mm langen



Fig. 36. *Detail des Geldbeutels.*

Henkel zusammengeflochtenen Riemen, teils aus Federkiel geschnitten, teils aus gefirnisstem, vergoldetem Leder, zusammengehalten. Der Henkel wird durch zwei feste, unter einem Knotenpaar befestigte, ovale Ringe abgeschlossen, in welchen wiederum zwei lose Ringe hängen, jeder durch einen Knoten zusammengehalten. Die Ringe aus Federkiel und Leder (loser, gelbweisser Ring mit braunem Rand in dem braunen, festen Ring und vice versa). Siehe vorstehende Fig. 36.

Die Vorderseite des Beutels ist an dem oberen, schmäleren Teil durch 9 vertikale, je aus vier schmalen Riemen (die äusseren aus Leder, die inneren aus Federkiel) bestehende Ränder in acht, 19 mm breite Felder eingeteilt, die nach der unteren, abgerundeten Hälfte des Beutels zu von vier, in Bogenform befestigten, übernähten Riemen aus vergoldetem Leder begrenzt werden. Der untere Teil des Beutels hat vier sackförmige Taschen, jede mit Ziehriemen und an der Mitte der Vorderseite mit einer Naht versehen, längs welcher Reste von (mit dem Ausschlageisen) ausgestanzten Lederfransen; dieselbe Art von Verzierung kommt ausserdem sowohl zwischen den einzelnen Taschen als unter den obenerwähnten bogenförmigen Riemen, die zugleich den oberen Teil des Beutels abschliessen und die obere Kontur der Taschen markieren, vor. An jeder Tasche ist an einem aus Leder und Federkiel verfertigten Knopf, siehe Fig. 37, der von einem Riemenpaar, hinter der Mittelnaht der Tasche befestigt, ausgeht, ein herzförmiger, gewölbter Deckel aus dickem Leder angebracht, der mit der Spitze nach unten gewandt und dazu bestimmt ist, die Öffnung der Tasche zu bedecken. Jeder Deckel ist längs dem äusseren Rande mit einem Wulst versehen, der mit einem aus Federkiel geschnittenen schmalen Streifen umflochten ist; oberhalb des Wulstes läuft eine Flechte aus schmalen, vergoldeten Lederriemen. Der Schmuck des Deckels besteht im übrigen aus strahlenförmig von einer Mittelpartie nach dem Rande auslaufenden, unter der ebenerwähnten ledernen Flechte befestigten, aus Federkiel geschnittenen Fäden, die an der Mitte des Deckels durch einen geflochtenen Riemen festgehalten werden. Innerhalb dieses letzteren ein Stück vergoldetes Leder mit rosettenförmig befestigten Fäden aus Federkiel. An der Rückseite des Beutels befindet sich eine Tasche von derselben Weite wie die untere Hälfte des Beutels mit 16 mm breiten Durchziehlöchern und stückweise noch darin sitzendem, ungefähr 8 mm breitem Lederriemen. Das Innere des Beutels ist durch eine Zwischenwand von gelbem Sämischleder der Höhe nach in zwei verschieden grosse Taschen geteilt; an der hinteren Wand der grösseren ist ein mit Ziehriemen versehenes, beutelförmiges Täschchen angebracht. Inv. 1698.



Fig. 37. *Detail des Geldbeutels.*

5. Schuhe.

L. 17 cm 5 mm. L. der Sohle 13 cm. Venedig, 16. Jahrh. Tafel 79, Fig. 5.

Aus Holz, mit rotem Leder überzogen, mit aufgenähten, geflochtenen Schnüren aus rosa und gelber Seide, davon fünf dem Oberleder entlang, nach der Zehenspitze zusammenlaufend, und eine längs dem inneren Rande des Oberleders; unter die Zehenspitze laufen zwei Schnüre hinab und am Hacken eine über dem hohen, stark zusammengezogenen und mit einer Ledersohle versehenen Unterteil. An der Zehenspitze eine Troddel, über dem Spann Fransen in roter, rosa und gelber Seide. Das Oberleder mit querlaufenden, blind gepressten Rändern, die Sohle inwendig, wie das auch oft bei aus Asien herstammenden Schuhen der Fall ist, mit gepunzten, sternförmigen und runden Ornamenten in drei Längsreihen.

Vgl. Cesare Vecellio, a. a. O., S. 144 mit der Tafel Venetiane per casa und S. 145 mit der Tafel Altre donne di Venetia, mentre si fanno biondi i capelli. Inv. 1698.

6. Gurt?

Wolle. L. 2 m 40 cm, Br. 3 cm 2 mm. Zeit, Ursprung und Verwendung unbekannt. Tafel 79, Fig. 6.

Das Muster besteht aus zwei glatten, der Länge nach fortlaufenden, parallelen Streifen, zwischen denen sich gemusterte Felder befinden. Das eine Ende läuft in zwei, ungefähr 6 cm lange

Zipfel aus, zwischen deren stark abgenutzten Spitzen ein gerades Stück Knochen mit einem unregelmässigen Knopf an jedem Ende befestigt ist. Das Stück ist aus einem grösseren Säugetierknochen (die Art nicht bestimmbar) ausgesägt und geschliffen. Das andere Ende des Gurtes läuft in zwei, durch einen runden, mit rot-blau-gelbem Wollgarn überzogenen Holzknopf zusammengehaltene, 33 cm 5 mm lange, geflochtene Enden aus und ist ringsherum mit einer roten Sahlleiste versehen. Inv. 1698.

SCHMUCK.

1. **Kette.**

Elfenbein. L. 1 m 63 cm 5 mm. Flandrische Arbeit, um 1520. Tafel 80.

Die Kette, die wohl dazu bestimmt gewesen ist, von einer Dame um die Taille herum getragen zu werden, besteht aus 42, auf einem (neuen) Seidenfaden aufgereihten verschiedenen Teilen. Bei der Formgebung, die einen gewissen gotischen Eindruck macht, dürften dem Künstler vielleicht Vorbilder von innerhalb des Tierreiches vorkommenden Wirbelbildungen vorgeschwebt haben.

1. Knopf, eiförmig, mit drei, durch ebenso viele blattförmige Zwischenwände voneinander geschiedenen Büsten (Mann, Frau, Narr?) in Rondebosse, sich aus einer um den Unterteil des Knopfes herumgelegten doppelten Blattrosette erhebend, unten mit einem platten, kreisrunden, glatten Wulst. H. 6 cm. Tafel 80, Fig. 1 a—c.

2. Ein Glied von der Form wie in Tafel 80, Fig. 2 a. H. 5 cm.

Von den 8, aus dem durchsägten Kern ausgehenden, senkrechten Vorsprüngen, deren innere Kontur eine dreieckige Figur gezeigt, und die diesem Glied ein besonders elegantes und reiches Aussehen verliehen haben, sind jetzt nur zwei Hälften vorhanden; die eine in der Abbildung sichtbar.

3. Zwölf Glieder von der Form wie in Tafel 80, Fig. 2 b. L. 6 cm 8 mm.

Der durch Abdrehen erhaltene runde Kern durchsägt, so dass vier Wände übrigbleiben. An jeder Wand sind von den ursprünglichen, durch Abdrehen gebildeten Wülsten, die sich ringförmig um den Kern herumschlossen, fünf, an den verschiedenen Wänden symmetrisch wiederkehrende, untereinander korrespondierende Details gebildet worden. An einem Glied ist das vierte Mittelstück beschädigt.

4. Elf Glieder von der Form wie in Tafel 80, Fig. 2 c. L. 5 cm.

Nach demselben Prinzip wie Nr. 3 ausgeführt mittelst Durchsägung des Kerns sowie unter Beibehaltung der durch die ringförmigen Wülste entstandenen Details. Die oben und unten an jedem Mittelstück befindlichen, auswärtsgebogenen Spitzen meistens abgeschlagen. Ein Glied zerbrochen.

5. Ein Glied von der Form wie in Tafel 80, Fig. 3 a. L. 5 cm 5 mm. Vgl. die vorige Nummer.

6. Zwei Glieder von der Form wie in Tafel 80, Fig. 3 b. L. 4 cm 8 mm.

7. Vierzehn Kugeln von Artischockenform wie in Tafel 80, Fig. 3 c.

Die verschiedenen Teile der Kette sind kaum von derselben Hand; besonders sind der Knopf und die ihm nächstbefindlichen Glieder mit weit grösserer Kunstfertigkeit ausgeführt als das Übrige. Ob die Anordnung der verschiedenen Glieder die ursprüngliche? Inv. 1698.

2. **Halsband**

aus kleinen weissen Schnecken (*Marginella Monilis* L.), grösseren Kugeln aus schwarzem, facettiertem und mit runden, vergoldeten Vertiefungen versehenem Glas sowie kleinen, glatten, vergoldeten Kugeln aus Knochen zusammengesetzt und auf zwirnähnlichem Faden aufgereiht. L. 1 m 19 cm, ausser dem herabhängenden Teil, der 6 cm 5 mm lang ist. Zeit und Ursprung unbekannt (Westafrika?, Anfang des 17. Jahrh.?). Tafel 81, Fig. 1.

Es besteht aus 20 grösseren Gruppen von Schnecken, in jeder Gruppe 3–5, aus drei Schnecken zusammengesetzte, kleinere Gruppen, die durch vergoldete Kugeln von einander getrennt sind. Die grösseren Gruppen werden durch je eine schwarze Glaskugel abgeteilt. In der Mitte hängt eine grössere Kugel herab, gleichfalls aus schwarzem Glas mit vergoldeter Verzierung (radiierende Strahlen auf der Ober- und Unterseite der Kugel; Band um die Mitte); unter dieser Kugel zwei Gruppen von Schnecken, zwei facettierte Glaskugeln und vier kleinere Kugeln aus Knochen.

Das Halsband enthält insgesamt 219 Schnecken, 1 grössere und 22 kleinere schwarze Glaskugeln sowie 102 knöcherne Kugeln und 1 von Metall (?), alle auf einem zwirnähnlichen Faden aufgereiht.

Nach G. W. TRYON, Manual of Conchology, Ser. 1, 5, Philadelphia 1883, S. 41 »the African tribes form necklaces of these shells. For the purpose of stringing them a hole is made through the upper part of the body-whorl, apparently by rubbing.« Inv. 1698.



Fig. 38. *Halsband aus Samen von Abrus precatorius.*

Fig. 39. *Halsband aus Affenzähnen.*

3. Halsband

aus Samen der Paternostererbse *(Abrus precatorius)* sowie milchweissen Glasperlen zusammengesetzt, die auf blauem (Leinen-?)Faden aufgereiht sind. L. 80 cm. Zeit und Ursprung unbekannt. Siehe Fig. 38.

Besteht aus 130 ovalen, glänzend roten Samen sowie 72 milchweissen Glasperlen. Inv. 1698.



Fig. 40. *Armband aus Wirbeln einer Schlange.*

4. Halsband

aus Zähnen eines südamerikanischen Affen (Art nicht bestimmbar), einigen wenigen Zähnen eines kleineren Raubtiers und schwarzen Glasperlen zusammengesetzt und auf hellgrünem Seidenfaden aufgereiht. L. 43 cm. Zeit und Ursprung unbekannt. Siehe Fig. 39.

Enthält 59 Zähne sowie zwischen diesen 36, aus je drei (1 aus zwei) schwarzen Glasperlen bestehende Gruppen. Inv. 1698.

5. Armband

aus Achat. L. 37 cm. Deutschland, Anfang des 17. Jahrh.?

Besteht aus einer grösseren, runden sowie 16 ovalen, geschliffenen Kugeln aus Achat in verschiedenen Farben, auf einem schwarzen (neuen) Faden aufgereiht. Inv. 1698.

6. Armband

aus den Wirbeln einer kleineren Schlange (Art nicht bestimmbar). L. ungefähr 22 cm ausser der Troddel, die 4 cm lang ist. Zeit und Ursprung unbekannt. Siehe Fig. 40.

Das Armband ist aus 53 Wirbeln zusammengesetzt, die durch 5 mit blauer Seide und Silberfaden übersponnene (hölzerne?) Kugeln in Gruppen geteilt sind. An dem einen Ende eine Troddel mit einem birnförmigen, mit blauer Seide übersponnenen Oberteil. Die Troddel selbst aus gelber und blauer Seide sowie Goldfaden. Inv. 1698.

7. Ring.

Gold und Silberlegierung. Spez. Gewicht 14,7 — entsprechend 65 % Gold, 35 % Silber. Durchm. 2 cm 2 mm. Deutschland, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 81, Fig. 2. Vergrössert.

Besteht aus zwei, spiralförmig um einander gewundenen Drähten. Sog. *Dreifaltigkeitsring*.

Nach DOPPELMAYR, a. a. O., S. 262, wurden derartige Ringe als Spezialität von dem Goldschmied JOHANN HEEL in Nürnberg um 1670 verfertigt. In einer Anmerkung wird teils auf einen Jesuiten aus Ingolstadt, namens P. SCHERER, als Erfinder (um 1660), teils auf »Berchtolsgadens» (Berchtesgadens) kunsterfahrene Bevölkerung hingewiesen, die schon vor 1640 derartige Arbeiten ausgeführt haben soll. Inv. 1698.

8. **Ring.**

Gold und Silberlegierung. Spez. Gewicht 14,7 — entsprechend 65 % Gold, 35 % Silber. Durchm. 1 cm 6 mm. Deutschland, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 81, Fig 3, vergrössert.

Zwei Drähte sind durch das Zieheisen gezogen, gedreht und dann miteinander zusammengelötet worden. Inv. 1698.

9. **Ring.**

Spez. Gewicht 9,30 (30 % Silber, 70 % Kupfer). Zeit und Ursprung unbekannt. Tafel 81, Fig. 4.

Spiralförmig gewunden, mit ziemlich stumpfen Enden. Längs der ganzen Spirale eine auf der Mitte fortlaufende gratförmige Kante mit quer mittels eines Meissels angebrachten Hieben.

Inv. 1698.

10. **Ring.**

Spez. Gewicht 8,28 (60 % Kupfer, 40 % Zink). Zeit und Ursprung unbekannt. Tafel 81, Fig. 5.

Spiralförmig, aus plattem, 2–3 mm breitem, bandförmig geschmiedetem, in der Mitte kabelförmigem, wahrscheinlich kalt gewundenem Metall, nach den beiden, in scharfe Spitzen auslaufenden Enden zu mit einer Reihe fortlaufender, mittels eines Meissels hergestellter, gerader und kurzer Vertiefungen geziert. Inv. 1698.

11. **Ring.**

Emailmalerei auf weissem Schmelzgrund; Unterlage Kupfer. Durchm. 1 cm 8 mm, Br. 7 mm. Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrh.

Der Ring inwendig und auswendig emailliert und mit mikroskopisch kleinen Malereien, Szenen aus der Geschichte Christi darstellend, versehen. Auf der Aussenseite: Christus weint über Jerusalem, betet auf dem Ölberge, bricht unter seinem Kreuz auf dem Wege nach Golgatha zusammen. Auf der Innenseite: Christus spricht mit dem samaritischen Weibe am Brunnen; ferner eine andere Szene, möglicherweise den verlorenen Sohn, die Schweine hütend, darstellend?

Das Email ist auf der Aussenseite an einigen Stellen abgesprungen.

12. **Ring.**

Rosshaar. Durchm. 1 cm 9 mm. Zeit und Ursprung unbekannt.

Der Grund schwarzes Rosshaar mit einem einfachen Muster in Gelbweiss, Querstreifen, Kreuze, viereckige Figuren u. s. w. bildend. Beschädigt. Inv. 1698.

13. **Ring.**

»Elendhorn». Durchm. 24 cm. Zeit und Ursprung unbekannt.

Ohne alle Verzierung. Inv. 1698.

14. **Imitationen von Perlen.**

Knochen, mit Blattsilber belegt, wahrscheinlich Elfenbein. Spez. Gewicht 2,3. Siehe Fig. 41.

Durchbohrt und auf blauen Seidenfäden aufgezogen, die an dem einen Ende mit Lack an einem Stück Papp befestigt sind, an dem anderen durch eine Troddel von roter Seide festgehalten werden.

1. Birnförmige Perle. L. 1 cm 7 mm. 2. Birnförmige Perle. L. 1 cm 7 mm. 3. Runde Perle. L. 1 cm 2 mm. Inv. 1698.

15. **Schnurhalter (Ojime).**

Buchsbaum. Höhe zwischen den Köpfen 1 cm 5 mm. Japan, 17. Jahrh. Siehe Tafel 81, Fig. 6 a, b.

Besteht aus zwei, um ein ovales, ausgehöhltes Mittelstück gewundenen Schlangen mit schräg nach unten und aussen gerichteten Köpfen. Inv. 1698.

16. **Lippenpflock.**

Aus Chrysopras. L. 2 cm, L. des Querstücks 1 cm 8 mm. Nach Freiherr E. NORDENSKIÖLD aus Südamerika, Brasilien. Inv. 1698.



Fig. 41. *Imitationen von Perlen.*

X.

PROPHYLAKTISCHE HYGIENE.

1. **Becher.**

Holz, Guajacum officinale, L. H. 15 cm 2 mm. Augsburg (?), um 1600. Tafel 82, Fig. 1.

Der gedrechselte, glockenförmige, nach unten zu abgerundete Körper des Gefässes mit ausgeschweiftem Rand, von einem kurzen Schaft mit scheibenförmigem Nodus, auf einer runden, profilierten Fussplatte stehend. Ein Stück ist aus dem Rand herausgeschlagen, ein anderes Stück aus dem Nodus; zwischen Körper und Fuss ist der Becher abgebrochen gewesen.

Über die Verwendung von »Ligno Guajaco oder Frantzosen Holtz» siehe de Cruce[1], S. 545. Es wird dort beschrieben als »ein grosser Baum, so in dem neuwen Indien erwächst, sechs Elen hoch – – in der Mitte schwarz, ausser Gelb wie der Buchsbaum». Vergl. auch Lonicerus, a. a. O., S. 79: »Frantzosenholtz, Guaiacum, heist auch Lignum Sanctum. – – Das holtz ist braunfärbig, wie Buchsbaumen Holtz, inwendig ganz schwartz; je mehr vnd weiter es schwartz inwendig ist, je besser wirt es geachtet, ist gantz schwer und hart, dass es im wasser gar zu grunde vnd Boden fellt. Hat ein wolriechenden starcken geschmack vnd geruch. Es wirdt herauss geführet mit grossen Stücken, so zum theil von dem Stame vnd zum theil von den ästen abgehauwen werden: je näher sie dem Seyn vnd je mehr swartzen kern sie haben, desto kräftiger seyn sie. – – Die Einwohner der Insulen Hispaniolæ brauchen dises Holtz wider verunreinigung dess Leibs, welche von Vnkeuschheit herkompt vnd die Franzosen vnd Spanische Blatern genent wird» etc.

In der Kunstkammer in München sah Hainhofer 1611 »*ain streel ex ligno guoiaco*». Vgl. Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, Jahrg. VIII, S. 94.

Inv. 1698.

2. **Becher.**

Holz, Guajacum officinale, L. H. 10 cm 8 mm. Augsburg (?), um 1600. Tafel 82, Fig. 2.

Gedrechselt. Kugelförmige, oben mit geradem Rand, unten mit halbkugelförmigem Abschluss versehene Cuppa mit kurzem Schaft und plattem Nodus am Schaft sowie runder, profilierter Fussplatte. Inv. 1698.

3. **Becher.**

Holz, Guajacum officinale, L. H. 10 cm 6 mm. Tafel 82, Fig. 3.

Form wie bei Nr. 2, aber mit zierlicher profiliertem, halbkugelförmigem Abschluss der Cuppa. Cuppa gesprungen; ein Stück aus dem Rande fehlt. Inv. 1698.

---

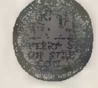
[1] Officina avrea, das ist Güldene Werck statt der Chirurgy oder Wundt Artzney, Erstlich von Ioanne Andrea de Cruce – – – beschrieben, nun mehr aber – – – in vnsere hoch Teutsche Sprach versetzt durch Petrum Vffenbachivm, Franckfort am Meyn MDCVII.

4. Schale.

Rote Terra sigillata. H. 3 cm, Durchm. 10 cm 3 mm. Auf der Innenseite der Schale auf dem Boden in der Masse gestempelt Deutschland, Striegau in Schlesien, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 82, Fig. 4.

Rund, mit plattem und breitem, etwas aufwärtsgebogenem Griff, auf sehr niedriger, runder Fussplatte. Der Griff, abgeschlagen und schlecht ausgebessert, zeigt auf der Oberseite ein grob ausgeführtes Gesicht zwischen zwei Voluten (gepresst).

In BESLERUS' Gazophylacium rerum naturalium findet sich ausser anderen Terra sigillata-Stempeln auch nebenstehender Stempel, siehe Fig. 42, abgebildet. Wie man sieht, enthält er ausser den drei Bergen sowie einem Schilde mit zwei gekreuzten Schlüsseln folgende Inschrift: TERRA SI CH STRE CON. Nach J. G. TH. GRAESSE, Orbis Latinus, Dresden 1861, S. 187 lautete der lateinische Name der Stadt Striegau in Schlesien Stregonum, Strigovia, Trimontium. Die Inschrift dürfte daher zu lesen sein: TERRA SI[GILLATA] CH[IA?] STRECON[IENSIS]. In ZEDLER'S Universallexikon, Band 37, Siegelerde, wird ausser der »rechten und wahren Terra Lemnia», die »für die beste und rareste gehalten wird, Turkischen, Arabischen und Maltesischen Siegelerden» auch erwähnt *die Strigische Siegelerde, Terra sigillata strigoniensis,* welche gelb und mit drey Thürmen gezeichnet und von JOHANN MONTAN, welcher sie erfunden, in einem besondern Tractätlein im Jahre 1585 beschrieben worden; und die *goldbergische* oder *lignitzer Siegelerde, Terra sigillata lignicensis,* auf welcher ein Adler stehet [bei BESLER abgebildet], sonst aber roht, oder weiss oder auch gelb anzusehen ist. Beyde werden in Schlesien gegraben.» Trotz ZEDLER'S Angabe von der gelben Farbe der striegauischen Terra sigillata habe ich wegen der Übereinstimmung des Stempels mit dem bei Besler mitgeteilten geglaubt, die fragliche Schale wie auch die folgende Nummer auf Striegau beziehen zu dürfen. ZEDLER erwähnt ferner noch laubachische und greifensteinische Siegelerde, sowie eine solche von Velden in der Nähe von Nürnberg. In demselben Artikel kommt auch (nach Besler) die Angabe vor, dass in Sachsen »schöne Krüge, Schüsseln und dergleichen Hausrath» gemacht werden.


Fig. 42.

Inv. 1698.

5. Krug.

Terra sigillata. H. ausser dem Deckel 11 cm. In der Masse gestempelt Deutschland, Striegau in Schlesien. Anfang des 17. Jahrh. Tafel 82, Fig. 5.

Das Gefäss rund; geschwungener Henkel, an welchem ein gewölbter, mit Knopf versehener Deckel aus teilweise vergoldetem Metall (Silber, vergoldet?) befestigt ist. Auf der Vorderseite des Gefässes drei Stempel von obenstehender Form. Vgl. P. K., Taf. XXVI, S. 42.

Bei seinem Besuch in Regensburg 1613 erhielt Hainhofer durch Herzog Carl Friedrich von Münsterberg von dessen Bruder, Herzog Heinrich Wenzeslaus, »ain mit silber beschlagen Käntlein auss *Schlessischer terra sigillata*». Vgl. Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, Jahrg. VIII, S. 188. Inv. 1698.

6. Urinierröhren.

Türkei. Anfang des 17. Jahrh.

1. Röhre mit einer runden Erweiterung an dem einen Ende; für Knaben. Holz. L. 17 cm 5 mm. Fragment. Tafel 82, Fig. 6.

Die Röhre gleichmässig dick, innerhalb der Mündung 5 mm breit, an dem anderen Ende durch eine kreisförmige, unten flache Erweiterung mit gerade emporstehendem, unebenem Rande (Durchm. der Erweiterung 1 cm 9 mm, H. des Randes ungefähr 9 mm). Von dem Rande fehlen einige cm, weshalb die ursprüngliche Pfeifenform der Erweiterung nicht hervortritt.

2. Röhre mit einer länglichen, löffelförmigen Erweiterung am einen Ende; für Mädchen. Holz wie die vorige Nummer. L. 19 cm. Tafel 82, Fig. 7.

Die Röhre gleichmässig dick, innerhalb der Mündung ungefähr 7 mm breit, an dem anderen

Ende mit einer länglichen, ziemlich tiefen, an den Schmalseiten abgerundeten, löffelförmigen Erweiterung (L. 5 cm 2 mm, Br. 2 cm 5 mm, etwas breiter nach der Spitze zu).

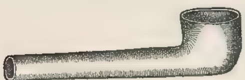
Vgl. H. H. Ploss, Das kleine Kind vom Tragbett bis zum ersten Schritt, Berlin 1881, S. 94: »Der Boden des Kastens, welcher bei den Armeniern und Tartaren des Kreises Nucha im Gouvernement Tiflis als Wiege dient, besteht aus drei oder vier Brettchen. Eines derselben in der Mitte der Wiege hat ein Loch, in welches ein cylindrisches thönernes Gefäss (eine Art Nachtgeschirr) hineingeschoben wird. Die am Boden der Wiege befindliche weiche, aus Schafwolle hergestellte Matratze hat jenem Loch des Bodens entsprechend gleichfalls eine Öffnung. Nun wird eine kurze, winklig gebogene, hölzerne, mit Wachs innen ausgegossene Röhre eingeführt, welche mit einem Ende an den Unterleib des Kindes sich anschmiegt, mit dem anderen Ende in jenes Gefäss hineinragt«. Derselbe Gebrauch in Ost-Turkestan. Vgl. Globus, Bd. 38, Braunschweig 1880, S. 253. Siehe auch Pierre Belon du Man, Les Observations de plvsieurs singvlaritez et choses memorables, trouuées en Grece, Asie, Indée, Egypte, Arabie et autres pays estranges, Paris 1554, S. 179—180:

La Maniere de novrrir les enfans en Turquie.

Les Turcs ont vne merueilleuse manière de nourrir les petits enfants, mais au demeurant aisee: Car combien qu' ilz munissent et emmaillottent le petit enfant par tous endroits, toutesfois ilz luy laissent le conduit de derriere tout à nud. Ce faisant, ne leur conuient lauer si souuent leurs drapeaux: Car leurs berceaux sont enfoncez de cuir tendu bien roide, ou ilz font vn pertuis rond, dessus lequel les fesses du petit enfant sont tousiours dessus tout à nud: Car estant assis ou couché au dessus du berceau, ont vn petit pot large par le hault, qui respond droit au pertuis du berceau, afin que quand l'enfant faict ses affaires, ne le repende sinon dedens le dict pot. De la vient qu'il ne leur fault point tant de linges comme il fault aux enfants nourriz à nostre mode et ne sont iamais si puants et ne donnent tant de fascherie ou difficulté à les nourrir: Car si bien ilz commencent à croistre et qu'ilz commencent à aller tout par eux, si est ce qu'ilz ne les permettent demeurer, qu'ilz ne soient assis sur le pertuis du Berceau, iusques à tant qu'ilz puissent tenir leur ventre. Or les petits enfants emmaillottez estants couuerts par dessus pisseroyent en ce peu de linge, qu'on leur baille, n'estoit qu'ilz y mettent ordre. Ilz ont des petites canelles faictes de buys, qu'on trouue en vente chez les merciers, expressement faictes pour seruir au petits enfants, qui sont creuses et croches par vn desbouts, et ne sont pas plus gros qu'vn doigt, ne longues que six. Le bout recroché sert à mettre le membre du petit enfant. Lon en faict de deux sortes, l'vn pour les masles et l'autre pour les femelles. Celuy des masles est en rond de telle figur (siehe Fig. 43 a). L'autre qui est pour la femelle, est long, sçauoir est que le bout soit vuidé, plus large en longueur, comme monstre ceste autre figure (siehe Fig 43 b). Qui ne sçauroit la maniere comme ilz les appliquent, troueroit difficulté de l'entendre. C'est que quand ilz les veulent faire seruir aux enfants masles, ilz leur mettent le petit bout du membre dedens la canelle et font que l'autre bout passe par entre les iambent et que le conduict de la canelle responde par derriere au pertuis du pot. Ceste mode est bien seant aux Turcs qui sont tousiours assis dessus des tapiz et n'estoit ceste maniere leurs enfans leur souilleroient par tout.



La canelle pour les masles.



La canelle pour les femelles.

Fig. 43 a, b.

7. **Flasche.**

Holz (Mistel) mit Silberbeschlag. H. 17 cm 7 mm. Deutschland, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 82, Fig. 8.

Der Form nach dem Oberkörper eines Menschen mit ausgestreckten Armen ähnend. Der Kopf (der lose Pfropfen) mit Backenbart und rundem, flachem Barett aus Silber; die Arme (lose Pfropfen) in Form von zwei an demselben Zweig sitzenden, silbernen Eicheln. Um den Hals (die Flaschenmündung) herum zwei silberne Reifen, der untere mit einer Öse auf der Rückseite zum Tragen und mit dem ovalen Silberring, der den Fuss der Flasche bildet, durch zwei auf der Vorderseite einander kreuzende Silberbänder mit gravierter Inschrift verbunden; auf dem einen Bande: DAS. IST. EIN. ECHER. MISTEL. GENANT., auf dem anderen: GROS TRUNCK SIN. MIR. VOL. BEKANT. Auf der Rückseite der Flasche zwischen den Beschlägen um den Hals und um den Fuss herum ein Silberband ohne Inschrift.

LONICERUS (a. a. O., S. 87, a) sagt betreffs der »Krafft vnd Wirckung» der Mistel oder des »Auffolters»: »Eychenmistel, dessgleichen von Haselsträuchen vnd Byrbaumen, welches die Erde nit hat angerührt, mit Wein gestossen, getruncken, soll den fallenden Siechtagen der Kinder wehren, *darumb auch etliche dasselbig mit einem Faden, oder in silber gefasst den Kindern an Halss hencken,* sol also für gespenst helffen.» Siehe auch O. v. HOVORKA und A. KRONFELD, Vergleichende Volksmedizin, Stuttgart 1908, 7, S. 306. Inv. 1698.

8. **Dose.**

Aus Blei. H. 3 cm, L. 8 cm, Br. 5 cm 7 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.?

Rechteckig. Deckel lose. Keine andere Verzierung als längs den Kanten gravierte Linien. Enthält einen sogen. Moschusbeutel, von *Moschus mosciferus L.*

Die Dose zeigt einen Belag von basischen Karbonaten. Da eine chemische Untersuchung dieses Belags konstatieren könnte, dass derselbe Hydratwasser enthält, ist es nicht ausgeschlossen, dass die Dose früher an einer feuchten Stelle, z. B. in der Erde, aufbewahrt worden ist. PETRI ANDREÆ MATTHIOLI Kreuterbuch, Frankfurt a. M. 1611 enthält S. 15a über »Moschus, das ist den aller wolrichigsten Bysem» folgende bezeichnende Passage:

Bysem hat seinen Vrsprung in dem Nabel eines Thiers, welchs einem Rehe ähnlich ist, vnd hat nur ein Horn. Dieses Thier, so es in die Brunst der Vnkeuschheit wütet, geschwüllt jhm der Nabel von grobem aussgeschobenen Blut, vnd bricht herfür ein Eyterblatter. Diese Zeit jsset vnd trinckt das Thier nichts, weltzet sich offt auf der Erden, mit welchem weltzen es den strotzenden vnnd schwangern Nabel auffreibt, vnnd aussdruckt, welches aussgedruckte Eyter nach etlicher Zeit erst einen gar lieblichen Geruch bekompt, das sammlet man in hārige Säckle, welche auch von dieses Thiers Haut bereytet sind, wirdt also in vnser vnd andere Landt gebracht. Der aller beste Bysem ist, welcher den lieblichsten Geruch hat, auch den lange behelt, völlig vnnd schwartzgelb ist. Besser wirdt er bewart in einer *bleyen Büchsen,* dann in andern Geschirren.

In dem Gebirg welchs die Schlesien von Meerhen theilet, da das Goldbergwerck ist, auff dem Zuckmantel genannt, hab ich auff ein zeit daselbst in den Wälden auff etlichen Steinen einen roten Moos gefunden, welcher herab geschabt vnnd ein wenig getrücknet, wolriechend ist, vnd am geruch sich mit dem rechten Bysem ein wenig vergleicht. Also find man auch grawlechte Stein im Land zu Meichsen, bey einer Bergstat, Altenburg genandt, auff welche, wann es ein warmen Regen thut, oder da man sonst ein wenig sie befeutiget, so geben sie ein guten geruch von sich, als wann es blawe Mertzen Veiel weren, derwegen man jn Veielstein nennt.

Natur, Krafft, und Wirckung. Bysem ist warm im andern, trucken im dritten Grad.

Iulius Cæsar Scaliger schreibt, dz der rechte vnd ungefelschte Bysem in die Nasslöcher gethan, alsbald ein bluten derselbigen bewege.

In Leib. Bysem sterckt das erkalte vnd zitterende Hertz, wendet die Ohnmacht, getruncken oder auffgestrichen. Da man zu viel Bysem in Leib nimpt, macht es ein bleiche farb.

Aussen. Bysem mit Fenckelwasser zerrieben, vnd in die Augen gelassen, streifft ab die anfangende weisse Flecke, vnd trucknet auss die vnreine flüsse.

Bysem gepüluert, in die Nasslöcher gelassen, macht niesen, sterckt das Haupt vnd Hirn, reinigt fast wol, bewaret den Menschen vor dem Schlag.

Bysem erreitzt die unkeusche Gelust, in Zeckensamen öl gebeitzt, vnnd auff das Männliche Glied gestrichen.

Welchen Weibern die Mutter aussfellt, sollen offt an Bysem riechen.

Wer einen vbelriechenden Mund hette, der kewe so viel Bysem, als ein Gerstenkorn wigt, es hellft sehr wol. Bysem legt den schmerzen vnd Sausen der Ohren, mit Camillenöl, oder Bibergeyl darein gegossen.

Inv. 1698.

XI.

ZU AUFBEWAHRUNGSZWECKEN BESTIMMTE GEGENSTÄNDE.

1. Kästchen.

Rein Kupfer mit Spuren von Zinn; Boden aus Messing, vergoldet. H. 3 cm 3 mm, L. 4 cm 9 mm, Br. 3 cm 4 mm. Deutsche Arbeit in MICHAEL MANS' Art. Ende des 16. Jahrh. Tafel 83, Fig. 1.

Rechteckig, mit Deckel und vier kugelförmigen, unten abgeplatteten Füssen. Der Deckel, die Seiten und die Unterseite des Bodens mit gravierten Blumen, Früchten und Blättern ungefähr in ANDREAS LUINING'S (1579—1598) und PAUL FLINDT'S (in Nürnberg bis ungefähr 1620) Art verziert. Das Schloss, aus blau angelassenem Stahl, besteht aus einer an der Innenseite des Deckels befestigten Feder, die mit einem in einen Riegel ausgehenden Arm verbunden und mittelst des aus einem an der Oberseite des Deckels befindlichen Schlüsselloch hervorragenden Dorns verschiebbar ist. Das Schlüsselloch ist durch eine bewegliche Klappe verdeckt. Das Kästchen ist inwendig mit rot und weiss marmoriertem Papier gefüttert. Inv. 1698.

2. Kästchen.

Rechteckig mit Deckel, auf welchem eine Unterglasmalerei; Holz, mit Strohgeflecht überzogen. Leisten und vier plattgedrückte, kugelförmige Füsse aus Ebenholz. L. 9 cm 3 mm, Br. 5 cm 8 mm, H. 4 cm 3 mm. Deutschland, 1585. Tafel 83, Fig. 2.

Auf der Oberseite des Deckels innerhalb einer Kartusche aus Ebenholz in Unterglasmalerei das gekrönte Wappenschild Bayerns in Gold und Farben auf rubinrotem Grund, umgeben von der Kette des Goldenen Vliesses. Beiderseits von der Krone je zwei Buchstaben: links **W H,** rechts **I B,** sowie unten zu beiden Seiten des Widdervliesses: **15–85.** Das Kästchen ist inwendig mit rot und weiss marmoriertem Papier gefüttert. Der Deckel mit einem angeklebten Zeugstück statt eines Scharniers versehen. Die zu beiden Seiten des Wappens vorkommenden Initialen bezeichnen die Worte: **W**ilhelm **H**erzog **i**n **B**ayern. Wie wir gesehen, stand Hainhofer schon frühzeitig in Verbindung mit Herzog Wilhelm († 1626), von dem Hainhofer dieses Kästchen vielleicht als Geschenk erhalten hat. Inv. 1698.

3. Brautschrein.

Holz mit Stuckverzierung (Teigmasse) in Relief. H. 14 cm, L. 20 cm 5 mm. Norditalien, erste Hälfte des 16. Jahrh. Tafel 83, Fig. 3.

Rechteckig mit gewölbtem, oben flachem Deckel; auf vier verzierten, plattgedrückten, kugelförmigen Füssen. An den Ecken Pilaster mit Renaissanceverzierung. Auf dem Sockel eine wellenförmig fortlaufende Ranke mit spärlichen, symmetrisch gruppierten Blumen und Blättern, unten durch eine mit Akanthusblättern verzierte Leiste begrenzt.

Die roh ausgeführte Reliefverzierung (in einer Form gegossen und aufgeleimt), in weisser, teilweise vergoldeter Masse auf blauem, mit goldenen Sternen verziertem Grund, stellt auf den

beiden Längsseiten und der einen Schmalseite des Schreins einen Triumphzug dar mit dem Triumphator auf einer von zwei Pferden gezogenen Quadriga, von Gefangenen, Tieren (Elefanten, Hirschen), spolia opima, Leuten mit Lorbeerzweigen, u. s. w. umgeben. Auf der anderen Schmalseite ein Mann (der haruspex?), neben einer Stadt mit Türmen stehend, über denen die Sonne in Form eines Antlitzes zwischen zwei fliegenden Vögeln zu sehen ist. An einer Schnur (?) in seiner einen Hand hält der Mann einen in der Luft schwebenden Gegenstand (Drachen?) fest. Der Deckel, dessen obere Seite von einer horizontal ausziehbaren Platte (Verzierung bis zur Unkenntlichkeit zerstört) gebildet wird, welche einen kleinen rechteckigen Raum bedeckt, ist karniesförmig profiliert und auf den Längsseiten mit zwei, identischen, Reliefs versehen, zwei Männer zu den Seiten einer Frau darstellend, alle in Booten von mittelalterlichem Typus (Ende des 15. Jahrhunderts und früher), von Vögeln umgeben und Zweige schwingend. Auf den Schmalseiten zwei gleichfalls identische Reliefs, ein turmgeschmücktes Gebäude zwischen zwei liegenden Hirschen darstellend. Die obere Seite des Deckels mit einem Flechtornament mit Sternen in den Zwischenräumen. Der Schrein ist inwendig mit dünnem, violettem, im Deckel rotem Zeug gefüttert. Geöffnet wird er durch Eindrücken des aus der Schlossöffnung hervorragenden Dorns, der an einer platten Feder aus Messingblech befestigt ist, welche oben in einen Haken greift.

Vgl. E. Molinier, Les meubles du Moyen âge et de la Renaissance, Paris o. J., S. 64.

Inv. 1698.

4. **Dose.**

Mit Deckel. Elfenbein. H. 2 cm 7 mm (ausser dem Knopf auf dem Deckel), Durchm. 3 cm 9 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

Rund, mit schmaler Fussleiste; der Deckel zu schrauben, mit Knopf und vergoldeten Rändern.

Inv. 1698.

5. **Dose.**

Achat, mit silberner Fassung. H. 3 cm, Durchm. 1 cm 5 mm. Augsburg, 17. Jahrh.? Fragment.

Der Deckel gewölbt, unten mit einem Silberbeschlag, dessen oberer Rand gezähnt ist, und der an der Mitte mit einem 5 mm breiten, kreuzweis schraffierten Band, unten mit einem Perlenstab versehen ist. Von dem Unterteil der Dose ist nur noch der Beschlag mit dem Perlenstab und dem schraffierten Bande übrig.

Inv. 1698.

6. **Dose.**

Bernstein. H. 1 cm 4 mm ohne Deckel; Deckel 1 cm 3 mm. Durchm. 2 cm 5 mm. Deutschland, Anfang des 17. Jahrh. Beschädigt.

Rund mit Fussrand und Deckel, worauf ein Knopf sowie konzentrische Ringe.

Inv. 1698.

7. **Dose.**

Bernstein. H. 1 cm 7 mm, L. 3 cm 7 mm. Deutschland, Anfang des 17. Jahrh. Beschädigt.

Oval, mit Deckel. Deckel und untere Kante der Dose gefast. Ohne jede Verzierung.

Inv. 1698.

8. **Dosen.**

13 St. Aus Tannenholz. Die Dosen sind mit ziemlich grobem, gelbgrauem Leinen überzogen, das längs den Kanten mit Streifchen aus vergoldetem Leder versehen ist, welch letzteres Material auch in der im übrigen aus vielfarbigen, auf den gelbgrauen Grund geklebten Zeugstückchen bestehenden Verzierung verwendet ist. Hier und da Bemalung mit Farbe, Gold oder Silber. Die Muster auf den Deckeln bestehen aus Vögeln und Pflanzen, sowie aus Früchten und Blättern. Auf den Seiten kommt gewöhnlich ein horizontal fortlaufendes schmales Band aus vergol-

detem Leder mit schmalen, rosettenförmig gruppierten Blättern aus Zeug in verschiedener Farbe sowie hier und da einer rosafarbenen, nelkenartigen Blume vor. Die Dosen, die im Schranke zur Aufbewahrung kleinerer Gegenstände, wie Ringe, Muscheln, Massae odoriferae etc., bestimmt waren, sind inwendig mit roter, mennigähnlicher Farbe bemalt. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

In dem im Besitz des Justizrats Dr. Hermann Veit Simon zu Berlin befindlichen Hainhoferschen Stammbuch hat Barbara Barmetin, geb. Hainhofer, 1610 ihrem »Vetter» ein aus Zeugstückchen zusammengesetztes Wappen gemacht, unter welchem sich eine Landschaft befindet. Vielfarbige Zeugstücke sind hier ausgeschnitten und aufgeklebt, sowie hier und da mit Farbe oder Gold bemalt. Eine gleichartige Technik findet man an einem, mit Elfenbein fournierten (augsburger) Schränkchen im Schloss Rosenborg, Kopenhagen, angewandt. Ausgeschnittene Zeugstücke, teilweise farbig bemalt, hier und da ausserdem mit Unterlage, so dass eine Reliefwirkung entsteht.

Ein Vergleich zwischen den auf den Seiten der Dosen vorkommenden ornamentalen Details (besonders den Blättern) und den Nüssen mit Fliegen (siehe oben S. 18) verlockt zu der Annahme, dass die Dosen von derselben Hand wie die letzteren ausgeführt sein können; man beachte besonders die Blätter auf dem halbierten Nusskern zu beiden Seiten des Insekts.

1. Dose mit Deckel, oval. H. 2 cm 8 mm, L. 7 cm 4 mm. Muster: eine purpurrote und eine hellgelbe runde Frucht, eine gelbe Birne, ein paar Karotten sowie Blätter von verschiedener Farbe und Form u. s. w. auf dem Deckel.

2. Dose mit Deckel, rund. H. 3 cm, Durchm. 5 cm 2 mm. Muster: ein nach links gewandter, auf einem Stäbchen zwischen zwei Pflanzen, einer grösseren und einer kleineren mit roten Blüten, sitzender blau und gelber Papagei.

3. Dose mit Deckel, rund. H. 3 cm 7 mm, Durchm. 6 cm 3 mm. Muster: auf einem auf dem grünen Boden liegenden Ast mit Zweigen und grünen Blättern sitzt nach rechts gewandt ein schwarzgelber Raubvogel mit ausgebreiteten Flügeln, den Kopf mit weit geöffnetem Schnabel nach links gerichtet. Darüber sieht man blauen Himmel mit weissen Wolken. Links eine blühende Pflanze. Tafel 83, Fig. 4.

4. Dose mit Deckel, rund. H. 2 cm 6 mm, Durchm. 4 cm 2 mm. Muster: um einen geöffneten Granatapfel herum grüne Blätter, ein rotgelber Apfel, eine ebensolche Birne, eine blaue Traube u. s. w.

5. Dose mit Deckel, oval. H. 3 cm, L. 7 cm 5 mm. Muster: aus einem roten Herzen eine gerade emporwachsende Pflanze, die zwei gelbe, zwei rote, zwei blaue, sternförmige Blüten und eine rosafarbene, nelkenähnliche Blüte an der Spitze trägt. Tafel 83, Fig. 5.

6. Dose mit Deckel, rund. H. 2 cm 5 mm, Durchm. 4 cm. Muster: ein geöffneter roter Granatapfel, umgeben von grünen Blättern, einem gelbroten Apfel, einer grünen Traube u. s. w., wie Nr. 4. Tafel 83, Fig. 6.

7. Dose mit Deckel, rund. H. 2 cm 6 mm, Durchm. 4 cm. Muster: purpurrote Frucht, umgeben von grünen Blättern, einem gelbroten Apfel und einer ebensolchen Birne, einer blauen Traube u. s. w.

8. Dose mit Deckel, rund. H. 2 cm 3 mm, Durchm. 4 cm 2 mm. Muster: zwischen zwei grünen Pflanzen sitzt auf einem Stäbchen, nach links gewandt, ein roter Papagei mit grünen Flügeln; grüner Boden, blauer Himmel mit weissen Wolken. Tafel 83, Fig. 7.

9. Dose mit Deckel, oval. H. 2 cm 2 mm, L. 6 cm 2 mm. Muster: ein rosafarbener und ein gelbroter Apfel, umgeben von grünen Blättern, Mohrrüben, blauen Trauben, einer rotgelben Birne u. s. w.

10. Dose mit Deckel, oval. H. 2 cm 5 mm, L. 5 cm 5 mm. Muster: eine rote und eine hellrote Beere, umgeben von grünen Blättern, einer grünen Traube, einer gelben Birne, Mohrrüben, u. s. w. Die Bekleidung beschädigt, ebenso der eine Rand der Schachtel.

11. Dose mit Deckel, rund. H. 2 cm 1 mm, Durchm. 3 cm. Muster: purpurrote Beere, umgeben von vier grünen Blättern, einer grünen Traube, einer gelben Birne, einer runden hellroten Frucht u. s. w. Die Bekleidung beschädigt.

12. Dose mit Deckel, oval. H. 3 cm 5 mm, L. 8 cm 4 mm. Muster: eine gelbrote und eine purpurfarbene runde Frucht, umgeben von grünen Blättern, blauen Trauben, Karotten, einer gelbroten Birne u. s. w. Tafel 83, Fig. 8.

13. Dose mit Deckel, oval. H. 2 cm 5 mm, L. 5 cm 3 mm. Muster: eine gelbe und eine hellrote runde Frucht, umgeben von grünen Blättern, Mohrrüben, einer Traube (blau, teilweise grau) u. s. w. Beschädigt; ohne Boden.

9. **Schachtel.**

Aus Citronenholz. Mit losem Deckel, 5 kleinere, gleichgeformte, bootförmige Schalen aus demselben Holz enthaltend. H. an der Mitte 11 cm 5 mm, L. von Spitze zu Spitze 29 cm 5 mm, Br. 7 cm 7 mm. Zeit, Herkunft und Anwendung unbekannt. Tafel 84, Fig. 1 a—e.

Der Deckel lose. Die bootförmige Schachtel, in hellbraunem Farbenton gehalten, hat ebene Seiten und ist auf dem Deckel, längs dem oberen Rande der Seitenwände sowie um den flachen Boden herum und auf demselben einfach verziert. Die fünf kleineren Schalen sind nicht bemalt gewesen, an den Enden durch eine quer abgeschnittene und oben abgeplattete Spitze abgeschlossen und auf der Unterseite wie die Schachtel selbst verziert. Die auf der Unterseite der Schalen vorkommende Numerierung 1. 3. 6. 8. 9. (Grösse mit steigender Nummer abnehmend) deutet vielleicht an, dass die Zahl der Schalen ursprünglich eine grössere gewesen ist. Aus der einen Längsseite des Deckels ist ein 13 cm langes Stück herausgeschlagen. Inv. 1698.

10. **Dosen.**

10 St. Aus Tannenholz, Verzierung in Gold und Farben (Rot, Grün, Weiss) auf mit schwarzer Lackfarbe bemaltem Grund. Inwendig mit einer mennigähnlichen Farbe bemalt. In Europa (Augsburg?), unter Einfluss aus dem Orient importierter Gegenstände (vgl. z. B. die Teller aus Goa, Seite 23) ausgeführte Arbeit. Anfang des 17. Jahrh.

1. Dose mit Deckel, oval, mit runden Enden. Holz, in schwarzer Lackfarbe und Verzierung in Gold mit Auflagen in Rot, Grün, Weiss. L. 12 cm 2 mm, H. 3 cm 4 mm, Br. 4 cm 6 mm. Tafel 84, Fig. 2.

Um die Dose herum 8 schildförmige Kartuschen, jede ein von einer goldenen Linie gebildetes quadratisches Feld mit drei feinblättrigen, stilisierten Zweigen mit roter oder grüner Knospe enthaltend. Die Kartuschen an der Mitte mit einander verbunden; ober- und unterhalb des Vereinigungspunktes rote Striche. Oberseite des Deckels mit zwei, von sorgfältig gezogenen Kreisen umgebenen kleineren Feldern, die eine rosettenähnliche, stilisierte Blüte in Gold, Grün, Rot und Weiss enthalten. Zwischen den beiden kreisrunden Feldern eine grössere Rosette in Farben gleich den ebenerwähnten. Um die Oberseite des Deckels herum eine fortlaufende, feinblättrige Ranke, die sich an den senkrechten Kanten des Deckels wiederholt. Die Dose ist inwendig mit roter, mennigähnlicher Farbe bemalt.

2. Dose. Form, Verzierung u. s. w. wie bei der vorigen. L. 12 cm 5 mm, H. 3 cm 4 mm, Br. 4 cm 2 mm.

3. Dose mit Deckel, rund. Holz, lackiert, Verzierung wie bei Nr. 1. H. 3 cm 5 mm, Durchm. 7 cm 2 mm. Tafel 84, Fig. 3 a, b.

Um die Dose herum 4 Kartuschen wie oben; die Striche ober- und unterhalb des Vereinigungspunktes in Gold. Auf dem Deckel eine Rosette, bestehend aus vier grösseren, spitzovalen Blättern in Gold, mit Auflagen in Rot, sowie zwischen diesen Blättern Zweigen mit Blättchen in Gold und Grün und (an der Spitze) Blüten in Weiss. Inwendig wie Nr. 1.

4. Dose mit Deckel, oval. Holz, schwarzlackiert mit Verzierung in Gold und Auflagen in Rot und Grün. H. 2 cm 2 mm, L. 5 cm 8 mm, Br. 2 cm 8 mm.

Die Seiten mit je einer rechteckigen Kartusche, ein Feld mit einem gerade emporstehenden Zweige mit Blättchen in Gold und einer roten Knospe enthaltend, der seinerseits wieder von zwei ähnlichen auswärtsgebogenen Zweigen, mit je einer grünen Knospe, umgeben ist. Die Oberseite des Deckels zeigt innerhalb eines geschlossenen, unregelmässigen Kranzes von kleinen Blättern eine Rosette aus zwei grösseren spitzovalen und 6 kleineren Blättern in Gold mit Rot und Grün. Zwischen den Blättern fadenförmige Sprosse. Die Dose inwendig rot.

5. Dose mit Deckel, oval. Holz, schwarzlackiert. H. 2 cm 9 mm, L. 7 cm 4 mm, Br. 4 cm 2 mm.

Verzierung u. s. w. wie bei der vorigen, das Gold aber blasser und mit mehr Rot auf den beiden grösseren Blättern des Deckels.

6. Dose mit Deckel, oval, mit fast geraden Enden. Holz, schwarzlackiert mit Verzierung in Gold und Auflagen in Grün, Rot und Grau. H. 3 cm 7 mm, L. 7 cm 8 mm, Br. 5 cm 4 mm.

Auf den Seiten innerhalb 6 mit einander verbundener Kartuschen kreisrunde, kleinblättrige Kränze, eine rosettenförmige Blüte mit 8 Blättern in Gold und Auflagen in Grün und Rot umgebend.

Auf dem Deckel innerhalb eines längs seinem Aussenrande sich hinziehenden Kranzes aus kleinen Blättchen eine Rosette von 4 unregelmässigen, breiteren, gebogenen Blättern und ebenso vielen kleineren, spitzovalen Blättern in Gold mit grauen Punkten um die Ränder herum und mit Auflagen in Grün und Rot. Zwischen den Blättern fadenförmige Sprosse in Gold.

7. Dose mit Deckel, länglich, nach dem einen Ende hin schmäler werdend. Holz. Auswendig schwarzlackiert, inwendig rot. Verzierung in Gold mit Auflagen in Rot, Grün, Grau u. s. w. H. mit Deckel 3 cm 4 mm, L. 14 cm. Tafel 84, Fig. 4.

Die Seiten mit 7 untereinander verbundenen Kartuschen, kreisrunde, geschlossene, aus kleinen Blättchen gebildete Kränze enthaltend, welche eine rosettenförmige Blüte mit 8 Blättern in Gold mit aufgesetztem Rot und Grün umgeben. Deckel: innerhalb einer längs seinem Aussenrande sich hinziehenden kleinblättrigen Ranke zwei oben zusammengebundene, durch ein ovales Blatt abgeschlossene, schmale, gebogene Stengel, zwischen denen ein mit Blättchen in Gold, Grau, Rot, Grün dicht besetzter gerader Zweig, oben durch eine Art Rispe in denselben Farben abgeschlossen.

8. Dose mit Deckel, oval. Holz, schwarzlackiert, mit Auflagen in Gold und Farben. H. 2 cm 7 mm, L. 5 cm 3 mm, Br. 3 cm 3 mm.

Auf den Seiten der Dose 2 untereinander verbundene Kartuschen, je ein rechteckiges Feld mit drei kleinblättrigen Zweigen enthaltend, der mittlere mit einer roten, die beiden äusseren mit einer grünen Blüte sowie Blättern nur auf der einen Seite des Stengels. Auf der Oberseite des Deckels innerhalb eines geschlossenen, feinblättrigen Kranzes eine Rosette aus zwei grösseren, spitzovalen und 6 kleineren Blättern mit aufgesetztem Grün, Rot und Grau.

9. Dose mit Deckel, rund. Holz. H. 1 cm 6 mm, Durchm. 5 cm 4 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 84, Fig. 5.

Deckel mit dunkelviolettem Grund und Verzierung in weissgelber Emailfarbe; längs dem Rande unregelmässige Halbkreise mit Punkten in der Mitte; auf der Mitte des Deckels eine rosettenartige Blüte mit 8 ovalen Blättern um eine aus Punkten bestehende Mittelpartie herum. Auf der Emailfarbe befinden sich Auflagen in Rot. Die Seiten des Deckels und der Dose mit nicht korrespondierenden, paarweise angeordneten, senkrechten Linien, zwischen welchen je zwei horizontale, dickere Striche. Inwendig nicht bemalt.

10. Dose mit Deckel, oval. Holz. H. 2 cm 1 mm, L. 3 cm 8 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

Mit fast geraden Schmalseiten. Schwarzlackiert, mit Verzierung in Gold. Die Seiten der Dose mit 2 langgestreckten Feldern, je drei kleinblättrige Zweige u. s. w. wie Nr. 8 enthaltend. Der Deckel mit einem Blätterkranz wie auf Nr. 8, aber zwei reicheren rosettenförmigen Blüten

an den Enden, sowie auf der Mitte mit einem rosettenartigen Ornament, bestehend aus zwei miteinander verbundenen, halbkreisförmigen Blättern mit aufgesetztem Rot, zwischen welchen vier kleinere, kreuzweise gestellte Blätter in grüner Lackfarbe. Inwendig mennigfarben. Inv. 1698.

11. **Dose** (»**Pomambra**«).

In Form einer Schildkröte. Zinn, durch Blei (ca. 5 %) verunreinigt. L. 4 cm 5 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 83, Fig. 9.

Der Rückenschild nebst der oberen Hälfte des Kopfes bildet den Deckel und ist am Schwanze durch ein Scharnier am Unterteil befestigt. Schwarz bemalt mit hier und da aufgesetzten gelben Strichen, die Bemalung stellenweise abgesprungen. Gegossen. Inv. 1698.

XII.

MATHEMATISCHE, ASTRONOMISCHE U. A. INSTRUMENTE.

1. Dreischenkliger Zirkel.

Messing, vergoldet. Die Spitzen aus Eisen. L. 15 cm 2 mm. Augsburg, um 1600. Tafel 85, Fig. 1.

Beim Abzeichnen von Plänen und Karten gebraucht, um Winkel, Dreiecke, drei Punkte zu übertragen; letzteres auch für einen Kreis, dessen Mittelpunkt nicht angegeben ist, den man jedoch auf dem Vorbilde nicht suchen will. Der dritte Schenkel ist mit Doppelgelenk versehen, so angebracht, dass er sich sowohl parallel zu der Ebene, in der die beiden anderen Schenkel drehbar sind, als auch rechtwinklig zu dieser Ebene drehen lässt[1]. Inv. 1698.

2. Sog. Taster.

Messing, vergoldet. Schraube versilbert. L. 9 cm 8 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 85, Fig. 2.

Instrument zur Bestimmung des Durchmessers (beziehungsweise Umfangs) von runden Gegenständen (Draht, Stabeisen, Tauwerk u. dgl.). Inv. 1698.

3. Haarzirkel.

Messing, vergoldet. Spitzen aus Eisen. L. 7 cm 6 mm. Sign. auf der Innenseite des einen Schenkels GZ GEORG ZORN. Augsburg, um 1600. Tafel 85, Fig. 3.

Die oberen Schenkel greifen ineinander mit einem Doppelfalz, d. h. in einem, dem »volleren« Schenkel, sind zwei durch eine dünne Wand getrennte Fugen, in dem anderen, »leichteren« Schenkel, der die Fugen schliesst, ist im betreffenden Falzteil eine Fuge ausgespart, in welche jene Zwischenwand passt. Der Name »Haarzirkel« sollte andeuten, dass man den Zirkel mit einer Hand um Haaresbreite verstellen kann, indem man in die innere Abschrägung der unteren Schenkel den Daumen auf die eine Seite, einen Finger auf die andere Seite legt und leicht drückt.

Inv. 1698.

4. Federzirkel.

Messing, vergoldet. Die feste Spitze aus Eisen. L. 6 cm 5 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 85, Fig. 4a—c.

Die Feder ist nicht vorhanden. Der Zirkel musste erst mit der Hand bis ungefähr zur verlangten Weite geöffnet, dann mittelst der Schraube genau eingestellt werden. Es fehlt ein Stift, der das Gewinde in dem einen Schenkel festhielt. Die Schenkel sind mit Falz und Fuge gearbeitet. Zwei Einsatzfüsse, die von den gebräuchlichen abweichen: links Reservefuss, der rechte dazu bestimmt, um beim Schlagen von Kreisbogen nicht zu »kratzen«. Vgl. Tafel 85, Fig. 4b, c.

Inv. 1698.

---

[1] Sämtliche Beschreibungen von Gegenständen in dieser Abteilung, die dem Verfasser durchaus fremd waren, sind von Herrn Kapitän A. SCHÖCK in Hamburg gütigst ausgeführt.

5. Zirkel mit Massstab.

Messing, vergoldet. Die Spitzen aus Eisen. L. 34 cm 2 mm. Augsburg, um 1600. Tafel 85, Fig. 5.

Vielleicht auch als Lineal zu benutzen. Die abgebildete Seite zeigt dicht über den eingefügten Stahlfüssen den Namen des Verfertigers ·GEORG· ·ZORN·. Ausserdem sind vom Durchmesser des Kopfgelenkes aus auf jedem Schenkel abgetragen sechs »Augspurger Zol», bei ganz aufgeklappten Schenkeln zusammen »Der Augsburger Schue» (= Fuss). (Inschrift auf dem einen Schenkel: · DER · AVGSPURGER · SCHVE · VND · ZOL ·). Die einzelnen Zolle zeigen Unterabteilungen, aber nicht gleiche, sondern der erste 2 (jede = $^1/_2$ Zoll), der zweite 3 (jede = $^1/_3$ Zoll), der dritte 4 (jede = $^1/_4$ Zoll) u. s. w., der zwölfte 12 (jede = $^1/_{12}$ Zoll). Dies sollte die Abmessung von Linien oder Linienteilen, die kleiner als ein Zoll waren, erleichtern. Die eine Seite des Kopfgelenkes zeigt eine Kreisteilung, die zur Bestimmung der Spannweite des Zirkels dienen sollte; wegen der Kleinheit des Kreises ist der Abstand zwischen je zwei Strichen = 3 Grad; aus demselben Grunde lautet die Bezifferung 0 bis 60 (nicht 0 bis 180). (Es ist nicht anzunehmen, dass für trigonometrische Rechnungen der Sinus totus = 60 angenommen worden ist, und dass der Verfertiger dies auf den Durchmesser und die Einteilung des Halbkreises angewandt hätte. Die Rechnung: Sinus totus = 60 war damals sicherlich schon seit mehr als 100 Jahren nicht mehr gebräuchlich.) Die andere Seite des Instruments zeigt die Teilung des »Augspurger Schuh» in 200 gleiche Teile. Inv. 1698.

6. »Gedoppelter Zirkel».

Messing, vergoldet. Die 4 Spitzen aus Eisen. L. 17 cm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 85, Fig. 7.

Würde jetzt einfacher Proportionalzirkel heissen. Es ist ein Doppelzirkel, dessen Gelenk dem einen Paar Zirkelspitzen näher steht als dem anderen Paar, so dass die beiden Zirkelspannweiten stets dasselbe Verhältnis zu einander haben. Die Länge des einen Schenkelpaares (vom Drehpunkt des Gelenkes gerechnet) beträgt hier das Doppelte der Länge des anderen Schenkelpaares, daher auch die Spitzenweite jenes stets das Doppelte der Spitzenweite des kürzeren Schenkelpaares. Mit diesem Zirkel konnte man also Linien übertragen: in gleicher Grösse oder auf die Hälfte verkleinert oder auf das Doppelte vergrössert. Inv. 1698.

7. Mörseraufsatz.

Messing, vergoldet. H. 5 cm 4 mm. Signatur auf der einen Seite ◦ ▪, Georg Zorn; auf der anderen 16 28. Augsburg. Tafel 86, Fig. 3.

Dazu bestimmt, auf einen der Reifen am Boden- oder Mundstück in der Längsrichtung des Mörsers gestellt zu werden, um dessen Richtungswinkel anzugeben; bei einem solchen von 45° wird das Geschoss am weitesten geworfen, was wohl der Grund dafür ist, dass die Teilung nur bis zu einem halben rechten Winkel geführt worden ist; ihre Bezifferung bis 9 entspricht wohl dem damaligen artilleristischen Gebrauch. Das Instrument konnte auch zur Prüfung von Stäben passenden Durchmessers benutzt werden, die kreisrund gedreht sein sollten, doch war dies besser erreichbar mit einem Taster. Inv. 1698.

8. Einrichtungsinstrument.

2 zusammengehörige Instrumente aus vergoldetem Messing.

A. H. 24 cm 7 mm.
B. H. 14 cm 9 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 86, Fig. 4 A, B.

Instrument zur Bestimmung der Entfernung eines Geschützes von einem Gebäude sowie zur Bestimmung, in welchen Höhenwinkel das Geschütz gerichtet werden musste, damit ein aus dem Geschütz abgefeuertes Geschoss das Gebäude traf. Dazu musste die Höhe des Gebäudes bekannt sein. A wurde vertikal gestellt auf das Korn (den kleinen dreieckigen Ansatz auf dem Geschütz-

rohr über der Mündung), B ebenso über dem Bodenstück, auf dem wahrscheinlich ein kleiner Einschnitt derart angebracht war, dass seine Verlängerung bis zur Mitte des Kornes in der Vertikalebene der Längenachse des Geschützrohres lag. B musste derart über diesem Einschnitt stehen, dass man ihn genau in der Mitte des kleinen im Fuss vorhandenen Einschnittes sah. In dem kleinen über dem Fuss von B angebrachten Kreisausschnitt a fehlt ein Perpendikel (wie er im Rahmen von B am verschiebbaren Stück b vorhanden ist), der sich um einen Stift drehte, welchen man durch das zentrale Loch des Kreisausschnitts (in das im Rahmen des Instrumentes B erkennbare Loch) steckte. Für Horizontalstellung des Rohres mussten die Spitzen beider Perpendikel von B genau über ihrer Nullmarke hängen, und durch die kleinen Löcher der auf eine gleiche Teilmarke von A und B gestellten, in beider Rahmen verschiebbaren Stücke musste man ungehindert sehen können. Zur Berechnung der Entfernung des Geschützes vom Gebäude rückte man den Schieber in Instrument B ganz nach unten, den Schieber in A so, dass man die Spitze oder Oberkante des Gebäudes in der Linie von der Oberkante des Schiebers in B zur Oberkante des Schiebers in A sah. So hatte man auf dem Geschütz ein rechtwinkliges Dreieck hergestellt, dessen eine Kathete gleich der sog. Seelenlänge des Geschützes, die andere Kathete gleich dem Betrage war, um den der Schieber in A verstellt war (Seelenlänge und letzterer Betrag in demselben Masse gerechnet). Dieses rechtwinklige Dreieck war dem ähnlich, dessen eine Kathete gleich der Entfernung von B bis zum Gebäude, und dessen andere Kathete gleich der Höhe des Gebäudes (vorkommendenfalls weniger der Höhe der Seele des Geschützes über dem Fusspunkt des Gebäudes) war. Nun konnte man die Entfernung nach der Gleichung berechnen: Verschiebung in Instr. A zur Seelenlänge des Geschützes wie Höhe des Gebäudes (vorkommendenfalls weniger der Geschützhöhe) zur Entfernung von B bis zum Gebäude. Die Verschiebung in A, dividiert durch die Seelenlänge des Geschützes, ergab die trigonometrische Tangente des Winkels der Linie von B zur Spitze oder Oberkante des Gebäudes mit der Seelenlänge des Geschützes und der geraden Linie bis zum Gebäude. Dem Geschütz entsprechend bestimmte man dann dessen Höhenwinkel, der erforderlich war, um das Gebäude zu treffen.

Da das Geschütz auch höher stehen konnte als das Gebäude, also »Depression« nötig war, um dieses zu treffen, musste B ebenfalls zur messbaren Verstellung des Schiebers eingerichtet sein, wobei dann der in A ganz unten blieb. Die Berechnung der Entfernung in der »Horizontalen« und in der »Depression« erfolgte wie oben nach der Ähnlichkeit des Dreiecks am Geschütz und dem vom Geschütz zum Gebäude. Die mit c bezeichneten Löchlein in A und B mögen zum Einknüpfen einer Lotschnur bestimmt sein, um das Senkrechtstellen von A und B zu erleichtern.

Inv. 1698.

9. Quadrant.

Instrument aus vergoldetem Messing. L. der Stütze 15 cm 9 mm. L. des Schenkels des Plattenwinkels 12 cm 5 mm. Das 8-kantige Lot an einer Seidenschnur befestigt. Augsburg, um 1600. Tafel 87, Fig. 2.

Der rechtwinklige Kreisausschnitt (Quadrant) sollte um einen Stift drehbar sein, der eigentlich dort angebracht sein sollte, wo sich das scheinbar ausgefüllte Löchlein mit der dünnen Lotschnur befindet. Das Instrument sollte um diesen Stift innerhalb 90° in beliebiger Stellung gedreht werden können. Es geschieht dies um die Achse der kleinen Rosette, die gleichzeitig als Schraube eingerichtet ist, um das Instrument an die Stütze in einer solchen Stellung festschrauben zu können, dass man durch die kleinen Löcher der Diopter oder in der Linie über beide Spitzen dieser Diopter a und a^1 einen Gegenstand, eine Kante, eine Stelle, Spitze u. s. w., visieren kann. — Die an zwei Seiten des inneren Quadrats angebrachte Teilung ist eine sogenannte »Messleiter«, scala altrimetra, vom sog. »geometrischen Quadrat« übernommen. Die Bezeichnung Linea Meridiana ist nicht gut gewählt, es sollte hier »Linea Verticalis« = Lotlinie stehen. Die Bezeichnungen der Messleiter »Umbra recta« (Kurzschatten) und »Umbra versa« (Lang- oder Verkehrtschatten) beziehen sich auf das Verfahren, nach der Schattenlänge eines Gegenstandes die Entfernung des Beobachters von ihm, falls seine Höhe bekannt ist, oder seine Höhe, wenn die Entfernung des Beob-

achters von ihm bekannt ist, zu bestimmen. Es stützte sich dies auf die Regel de tri, bezw. auf die Ähnlichkeit der Dreiecke (Gesamtlänge der Seite des geometrischen Quadrats — hier 45 gleiche Teile — zu der vom Schatten, bezw. der Visierlinie abgeschnittenen Anzahl Teile wie die bekannte Grösse zur unbekannten). Damit die Bezeichnungen Umbra recta und Umbra versa auf vorliegendem Instrument mit dem geometrischen Quadrat übereinstimmten, müssten die Diopter in wagerechte Stellung gebracht sein; wie sie jetzt stehen, müssten für den Gebrauch diese Bezeichnungen vertauscht werden, da man sofort sieht, dass der kurze Schatten nach der Seite fallen muss, an welcher Umbra versa = Langschatten eingeschnitten ist. An die Stelle der Messung des Schattens konnte auch das Visieren des höchsten oder eines angegebenen Punktes des Gegenstandes treten. Angenommen, man kannte die Höhe eines Gebäudes, stand auf derselben Horizontalebene mit dessen Unterrande, hatte das Instrument senkrecht (d. h. die Lotschnur über 45° hängend und eben frei von der Platte) in einen Stab, ein Dreibein, einen Baumstumpf o. dgl. gesteckt und die Höhe des Löchleins der Lotschnur über der Horizontalebene gemessen: man wollte nun die Entfernung des Löchleins vom Gebäude bestimmen. Zu diesem Zwecke visierte man durch die Diopter nach dem Oberrande des Gebäudes und hatte dabei das Instrument so um den Stift gedreht, dass der Faden über der Teilmarke 20, hier Umbra versa, hing (auf dem geometrischen Quadrat wäre es Umbra recta). Man schloss dann: 45 : 20 = Höhe (weniger Löchleinhöhe) : Entfernung. Kannte man die Entfernung, und wollte man die Höhe wissen, so lautete der Ansatz: 20 : Entfernung = 45 : Höhe (weniger Löchleinhöhe); hing der Faden auf 20, hier von Umbra recta (geometrisches Quadrat Umbra versa), so war das Verhältnis das umgekehrte, entweder 20 : 45 = Höhe (weniger Löchleinhöhe) : Entfernung; oder 45 : 20 = Entfernung : Höhe (weniger Löchleinhöhe).

Wenn man zunächst das geometrische Quadrat zeichnet (gewöhnlich ist es auch auf die Rückseite der Astrolabien eingeschnitten), welches feststeht, während die Diopter sich um seine obere, dem Beobachter abgewendete Ecke drehen, und wenn man die beiden in Betracht kommenden Seiten wie hier in 45 gleiche Teile zerlegt, so erkennt man dies sofort nach der Ähnlichkeit der Dreiecke; zeichnet man dieses Instrument in oder an das geometrische Quadrat, so dass die hier Linea Meridiana genannte Linie mit einer der Vertikallinien des Quadrats zusammenfällt, so sieht man, dass, sobald beide Diopterlinien parallel stehen, ähnliche Dreiecke abgeschnitten werden, daher, was für das geometrische Quadrat gilt, auch auf dieses Instrument anwendbar ist. Inv. 1698.

10. **Setzwage (Lotwage).**

Messing, vergoldet. L. des Winkelschenkels 14 cm 8 mm. Auf der matten Fläche auf der einen Seite graviert: · IM · 1571 · QWADER · ANDT · VND · QWADER · AT · ZVOM · HOGH · VND · WEYT · SECHEN · AVCH · ZVOM · GESCHICZ · GERECHT; auf der anderen: · V · M · P · G · BLEY · WAG · VND · BLEY · SCHEYT · AVGH · HALB · VND · GANCZER · SCHVOGH · AVCH · HALB · VND · GANCZ · ZOL · Augsburg (?), 1571. Tafel 86, Fig. 5 a, b.

Eine Art Universalinstrument. Ohne »Qwader andt und Qwader at« war es im 18. Jahrhundert, vielleicht noch später, statt Wasserwage oder Libelle im Gebrauch; erheblich grösser und in etwas anderer Form wird es beim Hausbau noch jetzt angewendet. Auf letzteren Gebrauch weist möglicherweise die obenerwähnte Inschrift auf der einen Seite: V(ür) M(aurers) oder M(aas) (und) P(arlir) oder P(olir) oder P(lan) G(ebrauch) Bleywag und Bley Scheyt: wenn das Gebäude wagerecht und lotrecht steht, dann muss, wo nur das »Bley Scheyt« auf die Oberkante der Mauer gestellt wird, die »Bleywag« richtig einspielen, d. h. die Lotschnur senkrecht hängen — hier auf die Mittellinie des »Qwaderandt und Qwaderat«; wird es an die vertikale Seite der Mauer oder des Gebälks gehalten, so muss das Lot nach Augenmass senkrecht hängen, wo dann das Gebäude »Geschict Gerecht« (genau gerichtet) ist. Bei so kleinen Instrumenten galt dies wohl zunächst für den Messtisch, auf den der Feldmesser im freien Felde seinen Zeichenbogen ausbreitete und seine Schiene mit Dioptern, bezw. seine Visiervorrichtung stellte; die Oberfläche dieses Tisches musste plan sein, er »geschict« gerecht (gerichtet), d. h. horizontal stehen. Das AVGH HALB VND GANCZER SCHVOCH AVCH HALB VND GANCZ ZOL bezieht sich auf die Teilung des Randes. Jede seiner den rechten Winkel bildenden Seiten ist in 6 Zoll geteilt, zusammen = 1 Fuss. Die linke Seite ist

noch weiter in Viertelzoll, die rechte nur in halbe Zolle geteilt. Die Inschrift auf der anderen Seite des Instruments giebt das Jahr der Anfertigung 1571 an. QWADER ANDT bezieht sich auf den Kreisbogen, der von 0—90, also dem Quadrantbogen eines Kreises entsprechend, geteilt ist; doch kann der zugehörige Mittelpunkt des Kreises nicht in dem Löchlein liegen, in das jetzt die Lotschnur geknüpft ist, er müsste zwischen der obersten Spitze der inneren Kante und dem Punkte, in welchem die beiden innersten Bleyscheytlinien zusammentreffen, liegen. Der Quadrant war zum Gebrauch beim Messen von Höhenwinkeln, d. h. des Winkels bestimmt, den die Gesichtslinie nach irgend einem Gegenstande mit der Horizontallinie bildete.

QWADER AT bezieht sich auf die Teilung zweier Seiten des inneren Quadrats und entspricht wie bei dem Instrument Nr. 9 auf S. 62 dem geometrischen Quadrat ZVOM HOGH VND WEYT SECHEN (sehen), d. h. um Höhen oder Entfernungen zu messen. Die Teilung des geometrischen Quadrats in 12 Hauptteile ist eine der gewöhnlichen, aber es sind unrichtige Ziffern gebraucht: nach der Zahl 12, den Unterabteilungen in je 2 Halbe und den Entfernungen zu urteilen, liegen die Ausgangspunkte der Zählung in der Linie, welche die Marken der ganzen Zolle begrenzt; danach hätten an den langen Linien des Quadrats folgende Nummern (von 12 beginnend) zu stehen: 12. 10. 8. 6. 4., was dem Umstande entspricht, dass die Teile zwischen 4 und 0 wohl nicht benutzt wurden und vorkommendenfalls leicht eingeritzt werden konnten. — Das Wechseln der Lotschnur von einem Löchlein in ein anderes wäre nach jetzigen Anschauungen lästig. Da in dem Rande des Instrumentes an der Seite b keine Öffnungen für Diopter sind, visierte man an der Kante entlang nach dem betreffenden Gegenstande hin, oder es war noch ein Dreieck vorhanden, das, an die hier nicht abgebildete Seite gelegt, in a und b mit Zapfen passte und an der Seite von b parallel mit der Kante umlegbare Diopter, an der anderen eine Handhabe trug. Inv. 1698.

11. **Lineal.**

Vergoldetes Messing. Zusammengelegt 16 cm 2 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 85, Fig 8.

Zum Übertragen von Winkeln oder Linien, die in ihrer Verlängerung einen Winkel bilden würden; wenn die eine Hälfte so gedreht wird, dass ihre breiteste Seite gegen die Spitze der anderen gerichtet ist, so liegen die äusseren Kanten parallel. Grosse Gewandtheit und Übung müssen nötig gewesen sein, um dieses Hilfsmittel als Parallellineal zu benutzen. Inv. 1698.

12. **»Cylinder sciothericus«.**

Vergoldetes Messing mit gravierter Verzierung. L. 12 cm 5 mm. Augsburg, 1629, P. I. B. Tafel 87, Fig. 1 a—i.

16 29 PI B

Das Besteck besteht aus 3 zusammengeschraubten Teilen sowie einem losen Deckel; es enthält folgende Gegenstände: Klappmesser, Zirkel, Winkelmass, Messer, Gabel, Federhalter sowie Ohrlöffel. Der oberste Teil — mit einer Schraube an dem zylinderförmigen Mittelstück befestigt — bildet eine »pomambra« mit gewölbtem, von einer Reihe grösserer und kleinerer Löcher durchbrochenem Deckel, auf welchem ein Bolzen mit einem losen Ring. Die Mittelpartie, zylindrisch, ist mit gravierten Darstellungen in THEODOR MEYER'S (1572—1658) Art verziert. Unter den Zeichen des Steinbocks und des Wassermanns in einer Kartusche das augsburger Stadtwappen sowie zu beiden Seiten der Kartusche oben die Jahreszahl **16—29** und unten die Buchstaben **P I B** (möglicherweise den im augsburger Musterbuch für 1619 erwähnten Goldschmied PHILIPP JACOB BRENNER bezeichnend). Das unterste, auf das vorhergehende aufschraubbare Stück ist mit den lateinischen Namen der 12 Monate versehen und unter jedem Namen die Zahl der Tage im Monat durch Ziffern angegeben. Zwischen den Wörtern Junius und Julius ein stehender Putto mit Sichel in der linken und einer auf den Boden gestützten Garbe in der rechten Hand; zwischen Dezember und Januar ein anderer, die Hände über ein Feuer haltend. Auf dem zu diesem Stück gehörigen runden, auf das vorige Stück zu schiebenden Deckel eine runde, mittelst Schraube befestigte Platte, auf derselben ein beweglicher Zeiger, Angeber der

Tage im Monate. Rings um die Platte herum die Ziffern 1—31 sowie in der Mitte die gravierte Darstellung einer Stadt.

Im Inneren des Zylinders ein leerer Raum, oben durch eine zur Placierung folgender Instrumente durchbrochene Platte verschlossen:

1. Klappmesser mit geradem, rundem, hohlem Heft aus vergoldetem Messing, unten durch einen abschraubbaren Knopf abgeschlossen, sowie mit stählerner Klinge. L. zusammengeklappt 9 cm 6 mm, aufgeklappt 17 cm 3 mm. In dem Heft:

2. Zirkel von Messing, vergoldet. L. 7 cm 2 mm.

3. Winkelmass zusammenlegbar, aus vergoldetem Messing. L. des einen Arms 9 cm 3 mm, des anderen Arms 8 cm.

4. Gerades, rundes Rohr in drei zusammenschraubbaren Teilen sowie eine lose Schreibfeder aus vergoldetem Messing. Einer von diesen Teilen teils für Kreide, teils für Schreibfeder anwendbar. L. zusammengeschraubt 6 cm 4 mm. Die einzelnen Teile bezw. 1 cm 8 mm; 4 cm 2 mm; 2 cm 7 mm. Feder 2 cm 5 mm.

5. Ähnliches Rohr in zwei zusammenschraubbaren Teilen, der eine mit darin befestigtem schmalem, spitzem Messer von Stahl. L. zusammengeschraubt 6 cm 7 mm; die Teile bezw. 3 cm 6 mm und 6 cm 5 mm. Die beiden Teile zusammengeschraubt als Stiel anwendbar zu

6. Gabel mit zwei geraden Zinken aus vergoldetem Messing. L. 7 cm 8 mm. Der zusammengeschraubte Stiel 6 cm 8 mm.

7. Ohrlöffel von Messing; Stiel gerade; Schale halbrund, etwas aufwärtsgebogen. L. 9 cm 5 mm.

In der zweiten Abteilung des Nationalmuseums in Kopenhagen findet sich ein ähnlicher, etwas grösserer Gegenstand aus Silber, Sonnenuhr, Tintenfass, Sandbüchse, diverse Instrumente, Messer, Gabel, Ohrlöffel u. s. w. enthaltend. Der Sonnenzeiger, der auf dem Zylinder im Upsalaer Schranke fehlt, ist hier noch vorhanden, in der Riechdose aufbewahrt.

Vertikale Zylindersonnenuhr, auch (Sonnen-)Kylinder, Chylindron genannt. Der Fuss ist nach Monaten geteilt, der obere und untere Rand des Uhrzylinders aber den Himmels- oder Tierkreiszeichen entsprechend in 6×30 gleiche Teile (weil die Sonne bei bestimmtem Stande gleiche Zeit über dem Horizont verweilt), doch ist nur jeder zweite Teil durch einen Strich bezeichnet, ausserdem jeder fünfte durch ein über (oben unter) dem inneren Teilungsrande stehendes Kreuz. Auf der Taf. 87 abgebildeten Seite des Zylinders sieht man die Endzeichen der Stundenlinien von 12—7. Die bildlichen Darstellungen sind die der Sternbilder, nicht der Tierkreiszeichen, die natürlich nicht so genau wie die gewöhnlichen an den Punkt gestellt werden können, an den sie gehören. Auf der Abbildung sind nur sichtbar die Tierkreiszeichen; links: Zwillinge ♊, Krebs ♋ (Sommersonnenwende oder = Solstitium); in der Mitte: Schütze ♐, Steinbock ♑ (Wintersonnenwende oder = Solstitium); rechts: Wassermann ♒, Skorpion ♏; auf der nicht abgebildeten Seite sind also: Fische ♓, Widder ♈, Löwe ♌, Jungfrau ♍, Wage ♎. Zum Gebrauch dieser Sonnenuhr gehört ein Zeiger, der so eingerichtet ist, dass er, im rechten Winkel von ihr abstehend, um den Zylinder gedreht werden kann. Dieser Zeiger muss so lang sein, dass, wenn er auf der oberen Teilung über die senkrechte Linie gestellt ist, an welcher die Stundenzahlen stehen, ein von seiner Spitze nach dem tiefsten Punkt der 12:ten Stundenlinie gespannter Faden mit dem Zeiger einen Winkel bildet, der gleich dem grössten Höhenwinkel der Sonne an dem Orte ist, für den diese Sonnenuhr gefertigt ist; mit der auf dem Zylinder senkrecht gezogenen Linie bildet der Faden einen Winkel, der gleich dem Komplementwinkel jenes ist.

Zum Gebrauch stellte man den Zylinder senkrecht oder hing ihn senkrecht an dem Ringe auf; dann stellte man den Zeiger auf den Grad des Tierkreiszeichens, der dem Beobachtungstage entsprach, und drehte die senkrecht bleibende Uhr (selbstverständlich mit unverrücktem Zeiger) so, dass der Schatten des Zeigers senkrecht unter diesen fiel; man sah nun die Spitze des Schattens auf der Schattenlinie oder zwischen den Stundenlinien, wie es der Stunde nach Sonnenzeit entsprach. Hatte man keinen Kalender, welcher angab, an welchem Tage des Monats die Sonne scheinbar an den Anfang des Himmelszeichens gelangte, so nahm man an, es geschehe am 20:ten, zählte den

Monat zu 30 Tagen und stellte den Zeiger demgemäss ein; auf einige Minuten mehr oder weniger kam es nicht an. Möglicherweise war der Zeiger hier am untersten Reifen der Kappe befestigt; dann war diese, wie oben gesagt, zu drehen. Bezüglich des Unterschieds zwischen der Ortszeit nach der Turm- oder Taschenuhr und der Sonnenuhr vgl. die Bemerkung zum Sonnenring (s. unten).

Zum Ziehen der Stundenlinien fertigte man eine Tabelle und eine Zeichnung an. — Die Tabelle hatte als Grundeinteilung die geographische Breite; ihr entsprechend berechnete man die Höhe der Sonne für untereinander gestellte 10°, 20°, 30° jedes Tierkreiszeichens von Krebs bis Steinbock und zurück bis Krebs und nebeneinander gestellte Stunden von 12 bis zur Untergangszeit sowie rückwärts bis zur Aufgangszeit der Sonne. Die Zeichnung war ein rechtwinkliges Dreieck, das sich an ein Parallelogramm anlehnte, so dass die dem Zeiger der Sonnenuhr entsprechende, ihm gleich lange Seite des Dreiecks links oben war; die beiden gemeinsame Seite und die dieser gegenüberliegende Seite des Parallelogramms waren gleich der Höhe des Uhrzylinders, die in der Verlängerung des Zeigers und die ihr gegenüberliegende Grundlinie des Parallelogramms waren gleich dem Umfang des Zylinders. Diese beiden Seiten teilte man in 18 gleiche Teile, deren jeder 10° der Tierkreiszeichen entsprach, und verband die Teilpunkte durch senkrechte Linien. Dann war die dem Dreieck und dem Parallelogramm gemeinsame Linie der Ausgangspunkt und 0° des Krebses ♋, die dritte 0° von {Zwillinge ♊ / Löwe ♌}, die 6:te von {Stier ♉ / Jungfrau ♍}, die 9:te von {Widder ♈ / Wage ♎}, die 12:te von {Fische ♓ / Skorpion ♏}, die 15:te von {Wassermann ♒ / Schütze ♐}, die 18:te von Steinbock ♑. Die Länge des Zeigers hing, wie schon erwähnt, von der grössten Höhe der Sonne am Orte der Uhr und von der Höhe des Zylinders ab; diese Zeigerlänge, als Radius eines Kreises betrachtet, dessen Mittelpunkt in der Spitze des Zeigers lag, machte die gemeinsame Seite zur Tangente des grössten Höhenwinkels der Sonne für diesen Radius, bezw. zur Tangentenlinie des betreffenden Kreisquadranten; diesem Radius entsprechend hatte man die Tangenten von 0° bis zum genannten Höhenwinkel zu berechnen und, von oben beginnend, auf die gemeinsame Linie abzutragen; dann mass man auf dem so gegebenen Massstabe nach der zuerst berechneten Tabelle die Höhen für jede Stunde und jeden 10:ten Grad der Tierkreiszeichen und übertrug sie auf die 10°-Linien im Parallelogramm, verband die Durchschnittspunkte und erhielt so die Kurven, die mit den 10°-Linien auf den Zylinder oder den Blechstreifen, der nachher zum Zylinder gebogen werden sollte, übertragen wurden. Selbstverständlich konnte man auch Sonnenhöhen für jeden Grad der Tierkreiszeichen und dementsprechend für jede 6:te Zeitminute oder sonst beliebige Zwischengrade und Zwischenzeiten berechnen.

Inv. 1698.

13. Sonnenring.

Silber. Durchm. 2 cm 3 mm. Augsburg (?), Anfang des 17. Jahrh.

Sogenannter Sonnen- oder (Sonnen-) Stundenring. Man hatte mehrere Arten solcher Ringe, doch war stets jeder für die geographische Breite eingerichtet, auf der er gebraucht werden sollte. Die hier in Frage kommende Art hatte einen unten sichtbaren, in dem Spalt verstellbaren Schieber, der in seiner Mitte von aussen nach innen durchbohrt ist; der Spalt ist so eingerichtet, dass der Schieber bei grösster Sonnenhöhe um die dann kleinste Zenithdistanz der Sonne vom Fusspunkt des Halters entfernt gestellt und soweit nach unten verschoben werden kann, dass er auch noch den niedrigsten Stand der Sonne oder ihre grösste Zenithdistanz erreicht, denn bei richtiger Haltung des Ringes geht die Vertikallinie durch den Fusspunkt des Halters. Auf der Aussenfläche stehen hier die Anfangsbuchstaben der Monate (auf anderen solchen Ringen eventuell die Tierkreiszeichen) nach ihrer Reihenfolge, der Sonnenhöhe entsprechend. Im Dezember und Januar steht die Sonne am niedrigsten, daher stehen die Buchstaben J und D ganz unten; dann folgen aufwärts F(ebruar) und N(ovember), M(ärz) und O(ktober), A(pril) und S(eptember), M(ai) und A(ugust), J(uni) und J(uli). Den Monatsbuchstaben nahe wagerecht gegenüber stehen die Zahlen für die Stunden (Sonnenzeit), in denen die Sonne in den betreffenden Monaten auf- und untergeht, und die sich stets zu 12 ergänzen; dies entspricht dem Gebrauch der Tageinteilung in 2 × 12 Stunden; unten stehen hier

2 und 10, aufwärts folgen: 3 und 9, 4 und 8, 5 und 7, 6 und 6, 7 und 5, 8 und 4, 9 und 3; in der Mitte zwischen je zwei Zahlen sind Punkte für halbe Stunden. Zum Gebrauch stellt man in dem Spalt den Schieber dem Monat und seinem verflossenen Teil entsprechend, hält den Ring an dem oben befestigten Halter lotrecht (ein gewöhnlicher dort eingezogener Ring fehlt hier) so, dass der von der Sonne kommende Strahl das Loch im Schieber trifft, dann sieht man innen auf der entgegengesetzten Stundenseite den Schatten der Monatsseite des Ringes, in ihr den Lichtstreifen des Spalts, in welchem wieder der Schattenstreifen des Schiebers mit dem kleinen Lichtfleck seines Löchleins sichtbar ist. Nach der Stelle zwischen den Vormittags- oder Nachmittagszahlen sieht man die Tageszeit (nach dem Sonnenstande gerechnet); ein paarmal im Jahre stimmt diese Zeit mit der Uhrzeit des Ortes überein, sonst weicht sie bis ungefähr $^1/_4$ Stunde ab. Die Ursache hiervon ist, dass eine Uhr nur mit einer Zeigerbewegung angefertigt werden kann, die einer gleichmässigen Bewegung der Erde im Umfange eines Kreises entspricht, in dessen Mittelpunkt die Sonne steht, während tatsächlich die Erde sich am Umfange einer Ellipse, mit der Sonne in einem der Brennpunkte der letzteren, und ferner auch nicht an stets gleichen Teilen des Umfanges, sondern an der äusseren Grenze gleicher Flächenausschnitte der Ellipse bewegt. Der Unterschied zwischen Sonnen- oder wahrer Zeit und Uhr- oder mittlerer Zeit heisst Zeitgleichung; natürlich wird sie bald zur Sonnenzeit zugezählt, bald von dieser abgezogen; heutzutage käme auch noch der Unterschied zwischen Orts- und Landeszeit in Betracht. Das »Schema« für einen solchen Ring zeichnete man auf eine Ebene (einen Streifen Papier) auf und übertrug es dann auf ein Blech, das man zum Ringe bog. Inv. 1698.

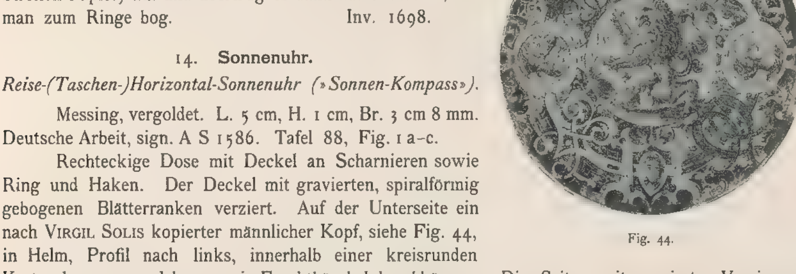


Fig. 44.

14. **Sonnenuhr.**

Reise-(Taschen-)Horizontal-Sonnenuhr (»Sonnen-Kompass«).

Messing, vergoldet. L. 5 cm, H. 1 cm, Br. 3 cm 8 mm. Deutsche Arbeit, sign. A S 1586. Tafel 88, Fig. 1 a–c.

Rechteckige Dose mit Deckel an Scharnieren sowie Ring und Haken. Der Deckel mit gravierten, spiralförmig gebogenen Blätterranken verziert. Auf der Unterseite ein nach VIRGIL SOLIS kopierter männlicher Kopf, siehe Fig. 44, in Helm, Profil nach links, innerhalb einer kreisrunden Kartusche, von welcher zwei Fruchtbüschel herabhängen. Die Seiten mit gravierter Verzierung aus schuppenförmig gelegten Blättern, gleichfalls nach Vorlage bei Virgil Solis (»ausgetailt spitzen zu gross und kleine werck«).

In dem innerhalb der Stundenstriche und -Zahlen liegenden Viereck steht an dem Deckelende **A. S. 1586**, am Schlossende P 48 G; 1586 ist die Jahreszahl der Anfertigung, die anderen Buchstaben sind Abkürzungen, A. S. für den Namen des Verfertigers, P. G. für: Poli altitudo 48 Gradus = Polhöhe oder geographische Breite 48°. Links stehen die Vormittagsstunden, rechts die Nachmittagsstunden. — Es fehlt ein Faden, der von der Öse unter dem Schlosshaken oben am Deckel nach dem kleinen Loch über 48 so gezogen war, dass er bei aufgeklapptem Deckel straff stand; auch fehlt der Magnet (die Magnetnadel) in der Bussole. Zum Gebrauch wurde das Kästchen so gedreht, dass der Magnet über dem dickeren Strich stand, der im Boden der Bussole sichtbar ist, und sein Südende dem Schloss zugekehrt war, dann sollte der Faden parallel sein zur Weltachse und die 12^h Linie, sowie die, gewissermaassen zu ihr gehörende, feine Linie am Boden der Bussole parallel zur wahren oder geographischen Nord-Südlinie (dem Meridian) des Aufstellungsortes. Am Mittag wäre dann auch der Schatten des Fadens zusammengefallen mit dem senkrechten Strich an der inneren Deckelfläche. — Dieser Strich konnte auch benutzt werden, das Kästchen richtig zu stellen, wenn man am Schlosshaken des Deckels ein kleines Lot anband, das dem Strich parallel zu hängen hatte, sobald die Uhr dem Magnet entsprechend eingestellt war; wollte man kein Lot benutzen, so hatte man den Magnet zu gebrauchen, dann sollte er gleich weit vom Deckelglase oder dem Boden

der Bussole entfernt sein. In beiden Fällen war Fehlern abzuhelfen durch Unterschieben von Papier-, Holz- u. dgl. Stückchen an passender Stelle. — Richtig zeigen konnte die Uhr nur an den Orten auf 48° geogr. Breite, an denen die Missweisung, d. h. der Winkel des Magnets mit der geogr. Nord-Südlinie, der vom Verfertiger angenommenen entsprach, — indes, damals gab es noch keine Eisenbahnen und Telegraphen, man rechnete die Zeit noch nicht nach Minuten und Sekunden, wohl kaum nach Viertelstunden.

Die Stundenlinien können durch Zeichnung allein gefunden werden, doch ist es einfacher und genauer, sie zunächst zu berechnen nach folgendem Ansatz: Wie der Sinus von 90° (= 1) sich verhält zum Sinus der Polhöhe (der geogr. Breite), so verhält sich die Tangente jeder (ganzen, halben, viertel) Stunde zur Tangente des gesuchten Winkels — d. h. wenn man die Zählung beginnen lässt um 12^h mittags oder 0^h nachmittags; will man, wie es hier, der Bequemlichkeit wegen, für die meisten Winkel geschähe, die Zählung um 6^h vormittags beginnen, so wird der Sinus der Polhöhe multipliziert mit der Cotangente des Winkels von $6^1/_4{}^h$, $6^1/_2{}^h$, $6^3/_4{}^h$, 7^h u. s. w. vormittags; das Ergebnis ist zu multiplizieren mit der Entfernung vom Fusspunkt des Fadens bis zum Ende der 12^h-Linie am Zifferblatt; dann erhält man die Linien, die von 12^h bzw. 6^h an am Rande des Zifferblattes abzutragen sind, um, ihre Endpunkte mit dem Fusspunkt des Fadens verbindend, die gewünschten Stundenlinien zu erhalten. — Will man als Grundlage der Berechnung nicht annehmen die Entfernung vom Fusspunkt des Fadens bis zum Ende der 12^h-Linie, sondern die Entfernung von jenem Fusspunkt bis zum Ende der 6^h-Linie, so hat man von 12^h an rechnend die Cotangente, von 6^h an rechnend die Tangente jeder (halben, viertel, ganzen) Stunde mit dem Sinus der Polhöhe zu multiplizieren. — Nach der Sonnenuhr scheint am Himmel der Sonnenmittelpunkt sich 6^h vormittags durch den Ostteil, 6^h nachmittags durch den Westteil des Ost-Westkreises (des Hauptvertikals) zu bewegen; in unseren geographischen Breiten um 12^h mittags durch den Südteil, 12^h mitternachts durch den Nordteil des Nord-Südkreises (des Meridians). Inv. 1698.

15. Taschen-Vertikal-Sonnenuhr für ungleiche (alte, jüdische) Stunden.

Silber. Durchm. 3 cm 8 mm. L. des Arms 4 cm. Tafel 88, Fig. 2a, b, vergrössert.

Rückseite in 4 gleichgrosse Felder eingeteilt; in jedem Feld eine gravierte Figur, eine der Jahreszeiten darstellend.

1. »*Frieling*«. Nach rechts gewandt sitzende Frau, sich auf ihren rechten Arm stützend und mit der linken Hand auf ihrem Knie eine Vase mit Tulpen und anderen Blumen haltend. 2. »*Summer*«. Nach links gewandt sitzende Frau, auf ihren linken Arm sich stützend und mit der Rechten eine Sichel haltend; das rechte Bein über das linke gelegt. Vor ihr eine Korngarbe. Die Figuren 1 und 2 wenden die Köpfe einander zu. 3. »*Herb*«. Nach rechts gewandt sitzender nackter Mann mit Bart und einem Kranz aus Weinlaub um Kopf und Hüften. Der rechte Arm nach vorn ausgestreckt und eine Weintraube haltend; in der linken Hand hält er einen hinter ihm stehenden niedrigen Korb mit Trauben und Blättern. Der Kopf ist der folgenden Figur zugewandt. 4. »*Winter*«. Greis mit niedergebeugtem, auf dem Scheitel kahlem Kopf und langem Bart, mit gekreuzten Beinen nach links gewandt sitzend, mit einer Draperie über Rücken und Schoss, die beiden Hände nach einer neben ihm stehenden Feuerpfanne ausgestreckt, aus welcher Rauch emporqualmt.

Am vorliegenden Stück scheint eine Regel (Alhidade) mit Absehen (Dioptern) zu fehlen; dass sie vorhanden war, erkennt man an der Abnutzung in der Mitte des Zifferblattes. — Wie die Überschrift sagt, sollte die Uhr die ungleichen Stunden zeigen, die entstehen, wenn die jedesmalige Tages- und Nachtdauer in je 12 Stunden eingeteilt ist. Dies ist daraus ersichtlich, dass die dem Mittelpunkt nächsten Kurven 0^h und 12^h angeben. — Die geographische Breite (die Polhöhe), für welche die Uhr gilt, ist hier nicht genannt; der Grenzkreis der Platte ist der Vertikalkreis, in dem die Sonne z. Z. der Beobachtung sich befindet; der Mittelpunkt der Platte ist gewissermassen der Beobachtungsort; der Punkt, in dem alle geraden Linien sich vereinen, ist der Pol der Ekliptik (scheinbaren Sonnenbahn), die mit dem Äquator einen Winkel von $23^1/_2{}^\circ$ bildet, der in der Teilung hier für eine Frauengestalt ausgespart ist (die Wahrheit oder die Zeit?), welche eine Sonnenuhr

hochhält. Der übrige Teil des Randes ist in 360 gleiche Teile geteilt, von denen je 30 einem Tierkreiszeichen gelten, die hier aber nicht mit diesen, sondern mit den Zeichen der gleichnamigen Sternbilder angedeutet sind. Die Kurven entsprechen der Berechnung der ungleichen Stunden für die betreffende geographische Breite. — Zur Beobachtung drehte man die Platte so, dass der dem Beobachtungstage entsprechende Grad des Tierkreiszeichens, in dem die Sonne scheinbar stand, unter der Mitte des Halters sich befand (sie scheint ungefähr am 21:ten März in das Zeichen des Widders zu gelangen, für solche Beobachtung genau genug, am 21:ten April in das des Stieres, am 21:ten Mai in das der Zwillinge u. s. w.); dann sind gegeben geographische Breite und Sonnendeklination; wenn man jetzt noch die Sonnenhöhe bestimmen kann, so ist auch die Sonnenzeit zu ersehen. Die Sonnenhöhe fand man, indem man den Mittelpunkt der Sonne durch die Absehen (Diopter) anvisierte; der Punkt in der dem Mittelpunkt nächsten Stundenkurve, in dem ihn die Angabelinie (Linea fiducia) der Alhidade (oder Regel) schnitt, gab die Zeit an, wie erwähnt von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zu 12 Stunden gerechnet, wie es von Muhammedanern noch jetzt geschieht.

Inv. 1698.

16. **Behältnis für die Lotschnur (Schnürlein).**

Messing, vergoldet. H. 3 cm 1 mm, Umfang 10 cm 2 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 86, Fig. 2.

Wie sie Zimmerleute und Maurer gebrauchen. Um den in der Büchse an der oben sichtbaren Kurbel befindlichen Stab wurde die Schnur gewickelt (hier wohl bevor die beiden Hälften des Behälters zusammengelötet wurden), dann zog man das Ende der Schnur durch das kleine, im unteren Teil sichtbare Loch, befestigte es am Lot oder »Bley» und rollte das Lot »dicht vor» (das Loch). Dies schützte die Tasche vor Beschmutztwerden durch Kreide, Rötel oder Tünche, womit die Schnur bestrichen war, auch diese vor Staub und Schmutz, wenn das »Schnürlein» aus der Hand gelegt wurde.

Inv. 1698.

17. **Klapplineal.**

Silber. L. 22 cm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Diente auch als Zirkel. Tafel 85, Fig. 6.

Inv. 1698.

18. **Handwage.**

L. des Wagebalkens 13 cm. Wagschalen: Durchm. 3 cm 7 mm, Seite 4 cm 5 mm.

Der Wagebalken verbogen, die Zunge abgebrochen, aus unvergoldetem Silber. Die Wagschalen, die eine rund, die andere dreieckig, aus feuervergoldetem Silber, hängen an aus roter und weisser Seide gedrehten Schnüren, oben mit einer Quaste von hellgrüner Seide. Unter der festen Zunge eine ebensolche dreieckige, bewegliche, aus vergoldetem Silber, mit einer kleeblattähnlichen Spitze. Der Griff aus zwei geraden, oben durch ein von drei Löchern durchbrochenes Mittelstück vereinigten Stangen gebildet, daran Öse, Haken in Form einer 8 und Schnur.

Zu der Wage gehören 14 vierkantige Gewichte von Silber. Auf der einen Seite findet sich die Gewichtsart mittelst eines Buchstabens, auf der anderen die Gewichtseinheit angegeben. D, 1. D, 1/2. D, 1/4. D, 1/8. D, 1/16. R, 1. R, 1/2. R, 1/4. R, 1/8. R, 1/16. C, 1. C, 1/2. C, 1/4. C. 1/8. (Ein Gewicht fehlt.)

Inv. 1698.

19. **Feinwage.**

Messing, vergoldet. L. des längeren Armes 10 cm 5 mm, des kürzeren 7 cm 2 mm. Deutschland, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 86, Fig. 1.

Für kleine Gegenstände (Goldgeld, Gold- oder Silberplättchen, Gold- oder Silberdraht, Edelsteine u. dgl.). Man hielt die Wage, je nachdem man grössere oder kleinere Gegenstände, bezw. Mengen wog, an dem kleineren oder grösseren blattförmigen Teil, brachte den gleichzeitig Wagebalken und Wageschalen bildenden Teil nach Augenmass in wagerechte Lage und legte auf die

eine Seite den zu wägenden Gegenstand, auf die andere das nötige Gewicht, um die Gleichstellung zu behalten.

Vgl. einen ähnlichen in dem sog. Arbeitstisch der Mutter Anna im Historischen Museum zu Dresden. Inv. 1698.

20. **Sanduhr.**

Knochen und Glas. H. 7 cm 6 mm. Durchm. der Platten 4 cm 6 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 87, Fig. 3.

Das Gehäuse besteht aus zwei runden, profilierten Platten, in der Mitte mit einer Rosette in schwarz und weisser Mosaik von Knochen, sowie 5 schmalen, zusammenhaltenden, balusterförmigen Stützen. Das Glas hat an seinem schmalsten Teil einen Wulst aus rotem (Leinen-?) Faden, mit Golddraht umsponnen.

In dem sog. Arbeitstisch der Mutter Anna im Historischen Museum in Dresden findet sich gleichfalls eine Sanduhr. Inv. 1698.

21. **Vexierbrille.**

L. 9 cm. Durchm. der Einfassungen 3 cm 7 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 87, Fig. 4.

Die Einfassungen aus vergoldetem Silber, um die (gegossenen?) bikonkaven Linsen herum offen und durch einen Ring zusammengehalten.

Brillen dieser Form scheinen kaum zu etwas anderem bestimmt gewesen zu sein, als vor die Augen gehalten zu werden. Vgl. z. B. DÜNWEGGE, Obere Gruppe des Gerichtsbildes im Weseler Rathhause (Abb. bei WOLTMANN und WOERMANN, Geschichte der Malerei, II, Fig. 307, sowie CRANACH D. Ä., Christus und die Ehebrecherin, Pinakothek, München. Inv. 1698.

22. **Vexierbrille.**

L. 9 cm. Durchm. der Einfassungen 3 cm 7 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 87, Fig. 5.

Die Einfassungen aus schwarzem (gepresstem?) Leder, aus einem Stück geschnitten. Die Gläser grünblau, rund, auf der einen Seite polyedrisch, auf der anderen plan (gegossen?).

Ähnliche Brillen finden sich unter den der Tradition nach für die Kinder des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol angefertigten Spielsachen im Kunsthistorischen Hofmuseum zu Wien. Vgl. übrigens Quellenschr., N. F., Bd. X, S. 294: »Ain vil passete, vergult gefassete vexierbrillen, welche dem dadurch sehenden alles multipliciert«. Inv. 1698.

23. **Mikroskop in Form eines Tönnchens.**

Knochen. H. 3 cm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 87, Fig. 6.

Gedrechselt. An der Mitte eine Gruppe von vier, nach den beiden Enden hin je eine Gruppe von zwei, in dem Knochen mit dem Drehstahl ausgeführten Bändern, die Vertiefungen dazwischen mit braunroter Farbe bemalt. An Stelle der beiden Tonnenböden sind an beiden Enden Scheiben von grünem Glas eingesetzt, die eine hinter einem aus braunem Holz gedrechselten, mit einem runden, tiefer liegenden Loch versehenen Ring von 2 mm Durchmesser, die andere hinter der nach innen zu trichterförmig sich verschmälernden, in Rot gemalten Öffnung von 4 mm.

Vgl. Beschreibung aines zierlichen vnnd gar artig aingerüsteten trüchleins: »Ain gedrehtes bainines büchslin durch dessen klaines löchlin im dekhelin man 2 am boden ligende flöhe vergrössert gar perfect sehen kan«, Quellenschr., N. F., Bd. X, S. 291. Inv. 1698.

XIII.

KARTEN, WÜRFEL, MARKEN U. S. W.

1. Deutsches Kartenspiel.

Gestochen von unbekanntem Meister I S aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, teilweise nach MARTIN SCHONGAUER und Meister E S. Tafel 30—33.

Das Spiel ursprünglich aus 52 Karten bestehend, deren eine (Bastoni-Dame) fehlt. Die vier Farben sind bezeichnet mit Spade, Coppe, Danari, Bastoni. Jede Farbe besteht aus 3 Figurenkarten, König, Dame, Bube, und 10 Zählkarten. Nach LEHRS »vermutlich in Oberdeutschland von einem Imitator Schongauers gestochen und zwar für den italienischen Bedarf, da die Farbzeichen – – – den in Italien bräuchlichen entsprechen«. Auf Grund der »Abhängigkeit von Martin Schongauer, die der Stecher überall dokumentiert, gehört das Spiel«, derselben Quelle nach, »wohl noch dem Ende des 15. Jahrhunderts an«. Ausser SCHONGAUER hat dem ebenangeführten Verfasser gemäss auch der Meister E S als Vorlage gedient. Das Spiel ist koloriert. Die einzelnen Farbzeichen sind folgendermassen wiedergegeben: Coppa und Danari (melagranati) in Gold; Spada in Silber; Bastoni in Grau. Zahlbezeichnungen mit römischen Ziffern in Schwarz.

Auf Coppa VI findet sich nebenstehendes Monogramm .

H. der Blätter 13 cm, Br. 8 cm. Goldschnitt.

Grössere oder geringere Teile des Spieles finden sich in London, British Museum (5 Karten fehlen); in Wien, Hofbibliothek (17 Karten), in Weimar (3 Karten fehlen) und an einigen weiteren Stellen. Siehe beschreibendes Verzeichnis von MAX LEHRS im Repertorium für Kunstwissenschaft, Bd. XI, S. 221—232: Der deutsche und niederländische Kupferstich des fünfzehnten Jahrhunderts in den kleinen Sammlungen. Inv. 1698.

2. Französisches Kartenspiel.

Ursprünglich aus 52 Karten bestehend, von denen noch 42 vorhanden sind. Die verschiedenen Farben sind bezeichnet mit Piques, Trefles, Coeurs und Carreau.

Jede Farbe hat aus König, Dame, Bube sowie den Zählkarten I—X bestanden. Die Karten sind von NICOLAS DE LOTZ ausgeführt, dessen Name in einem Spruchband sich auf den drei noch erhaltenen Buben der Farben Schippen, Eckstein und Kreuz findet. Die Embleme für die einzelnen Farben sind je nach dem Raume links oder rechts in der oberen Ecke der Karten angebracht. Goldschnitt. H. der Blätter 9 cm 5 mm, Br. 5 cm 7 mm. Tafel 89—91.

nicolas·delotz·

Von Kreuz sind vorhanden: I, II, IV, V, VI, VII, VIII, X, Bube, Dame, König. Von Schippen: I, II, IV, V, VI, VII, VIII, Bube, Dame, König. Von Herz: I, II, IV, V, VI, VII, Dame und König. Von Eckstein: I—X und Bube, Dame, König.

Die ungemusterten Rückseiten der Blätter sind mit vielfarbigen Malereien versehen, welche Manns- und Frauenfiguren — ganze oder aus zwei verschiedenen Halbfiguren zusammengesetzte — in Trachten aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, sowie Tiere und Blumen darstellen (Vexierkarten). Die Vorlagen zu diesen Malereien sind CALLOT u. a. entnommen.

Über die Anwendung dieser und ähnlicher Vexierkarten vgl. Hainhofer's eigne Beschreibung in P. K., S. 45: »ligen in aim einsatz ain von miniatur gemahlt vexier Cartenspihl, deren man allezeit 5. zusamen nimpt, die an der materia sich zusamen schücken, alss zum exempel: 5. Carten, darauf bauren vnd beurinen gemahlt sein. so man die bauren will weisen, nimpt man den gantzen bauren herfür, die drey halbierten nach ainander darhinder, zaigts soweit sie gemahlet sein, alssdann khert man die Carten geschwünd vnder übersich, thuet die gantz beurin herfür, vnd den gantzen bauren mit den 3. halben bauren verbürgt man darhinder, schnellet daran, vnd stellet sich geschwünd, wie der wünd, alsswan manss durch ain verborgne Nigromantische khunst so geschwünd verkhert hette. Vnd sofortan thuet man auch mit den anderen Carten, allezeit 5. zusamen, die an forma vnd materia zusamen gehören.»

Kreuz.

I. Doppelbild: *a.* Ein in weissen Turban mit blau- und gelbfarbigem Federbusch gekleideter, nach rechts gewandter Türke, den rechten Arm in die Seite gestemmt, mit in eine Spitze auslaufendem gelbem Schild auf dem Rücken. Er trägt einen rosafarbenen, eng anschliessenden Rock mit anliegenden Ärmeln, grünem Umlegekragen und grünen Aufschlägen an den Handgelenken. Um die Hüfte eine (aus Seidenzeug gefertigte) Hüftbinde (Hezzam). — *b.* Ein nackter, brauner Wilder, nach rechts gewandt, mit buntem Federputz auf Kopf, Schultern und um die Hüften, sowie in der rechten Hand einen Spiess haltend. Vgl. bezüglich der Tracht Callot, La descente en Afrique des chevaliers de l'ordre de Saint Etienne et défaite de la cavalerie turque (nach Tempesta), Meaume Nr. 541.

II. Doppelbild: *a.* Türke wie oben, nach rechts gewandt, der Federbusch des Turbans rot und gelb, der Schild schwarz, die Hüftbinde weiss. Auf diesem wie auf Kreuz I ist ein kleines Stück des Säbels unterhalb des Rockes sichtbar. — *b.* Braunhäutiger Wilder, im Profil nach links gewandt, mit der erhobenen rechten Hand winkend, Federputz auf Kopf, Schultern und um die Hüften. Halsband und Ohrgehänge.

IV. Doppelbild: *a.* Türke, nach links, der Kopf nach rechts gewandt, mit rotem Rock und weisser Hüftbinde, in der rechten Hand einen Pusikan (Kommandostab) haltend. — *b.* Dunkelhäutiger Wilder, nach links gewandt, die rechte Hand in die Seite gestemmt, Federputz wie oben.

V. Ganze Figur: Braunhäutiger Wilder, nach links gewandt stehend, mit der linken Hand einen grossen Bogen auf den Boden stützend, die andere in die Seite gestemmt. Federputz wie oben, ausserdem noch oberhalb des Knies. Halsband in mehreren Gliedern, gelber Köcher mit federbesetzten Pfeilen an einem Bande über die rechte Schulter. Wohl einen von den »Wilden Leuth aus Brasilien oder den Newen Insulen» bei Weigel vorstellend.

VI. Doppelbild: *a.* Nach rechts im Profil gewandter Krieger mit Luntenschlossmuskete (mousquet à mèche) auf der Schulter, in grauen Filzhut mit roter Feder, Ringkragen und gelbes Koller gekleidet, unter welchem der grüne, der Länge nach aufgeschlitzte Ärmel sichtbar ist. Über die rechte Schulter ein Patronenbandelier, an der linken Seite ein Degen. Zwischen den Fingern der linken Hand hält er die brennende Lunte. — *b.* Männliche Figur in der Tracht eines Priesters, nach links gewandt, mit violetter viereckiger Mütze (Beretta), violettem Oberkleid mit weiten Ärmeln, sowie über demselben einem weissen, vorn für die Arme offenen Mantel mit kleinem, abstehendem Kragen.

VII. Doppelbild: *a.* Ein nach links gewandt galoppierender Apfelschimmel. — *b.* Ein nach rechts gewandter Mann mit langem Haar, violetter anschliessender Tracht mit kurzen, weiten Ärmeln, Schulterärmeln, weisser Hüftbinde sowie grüner, runder Mütze mit rotem Aufschlag und gelber und blauer Feder.

VIII. Doppelbild: *a.* Männliche Figur in Tracht wie auf Kreuz VI, nach links gewandt, die Hand des rechten Arms erhoben, die linke ein Heft haltend. — *b.* Männliche Figur, im Profil nach links gewandt, in halbem Feldharnisch, mit der rechten Hand auf der Schulter eine Hellebarde haltend, die andere in die Seite gestemmt. Er trägt eine Sturmhaube, rücklings mit reichem Federbusch in Gelb, Rot und Grün. Das Bruststück, mit Beseitigung des Unterarmschutzes, hat

kurzes, nicht einmal bis zum Ellbogen reichendes Oberarmzeug. Er hat rote, mittelst einer grünen Rosette befestigte Kniehosen und auf der linken Seite an dem um die Hüften zu schnallenden Schwertriemen einen Degen.

X. Doppelbild: *a*. Arzt, ein nach rechts gewandter Mann mit langem Haar, schwarzer Zipfelmütze mit Aufschlägen, umgelegtem Spitzenkragen und Manschetten, schwarzem, anschliessendem Leibrock. Er hält mit seiner linken Hand ein mit einer gelben Flüssigkeit (Urin) zur Hälfte gefülltes Glas, das er zu betrachten scheint; der rechte Arm ist in die Seite gestemmt. — *b*. Ein nach links gewandter Mann (Harlequin?), die beiden Arme in die Seiten gestemmt, gekleidet in eine schwarze, dem Gesicht einer alten Frau ähnliche Maske, anschliessende, rote Tracht mit weisser Hüftbinde, Zipfelmütze mit einer niederhängenden Troddel von derselben Farbe sowie ein unter dem Kinn vom Nacken her kommendes, grünes Stück Zeug.

Bube. Bademagd, ganze Figur en face, mit den Füssen in einer länglichen Wanne sitzend; die rechte Hand auf der Innenseite des blossen rechten Knies, den linken Arm auf der Hüfte. Sie trägt eine gelbe, aus Stroh geflochtene Bademütze (vgl. eine solche aus der Ambraser Sammlung im Kunsthistorischen Hofmuseum in Wien) auf dem Kopfe sowie ein weisses Gewand mit Patten über die Schultern, das um die Taille herum zugebunden ist und die Arme freilässt.

Dame. Doppelbild: *a*. Bademagd, nach links gewandt, in ihrer rechten, an der Seite gerade herabhängenden Hand einen Kübel haltend; Kopfbekleidung und Tracht wie bei der vorigen. — *b*. Badeknecht, nach rechts gewandt, den rechten Arm in die Seite gestemmt; mit Ausnahme eines blauen Zeugstückes um die Hüften herum vollständig nackt. Bademütze von Fezform aus gelbem Stroh (vgl. eine ähnliche in dem Schrank, siehe oben Seite 44).

König. Doppelbild: *a*. Bademagd, nach rechts gewandt und sich beugend, mit Bademütze und Gewand wie auf dem Kreuzbuben. — *b*. Badeknecht, nach links gewandt, Mütze und Hüftschurz wie auf Kreuzdame, in seiner ausgestreckten rechten Hand einen Humpen aus grünem Glas haltend.



Fig. 45. *Kavalier aus Callot's Suite La Noblesse, als Vorlage benutzt.*

Schippen.

I. Ganze Figur: nach links gewandt stehender Kavalier in grauem Filzhut mit blauer Feder, umgelegtem Spitzenkragen, rotem, an der Seite aufgeschnittenem, pelzverbrämtem Rock, sehr weiten Kniehosen und Stiefeln mit niederfallenden Kragen und mit Sporen. Nach nebenstehendem Bilde von Callot aus der Suite La Noblesse, aus 12 Stück bestehend und »les costumes de la noblesse lorraine» um 1625 darstellend, Meaume Nr. 675. Siehe Fig. 45.

II. Doppelbild: *a*. Kavalier, nach links gewandt, die rechte Hand in die Seite gestemmt, in grauem, breitkrempigem Filzhut mit roter Feder, umgelegtem Spitzenkragen, anschliessendem blauem Wams mit Achselklappen und kurzem Schoss; die Ärmel der Länge nach aufgeschlitzt, mit in eine Spitze auslaufenden Manschetten; blaue Kniehosen. Über seine rechte Schulter trägt er an einem roten, golddurchwirkten Schulterbandelier seinen an der linken Seite sichtbaren Degen. — *b*. Dame, nach rechts gewandt, mit vor der Taille gefalteten Händen, schwarzem Hut mit grosser Krempe und weisser Feder, umgelegtem Spitzenkragen und Manschetten. Das anschliessende schwarze Mieder der Länge nach aufgeschlitzt, mit Achselklappen; das untere Kleid grün, das obere purpurn, ringsum aufgenommen. Wegen dieses letzteren vgl. z. B. Callot's Deux dames de condition debout, die zur Linken, Meaume Nr. 672.

IV. Doppelbild: *a*. Kavalier, nach rechts gewandt, die rechte Hand auf der Hüfte, mit Hut (ohne Feder), umgelegtem Spitzenkragen und Manschetten, die Tracht wie auf Bild *a* auf Schippen II, aber rot mit blauem Schulterbandelier sowie mit der ganzen Länge nach geöffnetem Ärmel. — *b*. Dame, nach rechts gewandt, mit vor der Taille zusammengelegten Händen. Sie trägt eine schwarze, runde, pelzbesetzte Mütze, das Leibchen ist purpurfarben, der Halsausschnitt durch ein

Tuch verhüllt, der Spitzenkragen wohl gegen die Gewohnheit in solchen Fällen umgelegt (statt aufgerichtet); ferner Manschetten, Achselklappen und kurze Schösse. Die Ärmel der ganzen Länge nach geöffnet. Der faltige Rock blau mit Garnierung in Gold.

V. Ganze Figur: nach links gewandt stehender Mann, die rechte Hand in die Seite gestützt, die linke eine Peitsche gerade emporhaltend. Er trägt das Haar lang niederfallend, grüne Mütze mit grossem Schirm, gefältelten Ringkragen, den vorn unterhalb der Taille offenen Rock mit gelben Aufschlägen und Achselklappen und nach dem Handgelenk zu schmäler werdenden Ärmeln; gelbe Kniehosen, hohe, schwarze Stiefel mit grossen, weiten, dunkelbraunen Kragen.

VI. Doppelbild: *a.* Kavalier, im Profil nach links gewandt, mit lang herabfallendem Haar, die linke Hand auf dem in einem schwarzen Bandelier über die rechte Schulter an der linken Seite hängenden Degen haltend. Schwarzer, breitkrempiger Hut, umgelegter Spitzenkragen, grünes Wams mit Achselklappen und grünen, der Länge nach aufgeschlitzten Ärmeln. — *b.* Dame, nach rechts gewandt, den linken Arm auf der Taille, den rechten niederhängend. Sie trägt runde Pelzmütze, umgelegte Rundkrause mit roten Bindebändern, das Leibchen blaugrün, von demselben Schnitt wie auf Schippen IV, der Rock rot mit Garnierung in Gold und weisse Schürze.

VII. Doppelbild: *a.* Ein nach links gewandter Mann, mit der rechten Hand auf der Schulter eine Heugabel haltend. Er trägt schwarzen Hut mit Hahnenfeder, emporstehenden, vorn offenen, auswärtsgebogenen Kragen, eine graue, wamsartige Jacke und gelbe, anschliessende Kniehosen mit einer braguetteähnlichen Anordnung. — Vgl. Amman und Weigel, Habitus praecipvorvm popvlorvm etc., 1577, Taf. LXXI: Ein Fuhrman von Flammerspach oder Algeier, wo sich sowohl die Braguette als der durch aufgenähte Lederläppchen markierte untere Rand des Wamses wiederfinden. — *b.* Nach rechts gewandte Bauersfrau, mit beiden Händen vor der Taille ein weisses Taschentuch (Facilletlein) haltend. Sie trägt ein anschliessendes, schwarzes Leibchen und unmittelbar über der Taille ein miederartig bis zur Brust reichendes Band, wie gewöhnlich in Stoff und Farbe (rot) vom Leibchen verschieden, Achselklappen, ziemlich weite Ärmel und blauen, faltigen Rock mit schwarzer Schürze und Garnierung. Auf dem aus einem weissen, unter dem Kinn und im Nacken herabfallenden Tuch bestehenden Schleier trägt sie eine schwarze Mütze mit Pelzbesatz.

Pelzmützen dieser Form kamen Ende des 16. Jahrhunderts in Nürnberg vor. Bei Amman und Weigel, a. a. O., wird sie von »eines Kauffmans Weib« getragen, das übrigens auch ein ähnliches miederartiges Kleidungsstück und ähnliche Garnierung um den Rock herum trägt. Das um den Kopf und unter das Kinn gehende Tuch kehrt in der ebengenannten Arbeit auf Taf. LXV bei einer »Bäurin oder Gärtnerin zu Strasspurg« wieder. Nach Franz Zell, Bauern-Trachten aus dem Bayerischen Hochland, München 1903, kam dieselbe Mützenform noch um 1800 in Werdenfels, Mittenwald, Partenkirchen und Dachau vor.

VIII. Doppelbild: *a.* Nach links gewandter Mann, in seiner ausgestreckten Rechten einen Humpen aus dunkel-grünlichem Glase haltend. Er trägt grüne Mütze mit Aufschlägen und Schirm, sowie mit einer Hahnenfeder besetzt, Ringkragen, blauen, vorn unterhalb der Taille offenen Rock mit oberhalb des Ellbogens weiten, unterhalb desselben sich stark verschmälernden Ärmeln. — *b.* Bauersfrau, nach links gewandt, unter ihrem rechten Arm eine Getreidegarbe haltend. Sie trägt genau dieselbe Tracht, wie sie auf Schippen VII *b* vorkommt, nur dass der Rock rot, das miederartige Band und die Schürze blau sind.

Bube. Ein nach rechts auf den Hinterbeinen schreitender, gelber Löwe mit erhobenen Vorderfüssen und emporgerichtetem Schwanz.

Dame. Ganze Figur: nach links gewandt stehender, nackter Mann, Badeknecht, in seiner ausgestreckten Rechten eine brennende Lampe (?) haltend, die Linke auf der Hüfte ruhend. Er trägt eine (aus Stroh) geflochtene Bademütze sowie ein blaues Zeugstück um die Hüften.

König. Doppelbild: *a.* Badeknecht mit Bademütze, nach links gewandt, mit der Rechten vor sich einen Kübel haltend. — *b.* Bademagd, en face etwas nach links, den rechten Arm in die Seite gestützt. Sie trägt Bademütze sowie weisses Gewand mit Patten über die Schultern und um die Taille eng anschliessend.

Herz.

I. Nach links gewandter, grauer Hirsch mit erhobenem rechtem Vorderbein, auf grünem Boden schreitend.

II. Doppelbild: *a.* Nach links springende, dunkelbraune Hindin. — *b.* Jäger mit langem Haar, mit einer Büchse nach links zielend. Er trägt grüne Mütze mit einer schwarzen Feder und grossem Schirm, umgelegten Ringkragen, grünen, um die Hüften anschliessenden Rock und Manschetten.

IV. Ganze Figur: nach links gewandt stehender Jäger, die Büchse mit dem Kolben nach oben auf der rechten Schulter haltend, den linken Arm in die Seite gestemmt. Er trägt Umlegekragen, grünen Rock mit kurzer Taille, anschliessenden Ärmeln und Manschetten sowie ziemlich langen Schössen; Kniehosen, Strumpfhosen mit Bandschleifen und schwarze Schuhe. Der Degen hängt ihm an der linken Seite in einem schwarzen Bandelier über die rechte Schulter.

V. Doppelbild: *a.* Nach links springender, brauner Hirsch. — *b.* Männliche Figur, nach links gewandt, die Rechte in die Seite gestemmt. Er trägt eine grüne Mütze mit schwarzer Feder wie der vorige, aber umgekehrt, umgelegten Spitzenkragen, um die Taille anschliessenden, hellgrünen Rock mit kurzer Taille, ziemlich langen Schössen, sowie über die rechte Schulter an einem Gehänge an der linken Seite einen Degen.

VI. Doppelbild: *a.* Wickelkind. — *b.* Junge Dame, nach rechts gewandt, die rechte Hand über die unförmlich schlanke Taille gelegt. Sie trägt schwarzen, breitkrempigen Hut mit schmalem Goldband und niedrigem Kegel, gerade abstehenden Spitzenkragen, weiss und rot getüpfeltes Leibchen mit Achselklappen und ziemlich weiten, nach dem Handgelenk zu sich verschmälernden Ärmeln und roten, faltigen Rock.

VII. Doppelbild: *a.* Wickelkind. — *b.* Nach rechts gewandte Dame, die Hände über die unförmlich schlanke Taille gefaltet. Sie trägt ein schwarzes (samtenes?) Mützchen, mit goldenen Schnüren (?) besetzt, abstehenden Ringkragen, anschliessendes Leibchen mit Achselklappen aus gelbem, schwarzgemustertem Zeug, ziemlich weite, nach dem Handgelenk zu schmäler werdende Ärmel und grünen Faltenrock mit Goldbesatz.

Dame. Doppelbild: *a.* Ein rot und grüner, nach links gewandter Papagei mit rotem Schnabel. — *b.* Zwei Stiefmütterchen mit je einem grünen Blatt.

König. Doppelbild: *a.* Ein grün und gelber Papagei, nach links gewandt. — *b.* Eine violett und blaugraue Schwertlilie.

Eckstein.

I. Doppelbild: *a.* Arzt, nach links gewandt, in der rechten Hand ein zur Hälfte gefülltes Uringlas emporhaltend. Er trägt langes, herabfallendes Haar, schwarze Zipfelmütze mit Aufschlägen und zwei Troddeln, Ringkragen und Manschetten, sowie schwarzen Rock mit anschliessenden Ärmeln, kurzer Taille und langen Schössen, vorn mit einer Reihe Knöpfen versehen. Eine Mütze von ähnlichem Schnitt bei Amman und Weigel, a. a. O., Taf. XLIIII, dort von »einem gemainen Behm» getragen. — *b.* Narr, nach rechts gewandter Mann mit rot geschminktem Gesicht, in seiner rechten Hand abwärts den Narrenkolben haltend. Er trägt auf dem Kopfe eine weisse, kalottenartige Mütze, vorn mit blauer und gelber Feder geziert, breiten, glatten Ringkragen, sowie weissen, mit verschiedenfarbigen Noppen besetzten, weiten Anzug mit weiten Ärmeln.

II. Nach links gewandt stehende ganze, männliche Figur, die rechte Hand in die Seite gestemmt, die linke ausgestreckt und wohl als Befehlshaberzeichen einen Streithammer emporhaltend. Er trägt roten, vorn zugeknöpften Leibrock mit oberhalb des Ellbogens endenden, weiten Ärmeln und herabhängenden Schulterärmeln, sowie um die Taille eine weisse, vorn geknüpfte und herabhängende Schärpe. Unter den roten Ärmeln kommen weisse hervor, die bis zum Handgelenk reichen und durch einen manschettenartigen Saum abgeschlossen sind. Violette Strumpfhosen und gelbe, bis zum Knie reichende Lederstiefel ohne Kragen. Die Kopfbedeckung besteht aus einer hohen, violetten Mütze mit breitem, gelbem Aufschlag sowie weissen und roten Federn. Über die rechte Schulter trägt er an der linken Seite an einem Gehänge aus schwarzem Leder einen Säbel.

III. Doppelbild: *a*. Nach rechts gewandter Mann, die rechte Hand in die Seite gestemmt, die linke wie auf Eckstein I *a* erhoben und ein halbgefülltes Uringlas haltend. Die Tracht besteht aus hoher, violetter Zipfelmütze, deren Aufschlag mit einer Spitze besetzt ist, Ringkragen und Manschetten, violettem, in der Taille anschliessendem Rock mit kurzem Oberteil, langen Schössen und anschliessenden Ärmeln mit reichem Muster en camaïeu. — *b*. Harlequin (?). Schwarzer, nach links gewandter Mann, den rechten Arm mit geballter Faust erhebend und den rechten Fuss vorstellend. Er trägt ein blaues, eng anschliessendes Gewand, Zipfelmütze mit Troddel, ein rotes Stück Zeug unter dem Kinn, ein weisses um die Taille, sowie durch einen gelben, wulstartigen Ring befestigte Strumpfhosen.

IV. Nach links gewandt stehende (ganze) männliche Figur (Arzt), in der erhobenen Rechten ein zur Hälfte gefülltes Uringlas haltend, das er betrachtet, der linke Arm mit erhobener Hand und ausgestrecktem Zeigefinger. Gewand und Mütze (schwarz) von demselben Schnitt wie bei der Halbfigur *a* auf Eckstein III. Hier ausserdem oberhalb des Knies endende Kniehosen, grüne Strumpfhosen mit schwarzen Bindebändern, deren Enden lang herabfallen, und schwarze Schuhe mit Schleifen.

V. Ganze Figur: Kavalier, nach links gewandt stehend, mit der rechten Hand einen Knotenstock auf den Boden stützend, die linke an dem zur Seite hängenden Degen. Er trägt grauen Filzhut mit grosser Krempe und einer rosa Feder auf dem im Nacken lang herabfallenden Haar, umgelegten Ringkragen und Manschetten, rockartiges Wams mit kurzer Taille und langen Schössen aus gelbem Leder; die blauen Ärmel, der ganzen Länge nach aufgeschlitzt, lassen das darunter getragene Weisszeug sehen. Rote Hüftschärpe, rote, weitbauschige, geschlossene Kniehosen, Strumpfhosen mit blauen Bindebändern mit herabfallenden Enden und schwarze Schuhe mit Schleifen. Vgl. Callot, Entrée de M. de Macey aus dem Buche Combat à la Barrière von Henry Humbert, Nancy 1627, Meaume Nr. 494.



Fig. 46. *Aus Callot's Exercices Militaires.*

VI. Doppelbild: *a*. Kavalier, nach links gewandt, mit langem, herabfallendem Haar, grauem Filzhut mit roter Feder, umgelegtem Spitzenkragen und Manschetten. Er trägt ein gelbes, anschliessendes, rockartiges Wams (Koller) mit kurzer Taille und langen Schössen, grünen, anschliessenden Ärmeln, karminfarbene Kniehosen mit Bindebändern (eines sichtbar). Auf seiner linken Schulter trägt er eine Hakenbüchse und die brennende Lunte, die rechte Hand umfasst den auf den Boden gestützten Gabelstock. Über die rechte Schulter hängt ein Patronenbandelier von schwarzem Leder. Vgl. wegen der Tracht (Hut, Bandelier, Kniebänder, Waffe) Callot, Exercices Militaires, 1635, Meaume, Nr. 585, Fig. rechts; siehe obenstehende Fig. 46. — *b*. Männliche ganze Figur im Profil nach rechts, in violettem Barett, violetter, weiter Tracht mit weiten Ärmeln und weissem, abstehendem Kragen. Über dem violetten Rock trägt er einen vorn für die Ärmel offenen Kragen aus weissem Zeug. Die rechte Hand hält er auf einem aufgeschlagenen Heft.

VII. Ganze, nach links gewandt stehende, männliche Figur in vollständig derselben Tracht wie die vorige. Die rechte Hand erhoben, die linke hält ein aufgeschlagenes Heft.

VIII. Dunkelbraunes, nach links galoppierendes Pferd mit Weiss auf Stirn, Vorderbeinen und linkem Hinterbein.

IX. Doppelbild: *a*. Nach links gewandter Mann, in seiner Rechten einen Streithammer emporhaltend, an der Linken einen zur Hälfte sichtbaren, ovalen Schild. Er trägt eine rote, hohe, runde Mütze mit gelbem Aufschlag und gelber und grüner Feder. Der in der Taille durch eine rote Schärpe vorn zusammengehaltene blaue Rock hat kurze Ärmel, lange Schösse und ist vorn zugeknöpft. Über die rechte Schulter hängt an einem schwarzen (Leder-) Bandelier ein Schwert, von welchem der Griff sichtbar ist. — *b*. Nach links trabendes, hellbraunes Pferd mit erhobenem linkem Vorderbein.

X. Doppelbild: *a*. Nach links gewandt stehender Mann, den rechten Arm in die Seite gestemmt. Die Tracht ähnlich der auf Eckstein IX *a*, aber in anderen Farben. Die etwas nied-

rigere Mütze rot mit einer grauen Feder, der Rock hellgrün mit hinter der linken Schulter sichtbarem Schulterärmel, die Farbe des Unterzeugs rot, die der Schärpe weiss. Rote Stiefel und Strumpfhosen (?). — *b*. Nach links galoppierendes, weisses Pferd mit roter Mähne.

Bube. Gerade emporgerichtete, rote Nelke mit zwei grünen Blättern.

Dame. Auf einem Zweig mit zwei roten, niederhängenden Kirschen ein nach links gewandt sitzender, roter Papagei mit blau und gelben Flügeln und nach rechts gewandtem Kopf.

König, Doppelbild: *a*. Nach rechts gewandt sitzender, hellblauer Papagei, den Kopf nach links drehend. — *b*. Brandrote, unten gelbe Tulpe mit einem grünen Blatt. Inv. 1698.

3. Französisches Kartenspiel.

Ursprünglich aus 52 Karten bestehend, von denen nun eine, Eckstein X, fehlt. Die einzelnen Farben mit Pique, Trèfle, Coeur und Carreau bezeichnet. Jede Farbe besteht aus König, Dame, Bube und den Zählkarten I—X. Die Karten sind ausgeführt (gezeichnet?) von Jean Faucil, dessen ganzer Name sich auf einem Bande auf Schippenbube



sowie mit den Initialen I F zu beiden Seiten einer Coppa auf Kreuz- und Ecksteinbube und im übrigen auch auf anderen Karten findet. Sämtliche Figurenkarten tragen an verschiedenen Stellen angebrachte Schilde mit nebenstehender Marke . Tafel 92 und 93—99. Siehe Anhang.

Vgl. Charlotte Schreiber, Playing Cards, Vol. II, Taf. 3, London 1893.

Auf der Rückseite der Kartenblätter sind in Mensuralnotenschrift 13 verschiedene 4-stimmige Musikstücke von Adrian Willaert, Claudin de Sermisy u. a. geschrieben; jede der vier Stimmen in demselben Stück auf Karten desselben Wertes innerhalb der vier Farben geschrieben, also z. B. auf den Ässen »A vous me rends«, auf den Zweiern »Le content est riche« u. s. w. Möglicherweise kann die Absicht die gewesen sein, dass die Spieler die Karten nach dem Spiel umdrehen und dann das auf der Rückseite der Karten geschriebene Lied singen sollten. Wahrscheinlich dienten jedoch die verschiedenen Gesänge, gleich den Malereien auf den Rückseiten der Karten in dem anderen französischen, im Schranke aufbewahrten Kartenspiel, nur »zum Vexieren«. Ob im ersteren Falle sämtliche Lieder wirklich je aus den Karten gesungen worden sind, scheint indessen ziemlich fraglich, da in einigen derselben ohne Zweifel Fehler in der Aufzeichnung sich vorfinden.

Die Lieder, welche Hainhofer gewählt hat, sind wahrscheinlich solche, die damals beliebt waren und viel gesungen wurden. Vielleicht sind sie sogar aus einem und demselben der zu jener Zeit — im 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts, sicher vor 1632 — häufig in gedruckten Stimmheften vorkommenden Sammelwerke abgeschrieben. In dergleichen Sammelwerken kommen jedenfalls einige der Lieder häufig vor. Die Texte dürften ebenfalls bekannt gewesen sein, denn teils finden sich auf den Karten nur die Anfangsworte, was ja darauf hindeuten kann, dass die Singenden den Text auswendig wussten, teils kommen die Texte, von verschiedenen Tonsetzern komponiert, in den erwähnten Sammelwerken wiederholt vor. Auf ihre Beliebtheit kann man auch daraus schliessen, dass einige der Lieder mit den hier vorkommenden Anfangsworten[1] sogar in Bearbeitung für Instrumente erschienen. Die etwaigen Fehler in der Abschrift bei Hainhofer dürften vielleicht darauf beruhen, dass er etwa eine oder einige Stimmen mitunter aus seiner Vorlage transponiert hätte.

Herr Doktor Karl Valentin, Sekretär der Kgl. Musikalischen Akademie in Stockholm, hat mir gütigst folgende musikgeschichtlichen Auskünfte geliefert, sowie in moderne Notenschrift die Gesänge übertragen, die nebst den Tonsetzern, soweit sie bekannt sind, und Texten, für deren sprachlich richtige Wiedergabe ich leider nicht einstehen kann, nachstehend angeführt werden.

[1] Amy suffrez; Dont vient cela; Jay trop ayme; Jouyssance vous donneray (wahrscheinlich derselbe Text wie Hainhofers Jorsame vous dontraij); Le content est riche; Tant que viuray und Vignon, vignon vignete. Vingt et six chansons musicales reduictes en la tabulature des Orgues, Espinettes, Manicordions et telz semblables instrumentz musicaulx — — — Attaingnant, Paris 1530. — Vingt et cinq chansons musicales reduictes . . . Attaingnant 1530. — Dix neuf chansons musicales — — — Attaingnant 1530.

Verzeichnis der auf den Rückseiten der Kartenblätter befindlichen Gesänge.

1. Auf den Ässen in allen vier Farben: *A uous me rends*. Die Musik von ADRIAN WILLAERT[1]. Der Text lautet:

A vous me rends come celle du monde
en que beaulte et gratie plus habonde
Pour serviteur tant que la vie dure
ne me soyes je vous suply sy dure
Veu quen voz mains tout mon espoir se fonde.

2. Auf den Zweiern in allen vier Farben: *Le content est riche*. Die Musik von CLAUDIN DE SERMISY[2]. Der Text lautet:

Le content est riche en ce monde
Et bien heureulx en ce temps cy
A cueur ioyeulx liberte monde
Viure cheux soy hors de soucy
estre amoreulx non point trancy
e a tout doeul chore les yeulx
tous gens gaillās faictes ainsi
Et vous viures cent ans e mieulx.

3. Auf den Dreiern in allen vier Farben: *Nos bergiers*. Der Komponist ist nicht bekannt. Der Text lautet:

Noz bergiers et noz bergiers Sont en lombre
dung buisson Ilz sont si pres lung de lautre qua
grant paine les voit on liron liron la bergiere
Il nest vie que de bergiers Il nest vie que
damourettes mais quon les saches mener
Gardant mes petits agneaux quant ie stoye
en nos praries En menant ioyeuse vie
chascun faisoit ung chapeau chascun
acollait samye a qui le iou luy s(em)bloit.

4. Auf den Vierern in allen vier Farben: *Dont vient cella*. Die Komposition ist von CLAUDIN DE SERMISY. Der Text lautet:

Dont vient cela belle je vous supplye
que plus a moy ne vous recommandez
toujours seray de tristesse remply
jusques a tant que au vray me le mandez
je croy que plus d'amy ne demandez
ou maulvais bruit de moy ou vous revelle
ou vostre cueur a fait amour nouvelle.

5. Auf den Fünfern in allen vier Farben: *Tantq viuari*. Der Komponist ist nicht bekannt. Der Text lautet:

Tant que viuray en aige florissant
Je seruiray damour le dieu puissant
en dictz en faictz en chansons et acors
Par plusiours foys ma tenu languissant
e puis apres ma faict resiouissant
car iay lamour de belle au corps
gēt son aliance
Cest ma fiance
son cueur est mien
le mien est sien
vive ly esse
fy di tristesse
Puis quē amour
a tant de bien.

6. Auf den Sechsern in allen vier Farben: *Vignon vignete*. Der Komponist ist nicht bekannt. Der Text lautet:

Vignon vignon vignette q̄ te planta il fut
preudhōe vignon vignon vignette il me semble aduis
q̄ ialaicte quant tu passes par mon gorgeon.

7. Auf den Siebenern in allen vier Farben: *Ami suffraij*. Der Komponist ist nicht bekannt. Der Text lautet:

Amy souffrez que ie vous ayme
et ne me tenez en rigueur
de me dire que votre coeur
porte pour moy douleur extreme.

8. Auf den Achtern in allen vier Farben: *Jorsame vous dontraij* (korrumpierter Text). Das Lied ist von CLAUDIN DE SERMISY komponiert. Der Text lautet:

Jouyssance vous donneray
mō amy et vous meneray
la ou pretend vostre esperance
viuante ne vous laisseray
encore quant morte seray
lesprit en aura souuenance.

---

[1] EITNER, R., Biographisch-bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten etc. Leipzig 1900—04, siehe WILLAERT, ADRIAN, auch nur ADRIANO genannt.

[2] Biographische Notizen über SERMISY, siehe EITNER, Monatshefte für Musik-Gesch., 2. Jahrg, 1870.

9. Auf den **Neunern** in allen vier Farben: *I fagi viori.* Der Komponist ist nicht bekannt. Der Text lautet:

I vaghi fiori e l'amorose fronde
E lherb' e laria altrui dileto danno
Porgan riposo l'antri et piacer l'onde
Leuano l'armi e gli archi ogn' aspr'affano
Lombra soaue al cor dolcezz' infonde
Fuggir le gran' angoscie laure fanno
Lasso lass' aime che mia vita non restaura
Fior, frond', herb' aria, antr' onde,
Arm' arch' ombr' aura.

10. Auf den **Zehnern** in drei Farben (die vierte fehlt): *Vion viete.* Die Musik ist von CLAUDIN DE SERMISY. Der Text lautet:

Vion viette sommes nous en goguette
Lautrier my cheminoye mon chemin a sahu
ie rencontray bergere qui dormoit soubz ung suz
haro por luy couurir la teste luy descouuris le cul haro.

11. Auf den **Buben** in allen vier Farben: *Hau hau le bois.* Die Musik ist von CLAUDIN DE SERMISY. Der Text lautet:

Hau, hau le boys, hau, hau le boys,
Prions à Dieu le roi des roys
Garder ce gentil vin francois.
Si en beuvrons six pots pour trois
Pour mieulx nous esclarcir les voix.
Beuvons d'autant. Hau, hau le boys.

12. Auf den **Damen** in allen vier Farben *Jaij trop aijme.* Der Komponist ist nicht bekannt. Der Text lautet:

Jay trop ayme vrayment ie le confesse
a ce me passe et quitte le mestier
ien ay souffert plus dun an tout entier
grifue douler qui encore ne cesse.

13. Auf den **Königen** in allen vier Farben: *Le deulx.* Der Komponist ist nicht bekannt. Der Text lautet:

Le doulx acueil le maintien gratieux
dont ie vous ai trouvee toute acomplie
mi font avoir regretz et enuie
que nai este plutost (plustost) vostre (vre) amoreux.

Inv. 1698.

4. Deutsches Kartenspiel.

Wohl ursprünglich aus 52 Karten bestehend, von denen nur noch 45 vorhanden sind. Die einzelnen Farben sind bezeichnet mit Grün (Löwen), Eichel (Affen), Schellen (Pfauen), Herzen (Papageien). Jede Farbe besteht aus Zählkarten, zwei Buben, sowie König.

Das Spiel ist mit Ausnahme der Figurenkarten sowie Schellen II mit Benützung von VIRGIL SOLIS' bekannten Karten (vgl. SCHREIBER, a. a. O., Vol. II, 95 ff. und W. H. WILLSHIRE, A descriptive Catalogue of Playing and other Cards in the British Museum, 1876, S. 217) ausgeführt, doch so, dass die Dame mit dem einen Buben vertauscht, und dass zu Grün Löwen (bei Solis zu Schellen), zu Schellen Pfauen (bei Solis zu Grün) angewandt sind; Eichel (Affen) und Herzen oder Rot (Papageien) sind dieselben in beiden Spielen. Ausserdem sind die verschiedenen Tiere, die auf Solis' Karten ihrer Anzahl nach der Nummer der Karte entsprechen, nur als Staffage angewandt und ziemlich willkürlich aus ihrem Zusammenhang herausgerissen, so dass ihre Bewegungen bisweilen kaum verständlich sind, ohne dass man die Originale zu Hülfe zieht (vgl. z. B. Schellen VIII mit Solis' Grün VIII). Manche Vögel sind aus Teilen zusammengesetzt, die verschiedenen Vorlagen entnommen sind (vgl. z. B. Schellen IV mit Virgil Solis' Grün VII und VIII u. s. w.). Die Schärfe der Charakteristik und der Humor in der Auffassung, die das Vorbild auszeichnen, fehlen gänzlich in dem vorliegenden Spiel.

Das Spiel besteht aus Schellen: II—X und drei Figurenkarten: zwei Buben, Ober und Unter, sowie dem König; Grün: II—X und zwei Figurenkarten: Bube (Unter) und König; Eichel: III—IX und drei Figurenkarten: zwei Buben (Ober und Unter) und König; Herzen: II—X und drei Figurenkarten: zwei Buben (Ober und Unter) und König.

Auf Herzen II kommen nebenstehende Marken vor:

Die verschiedenen Farben sind mit verschiedenfarbigen Linien eingefasst: Herzen gelb, Grün rot, Eichel blau, Schellen schwarze Kante mit Silberrand. Die Rück-

seiten der Kartenblätter zeigen schwarzes Rautenmuster, in jeder Raute abwechselnd eine vierblättrige Rosette und eine heraldische Lilie. Der Schnitt vergoldet.

H. 9 cm 2 mm, Br. 5 cm 9 mm. Tafel 100—103.

Schellen: III die beiden Pfauen nach Solis' Grün IX links unten und rechts oben; IV nach Grün VIII, Nr. 2 rechts von unten (Kopf und Hals), und Grün VII, Nr. 1 rechts von oben (Körper); V nach Grün VII, rechts Mitte; VI nach Grün I; VII nach Grün X, rechts der zweite von oben; VIII nach Grün IX, der oberste links; IX nach Grün III oben; X nach Grün VII links unten (nicht direkt) und Grün IV rechts unten (der Schwanz); König: der Pfau nach Grün IX rechts unten (nicht genau); die entsprechende Karte hat in dem Berliner Spiel die Bezeichnung Europa.



Fig. 47 *»Landtpfleger oder Bassa« aus Boissard, als Vorlage benutzt.*



Fig. 48. *»Kammerlingh der Frawn«, aus Boissard, als Vorlage benutzt.*

Grün: II nach Solis' Schellen II, die beiden einander gegenüber sitzenden Löwen und ein Teil des Ornaments; III nach Schellen X links unten, auf den Hinterbeinen stehende Löwen; IV nach Schellen IV, die beiden auf den Hinterbeinen stehenden Löwen; V nach Schellen VII, der sitzende Löwe oben rechts; VI nach Schellen VIII, der oben links nach rechts gewandte Löwe; VII nach Schellen III, der zusammengekauerte Löwe oben; VIII nach Schellen VII, der liegende Löwe unten links; IX nach Schellen X, der nach links hin liegende Löwe, zweiter von oben rechts; X nach Schellen VII, der nach rechts hin liegende Löwe links, zweiter von unten. König: der sitzende Löwe nach Schellen VI entsprechend links unten; die gleiche Karte hat in dem Berliner Spiel die Bezeichnung Asia. Die Figur dürfte auf obenstehendes Bild — »Landtpfleger oder Bassa« — aus Boissard's Habitus variarum orbis gentium, 1581, Taf. 40 zurückgehn, siehe obenstehende Fig. 47. Der Unter ist kopiert nach Boissard, a. a. O., Taf. 47: »Verschidner Kammerlingh der Frawn« (von der Gegenseite), siehe Fig. 48.



Fig. 49. *Mohr, aus Boissard, als Vorlage benutzt.*

Eichel: III nach Solis' Eichel VI rechts unten, der Affe, der sich den Kopf kratzt; IV nach Eichel VII links oben, der Affe, der sich am Bein kratzt, und Eichel IX, von unten rechts der dritte Affe, der einen Becher emporhält; V nach Eichel VII, die beiden Figuren unten, Gruppe von Affen, der eine den anderen an Bein und Schwanz ziehend; VI nach Eichel IX oben, der Affe, der sich von hinten spiegelt; VII nach Eichel VIII, Nr. 2 von unten rechts, der Affe, der sich von vorn spiegelt; VIII, nach Eichel VI, Nr. 2 in der Reihe rechts, der Affe mit Viola und Bogen; IX nach Eichel X links unten, der auf dem Boden liegende Affe. Der König hat in dem Berliner Spiel die Bezeichnung Africa und ist nach Boissard's Mohr, a. a. O., Taf. 59 kopiert, siehe nebenstehende Fig. 49.

Herzen: II nach Solis' Rot IX links unten und rechts oben; III nach Rot IV, Figuren links und rechts unten; IV nach Rot III; V nach Rot VIII links unten; VI nach Rot V rechts unten; VII nach Rot X, Nr. 2 von oben links; VIII nach Rot X, Nr. 2 von oben rechts; IX nach Rot IV oben rechts; X nach Rot I. König: der Papagei links nach dem gleichen auf Solis' Dame; die entsprechende Karte in dem Berliner Spiel mit America bezeichnet.

Das Spiel findet sich mit einigen unwesentlichen Änderungen in Silber gestochen von Paul Göttich in dem Pommerschen Kunstschrank in Berlin. Vgl. P. K., S. 46 und Taf. XL.

5. Schachfiguren.

Elfenbein. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 104, Fig. 1.

Schwarze, 14 Stück, bestehend aus König (H. 5 cm), 2 Türmen (H. 4 cm), 2 Läufern (H. 3 cm 7 mm), 2 Springern (H. 4 cm) und 7 Bauern (H. 3 cm 5 mm). Die Königin und ein Bauer fehlen. *Weisse*, 16 Stück: König (H. 5 cm), Königin (H. 5 cm 4 mm), 2 Türme (H. 4 cm), 2 Läufer (H. 4 cm), 2 Springer (H. 3 cm 9 mm), 8 Bauern (H. 3 cm 8 mm). Fast alle Figuren sind mehr oder weniger beschädigt. Inv. 1698.

6. Brettsteine.

1. 16 Stück. Weisser Marmor mit gravierten und vergoldeten Ornamenten mit aufgesetztem Blau. Durchm. 4 cm 5 mm, Dicke 8 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 104, Fig. 2.

2. 16 Stück. Schwarzer Marmor mit gravierten 4 Eicheln und 4 Zweigen. Durchm. ca. 4 cm 5 mm, Dicke 8 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Inv. 1698.

7. Würfel.

2 Stück. Glas. 9 mm. Augsburg (?), Anfang des 17. Jahrh.

Kubisch, mit abgerundeten Ecken. Die Punkte in Form von runden Vertiefungen, vergoldet. Mehrfach an den Kanten bestossen. Inv. 1698.

8. Würfel.

3 Stück. Silber, mit gravierter Verzierung. 1 cm 3 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 104, Fig. 3.

Kubisch, mit abgerundeten Ecken. Die Punkte in Form von Herzen, die von feinen Blätterranken umgeben sind. »Singwürfel«. Inv. 1698.

9. Würfel.

2 Stück. Stein H. 8 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

Kubisch, mit abgerundeten Ecken, nur auf einer Seite bezeichnet: der eine Würfel mit einem Punkt, der andere mit fünf Punkten. Inv. 1698.

10. »Singwürfel«.

Messing, graviert. H. 3 cm 6 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 104, Fig. 4.

Halbreguläres Polyeder mit 26 quadratischen und dreieckigen Grenzflächen, die ersteren mit gravierten Darstellungen verschiedener Arten von Tieren, die letzteren leer; sämtliche Flächen numeriert 1—26. In dem Inneren des Polyeders einige bewegliche Gegenstände (Steine?), die, wenn der Würfel geworfen wird, einen klingenden Laut hervorbringen, »Singwürfel«. Die Tierdarstellungen ungefähr in Theodor Meyer's (1572—1658) Art; vgl. seine Tierfriese 1603.

1—4 leere Felder; 5 nach rechts hin liegendes Kamel; 6 nach links springendes Einhorn; 7 nach rechts hin schreitender Tiger; 8 nach links hin schreitender Esel mit Sack auf dem Rücken; 9 nach rechts hin galoppierendes Pferd; 10 nach links hin schreitender Esel, einen Schild auf dem Rücken tragend; 11 nach rechts gewandt stehender (weidender) Ochse; 12 nach links gewandt stehender Elefant; 13 nach links gewandt stehender Luchs (?); 14 nach rechts gewandt stehender Bock; 15 nach rechts gewandt stehender Bär; 16 nach links gewandt liegender Löwe; 17 leeres Feld; 18 nach links gewandt liegender Hirsch; 19—21 leere Felder; 22 nach links gewandtes Schwein; 23 nach links gewandter, weidender Hirsch; 24 nach links hin laufender Elch; 25 nach rechts gewandt stehendes Schaf (?); 26 nach links gewandt sitzender Fuchs mit einer Gans im Maul. Inv. 1698.

11. Rechenpfennige.

Messing, gestanzt. In dem Schrank finden sich eine Anzahl Rechenpfennige, sämtlich wahrscheinlich ausgeführt, einige auch signiert von Wolf Lauffer, Rechenpfennigmacher in Nürnberg um 1615 und in den folgenden Jahren. Einige dieser Stücke, wie z. B. die mit Ludwigs XIV. Bildnis, haben nicht zu der ursprünglichen Ausstattung des Schrankes gehört. Die Darstellungen sind teils der antiken Mythologie, teils der Bibel oder der zeitgenössischen Geschichte entnommen. Auf einigen Typen kommt als Umschrift vor: WULF. LAVFER. IN. NVRMBERG., die Initialen W L nebst Jahreszahl (1619). Prägung sehr mangelhaft, die Umrandung ungleichmässig, die Ausführung in ihrer Gesamtheit äusserst handwerksmässig. Vgl. Bayerische Gewerbezeitung 1897, Nr. 6: Nürnberger Rechenpfennige, von Dr. F. Fuhse.

Zu dem ursprünglichen Inhalt des Schrankes können folgende Typen von Rechenpfennigen gehört haben:

I. Vorderseite: Umschrift · REMVS · ET · ROMVLVS · Links eine stehende Frau, die Arme einem von rechts kommenden, von einem Hund begleiteten Manne entgegenstreckend, welcher auf seinem linken Arm ein Kind trägt (Faustulus, Romulus, Acca Larentia). In der Exergue 1619. — Kehrseite: Umschrift · WVLF · LAVFR · IN · NVRMBERG · Die Wölfin, in liegender Stellung nach links, den Kopf zurück (nach rechts) gewandt, an ihren Zitzen Romulus und Remus, knieend, nackt. In der Exergue REMVIRT.

6 St. Durchm. 2 cm 8 mm. Tafel 104, Fig. 5 a, b.

II. Vorderseite: Umschrift HENRICVS · D · G · IIII FRANCORAM (sic!) · ET · NAV · Bild des Königs, im Profil nach links, mit Bart und zurückgestrichenem, lockigem Haar, in Rüstung. — Kehrseite: Umschrift WVLF · LAVFER · IN · NVRMBERG · Allianzwappen von Frankreich und Navarra unter der Königskrone und von zwei Ketten umgeben.

4 St. Durchm. 2 cm 7 mm. Tafel 104, Fig. 6 a, b.

III. Vorderseite: Umschrift · IVSTVS · DHANOVS · Links Daniel mit Glorie um den Kopf, knieend, mit ausgestreckten Armen; rechts zwei Löwen. Aus der Wolke senkt sich ein Engel ohne Flügel, in jeder Hand einen Korb (Flasche?) haltend. Ganz oben ein zweiter Engel mit ausgebreiteten Flügeln, seine Hand auf den Kopf des ersteren legend. — Kehrseite: Umschrift · ETTRA · DETVR · Vier Löwen, zwei Männer anfallend. Der Löwe links hat sich auf den Hinterbeinen erhoben und die Tatzen einem links stehenden Mann auf die Schulter gelegt. Zwei andere Löwen, nach rechts gewandt, fallen einen auf dem Boden liegenden Mann an. Der vierte Löwe steht rechts auf den Hinterbeinen, sich der Mittelgruppe zuwendend. In der Wolke der thronende Heiland mit Glorie. Links sieht man den Oberkörper eines Mannes mit Krone auf dem Kopf, die Hand nach der Szene unten ausstreckend. Rechts ein bärtiger Kopf (?) en face.

7 St. Durchm. 2 cm 8 mm (etwas wechselnd). Tafel 104, Fig. 7 a, b.

IV. Vorderseite: Umschrift · ICH · LAS · DICH · NICHT · DV · SEGENST · MI · Jakob ringt mit einem Engel mit ausgebreiteten Flügeln. In der Exergue eine Blume. — Kehrseite: Umschrift WVLF · LAVFER · IN NVRMBE · Jakobs Traum. Jakob links in halbliegender Stellung, den Kopf in die Hand gestützt. Rechts ein Engel mit Flügeln, eine nach dem Himmel zu aufgerichtete Leiter haltend, auf welcher ein Engel herniedersteigt. In der Exergue 1619.

6 St. Durchm. 2 cm 7 mm (wechselnd). Tafel 104, Fig. 8 a, b.

XIV.

WAFFEN.

1. Dolch.

Klinge L. 23 cm, Griff 12 cm 5 mm, Scheide 27 cm 5 mm. Südosteuropäisch; der Griff persische Arbeit um 1500. Tafel 105.

Klinge krumm, mit kräftiger Spitze; Querschnitt dreiseitig. Griff aus Elfenbein, viereckig, Vorder- und Hinterseite reich mit stilisierten Pflanzenmotiven in zwei Niveaus auf tiefer liegendem Grunde verziert. Fassung und Parierstange in vergoldetem Kupfer mit einfacher Gravierung. Scheide von Holz, mit schwarzem Chagrinleder überzogen; Beschläge aus vergoldetem Kupfer mit Gravierung wie auf der Fassung des Griffes.

Ein ähnlicher Griff findet sich nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. Fr. Martin auf einer Miniatur in einer Handschrift abgebildet, die für den Sultan Ali Mirza von Gilana in Persien, gestorben 1504, angefertigt worden ist. Die Handschrift, wahrscheinlich aus dem Jahre 1490, wird in dem Kloster der tanzenden Derwische in Konstantinopel aufbewahrt.[1] Inv. 1698.

2. »Tartarischer Dolch».

Klinge 13 cm 5 mm, Griff 7 cm 3 mm, Scheide 13 cm. Westliches Sudan-Gebiet. Tafel 106, Fig. 1 a, b.

Klinge krumm, zweischneidig, dünn. Griff aus Holz geschnittzt. Scheide aus braunem, glattem Leder, auf der hinteren Seite genäht; der Knauf aus schmalen Lederstreifen, die über zusammengerollte Lederriemen geflochten sind; die Vorderseite mit durch Pressung erhabenen Linien einfach verziert; der Tragriemen mit Knopf und Öse aus geflochtenen Lederstreifen, zwischen zwei vorstehenden Querbändern an der Mündung der Scheide festgehalten. Inv. 1698.

3. Dolchmesser.

Klinge 24 cm. Griff 10 cm. Scheide 38 cm. Türkei.

Klinge mit breitem Rücken, etwas nach innen geschweifter Schneide, aus einfach damasziertem Stahl, mit nebenstehender gravierter Marke . Griff mit Kleinfingerstütze (Messergriff), mit zwei Knochenplatten belegt, dazwischen Platten von Horn und Messing, alle mittelst vier Nieten befestigt; die Klinge mit Fassung aus Messing. Scheide aus Holz, mit schwarzem Chagrinleder überzogen, auf welchem einfach gepresste Linienornamente; innen mit rotem Stoff (Leder?) gefüttert. Platz für einen (jetzt fehlenden) Pfriemen. Inv. 1698.

4. Dolchmesser.

Klinge 14 cm 2 mm. Griff 8 cm 8 mm. Scheide 25 cm 2 mm. Südrussisch. Tafel 106, Fig. 2 a, b.

Klinge gerade, einschneidig, neben dem Griff längs dem Rücken mit auf gerauhten Grund aufgehämmertem Silberdraht verziert, der eine eingerahmte Inschrift bildet, in Übersetzung unge-

[1] Sämtliche Beschreibungen von Waffen in dieser Abteilung, die dem Verfasser durchaus fremd waren, sind von Freih. R. Cederström, Vorsteher der Kgl. Leibrüstkammer zu Stockholm, gütigst ausgeführt.

fähr: Betrachte mich nahe, aber verlang' nicht nach mir. Griff mit Kleinfingerstütze (Messergriff), aus Knochen; Endstück massiv, die Seiten aus mittelst dreier Nieten befestigten Platten. Scheide von Holz, innen mit mennigfarbenem Papier, aussen mit grünem Leder bekleidet; Beschläge aus blankem Stahl; Endbeschlag mit bleiernem Knopf (neu?), auf der Hinterseite rund, auf der Vorderseite gerieft; auf der Hinterseite durch ein Stahlband mit Mittelband und Mundblech vereinigt; Tragringe an Mittelband und Mundblech. Inv. 1698.

5. Feldflasche.

Blassrotes Chagrinleder. H. 20 cm 2 mm (ausser dem Pfropfen). Durchmesser am Boden 11 cm 5 mm. Türkei, um 1600. Tafel 106, Fig. 3.

Flaschenförmiges Gefäss mit kreisrundem Boden und auf der einen Seite einem etwas gebogenen Griff, das oben in eine weitere und eine schmälere Röhre ausläuft, jede mit einem, mittelst einer schmalen, grünen Seidenschnur festgehaltenen Pfropfen aus einer braunen Holzart versehen. Der grössere Pfropfen (zum Trinken bestimmt?) mit einem patronenförmigen, durchbohrten Abschluss nach unten zu. In der halbkreisförmigen Partie zwischen den beiden Ausgussröhren eine feste Lederöse mit einer doppelten, dickeren, grünseidenen Schnur mit drei Knöpfen, zur Anwendung beim Tragen der Flasche bestimmt. Die Verzierung besteht aus gestickten Blumen und Blättern in roter, grüner und gelblichweisser Seide. Der innerhalb einer Fusskante liegende Boden in schwarzem Leder mit nebenstehender Ornamentierung in blassrosa Seide (siehe Fig. 50). Die Kante des Chagrinleders mit einer Schnur in Blassgrün und Gelb eingefasst.



Fig. 50.

An dem zum Trinken bestimmten Pfropfen dürfte sich ein Mundstück befunden haben.

Vgl. eine ähnliche, nunmehr stark nachgedunkelte Flasche im Kunstgewerbemuseum in Berlin; desgleichen eine im K. K. Österreichischen Museum, Wien. Inv. 1698 (?)

6. »Wildruf«.

Aus Elfenbein. L. 11 cm. Durchm. der Mündung 4 cm 8 mm. Tafel 106, Fig. 4.

Langgestrecktes, glockenförmiges, oben mit einem schmäleren, runden Mundstück versehenes Instrument. Um das Feld unter der Mündung herum ein Tierfries (die Tiere aus Leder, aufgeklebt und mit gelber Emailfarbe überzogen), bestehend aus zwei Hunden, einem Hasen, die einem springenden Hirsch zugewandt sind, einer Gans und einem Wildschwein.

In der Mündung des Instruments befindet sich eine 11 cm dicke, ursprünglich mit schwarzem Pech befestigte Holzplatte mit einer grösseren runden Öffnung in der Mitte und 6 Löchern um dieselbe herum, 3 (gleichen) grösseren auf der einen, 3 (gleichen) kleineren auf der anderen Seite. Auf der Innenseite der Platte ist in jedem Loch mittelst eines Holzzapfens eine halbrunde, an dem einen Ende geschlossene Messingröhre befestigt, deren glatte Seite von einer dünnen, mit dem Holzzapfen an der Basis befestigten, im übrigen aber beweglichen Lamelle bedeckt ist. Die 7 Röhren sind alle von verschiedener Länge und Dicke, sowie an ihrem freien Ende abgerundet. Unter dem Tierfries ein rechteckiges Schalloch.

Das Instrument ist an zwei Stellen geplatzt; ein Stück ist aus dem Rande an der Mündung ausgeschlagen.

Das Germanische Museum in Nürnberg und Bayerische Nationalmuseum in München besitzen je ein ähnliches Instrument, besonders das in München mit reicherer Verzierung (das Feld zwischen dem Mundstück und der Mündung mit gravierten Darstellungen von Jagdszenen).

In einem 1611 an Herzog Philipp von Pommern geschriebenen Brief erwähnt Hainhofer »ein vlmer mit Namen Anthoni Wünschlin mit – – – und risenbainer (sei) alhie gewest – – –.

Gedachten hab Ich auch allerlay *schöne helffenbainene rueff* oder *geiadt*(?) *pfeifflen* abkauft --- auch Zahnstürer etc. ---». B. E. $\frac{\text{27. Febr.}}{\text{9. März}}$ 1611.

In einem Brief an denselben vom 16. März heisst es weiter: »die ruef vnd pfeifflen deren das posset getrowete auss meer rosszann thue Ich zu erfillung gleich in diss Küstlin und ist die grosse pfeif im *büxlin auf vnderschidliche ruef gerichtet, zu welchem man das blätlin im̃er im vmbreiden vnd das thierlin so man haben will auf das löchlin ruckhen muss»* --'-.

Doppelmayr erwähnt, a. a. O., S. 296, einen Horndreher Georg Grün. Er »fande --- eine gewisse Gattung kleiner Hörner aus, die *Wildruffe* benannt, bey welchen er die Ruffe eines und des Andern Wildes zum Exempel der Hirschen, Rehe, wilden Schweine, Haasen, Füchse etc. dann auch das Geschrey des Guckgucks, der wilden Gänse, Endten und Tauben gar natürlich imitirte ---». Gestorben nach 1620. Inv. 1698.

7. Miniaturpistole.

Typus aus dem Ende des 16. Jahrh. Tafel 106, Fig. 5.

Lauf: Kaliber 1,8 mm, aus blauangelassenem Stahl, rund, über der Kammer vierkantig; mit zwei Dioptervisieren. Schloss: Radschloss mit gedecktem Rad, aus blauangelassenem Stahl; Zündpfanne und Ornamentierung aus vergoldetem Kupfer. Schaft aus vergoldetem Kupfer mit Gravierung. Ladestock fehlt.

Wahrscheinlich zur Benutzung bestimmt, da das Schloss verhältnismässig grösser als an einer wirklichen Pistole ist. Der Abzug, der an der gewöhnlichen Stelle angebracht ist, wirkt darum nicht direkt auf den Drücker, sondern durch eine eiserne Stange. Weil der Abzugsbügel zum Abdrücken zu klein ist, ragt der Abzug auch durch den Bügel hervor. Inv. 1698.

8. Miniaturpistolen.

Wie die vorige. Tafel 106, Fig. 6.

Ladestock, wie auch Abzugsbügel und Diopter fehlen.

Vgl. zwei ähnliche in Stuttgart, K. Kunst- und Altertümerkabinett. Inv. 1698.

9. Miniaturkanone.

Rohr aus vergoldetem Kupfer, Kaliber 5 mm, Länge 6 cm 5 mm. Deckel der Zündpfanne aus blauangelassenem Stahl. Sign. auf der Kammer **M M.** Tafel 106, Fig. 7.

Lafette (zum Kasten eingerichtet) aus vergoldetem Kupfer mit Schlössern und Beschlägen sowie Schulterstütze aus blauangelassenem Stahl; die Räder aus Silber, mit markierten Nagelköpfen auf den Radschienen. Die Kupferteile mit reicher Gravierung (Blattmuster) geziert.

Spielzeug vom Typus aus den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts.

10. Miniaturkanone.

Wie die vorige, aber ohne Signatur.

XV.

VERSCHIEDENES.

1. Kröte.

Graubrauner, fast bis zur Verglasung gebrannter Ton. H. über dem Kopf 4 cm, L. 6 cm. China, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 107, Fig. 1.

Das Tier sitzend, mit emporgerichtetem Kopf und aufgesperrtem, halboffenem Maul. Die Augen mit schwarzbrauner Pupille und weisser Iris; oberhalb eines jeden der Augen läuft ein gebogener Rand in weisser Emailfarbe. Zwischen diesen beiden Rändern zwei runde, in weisser Emailfarbe aufgesetzte, glatte Warzen. Der Körper mit weissen, gleichgrossen Punkten in weisser Emailfarbe bestreut, die in längs dem Körper gleichlaufenden Linien angeordnet sind. Rechter Vorderfuss und rechter Hinterfuss abgeschlagen. Inv. 1698.

2. Kette.

Messing, vergoldet, mit Spuren von Silber. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.? Tafel 107, Fig. 2. In 5 Stücken von verschiedener Länge, bezw. 25 cm; 20 cm 5 mm; 18 cm 5 mm; 11 cm 5 mm; 4 mm. Inv. 1698.

3. Vase.

Achat, mit Goldeinfassung um Fuss und Rand herum. H. 4 cm 2 mm. Deutschland, um 1600. Tafel 107, Fig. 3.

Ähnliche Gefässe mit reicher Montierung in Gold und Email sowie einem Blumenstrauss aus Gold und Email an Stelle des Deckels finden sich im Kunsthistorischen Hofmuseum zu Wien. Inv. 1698.

4. Pflanze.

Zinn, mit Email. H. ca. 9 cm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

Mehrere, von einem Stamm ausgehende, biegsame Zweige, mit kleinen, Sedum-ähnlichen Blättern besetzt. Das grüne Email mehrfach abgeschlagen. Hat vielleicht zu einem Spielzeug oder zu irgend einem Gegenstand im Schranke (Spieldose?) gehört. Vgl. eine ähnliche im Germanischen Museum, Nürnberg. Inv. 1698.

5. Kissen.

L. 32 cm 7 mm, Br. 26 cm 7 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 108, Fig. 1.

Die Mittelpartie mit einem Blumenmuster in Violett, Blau, Rot, Rosa, Gelb, Grün in mehreren Abschattierungen und Weiss auf orangefarbenem Grund. Blumen und Blätter mit Schwarz umzogen. Der Rand mit einer spiralförmig fortlaufenden Blumenranke mit in Blau, Rosa, Rot, Gelb u. s. w. naturalistisch gezeichneten Blumen auf hellgrünem Grunde. Die Rückseite mit rotem Sammet überzogen. Die Mittelpartie in Petitpoint; Partien der Blumen in Ketten- und Stielstich. Die Borte in Schattierstich, die Blumenstiele in Kettenstich.

Vgl. »Aine schubladen – – – darinen ligt ain seidin geneht küsselin auf den tisch zu legen und den Arm darauf zu steuren, wann Ihr Frstl G. die Zierung an Schreibtisch contemplieren wollen». Quellenschr., N. F., Bd. VI, S. 293.

6. Vorhängeschloss in Form einer Löwin.

Messing (ungefähr 60 % Kupfer und 40 % Zink). L. 7 cm 5 mm. Tafel 107, Fig. 4.

Mit das Fell des Tieres darstellender Gravierung. Federeinsatz und Schlüssel. Schlösser von diesem Typus kommen von Marocko bis nach China vor. Inv. 1698.

7. Eckbeschlag in Form eines Adlers mit ausgebreiteten Flügeln.

Silber (?), gegossen und ziseliert. H. 5 cm, Br. zwischen den Flügeln 5 cm 3 mm. Wohl Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

Der rechte Fuss fehlt. Inv. 1698.

8. Gänseblume.

Teilweise vergoldetes und emailliertes Silber. Durchmesser der Blüte ungefähr 5 cm, Länge des Stengels ungefähr 11 cm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Tafel 107, Fig. 5. Die Blüte mit vergoldeter Mitte (die Scheibenblüten) an einem gebogenen Stengel mit drei Blättern befestigt, an welchen, wie auch am Hüllkelch, noch Spuren von grünem, kaltem Email sichtbar sind.

Inv. 1698.

9. Schuh.

Aus schwarz lackiertem Leder. L. 16 cm 5 mm. Deutschland, um 1600. Tafel 107, Fig. 6.

Mit schnabelförmig aufwärtsgebogener Spitze und hohem, mit rotbraunem Leder überzogenem Absatz. Leder von derselben Farbe um den oberen Rand des Schuhs herum.

Ein ähnlicher Schuh im Bayerischen Nationalmuseum, München.

10. Nadelbuch.

Aus weissen Schnüren, Seidenband, Silberdraht und Seidenstoff. H. 8 cm 2 mm, Br. ungefähr 5 cm 5 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

Die Deckel aus weissen Schnüren zusammengesetzt, der Schnitt aus einem Stück gelber Seide mit (Blatt-?) Muster in Dunkelblau gebildet. Auf den Deckeln und dem Schnitt lose befestigt dünne, gerade Silberdrähte, auf der Vorderseite ausserdem eine aus bandförmigem Draht gebildete, schiefwinklige, vierseitige Figur mit der Spitze nach unten sowie Fragmente von einem Paar gepresster Rosetten aus vergoldetem Blech. Die Ecken mit 4 Rosetten in gelber und grüner Seide sowie drei Seidenbändern in Blau, Gelb und Orange (das vierte fehlt).

Vgl. ein ähnliches Nadelbuch im Kunsthistorischen Hofmuseum zu Wien (Nr. 5362), aus der Ambraser Sammlung (?). Inv. 1698.

11. Dose mit einem Pferdekopf.

Aus Knochen. Durchm. 3 cm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh. Vergrössert. Tafel 107, Fig. 7.

Rund. Der Pferdekopf in weissem Email mit schwarzem, goldbesetztem Zaumzeug, aus einem Verschlag aus braunem Wachs hervorragend. Deckel fehlt. Inv. 1698.

12. Venus und Amor.

Unterglasmalerei in schwarzem, profiliertem Rahmen. Deutsche Arbeit nach Vorlage von Saenredam. H. 12 cm 2 mm, Br. 10 cm 2 mm; innerhalb des Rahmens bezw. 9 cm 6 mm und 7 cm 6 mm. Tafel 107, Fig. 8.

Innerhalb eines Rahmens aus Schmiedeornamenten (Gold mit Weiss auf rotem Grund) in einem Oval aus weissen Perlen auf schwarzem Grund steht Venus, nach links gewandt, in ihrer

erhobenen rechten Hand ein rotes, brennendes Herz haltend. Der Kopf mit einem Diadem von Sternen ist nach rechts vom Beschauer einem zur linken Seite der Göttin stehenden Amor mit silbernen Flügeln zugewandt; ihr linker Arm ruht auf der linken Schulter des Knaben. Venus hat hellbraunes Haar und trägt einen rot und goldenen Mantel über den Rücken und den Unterteil des Rumpfes sowie das Strophion unter der Brust. Amor, im Profil nach links gewandt, hält in seinem ausgestreckten rechten Arm einen Pfeil mit der Spitze gegen die Brust der Göttin; in der anderen Hand den Bogen. Kopie von der Gegenseite nach JEAN SAENREDAM'S (gest. 1607) Stich nach HENRIC GOLTZIUS, (siehe Fig. 51) aus der Folge Bacchus, Venus et Ceres, Nr. 2. Vgl. BARTSCH, S. 234, Nr. 65—67:

Cum Cerere et Baccho mea iuncta potentia magna est
absque his exiguam vim, meus ignis habet.

C. Schonaeus.

[CORNELIUS SCHONAEUS oder CORNELIS SCHOON, geb. in Gouda 1540, war Schulrektor in Haarlem, gest. 1611. Lateinischer Poet.] Inv. 1698.

Fig. 51. Venus und Amor, Stich von Saenredam nach Goltzius, als Vorlage benutzt.

13. Vexiergegenstände.

Hühnerei, ganz, Alabaster. L. ungefähr 6 cm. Florenz, Anfang des 17. Jahrh. — Desgl., halbes, entzweigeschnittenes (gekochtes) Ei. Alabaster. L. 5 cm 7 mm. Florenz, wie oben. Das Eigelb gemalt (die Farbe teilweise abgerieben). — Desgl., viertel Ei. Alabaster. L. 5 cm 2 mm. Florenz, wie oben. Das Eigelb gemalt. — Desgl., viertel Ei. Alabaster. L. 5 cm 2 mm. Florenz, wie oben. Ein Teil von dem Gelben abgeschlagen.

Brotlaib aus Holz. Durchm. ungefähr 14 cm 5 mm. Hauptform unregelmässig rund; braun.

Brotrinde aus Stein. L. ungefähr 7 cm.

Krabbe aus Stein. L. 6 cm. Grau, die eine Schere abgeschlagen, die andere einwärtsgebogen.

In Hainhofers Schriften werden Gegenstände »zur vexation«, wie die obigen, unter Angabe ihrer Herkunft aus Florenz, oft erwähnt, so z. B. »ain ganz alabastarin rauchaÿ als wans erst vom Nest keme; 1 ganz glatt ay als wan es gsotten were, 2 halbe gsotten ay, alles von Florenz«. Quellenschr., N. F., Bd. VI, S. 5.

In einem Brief an Herzog Wilhelm von Bayern teilt Hainhofer 1608 mit, dass er »ain ganz, $^{1}/_{2}$ vnd $^{2}/_{4}$ Ayr auss florentinischen Alabaster gemacht«, für zusammen 2 Florinen sendet; und im Jahre 1610 ebenso »zur vexation 3 alabasterne viertel, 1 halbs und 2 gantze florentiner Ayr«. Inv. 1698.

14. Gegenstand unbekannter Verwendung.

Cypressenholz. L. 25 cm. Zeit und Herkunft unbekannt. Tafel 107, Fig. 9.

Gedrechselt; einfache Verzierung um die Mitte herum und auf dem knopfförmigen, mit einer Spitze aus Citronenholz versehenen Oberteil; im übrigen konzentrische, mit dem Drehstahl ausgeführte Ringe. Hohl; der Knopf abnehmbar.

15. Körbchen.

Aus Silberdraht geflochten. L. 8 cm 2 mm, Br. 3 cm 7 mm, H. 2 cm 8 mm. Augsburg, Anfang des 17. Jahrh.

Siehe P. K., S. 47, 70 sowie Tafel XXXVIII. Inv. 1698.

16. Sankt Nikolaus von Zaraisk.

Malerei auf Holz. H. 29 cm, Br. 23 cm 7 mm. Dicke des Panneaus 2 cm 2 mm. Russland, 17. Jahrh.

Der Heilige, in einer rechteckigen Vertiefung in der Mitte des Panneaus placiert, ist stehend dargestellt, die Arme sind gegen den Beschauer ausgebreitet. Er hat eine Glorie, ist barhäuptig, mit hoher Stirn und kurzem Bart und trägt eine gelbe Kasel mit Stola, sowie unter der Kasel die Alba mit Muster in Rot und Gelb. Über dem linken Unterarm der Manipel, in der Hand ein mit edlen Steinen und Perlen reich besetztes Buch.

In den Ecken der rechteckigen Vertiefung und teilweise auf den Rahmen übergreifend befinden sich zwei runde Medaillons mit je einer der Hauptperson zugewandten Figur. Links die jugendliche Jungfrau Maria, in purpurfarbener Tracht, Kniebild, nach rechts gewandt, mit Glorie und Kreuz hinter dem niedergebeugten Haupt, darüber eine purpurrote Kutte. In ihrer linken Hand hält sie ein Buch, in der rechten eine Schriftrolle. Rechts Christus, Kniebild, nach links gewandt, mit Glorie. Über den drei Bildern auf dem rahmenförmigen Rande der Ikon finden sich russische Inschriften.

Vielleicht nebst anderen »russischen gemalten Holztafeln» von König Gustav II. Adolf in Riga erbeutet. Vgl. Svenska porträtt, förtecknade af NILS SJÖBERG, I, Stockholm 1903.

Inv. 1698.

17. **Teppich (?)**

aus Espartogras *(Stipa tenacissima)*. L. 1 m 60 cm, Br. 43 cm. Zeit, Ursprung und Verwendung unbekannt. Tafel 108, Fig. 2.

Oben und unten mit breiteren und schmäleren Querstreifen in Rotbraun, etwas Schwarz und lebhafterem Gelb in dem auf der Abbildung sichtbaren Muster. Die Kette aus einer kleinen Anzahl einfacher Fasern. Der Einschuss aus wohlgereinigten und getrennten einfachen Fasern, beide von derselben Grasart.

Zerschnitten? An mehreren Stellen beschädigt. An der einen Längsseite, wo der ursprüngliche Rand fehlt, mit hellblauer Seide eingefasst. Inv. 1698.

Der Schrank enthält noch einige Kleinigkeiten, die sich bei der Inventarisierung i. J. 1698 dort befanden und wohl wahrscheinlich aus der Zeit Hainhofers stammen, so z. B. ein rundes, hölzernes *Döschen* mit »Aschen von Monte Vesuvio». Ein *Nagel und Stück Holz* »vom Grab Christi». Im »Inventarium wunderbahrlicher kunstlicher vnd natürlicher Sachen und Rariteten» im Innsbrucker Schranke heisst es: »1 nagel vnd stücklin holtz, von des Draconis schiff in Engelland, in welchem er die gantze welt vmbfahren hat». — *Kästchen* rechteckig mit losem Schiebedekkel, Holz, mit rötlichem Papier überzogen, inwendig mit weiss und rot marmoriertem Papier ausgeschlagen und einen seifenähnlichen Stein enthaltend. *Becherlein* aus einer Muskatnuss mit Fassung aus Knochen. *Döschen*, oval mit Deckel, Holz; auf dem Deckel eine gelbe und eine rote Blume. *Beutel* in Form eines Schuhes, aus Sämischleder und rotem Samt, in der Sohle ein herzförmiger Spiegel aus Glas. Sämtliche Gegenstände so unbedeutend, dass ich sie hier nur im Vorbeigehen zu erwähnen brauche.

XVI.

NATURALIEN.

Wie man weiss, und wie wir auch im Vorhergehenden gezeigt haben, spielten die sog. Naturalien in den Sammlungen Hainhofers wie in denen seiner Zeitgenossen eine sehr hervorragende Rolle. Das Inventar über die Gegenstände, die zu dem später an Erzherzog Leopold von Österreich verkauften Schrank gehörten, enthält eine ganze Abteilung derartiger Naturalien, von denen ich hier zum Vergleich mit dem unten verzeichneten Inhalt des Upsalaer Schrankes einige anführen will:

»Vnderschidlicher fationen schöne perlenmueterne schneggen, von mancherlaij Formen. Ain anzahl schneggen, mittelmessiger grösse, von mancherlaij Arten. Ain guete anzahl vnderschidlicher klainer Schneggen vnd muschlen. Vnderschidliche schöne gefarbte Indianische saamen, thails an schnüeren. Vnderschidliches gar altes korn. Schöne grosse Indianische guldine Käfer oder Cantarides. 1 Kettin von lauter schönen Zähnlen von bisam katzen (vgl. oben Seite 47). Wiperen balg; trocisci Zeltlen auss viperen flaisch. 1 sehr schöner Indianischer schlangenbalg. Jerichorosen, die sich in der Cristnacht aufthuen. Früchten von Cederbaum aufm berg Libano. Schöne krause Indianische büffelhorn; ain gar schönes schwartzes Ind. Krümmes horn. Ain türckisches gwundens horn von Gazella. 1 meer ross Zahn, dens Hypopotamy. 1 Risen Zahn. Ain Schwerdtfisch. Ain Rinozero horn« u. s. w.[1]

Die Mehrzahl der nachstehend erwähnten Gegenstände gehörte, wie sich ohne Schwierigkeit hat konstatieren lassen, dem Schrank bereits bei der Übergabe desselben an die Upsalaer Akademie an, und es ist so gut wie ausgeschlossen, dass sie während der Zeit 1632—1698, wo der Schrank teils in dem vom Verkehr weit abgelegenen Schloss Svartsjö, teils in dem Schloss in Upsala stand, in ihn haben hineingelegt werden können. Es ist daher auch ziemlich wahrscheinlich, dass das meiste aus Hainhofers Zeit stammt. Vielleicht findet man sogar — auch ohne seine Phantasie allzusehr anzustrengen — in einigen Gegenständen eben die wieder, welche in dem oben angeführten Inventar über den Innsbrucker Schrank aufgezählt werden, da dieser Schrank, wie bereits erwähnt, ohne seinen Inhalt an Erzherzog Leopold verkauft wurde.

Die meisten Gegenstände sind zweifellos aus Raritätsrücksichten gesammelt worden. Bei der Anschaffung einiger von ihnen sind jedoch sicher auch andere Gesichtspunkte — wie z. B. der medizinische — bestimmend gewesen. Es ermangelt nicht seines Interesses, zu sehen, dass verschiedene dieser Raritäten von Westafrika und Brasilien herstammen, nach welchen Gegenden der Erde, wie bereits angedeutet wurde, auch andere Gegenstände in Hainhofers Sammlungen hinweisen. Man vergleiche beispielsweise die Löffel aus Benin, den Lippenpflock aus Brasilien u. s. w. Die Verbindung mit Lissabon, wo das Haus Fugger eine Filiale besass, und das zu jener Zeit in lebhaftem Verkehr sowohl mit der Guineaküste als mit Brasilien stand, erklärt ohne Zweifel das Vorkommen dieser Gegenstände in Hainhofers Sammlungen.

Die im Folgenden aufgeführten Naturalien sind von den Herren Professoren W. Leche und N. G. Lagerheim an der Stockholmer Hochschule, C. Lindman und E. Lönnberg an der Kgl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften, H. V. Rosendahl an dem pharmaceutischen Institut sowie (die Muscheln) von Herrn Bureaudirektor A. d'Ailly bestimmt worden.

[1] Quellenschr., N. F., Bd. X, S. 131 ff.

1.

Riemen aus gegerbter Menschenhaut. L. 1 m 20 cm, Br. 1 cm 1 mm bis 2 cm 2 mm. Von dem breiteren Ende aus, in welchem ein Loch angebracht ist, nach dem anderen Ende hin sich verjüngend, dessen letzter 18 cm langer Teil an zwei Stellen ausgebessert und an einer beschädigt ist. Inv. 1698.

2.

Eckzahn von *Ursus arctos* L., Bär. Inv. 1698.

3.

Mumifizierter linker Vorderfuss eines kleineren Raubtiers. (»Markatt-klo».) Inv. 1698.

4.

Geweih von *Rupicapra rupicapra* (L.), Gemse. Alpen. Inv. 1698.

5.

Backenzahn von *Rhinoceros bicornis* L., Nashorn. Inv. 1698 (?).

6.

Eckzähne von *Sus scrofa* L., Wildschwein. Inv. 1698.

7.

Zahn von *Physeter macrocephalus* L., Kaschelot. Wärmere Teile des Atlantischen und des Stillen Ozeans. Inv. 1698.

8.

Schnabel von *Platalea leucorodia* L., Löffelreiher. Südeuropa, Afrika, Asien. Inv. 1698.

9.

Oberschnabel von *Pelecanus onocrotalus* L. Südeuropa, Afrika, Asien. Inv. 1698.

10.

Junges von *Crocodilus niloticus* (L.). Inv. 1698.

11.

Scincus scincus (L.). Nordafrika, Ägypten.

Ausser dem Kuriositätsgesichtspunkt sind, wie oben angedeutet wurde, auch andere Gesichtspunkte, wie z. B. der prophylaktisch-hygienische oder medizinische, für den Sammler dieser Naturgegenstände massgebend gewesen. Ich gebe nachstehend mit einem sit venia verbis GESNER's Bemerkung[1] bezüglich des obengenannten Tieres, von ihm auch als Crocodilus terrestris bezeichnet, wieder:

»Das fleisch dieser thieren, frisch oder gedört sol ein sonderbare krafft haben, mänlich glid aufzerichten, vnnd zu der vnkeuschheit zu reitzen. Diese thier zu äschen gebrannt, mit essich oder öl angeschmiert, nimpt hin den Glideren, so man abschneiden sol, alle empfindligkeit. Die feisste der thieren wirdt auch gebraucht zu der vnkeuschheit, auch innerthalb den Leib genommen». Inv. 1698.

12.

Haut von *Varanus griseus* (Daud.). Nord- und Ostafrika. Inv. 1698.

13.

Haut von *Boa constrictor* L. Brasilien. Inv. 1698.

[1] Histor. Animal. Quadrup. Vivipar. et Ovipar., Frankfurt 1600 (?) S. 164.

14.

Haut einer *Xamenis*-Art. Südeuropa, Nordafrika. Inv. 1698.

15.

Haut von *Bitis arietans* (Merr.), Puffotter. Ostafrika, Südägypten. Inv. 1698.

16.

Getrocknetes Junges einer langschnauzigen *Raja*-Art (am ehesten *Raja marginata* L. oder *Raja oxyrhynchus* L.). Süd- und mitteleuropäische Meere. Inv. 1698.

17.

Schnauze (»Zahn«) von *Pristis cuspidatus* Latham. Tropische Meere, Westindien, Ostindien. Inv. 1698.

18.

Schnauze (»Säge«) von *Pristis pectinatus* Latham. Tropische Meere, Westindien, Ostindien. Inv. 1698.

19.

Euchroma gigantea (L.), aus dem trop. Südamerika (Brasilien, Columbia etc.). Inv. 1698.

20.

Kokons, 2 St., **vom Seidenwurm,** weissgelb. Inv. 1698.

21.

Palaeoniscus Freieslebeni, Fragment, in einem Stück Kupferschiefer. Gemein in Deutschland von der Permperiode an. Schon AGRICOLA (1546) und GESNER (1565) bekannt.

Hainhofer berichtet in seiner Relation über die Reise nach Eichstätt 1611: »Inn den Felsenstainen findt man fisch, blätter, Vögel, blumen vnd vil seltzame Ding, so die Natur darinn sehen lesst«, Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, Augsburg 1881, Bd. VIII, S. 26, und in der Münchener Reise vom selben Jahre: »Auf ainem tisch (finden sich) allerley cose impietrite von fischen, blättern, krebs vnd etliche gewächs mit thieren aus dem Mannsfeldischen bergwerckh vnd von Eystetter stainen«, a. a. O., S. 102. Inv. 1698.

22.

Muscheln. *Nautilus pompilius* L. — *Murex trunculus* L. — *Murex brandaris* L. — *Triton doliarius* L. Kap der Guten Hoffnung, Mittelmeer. — *Nassa mutabilis* L. — *Oliva reticularis* Lam. — *Dipsaccus glabratus* L. — *Latirus polygonus* Gm. Rotes Meer. — *Voluta musica* L. — *Voluta olla* L. — *Marginella.* — *Cassis testiculus* L. — *Cassidaria echinophora* Lam. — *Natica canrena* L. — *Natica monilifera* Lam. — *Natica albumen* L. — *Scalaria.* — — *Conus hebraeus* L. — *Conus papilionaceus* Hw. — *Conus* . . . — *Aporrhais pes-pelecani* L. — *Cerithium vulgatum* Brug. — *Vertagus fasciatus* Brug. — *Litorina.* — *Planaxis.* — *Turritella communis* Risso. — *Nerita albicilla* L. — *Nerita plicata* L. — *Neritina.* — *Turbo.* — *Pachypoma rugosum* L. — *Rotella (Umbonium) monilifera* Lam. Japan. — *Monodonta labio* L. — *Haliotis.* — *Patella.* — *Helix arbustorum* L. — *Helix fruticum* Müll. — *Helix hortensis* Müll. — *Helix pomatia* L. — *Limicolaria numidica* Reeve. Senegal, Kamerun, Gabun. — *Cardium muricatum* L. — *Cardium echinatum* L. — *Cardium tuberculatum* L. — *Mytilus.* — *Meleagrina.* — *Arca.* — *Spondylus gaederopus* L. — *Anomia ephippium* L. Inv. 1698.

23.

Bezoare. A. *Bezoar occidentale,* 2 St. Haarball, Gemsenkugel, eine Konkretion in dem Magen oder Darme von Säugetieren, aus Haaren und festeren Pflanzenfasern gebildet. Vgl. PH. A.

NEMNICH, Allg. Polyglotten-Lexicon der Naturgeschichte, 1793, I, S. 85. Nach v. HOVORKA und KRONFELD, a. a. O., S. 64:

»Bezoar oder Tränenstein wird auch das Drüsensekret genannt, das sich in den Tränenhöhlen der Rothirsche findet und zu einer zähen Masse zusammenbackt. Die deutschen Bezoarsteine bestehen aus Haaren und Pflanzenresten und finden sich bei Gemsen, Steinböcken, auch bei Pferden. Die orientalischen Bezoarsteine finden sich bei der Bezoarziege (*Capra aegagrus* Gmel.) und bestehen hauptsächlich aus Lithofellinsäure. Andere Bezoarsteine sind reich an Phosphaten und entstammen den Lamaarten.»

Nach LONICERUS' oft zitiertem Kräuterbuch, S. 381 ff., erlaube ich mir folgende, für die Auffassung jener Zeit äusserst bezeichnenden Auszüge wiederzugeben.

Bezoar. Ein Stein wider alles Gifft. Bezoar — ist ein Namen eines Steins, welcher ein behaltende Krafft dess Menschlichen lebens, vnd ein aussbündige Artzney wider alles Gifft ist, vnd kräfftiger in seiner Wirkung als andere alle Gifftartzney vnd Theriack geachtet. Es ist aber das Wort oder Namen Bezoar ein Arabischer oder Persier Name, vnd heisst auff vnser Spraach ein behaltung dess Lebens, von Seiner fürtrefflichen krafft vnd tugendt wegen, vnd vmb solcher seinen herzlichen tugendt willen, wirdt der Name dieses Steins auch andern Gifftartzneyen zugeeignet, dass man daher Bezoar nennet ein jede Artzney, so dem Gifft vnd der Pestilentz widerstehet, vnd dem Menschen das Leben erhaltet. — Es schreiben die Arabes, dass er wachse an den Augen der Hirtze, Nemlich, wann die Hirtz alt werden, gewinnen Sie Würme in den Gedärmen im Leib, solche zu vertreiben und zu tödten, pflegen sie Schlangen zu suchen vnd zu essen, Vnd dar mit sie von dem Gifft der Schlangen im Leib nicht geschädigt werden, gehen sie in ein Frisch wasser, vnd tauchen sich darinn biss an den Halss, dass man nur den Kopff herfür sihet gehen, vnd pflegen darinn etliche tage, so lang biss sie empfinden, dass sie von dem Gifft erlediget seyn, verharren. Als dann trieffen jhnen zähe Thrennen auss den Augen wie ein Gummi, vnd werden hart an den Ecken der Augen, vnd werden gross wie Haselnüsse oder wie Eycheln, vnd seind jhnen verhinderlich an dem Gesicht. Wann sie nun auss dem Wasser widerumb in jhren Läger kommen, vnd die verhindernuss des Gesichts mercken, gehen sie an die Bäume vnd reiben sich mit den Backen vnd Augen daran, biss dass der Stein herabfallet. Solches wissen die Jäger, vnd suchen solchen Steinen nach, biss sie dieselbige finden. Andere sagen es wachse dieser Stein im Magen einer wilden Geyssen, in dem Lentzen vnd in dess Sommers zeit, von dem Safft etlicher Kreuter welche sie essen. Wann sich aber der Herbst vnnd der Winter nahet, vnd sonst kein andere Speise haben können, verdäuwen sie jhnen widervmb, vnd halten jhnen für jhre Speise. Dass aber diesem also seye, ist ein gewisses warzeichen, vnd anzeigung, dass so man diese Geyssen im anfang dess Lentzens, oder am ende dess Sommers fenget, haben sie keinen Stein, So aber im ende dess Sommers vnd anfang des Herbsts gefangen werden, haben sie solchen Stein. Es schliessen aber das fürnembste theil der Scribenten, vndt wirdt auch heutiges tages von den jenigen so fleissige nachforschung vnd erkündigung solcher ding haben, bezeuget, dass dieser Stein wachse auss den Threnen an den Ecken der Augen an den alten Hirtzens, wann sie Schlangen suchen vnd essen, doch nicht ehe sie seyen dann über hundert Jahr alt — —.

Es geschicht aber auch grosser betrug vnd verfälschung mit diesem Stein, als dass durch Sophistration vnd falscherey andere gleich gestalte Stein von stücklin von Steinen vnd Bech artlich zusammen gesetzt vnd gemacht, vnd für die rechte verkaufft werden. Es ist aber die Prob dieses Steins Bezoar dreyerley. Die erste Prob, dass man soll nemmen ein glüende Nadel, oder sonst ein spitziges Eisen, vnd soll den Bezoar damit durchstechen. Ist er gerecht, so gibt er keinen Rauch, Gibt er aber ein Rauch, so ist er falsch. Die andere Prob ist, das man einem Thier, als einem Hanen, Taube, Ganss oder Menschen, Gifft eingebe, vnd darnach das Puluer von diesem Stein in einem Löffel mit einem bequemlichen Wasser zertrieben zu trincken gebe. Die dritte Prob ist, so man diesen Stein mit Speichel oder mit wasser zertreibt, vnd durch ein weiss Leinen Tuch seiget, so er die Farb uff dem Tuch lasset, so ist er gut vnd gerecht — —.

Krafft vnd tugendt dess Steins Bezoar. Dienet wider alle Gifft. — — wider die Pestilentz ist kein gewissere hülff vnd Artzney — — er tödtet auch die würme im Leib der Kinder — — vertreibt alle böse vnd langwirige Febres — —. Er behaltet lang die Jugendt, vnd wehret dem Alter. Ist gut für alle Melancholische Kranckheiten, vnd für Ohnmacht, sie komme her wo sie wölle. Versichert den Menschen vor vilen zufällen, so er dess Jars etlich mal eingenomen wirdt — —. Man mag ihn zu aller zeit des Jars, Jungen vnd Alten, Mannen vnd Weibern, in aller handt schwachheiten, ohn allen schaden vnd sorge eingeben — —.

Herrn Professor G. LAGERHEIM, dem ich die Bestimmung dieses für die Kunst- und Naturalienkabinette des 17. Jahrhunderts typischen Gegenstandes verdanke, weist darauf hin, dass derartige Bezoare auch von LINNÉ erwähnt werden, dessen charakteristische Beschreibung, die sicher durch eine Übersetzung allzusehr verlieren würde, ich hier unten wiedergebe[1].

[1] CARL LINNÆI Beskrifning öfwer stenriket, S. 87. Utgifven af CARL BENEDICKS, Uppsala 1907 (Inbjudning till Juris utriusque doktors promotionen i Uppsala domkyrka den 24 maj 1907). »Genus 7:m. Calculus. *Generatur intra naturale animale.* Wäxer inuti kreaturs kroppar, dok ej wid de fasta delar in uti kroppen, utan på en lös, ledig och hård samt främmande partikel. 1. *Sp. Calculus Gastrici*

B. *Bezoar orientale.* 2 St. Siehe oben.

ZEDLER, a. a. O. (Bezoar), beschreibt vier Arten von Bezoaren: der orientalische; der occidentalische, der Schweinstein und der Affenstein; die »Künstlich und betrüglicher Weise» nachgemachten sowie die Proben, »wodurch der rechte und natürliche Bezoar von dem falschen und nachgemachten zu erkennen sey». Inv. 1698.

24.

Tabletten, 3 St., 1 ganz, 2 Fragmente, nach von Herrn Professor G. LAGERHEIM angestellter Analyse »aus halbverkleistertem Weizenmehl und feingepulvertem Fleisch» bestehend. Die braune, runde Tablette zeigt auf der einen Seite eine ovale Kartusche, in der Mitte eine sich ringelnde Schlange enthaltend. Längs dem Rande liest man als Umschrift FRANC (sic!). MACOP. PADOA. Über der Kartusche ein weibliches (?) Antlitz und die Taube mit dem Ölzweig.

Wahrscheinlich stammt das Fleisch in den Tabletten von einer Schlange her, und die fraglichen Gegenstände stellen ein Medikament gegen Schlangengift dar. Vgl. in GESNER's Schlangenbuch, MDLXXXIX, die Beschreibung »von den Kügelen Trochisci Theriacae». Inv. 1698.

25.

Früchte, 2 St., von *Citrus Limonum* (Risso) Hook. f. var. digitata Risso.

Die hornähnlichen Fortsätze bestehen aus »den teilweise frei endenden Karpellen».

Die eine der Früchte im Inv. 1698.

26.

Gliederhülse einer *Entada*-Spezies. Saft und Samen dienen in Indien als Volksheilmittel. In den Tropen beider Hemisphären weit verbreitet.

27.

Zusammengewachsene Haselnüsse, 4 St.

»Dreyfache haselnuss», Vgl. Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, VIII, S. 92. Inv. 1698.

28.

Anastatica hierochuntica L. Östliches mediterranisches Gebiet. Bei Hainhofer mehrfach erwähnt, so z. B. »etliche Jericho rosen die sich in der Christnacht sollen aufthuen, wann manss inn ain Wasser setzet», Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, VIII, S. 91.

Bei LONICERUS, a. a. O., S. 272, kommen auch *Rosen von Hiericho*, Rosa Hierichuntis (Rosa S. Mariae, Rosa Hierosolymitana) vor.

»Es ist ein hart, holtzecht, zinckecht Stäudlin, wolriechend, goltgeelfarb, mit traubelechten Körnern. Gesotten vnd getruncken, bekompts wol den Wassersüchtigen. Auff die Stirn geschmiert, bringts den Schlaaf vnd vertreibt Hauptwehe. Ist nütz zur entzündung der Augen, vnd anderer Glieder. Ein Mutterzäpfflin darvon gemacht, oder gesotten, vnd darüber gesessen, stillets die Frawenkranckheit». Inv. 1698.

29.

Frucht einer *Xylopia*. Westafrika.

Lag gemäss dem Inventar von 1698 auf einer lackierten Schüssel.

30.

Steinkerne einer *Juglans*-Spezies. Nordamerika. Inv. 1698 (4 St.).

---

animalium pecorum. Tyre, är först funnet wäxa i kreatur som idisla som kor; han wäxer på det sättet: då de slicka sig eller hwarandra, och håren som däri genom losna, komma neder uti magen, tuggas sedan smärre, [formas] genom motum peristalticum som et hattetof, då äfwen chylus hielper til at klistra hop dem, och utaf rullandet i magan få de en rund figur, som en båll. Men som han är cartilaginosus, ej kan volveras, utan drager til och om sig et slem, som omsider hårdnar, blir [han] til en skorpa och stenart. Detta är det samma som af gemene man kallas trolskot, trolknutar, trolfyre, hvilket de säga Lapparne utskickat och ämnat någon menniska, men då kreaturen komma emellan, bli de angripne».

31.

Zapfen vom Zederbaum. Inv. 1698.

32.

Pflaumenähnliche Frucht von *Spondias lutea* L. (?) (Fam. Anacardiaceae). Tropisches Brasilien, Westafrika. Inv. 1698.

33.

Triticum spelta L. Ährchen. Inv. 1698.

34.

Rote Bohnen, 8 St., der Gattung *Ormosia* (Leguminosae) angehörig.
18 St. laut Inv. 1698.

35.

Schwarze Bohnen, 3 St., von der Gattung *Canavalia* (Leguminosae).
Inv. 1698.

36.

Blumenkorb von *Atractylis gummifera* L. Sizilien, Portugal, Algier u. s. w.
Lag nach dem Inventar von 1698 in einer »indianischen Schale». Inv. 1698.

37.

Bohne von *Mucuna urens* Med. (Leguminosae). Wahrscheinlich Süd- und Zentralamerika.

38.

Bohne von *Mucuna altissima* H. et A. (?) (Leguminosae). Wahrscheinlich Süd- oder Zentralamerika.

39—41.

Magneteisensand. Bleiglanz. Spitzkupfer.

42.

Asphalt, 2 St. Bei LONICERUS, a. a. O., S. 379, Bitumen iudaicum, Judenleym oder Erdtbech genannt. »Wirdt Judenleym genennt, die weil das beste kompt von dem Judischen See bey Hiericho. Es ist ein Feysstigkeit, welche auff dem Iudischen See bey Hiericho, auch auff dem todten Meer vnd andern etlichen Seen Schwimmet, vnd an den Vfern sich sammlet, vnd zusammen wächset, vnd gantz hart wirdt». Es kommt auch im »mare mortuum (Sodomiticum)» oder »Stagnum bituminosum» vor, »so entstanden ist an den Orten, da Sodoma vnd Gomorra mit andern vmbligenden Stetten durch das Himmlische Feuwer jhrer schweren Sünden halben vertilget worden».

Von den mannigfachen medizinischen Eigenschaften des Asphalts erwähnt LONICERUS z. B. folgende: »Mit Wein vnnd Bibergeyl getruncken, treibt es der Frauwenzeit. Sein Geruch probiert die Fallende sucht, gleich wie der Stein Gagates», u. s. w. Inv. 1698.

43.

Salmiak, 1 St. Bei LONICERUS, a. a. O., S. 361 a, Salarmoniak, Sandtsaltz genannt. »Heisst darvm also dass es funden wirdt in dem Sand, dann Ammos heisst auf Griechisch Sand». Von den »Kräften und Tugenden» des Salmiaks hebt der Verfasser hervor: »Ist sonderlich gut genützt, fürs Blat in der Keelen, dess Puluers mit eim Hötzlin (sic) darein gelassen. In Brunwasser zerlassen, dess einen tropffen in die Ohren gelassen darinn ein Öhrlin oder Oritzel, oder Andere Würm seind, tödtet die dass manss mit einem ohrgriffel herauss mag thun». Auch als Schönheitsmittel wurde es benutzt. Inv. 1698 (?).

44.

Kalziumkarbonat (Kreide), 1 St. Inv. 1698.

45.

Storax, 1 St. (Balsamum indicum album, »sweet gum«), von *Liquidambar styraciflua* L. Mexiko.

Kommt bei Lonicerus als »ein weiss wolriechend Gummi« vor *(Styrax calamita)*. — »Gut dem Fluss dess Haupts, vnnd davon getruncken, bringets den Frauwen jhr zeit« u. s. w.
Inv. 1698.

46.

Storax, 1 St., von *Liquidambar orientalis* Miller. Kleinasien. Inv. 1698.

NAMENREGISTER.

SACHREGISTER.

VERZEICHNIS DER TEXTABBILDUNGEN.

TEIL I.

TEIL II.

TEIL III.

VERZEICHNIS DER TAFELN IM DRITTEN TEIL



Tafel 30. Deutsches Kartenspiel für italienischen Bedarf. Ende des 15. Jahrh. Spade.


I
II
III
IIII
V
VI
VII
VIII
VIIII
X

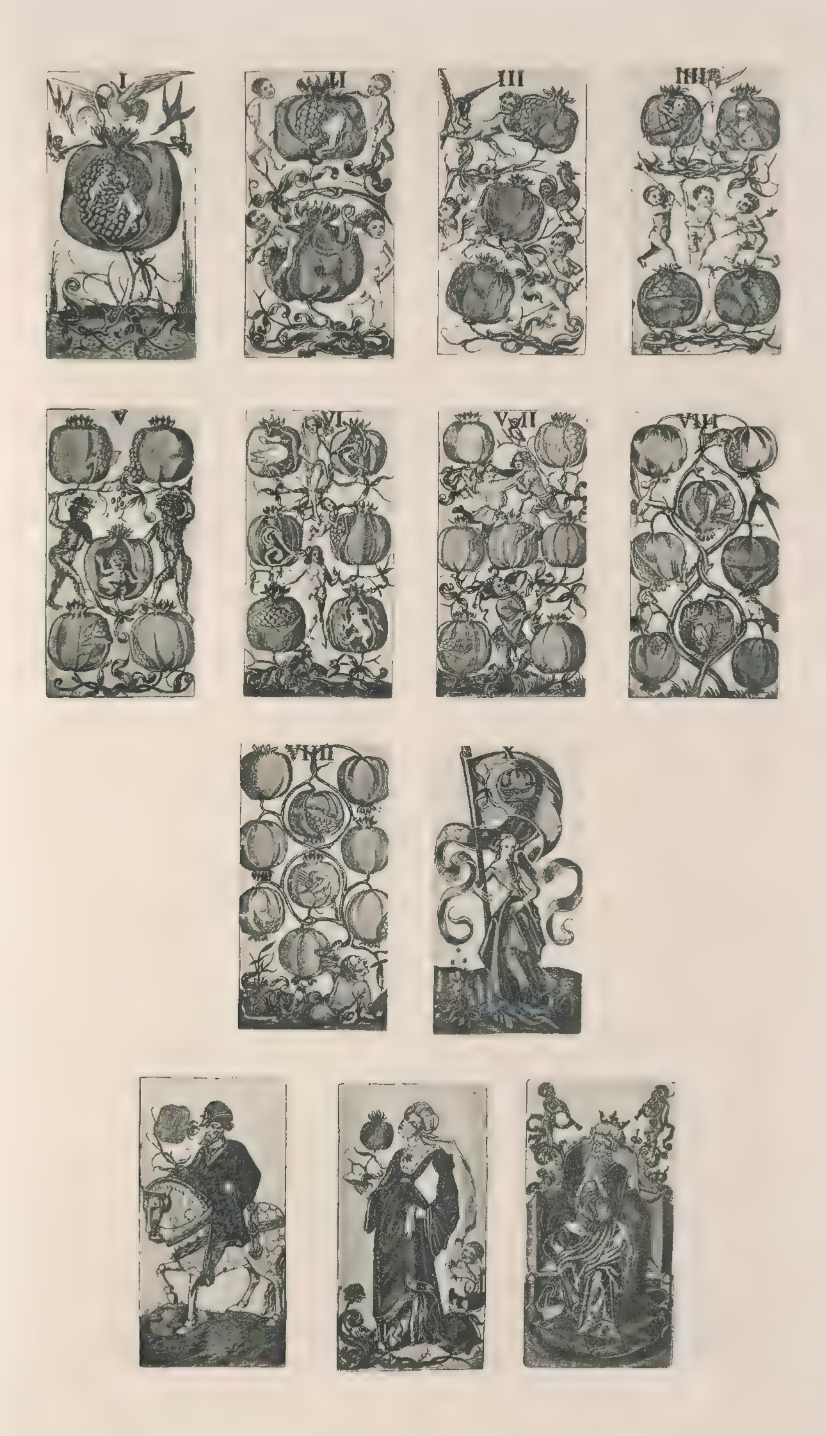


Tafel 31. Deutsches Kartenspiel für italienischen Bedarf. Ende des 15. Jahrh. Coppe.


I
II
III
IIII
V
VI
VII
VIII
VIIII
X



Tafel 32. Deutsches Kartenspiel für italienischen Bedarf. Ende des 15. Jahrh. Danari.


I
II
III
IIII
V
VI
VII
VIII
VIIII
X



Tafel 33. Deutsches Kartenspiel für italienischen Bedarf. Ende des 15. Jahrh. Bastoni.


IIII
V
VI
VIII
VIIII

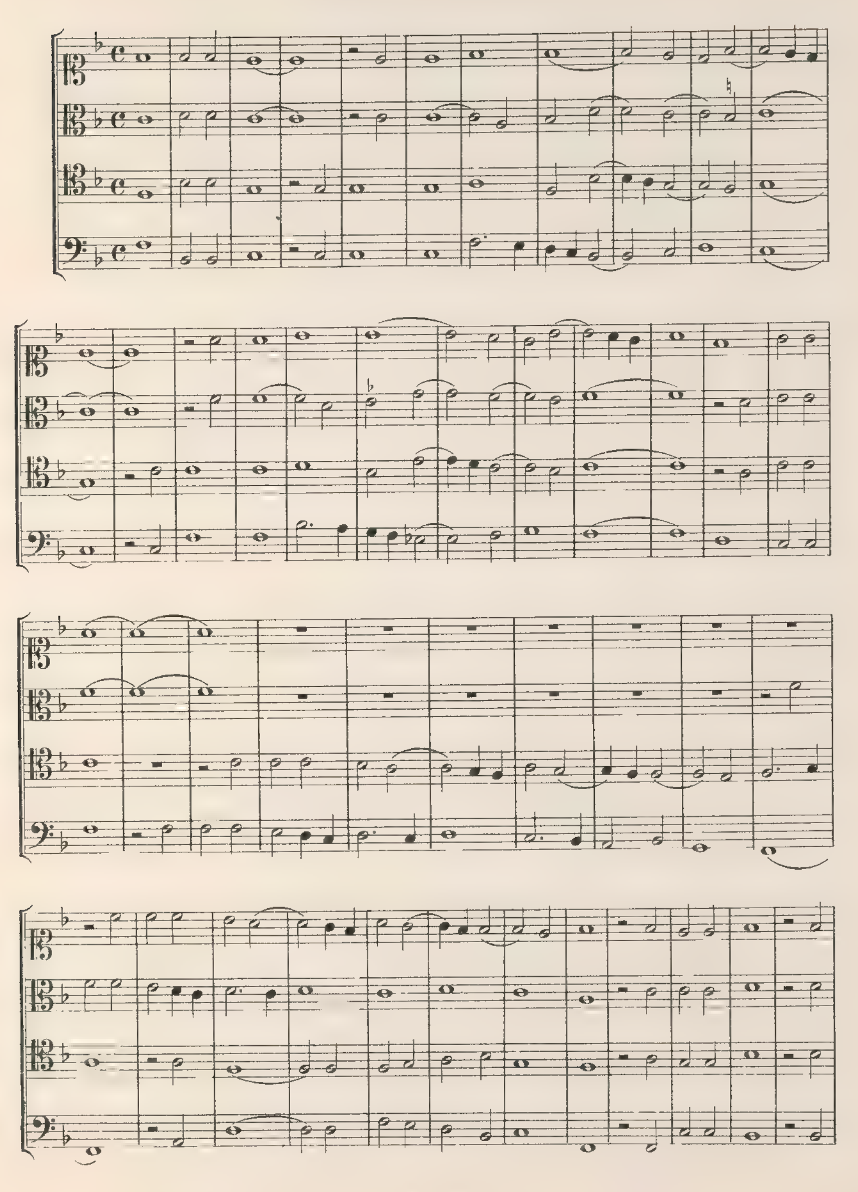
DIE LIEDER

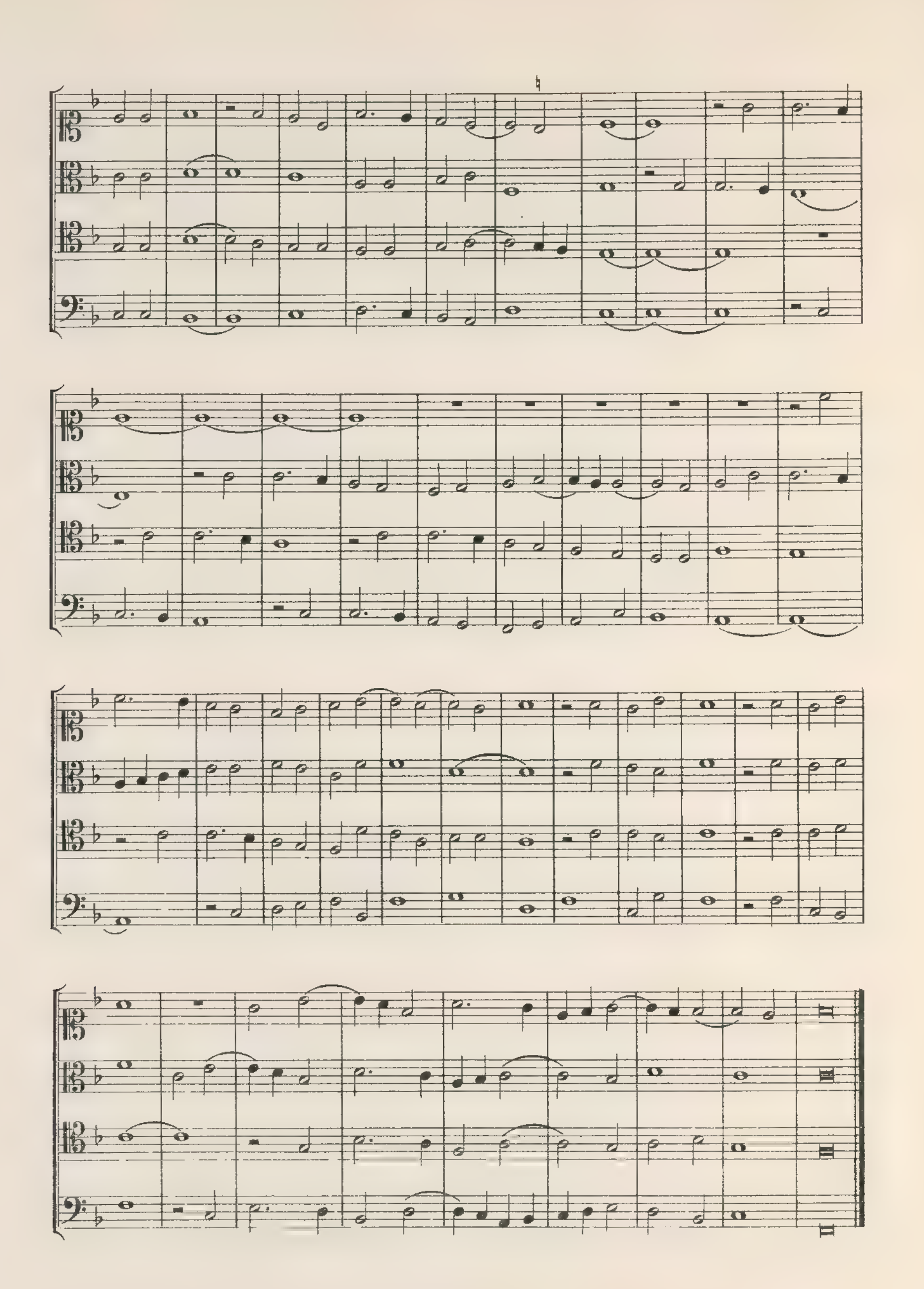
AUF DEN SPIELKARTEN IM SCHRANKE,
AUS DER MENSURALNOTENSCHRIFT ÜBERTRAGEN

VON

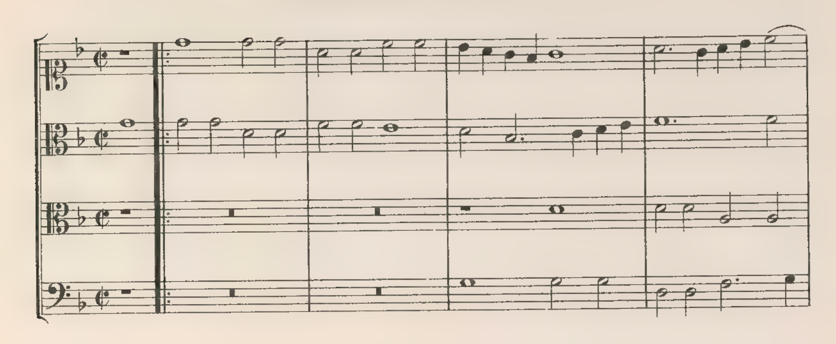
KARL VALENTIN

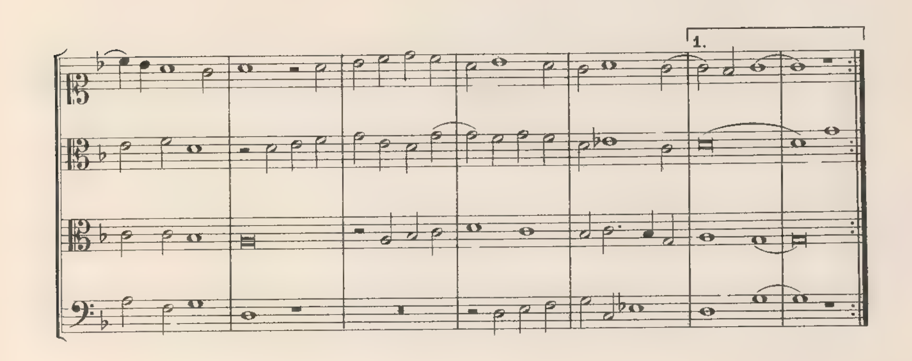
A uous me rends.

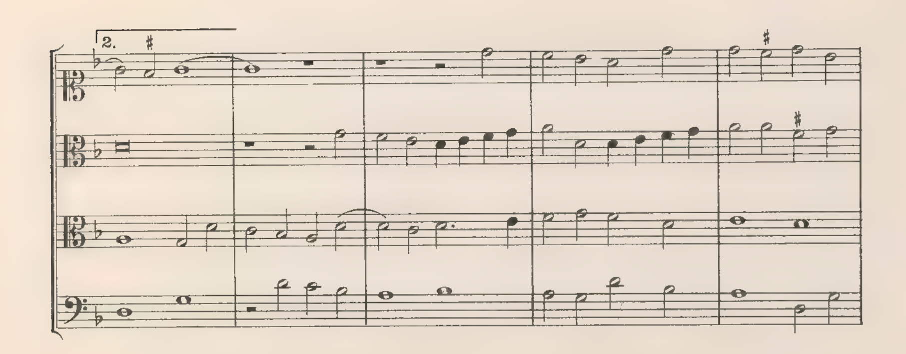


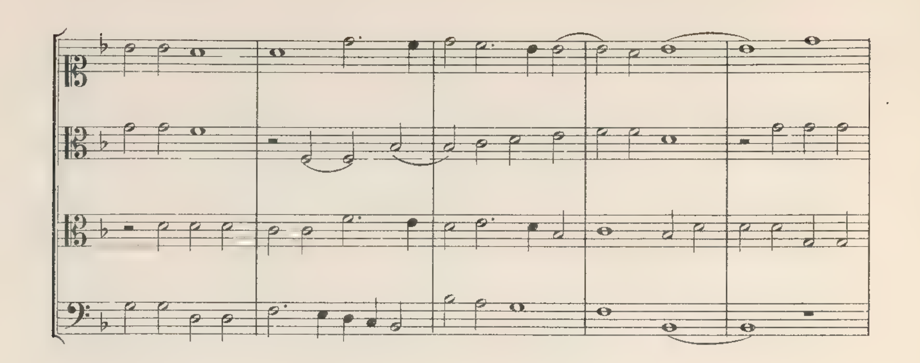


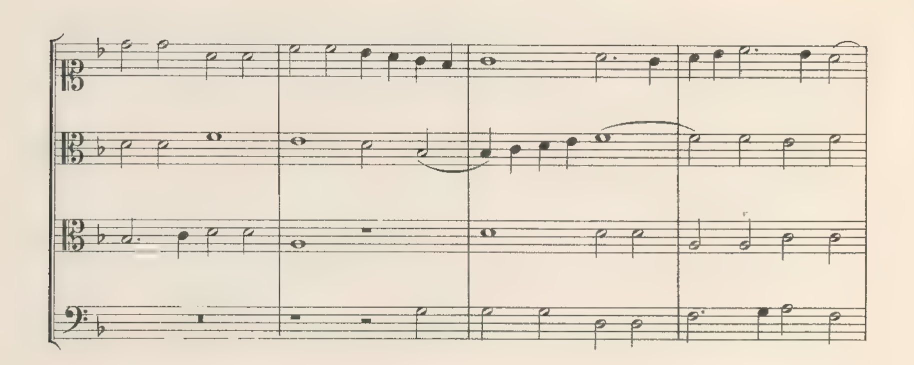
Le content est riche.

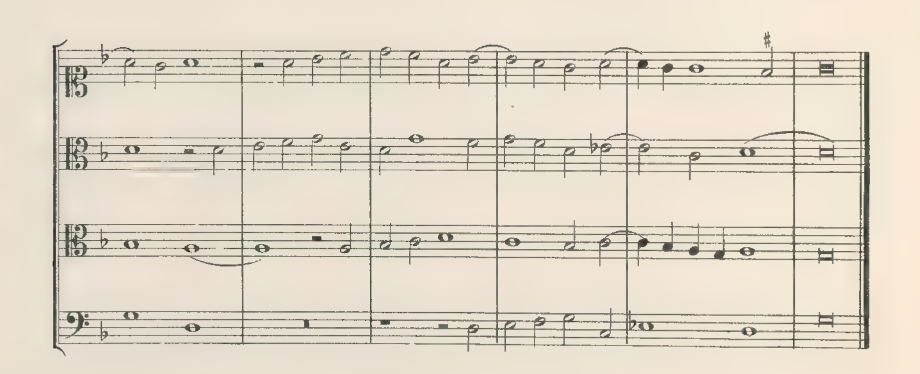




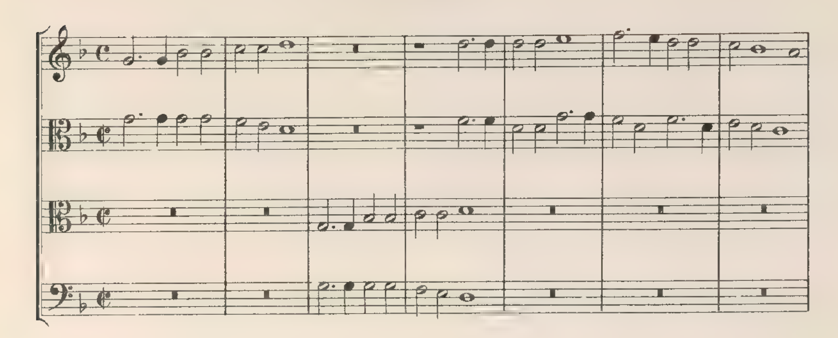


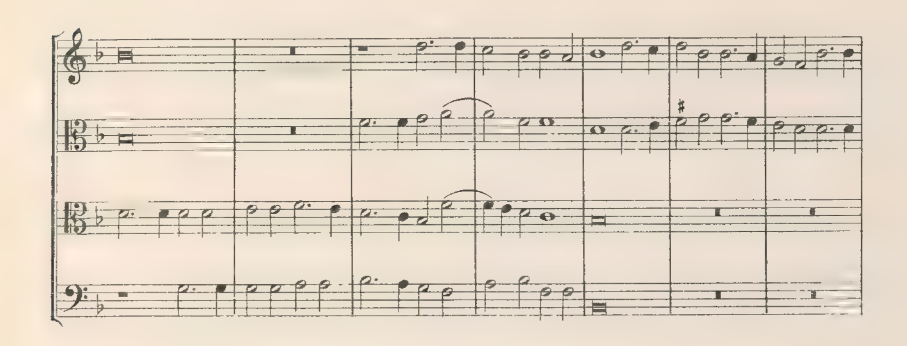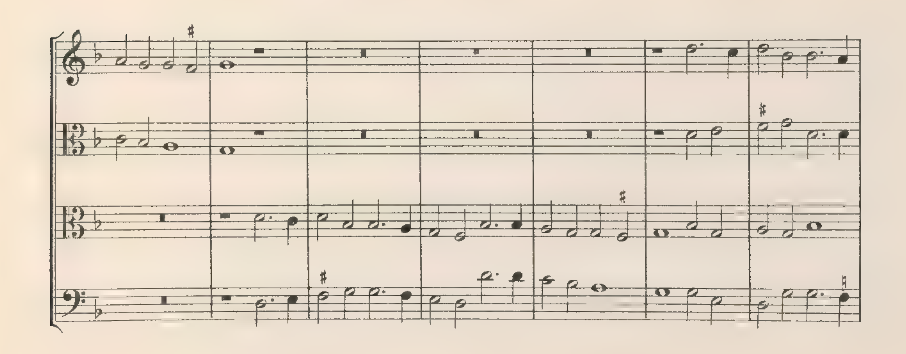




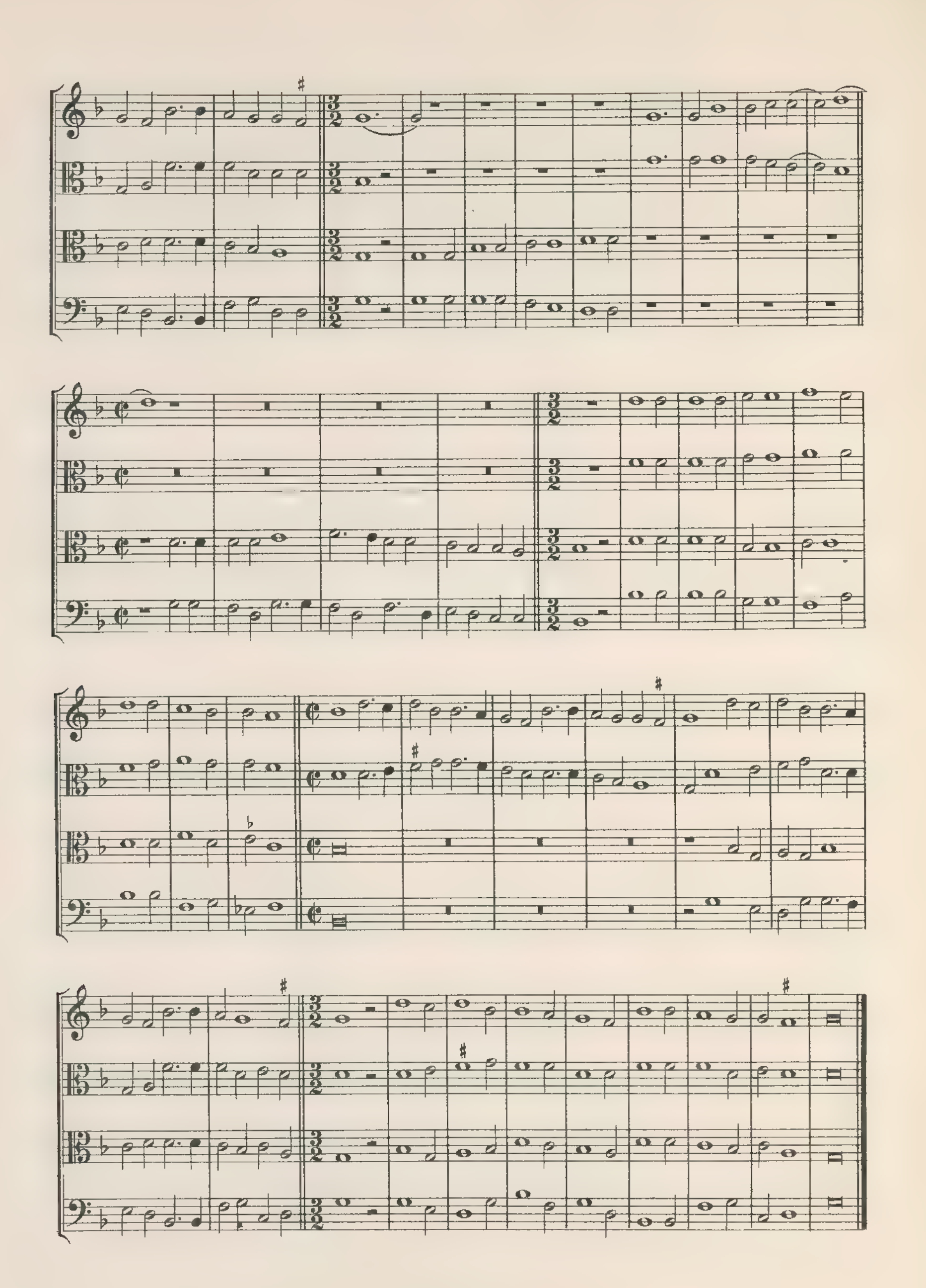


Nos bergiers.

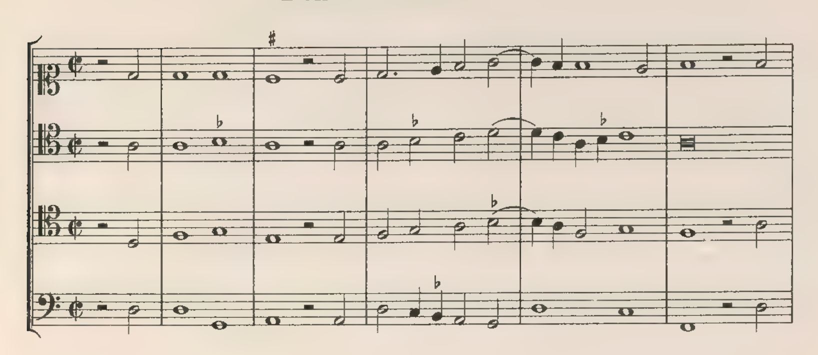


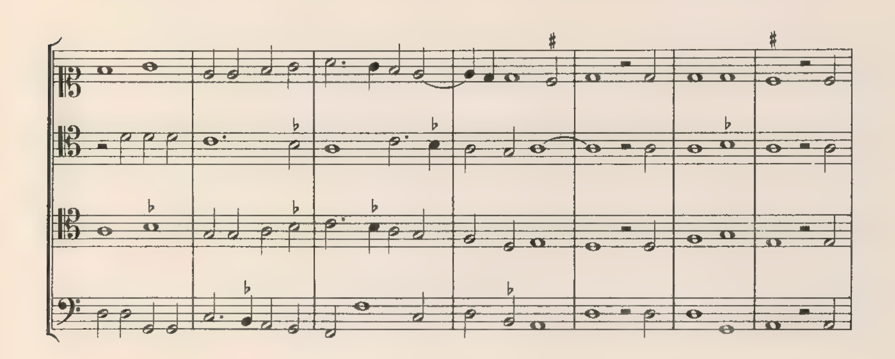


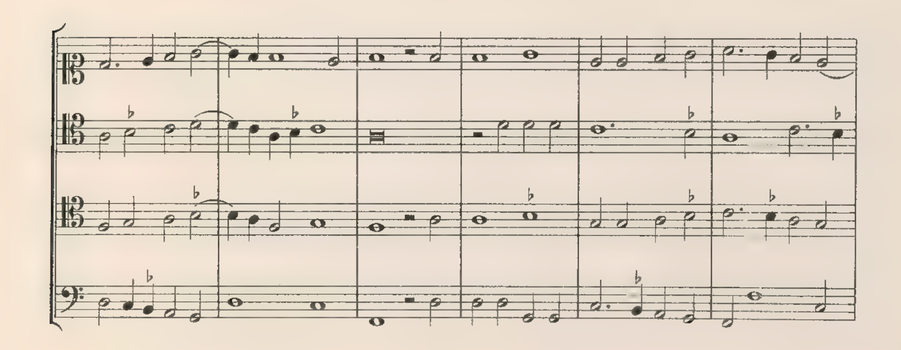


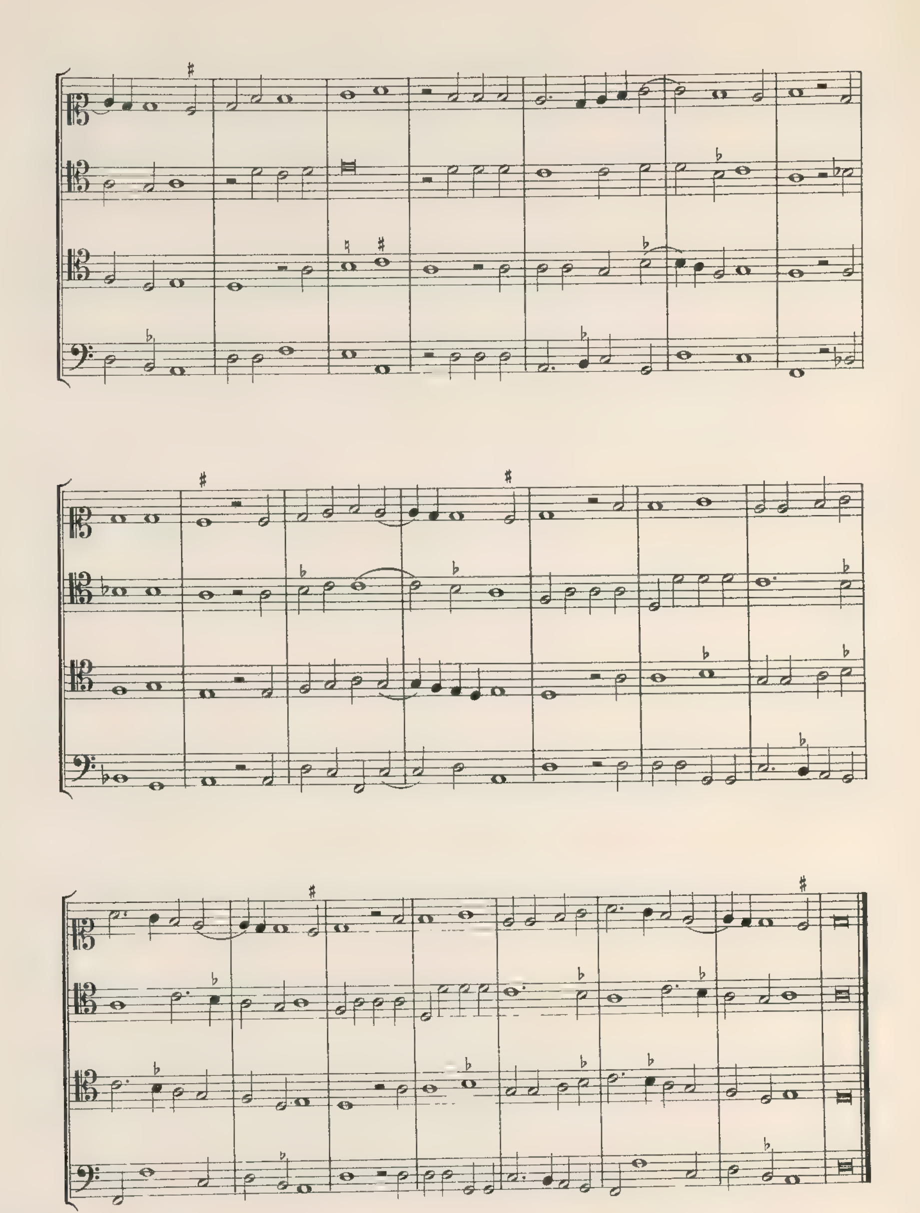


Dont vient cella.

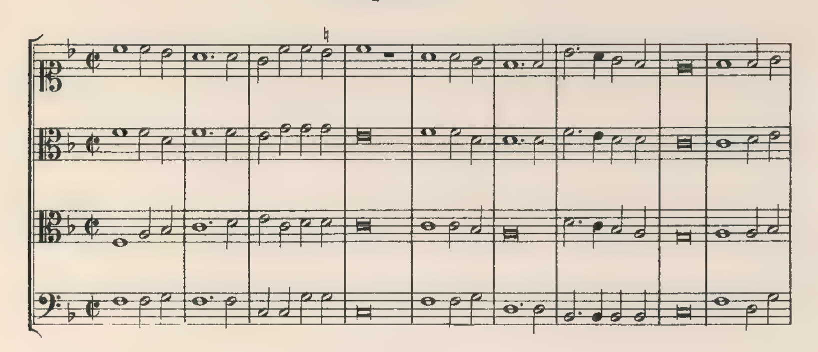


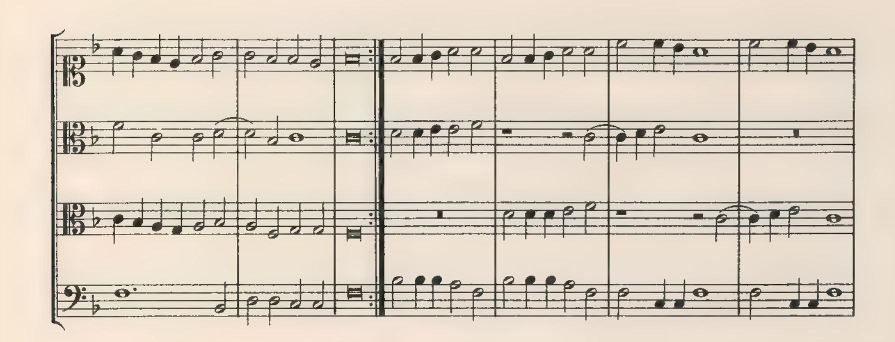


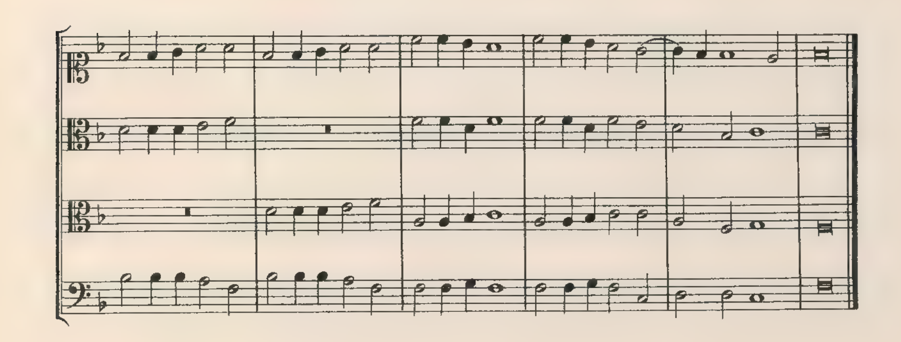




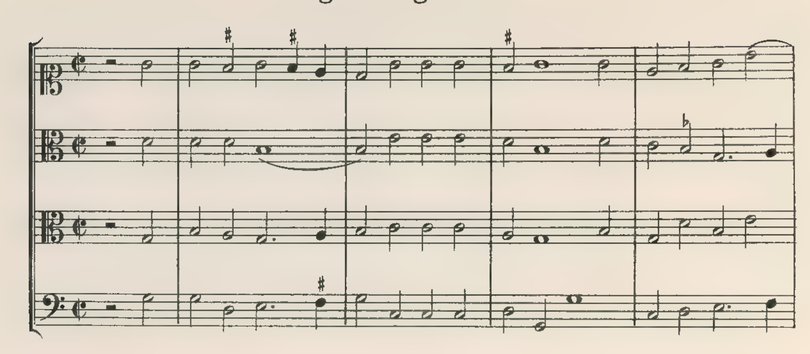
Tantq viuari.

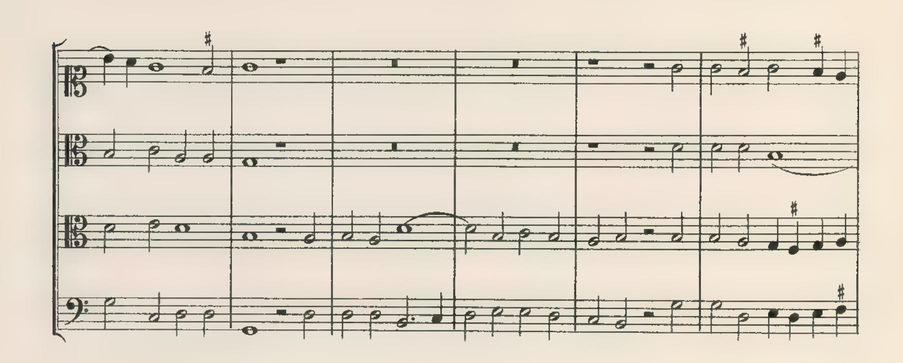


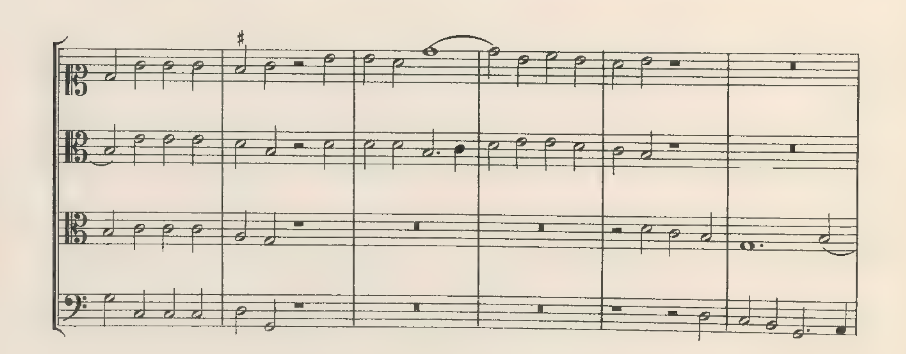


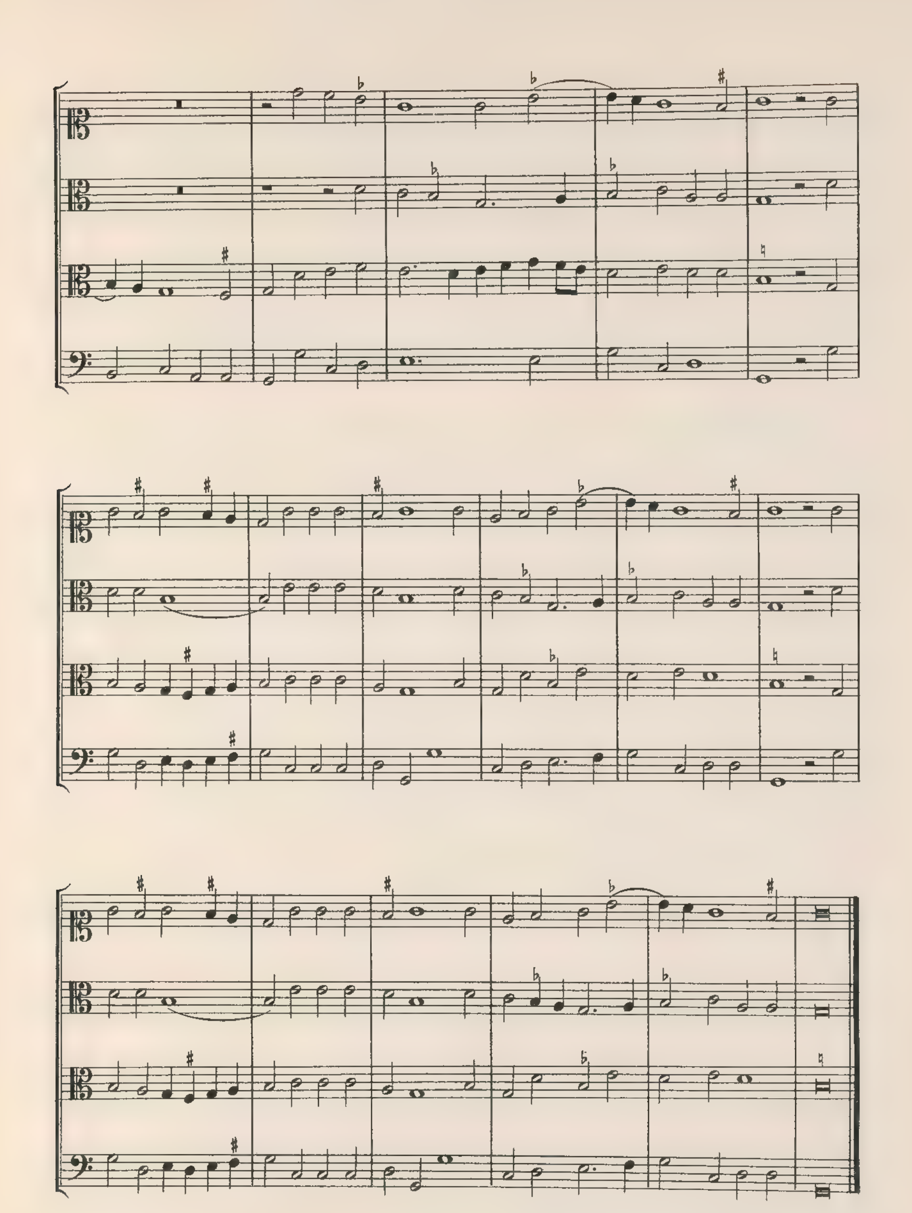


Vignon vignete.

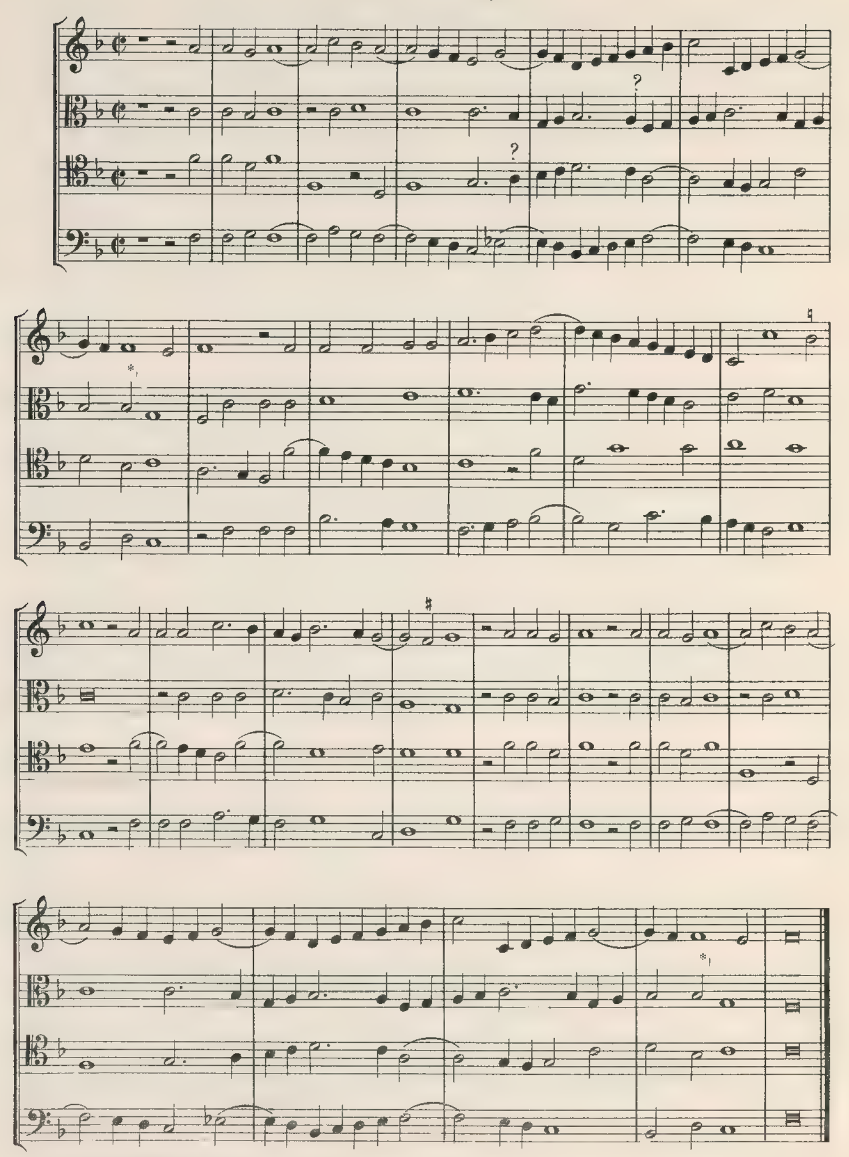






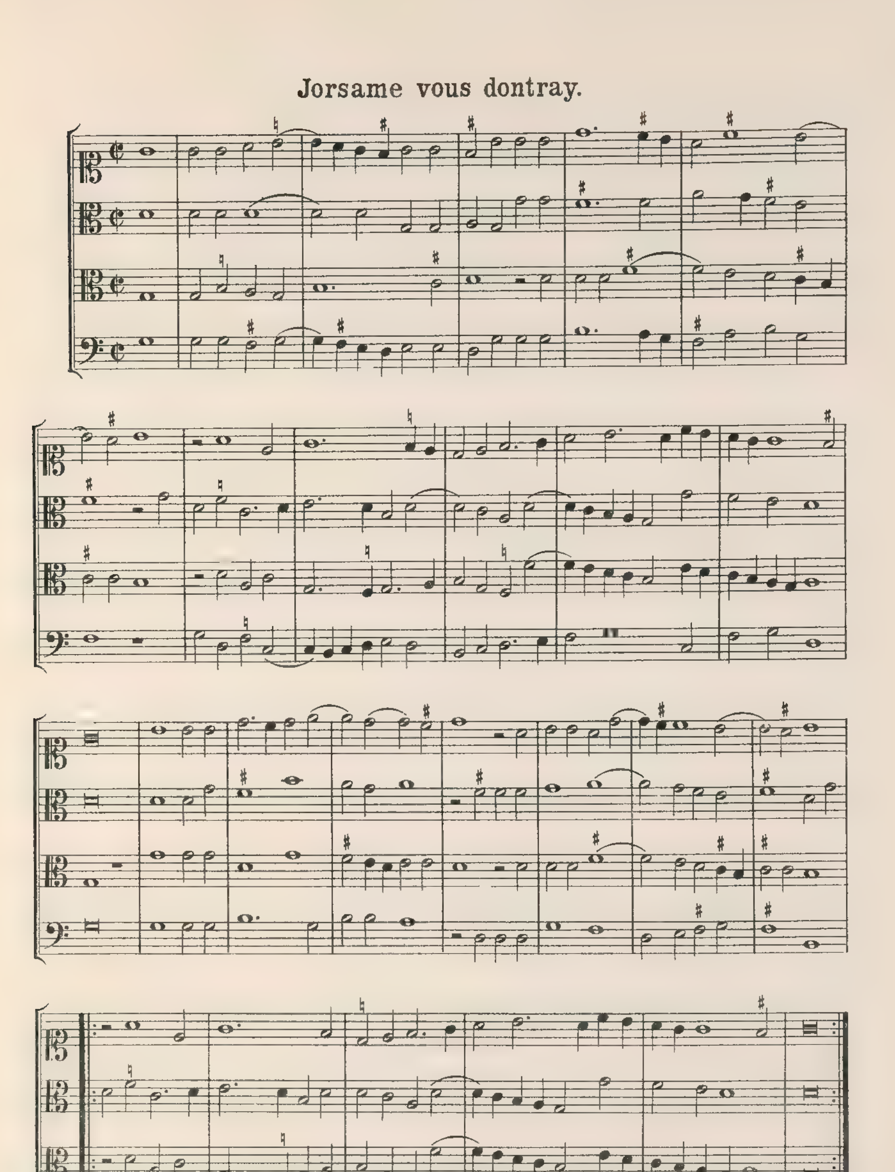


Ami suffraij.

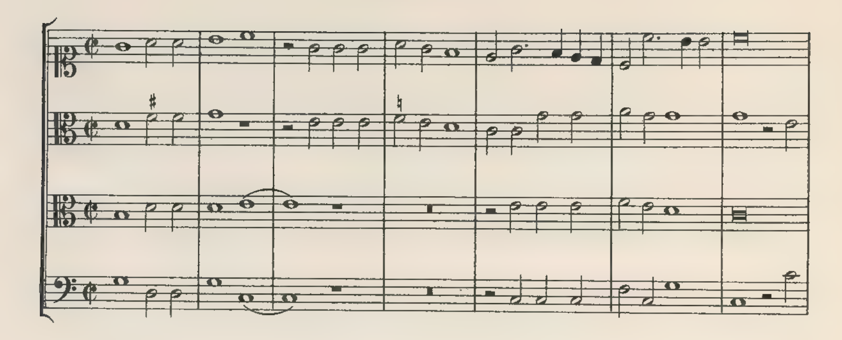


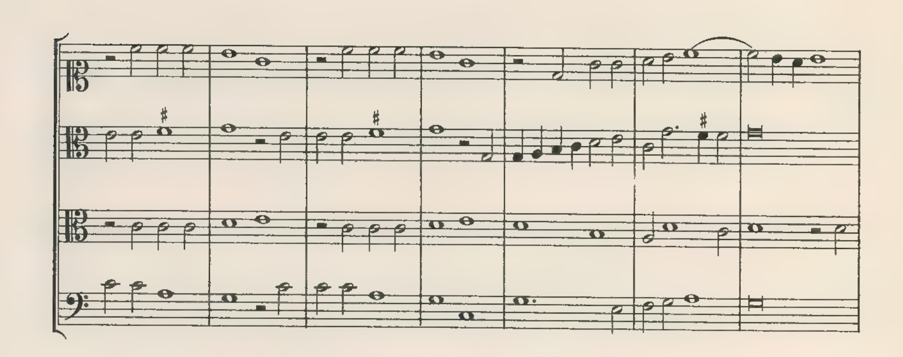
*) Auf der Spielkarte steht a.

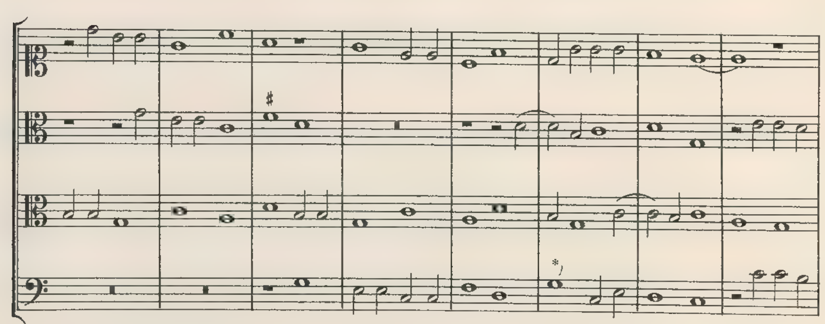
Jorsame vous dontray.



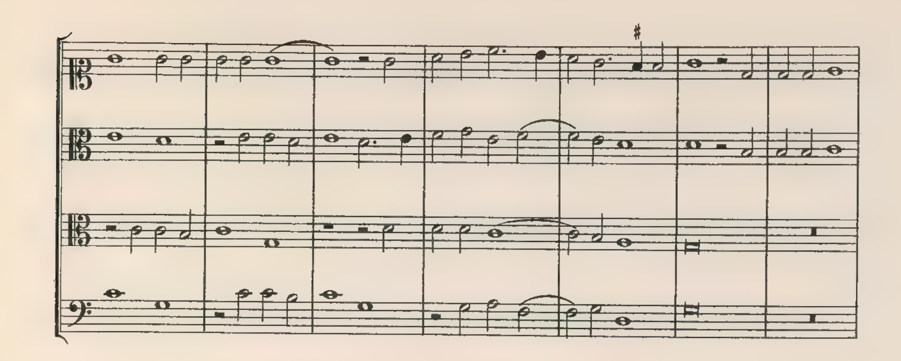
J fagi viori.

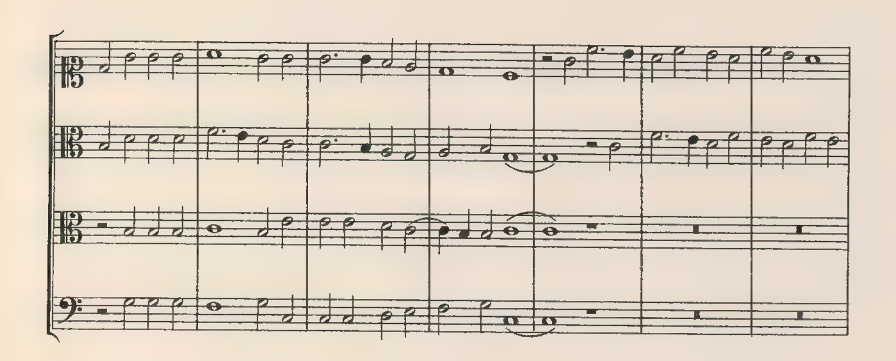


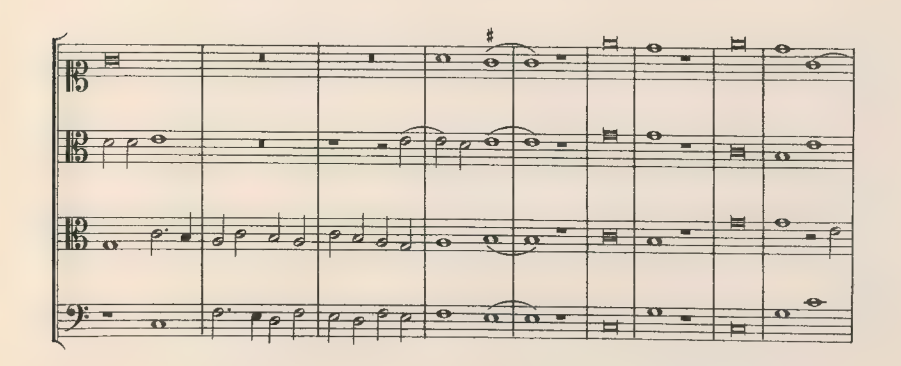


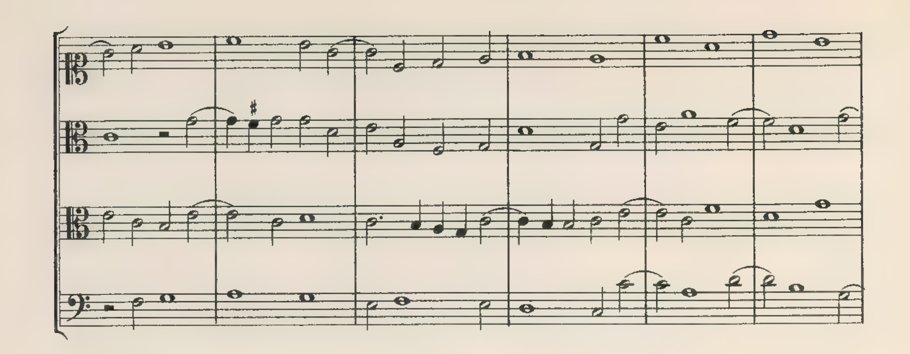


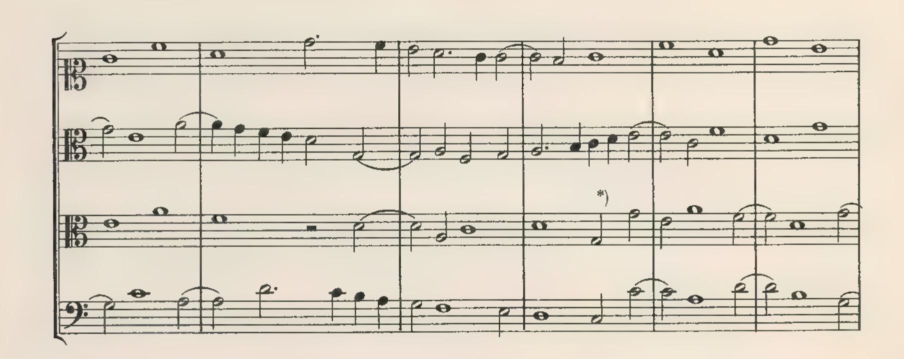
*) Auf der Spielkarte steht f.

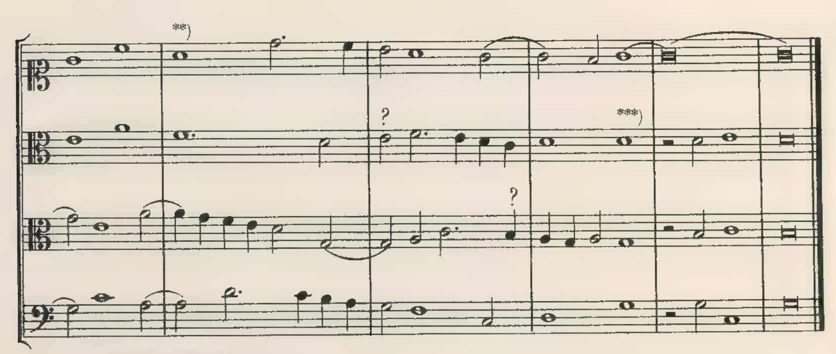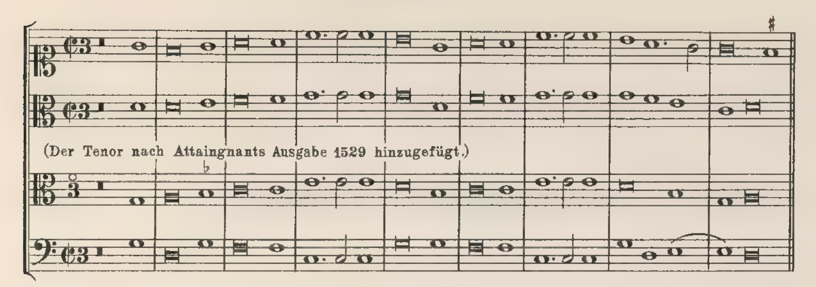








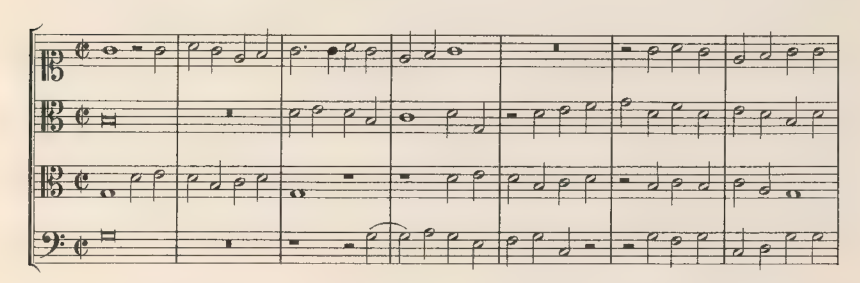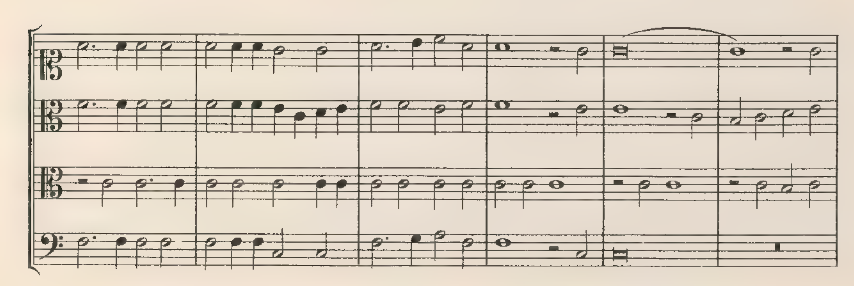




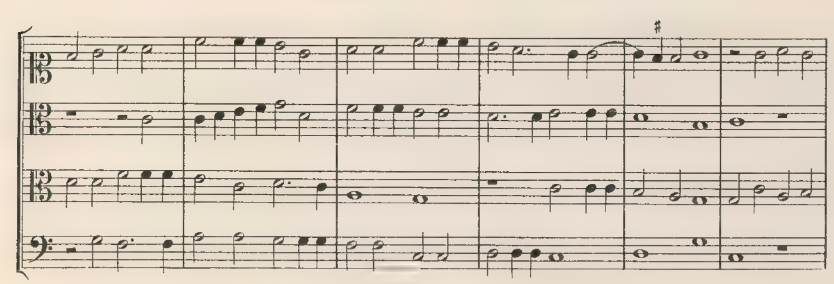
*) Auf der Spielkarte steht a.
**) „ „ „ fehlt der halbe Takt.
***) „ „ „ steht c.

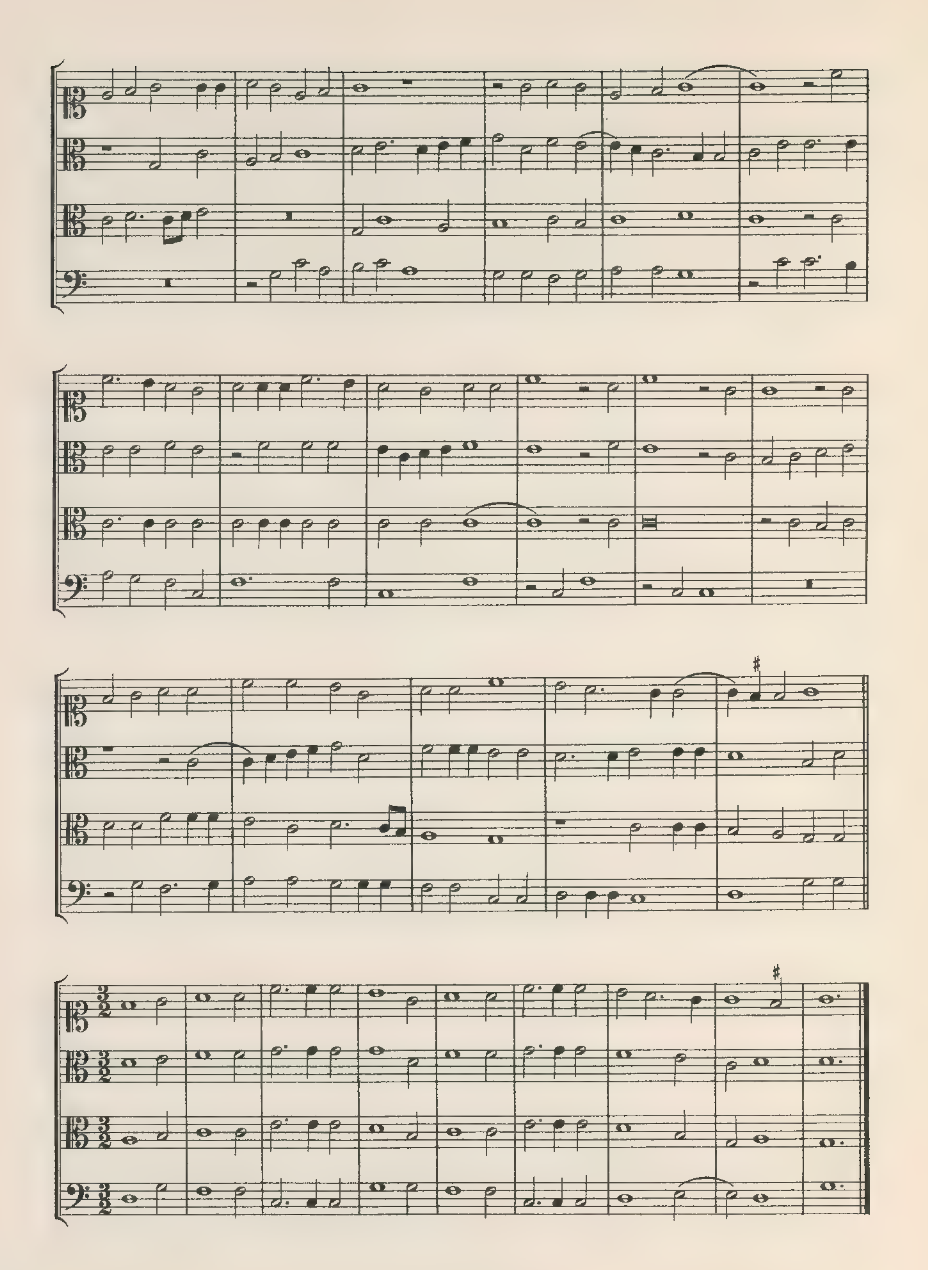
Vion viete.



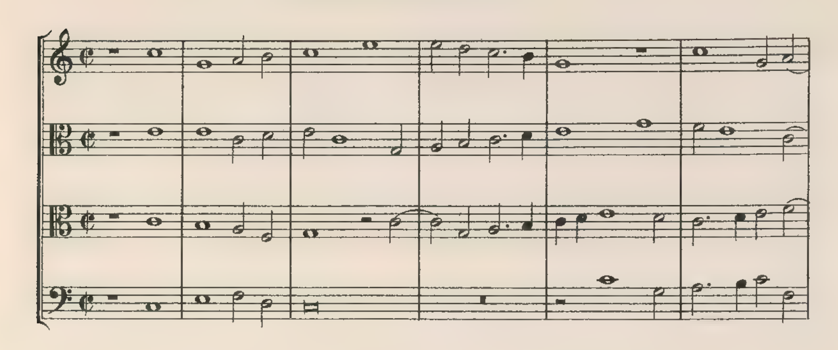


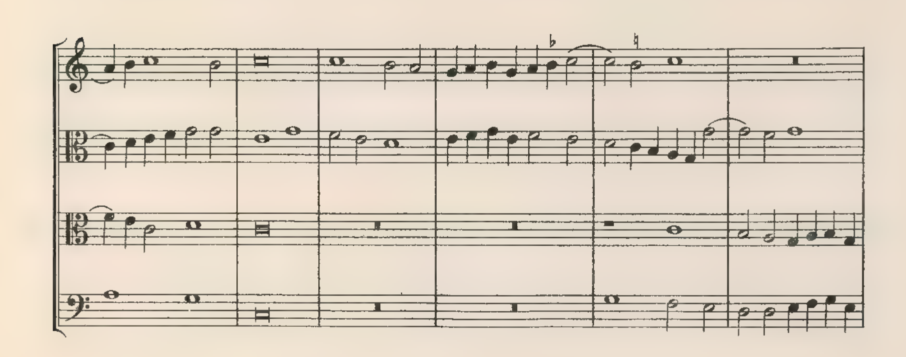


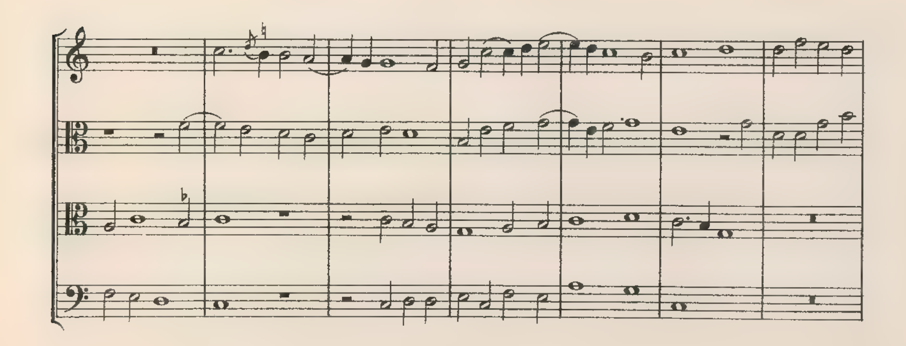


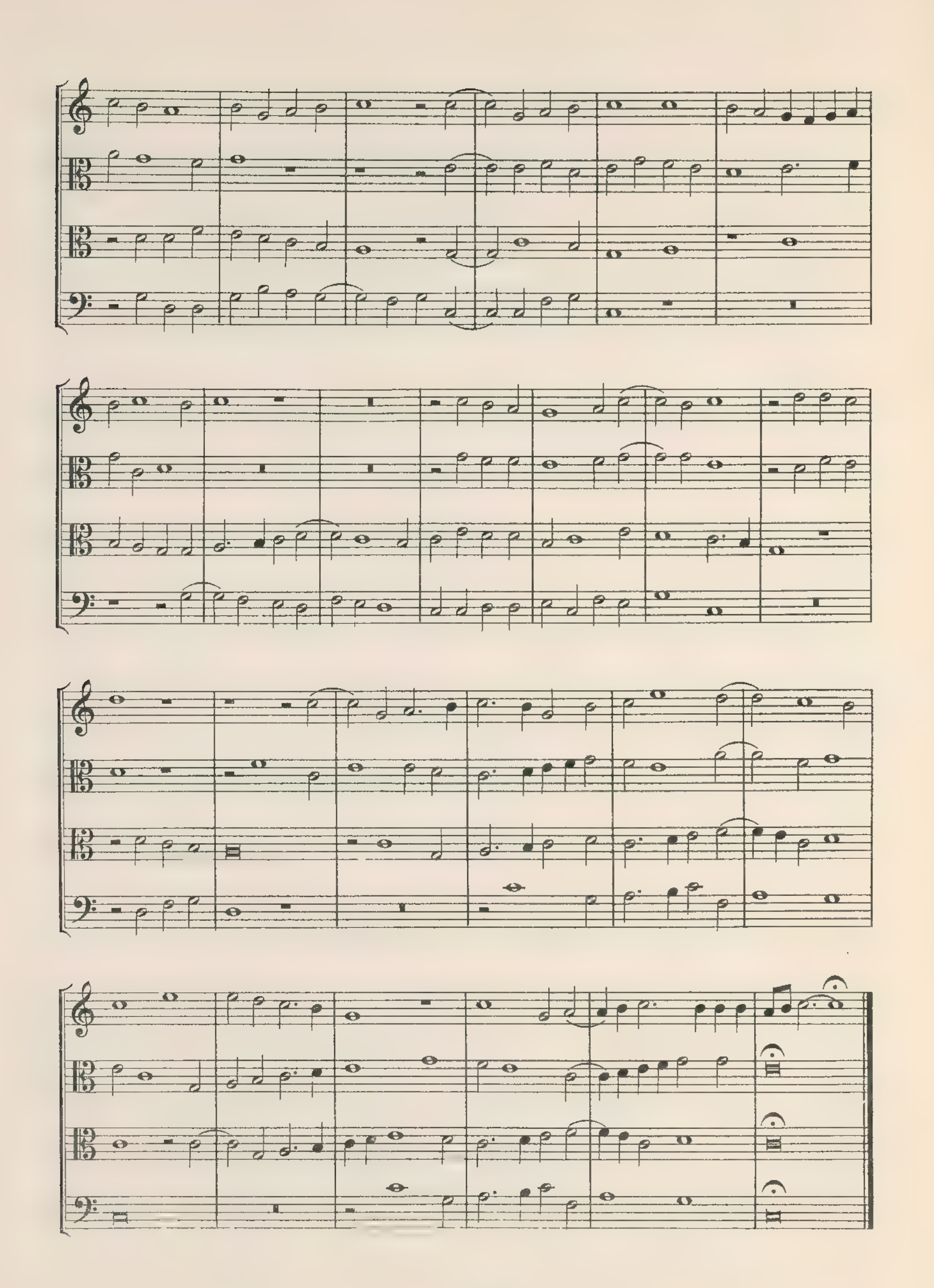


Hau hau le bois.

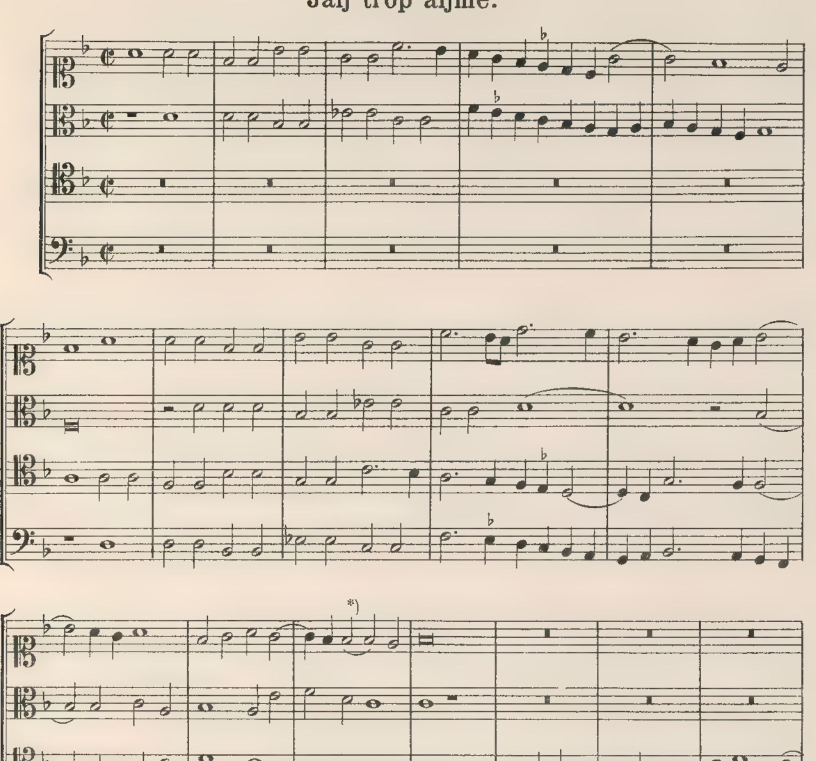


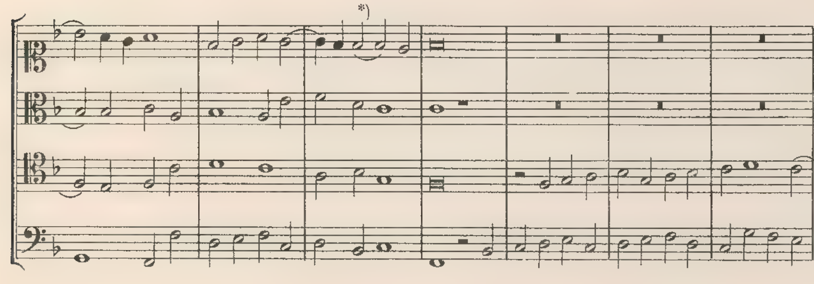


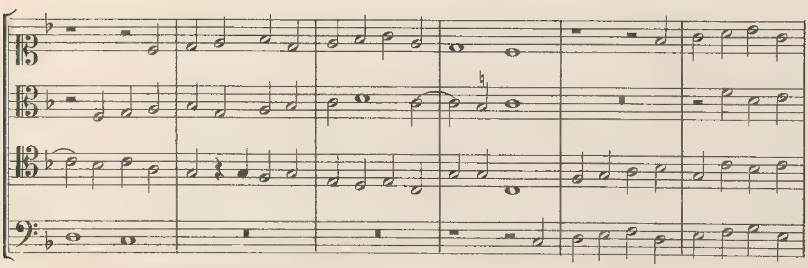




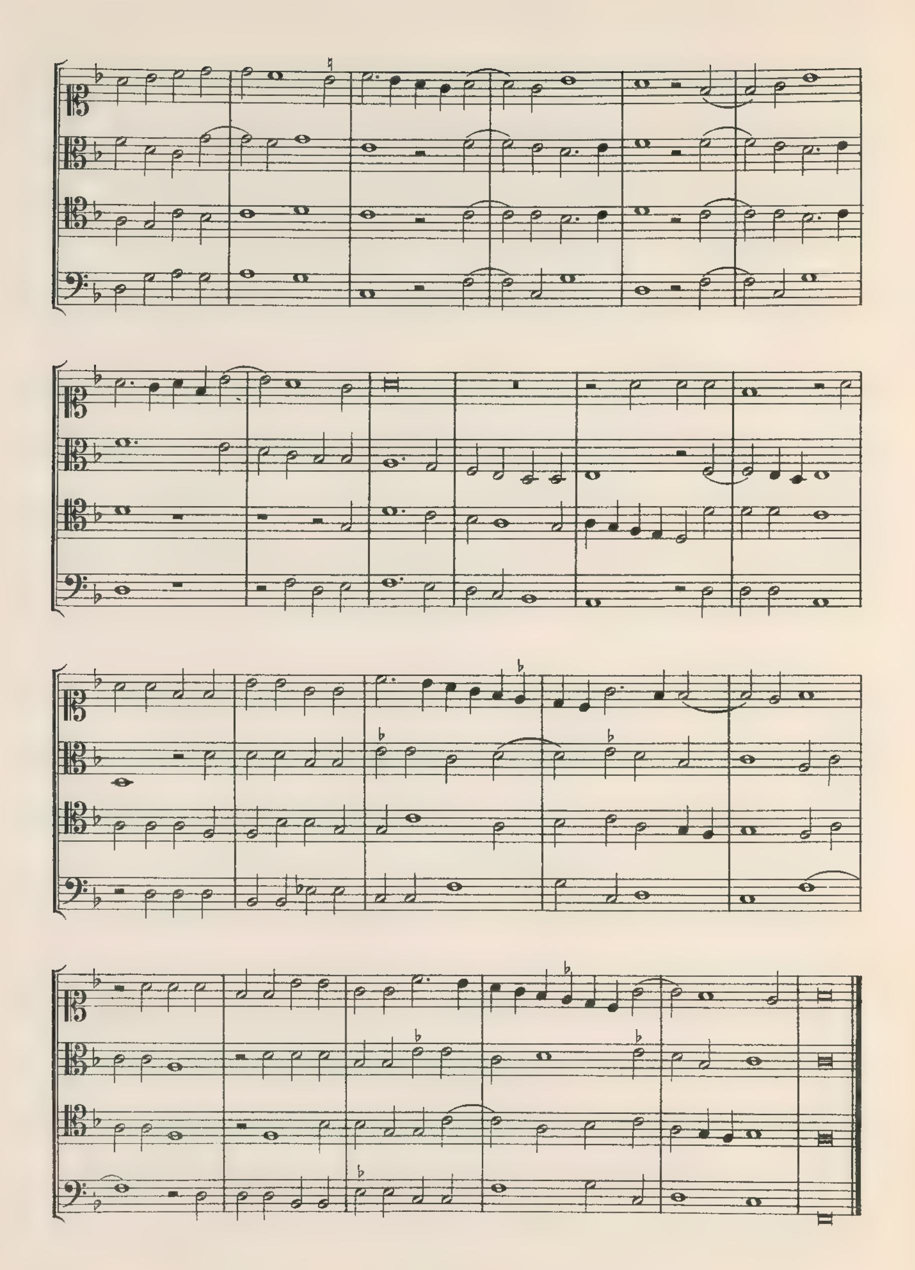
Jaij trop aijme.
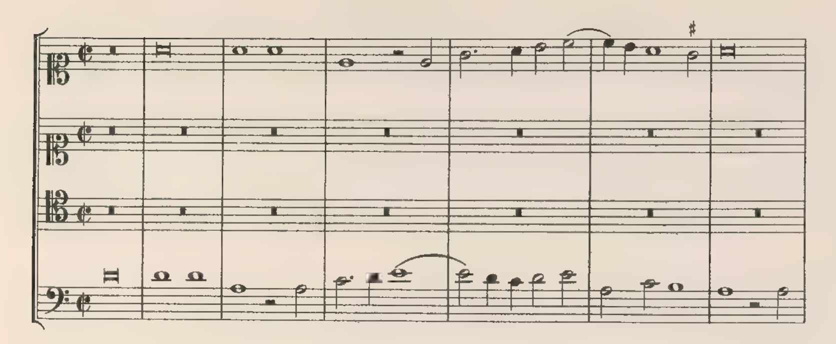




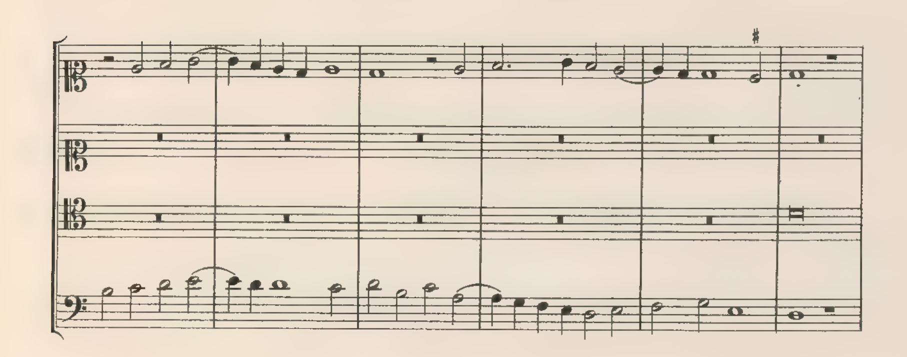


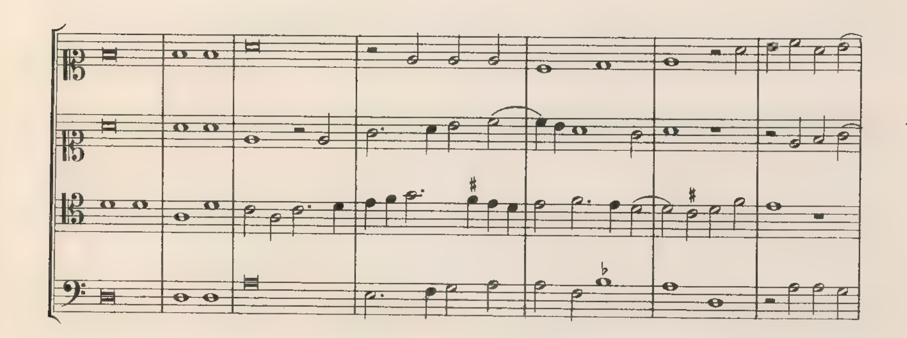
*) Auf der Spielkarte fehlt diese Note.

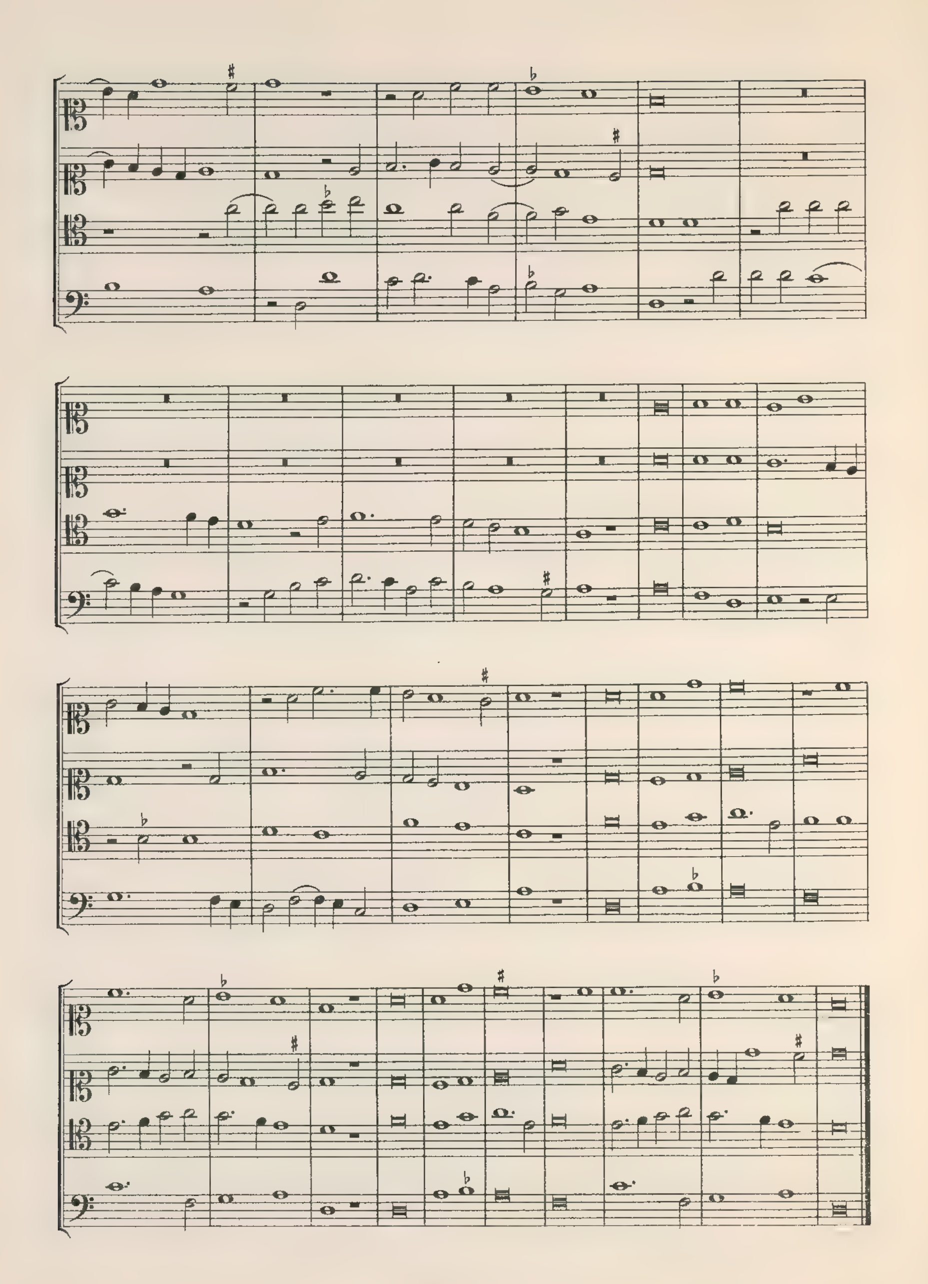


Le deulx.







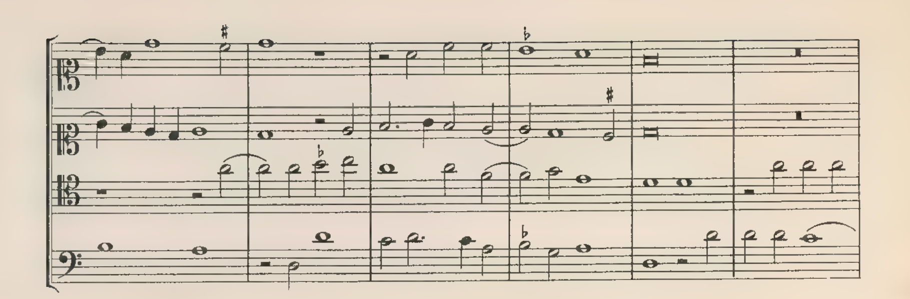


BERICHTIGUNGEN.

S. 21, Z. 4 v. u. statt *in Gold- und Silberdraht* lies *in Gold- und Silberfaden sowie in Silberdraht.*

S. 22, Z. 4 v. u. statt *Gold- und Silberfaden* lies *Goldfaden und Silberdraht.*

S. 71, Z. 14 v. u. statt *Carreau* lies *Carreaux.*








WITHDRAWN


[redacted]